BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wienholt, Arnold,

Heilkraft des thierischen Magnetismus nach eigenen Beobachtungen

Bd.: 3,3.

Lemgo 1806
Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Phil 4186 -3,3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11274122-4

Heilkraft

des

thierischen

Magnetismus,

nach

eigenen Beobachtungen.

Von

D. Arnold Wienholt.

Nach

dem Tode des Verfassers aus dessen literarischem

Nachlaß

herausgegeben

von

D. Johann Christian Friedrich Scherf,

Hochfürstl. Lippischem Hofrath, Leibarzt und Medizinalrath, Mitglied der Kaiserl. Akademie der Naturforscher, und der Hamburgischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nüzlichen Gewerbe Associirten.

Dritter Theil. Dritte Abtheilung.

Lemgo,

in der Meyerschen Buchhandlung 1806.

STADTBIBLIOTHEK
AUGSBURG

Dritte

Krankengeschichte.

Das dritte von mir magnetisirte Frauenzimmer, über deren Krankheit und Kur ich auch schon im Vorbericht meines Beitrags zum thierischen Magnetismus einige Nachricht ertheilte, war die Tochter eines unserer angesehensten Kaufleute, die von ihren höchst rechtschafenen Eltern die beste, auf ihren Wahrheitssinn sehr wohlthätig zurückwirkende Erziehung genossen hatte. Sie wurde im Jahr 1771 gebohren, kam zart auf die Welt, blieb in den ersten Jahren ihres Lebens schwächlich, und litt auf kleine Veranlassungen an öfteren konvulsivischen Bewegungen. Im zweiten Jahr überstand sie die natürlichen Blattern leicht. Im dritten Jahr lag sie gefährlich an einem bösartigen Fieber nieder, das sich mit Schwämchen endigte. Von Jugend auf war ihre Verdauung schwach, die mehresten Speisen verursachten ihr Druck und Beschwerde im Magen. Sie litt an häufigem Kopfweh und Schwindel, was gleichfalls aus jenen Quellen seinen Ursprung zu nehmen schien. Selten war sie recht heiter, sondern gewöhnlich übellaunig.

Im October des Jahrs 1785 wurde sie nebst ihren übrigen Geschwistern von einem damals hier epidemischen Scharlachfieber befallen. Sie überstand es leicht, und außer einigen kleinen konvulsivischen Bewegungen, besonders in den Gesichtsmuskeln, zeigte sich im Laufe desselben nichts besonders. Vier Wochen nachher zeigte sich ein nachlassendes Fieber, das mit vielen Unreinigkeiten in den ersten Wegen verbunden war, zu dem sich schon bald anfangs ein Paroxismus mit unwillkührlichen Bewegungen in den Gliedern gesellte, der die folgenden Tage zurückkehrte, gewöhnlich eine Viertel- bis halbe Stunde dauerte, und die Kranke innerhalb vier und zwanzig Stunden mehrmalen befiel. Bei dem Gebrauch reinigender, und in der Folge krampfstillender Mittel, besonders des Moschus, und nach der Anwendung von Zugpflastern aus Kanthariden verloren sich allmählig die krampfhaften Zufälle, und es fanden sich kräftige Schweiße ein, die das Fieber endigten. Die Kräfte kehrten so weit zurück, daß die Kranke im Zimmer umhergehen, auch zur Zeit einige Stunden außer dem Bette zubringen konnte; aber weiter kam sie nicht. Die Zunge blieb braunschwarz, und im Urin zeigte sich weder Kochung noch Krise. Nach vierzehn Tagen kehrten die konvulsivischen Anfälle unvermuthet zurück, und erneuerten sich in der Folge täglich einigemal. Allmählig wurden die Bewegungen des Körpers heftiger, sie dehnte und krümmte ihre Glieder auf mannigfaltige Weise, warf ihren Körper mit großer Schnelle und Leichtigkeit umher, schlug heftig sich selbst oder die benachbarten Gegenstände mit geballter Faust.

Vorzüglich waren die Muskeln des Halses und Gesichts hiebei in einer steten Agitation, der Kopf ward bald nach dieser, bald nach jener Richtung gewaltsam gedrehet, und das Gesicht auf mannigfaltige Weise verzerrt. Während dieser Anfälle, die bald eine, bald mehrere Stunden dauerten, war sie sich ihrer nicht bewust, redete zwar ununterbrochen, aber ohne Zusammenhang und Zweck, schien dabei sehr angst und unruhig. Nach geendigtem Paroxismus war ihr, außer einer starken Ermattung, die sie fortdauernd zu Bette hielt, wohl. Diese Zufälle kehrten ohne nähere Veranlassung zu unbestimmten Zeiten zurück, wurden aber auch durch jeden stärkern Eindruck aufs Gehör, z. E. Bellen der Hunde, unvorsichtiges Zumachen der Thüre, Geräusch auf der Straße u. s. w. von neuem erregt.

Im Anfang des Decembers sprang sie während eines solchen Anfalls unerwartet aus dem Bette, tanzte verschiedenemal in der Stube umher, hüpfte dann in ihr Bett zurück. Es blieb aber bei diesem einen Anfall vom Veitstanz, und an den folgenden Tagen waren die Paroxismen wieder den vorhergehenden gleich. Bei dem Gebrauch auflösender und abführender Mittel, öfterer Klystire, des stinkenden Asands, und Dippels thierischen Oele, minderten sich die Krämpfe allmählig, und verloren sich während der lezten Wochen des Decembers gänzlich. Die Patientin war aber demungeachtet genöthiget fortdauernd das Bette zu hüten, befand sich jedoch übrigens wohl.

Im Anfang des Januars stellte sich von neuem ein Fieber ein, was gallichter Art zu seyn schien, und einige Wochen anhielt, nach welchem sich aber der krampfhafte Zustand sehr verschlimmerte. Der Anfall vom Veitstanz, der vier Wochen früher sich gezeigt hatte, kehrte zurück, und hielt mit grosser Hartnäckigkeit an. Er kam periodenmäßig, fast jede Nacht zu einer bestimmten Stunde, und dauerte mit allen seinen traurigen Symptomen oft drei bis vier Stunden. In der Mitte des Merz wich endlich dies den Umstehenden und der Kranken so quälende Uebel nach den kräftigsten dagegen gebrauchten Mitteln, worunter auch eine fast an jedem Tage wiederholte außerordentlich starke Gabe Opium gehörte, und sie kam ungefehr wieder auf den Standpunkt, auf dem sie vor dem Eintritt dieser lezten schreckhaften Periode war. In kurzen, und nachher längern Zwischenräumen, konnte sie allmählig das Bette verlassen, und so ward auf den Sommer eine Reise nach dem Pyrmonter Bade beschlossen. Indeß wurden, bei den auf jede geringfügige Veranlassung noch immer zurückkehrenden krampfhaften Erschütterrngen, mit meiner Zustimmung auch zwei auswärtige Aerzte consultirt, ein gewisser englischer Arzt, Namens Lettson, mit dem die Familie im Verhältniß stand, wie auch der verstorbene Hofrath Zimmermann in Hannover. Aber sowohl diese sachkundige Männer, als auch späterhin der Leibmedikus Markard, der meine Kranke zu Pyrmont in der Kur hatte, kamen darin überein, daß der Gebrauch von Bädern, häufigen Lavements, und die bisher von mir angewandten Mit-

tel

tel die wirksamsten bei dieser hartnäckigen Krankheit seyen.

Im Juny desselben Jahrs gieng nun die Patientin mit ihren Eltern nach Pyrmont, gebrauchte den Brunnen und das Bad, aber beides ohne bedeutenden Erfolg. Nach ihrer Rückkehr ward noch eine von dem Herrn Leibarzt Markard angerathene Schneckenkur mit ihr vorgenommen, aber auch dies ohne wohlthätige Wirkung. Sie mußte von neuem fast beständig das Bette hüten, war höchst empfindlich gegen den geringsten Lerm, oder die kleinste Schrecken erregende Bewegung. Ein Husten oder Niesen Anderer, das etwas unsanfte Hinlegen eines Löffels oder dergleichen, kurz jeder im täglichen Leben, auch bei der genauesten Vorsicht, nicht zu vermeidender Anlaß erregte von neuem Krämpfe, und oft sehr heftige. Alle dagegen angewandten Mittel waren nicht hinreichend, dies Uebel zu bezwingen; ein anhaltender Gebrauch von Kräuter-Klystiren in dieser lezten Zeit, ein am Arm künstlich unterhaltenes Geschwür, durch die Rinde des Daphne mezereum, und mehreres andre, blieb ohne bedeutende Wirkung, konnte oft kaum erleichtern. In diesem hofnungslosen Zustande entschlossen die Eltern der Kranken sich, ihre Zuflucht zu dem noch so unbekanntem Mittel, des thierischen Magnetismus, zu nehmen, und so ward die Leidende am 6ten December, nachdem sie, wie die beiden ersten meiner Kranken, acht Tage zuvor täglich einige Theelöffel des Electuar. lenitivi genommen, und etwa ein halbes Maaß magnetisirtes Wasser getrunken hatte, Morgens um neun

Uhr, à grand courant, während einer Viertelstunde von mir magnetisirt. Es erfolgten einige krampfhafte Bewegungen der Gesichtsmuskeln, zulezt verlor sie ihr Bewustseyn. Dieser Zustand dauerte bis eilf Uhr, da sie die Augen öfnete, sich ihrer bewust zu seyn schien, jedoch nur wenig oder gar nicht redete. Den Mittag fiel sie um zwei Uhr, gegen ihre sonstige Gewohnheit, in Schlaf, und schlief einige Stunden. Wie sie erwachte, glaubte sie, es sey erst neun Uhr Morgens, wuste also nichts von dem, was seit der Zeit mit ihr vorgegangen war.

Am Donnerstag, den 7ten December, bekam sie während des Magnetisirens einige Krämpfe im Gesicht, behielt aber ihr völliges Bewustseyn. Mittags fuhr sie um zwei Uhr spazieren, fiel während der Zeit in Schlaf, und schlief bis sechs Uhr. Sie schien in diesem Zustande fieberhaft zu seyn, und phantasirte zwischendurch. Nach dem Erwachen befand sie sich wohl, aß mit gutem Appetit, und war den Abend sehr heiter.

Den 8ten verlor sie während des Magnetisirens einigemal das Bewustseyn, zulezt blieb sie in diesem Zustande; bekam jedoch bald nach der Operation ihre Besinnung wieder. Dann klagte sie über Beklemmung, Stiche, die vom Leibe bis zum Rücken giengen, und ein vom Kopf längst der Nase sich erstreckendes schmerzhaftes Gefühl. Mittags war sie sehr schläfrig, konnte aber nicht zum Schlaf kommen. Am Abend erfolgte, gegen ihre sonstige Gewohnheit, von selbst Oefnung.

Der 9te December gieng vorüber wie der vorige Tag. Nur ward sie bei Tische schläfrig, legte sich bald darauf zu Bette, und schlief eine Stunde.

Den 10ten besuchte ich sie kurz vor zehn Uhr, und fand sie dem Anschein nach schlafend. Im Anfang bewirkte das Magnetisiren blos einige kleine Zuckungen in den Muskeln der Stirne, und wenige krampfhafte Bewegungen der Augen. Dann zeigte sich mehr Leben im Gesicht, die kleinen Krämpfe verloren sich, sie fieng an zu lächeln, und auf einige Fragen, die ich an sie that, zu antworten, wobei die Augen fest geschlossen blieben. „Wie geht es Ihnen?" fragte ich. „Recht gut." „Sie scheinen sehr vergnügt zu seyn." „Ja, ich bin es außerordentlich." „Sie können doch wohl sehen?" „Nein, ich kann die Augen nicht öfnen, aber es ist doch alles ganz hell um mich her." „Sehen Sie, was dort oben vor dem Fenster steht?" (es war eine kleine Schachtel.) „Ja, ich erkenne etwas, aber ich weiß nicht, was es ist." „Oefnen Sie einmal die Augen, so werden Sie es besser sehen." „Das kann ich nicht: sie sind, als wären sie zugeleimt." „Schlafen Sie denn jezt?" „Ja, das weiß ich selbst nicht." „Wie lange werden Sie in diesem Zustande bleiben?" „Bis nach eilf Uhr." „Werden Sie heute noch einmal in denselben kommen?" „Diesen Nachmittag um fünf Uhr." „Haben Sie heute Oefnung gehabt?" „Nein." „So müssen Sie ja wohl ein Lavement nehmen?" „Das ist nicht nöthig." „Werden Sie aus der Natur Oefnung bekommen?" „Ja,

diesen Abend um neun Uhr." „Müssen die Kräuter-Klystire noch fortgesezt werden?" „Nein." „Bedürfen Sie auch Arzenei?" „Vorerst nicht." „Können Sie alles essen?" „Nein, keine Mehlspeisen, kein Schweinefleisch, keine Kartoffeln, und nicht viel Brod." „Hat Ihnen der Pyrmonter Brunnen und das Bad genuzt?" „Nicht viel. Hätte ich sie nicht gebraucht, so wäre das Magnetisiren nicht von so schneller Wirkung gewesen." „Darf Ihr Geschwür am Arm nicht zugehen?" „Nein, das muß ich behalten, ich habe noch zu viel Feuchtigkeit, die erst fort muß." Sie bat mich, ihr etwas Wasser zu magnetisiren, sie müsse heute und auch künftig des Abends um neun Uhr ein Glas davon trinken.

Den 11ten December und die folgenden Tage war die Wirkung des Magnetisirens die nemliche wie den 10ten. Sie lag nemlich, wenn ich kam, in einem Schlummer, der sie gegen halb zehn Uhr befiel, hatte beim Magnetisiren einige Krämpfe, und kam nach einer Viertelstunde zum Sprechen. Zuvor ward sie von nichts Aeußerem afficirt, und auch das stärkste Getöse wirkte nichts auf ihr sonst so empfindliches Ohr. Heute richtete ich unter andern folgende Fragen an sie: „Sind Sie nicht sonst wohl in einem ähnlichen Zustande, wie jezt, gewesen, und war dies nicht auch in Pyrmont der Fall?" (Sie hatte nemlich dort zuweilen in einem ähnlichen schlafenden Zustande gelegen, der den Eltern neu gewesen war.) „Nein, jezt bin ich ganz anders, es ist mir alles so hell, ich bin so vergnügt, und damals war alles so dunkel, so

traurig." „Ermüdet Sie das Schlafen und Sprechen auch?" „Im Gegentheil, es macht mich munter." „Wie lange müssen Sie magnetisirt werden?" „Jedesmal eine halbe Stunde." „Ist es einerlei, zu welcher Zeit des Tages?" „Nein, es muß des Morgens zwischen neun und zehn Uhr geschehen."

Den 12ten December fragte ich sie folgendes: „Werden Sie nun immer natürliche Oefnung haben?" „Ja, aber heute muß ich ein gewöhnlich Klystier nehmen." „Woher kömmt denn nun diese Wirkung? aus der Natur?" „Vom Magnetisiren und magnetisirtem Wasser." „Müssen Sie auch etwas gebrauchen?" „Am Sonnabend werde ich anfangen, ein Fußbad von Kräutern zu nehmen." „Von welchen?" „Das weiß ich noch nicht." „Wie lange werden Sie heute schlafen?" „Diesen Morgen bis zwölf, und diesen Nachmittag von fünf bis sechs Uhr." „Und Morgen?" „Zuerst bis zwölf, und den Nachmittag von vier bis sieben Uhr."

So geschah es auch den 13ten, an welchem Tage nichts merkwürdiges vorfiel.

Den 14ten. „Wissen Sie, was um Sie her vorgeht, ehe Sie zum Sprechen kommen?" „Nein, ich höre wohl so etwas, kann aber nichts unterscheiden." „Empfinden Sie es gleich, wenn ich Sie zu magnetisiren anfange?" „Im Anfang fühle ich nichts, aber bald fängt es an, mir den Nacken herunterzuziehen." „Wie stellt sich das, was Sie im Schlafe sagen, Ihrer Seele dar, denken Sie vorher darüber nach?" „Was ich

sage, liegt so zerstreut in meinem Kopf, und stellt sich denn auf einmal deutlich mir dar, wenn ich gefragt werde."

Den 15ten December fragte ich sie nach den Kräutern zu ihrem Fußbade. Die Antwort war: den Namen wisse sie nicht, aber sie ständen an einem gewissen Ort auf dem Wall, den sie bestimmte, und nun beschrieb sie sie näher als eine Grasart mit allen kleinen Bezeichnungen. Es fand sich auch an jenem Ort eine solche Pflanze, ward ihr im Schlafe vorgelegt, für die rechte erkannt, und diese Pflanze war das Hordeum murarium. Ueber die Bereitung des Fußbades sagte sie folgendes: dies Kraut sollte in kleine Stücken zerschnitten, mit einem halben Quartier weichem Wasser eine halbe Stunde in einem zugedeckten Topfe gekocht, dann durch ein Tuch gegossen, und dem übrigen zum Fußbad nöthigem Wasser, worin vorher anderthalb Hände voll Salz zerlassen wäre, hinzugeschüttet werden; in diesem Fußbade, das ihr bis an die Waden reichen müsse, wolle sie eine Viertelstunde bleiben. Ich erfuhr noch von ihr, daß der Gebrauch eines Pulvers ihr nöthig sey, welches sie aber noch nicht zu bezeichnen wisse.

Am 16ten sagte sie, daß es ihr sehr stark durch den Rücken und Leib zöge, wenn ich mit meinen Fingern längst ihrem Körper herunter führe, und auch ein solcher Zug längst den Armen herab fahre, wenn ich diese magnetisire. Sie schlief jezt und in der Folge gewöhnlich des Morgens von halb zehn bis halb eins, und des Nachmittags von vier

oder

oder fünf bis Abends um sechs, sieben oder acht Uhr. Sie bestimmte ihren jedesmaligen Schlaf und seine Dauer drei, nachher fünf, und in der Folge gewöhnlich sieben Tage vorher. Ihre Vorsagung sowohl als der Erfolg wurden jedesmal angeschrieben, und aus der Vergleichung derselben gieng hervor, daß sie sich hierin höchst selten irrte. Ich werde hierüber in der Folge nur dann etwas erwähnen, wenn sich Ausnahmen zeigen sollten.

Am 17ten Dec. erfuhr ich von ihr, daß das zu gebrauchende Pulver Quassia sey. Sie müsse davon des Morgens früh, nachher beim Erwachen aus dem magnetischen Schlafe, und noch des Abends um sechs Uhr jedesmal eine halbe Quente nehmen. Sie untersagte sich allen Käse, verschiedene Fische, Enten, Gänse und Wild. Heute gebrauchte sie zuerst das am Donnerstag verordnete Fußbad. Die Wirkung war nach ihrer Aussage die, daß die Beine ihr sehr darnach schmerzten, und sie während desselben ein Ziehen von den Knöcheln bis zu den Knieen bekam, verbunden mit einer Empfindung, als würde kochend Wasser ihr über die Füsse geschüttet.

Den 18ten sagte sie: ihr Schlaf würde bis in den Merz dauern, und nach fünf Wochen sich die große Empfindlichkeit ihres Gehörs verlieren.

Den 19ten nahm sie, weil von jenen Kräutern heute keine mehr zu erhalten waren, ein einfaches Fußbad, das denn auch keine derjenigen Empfindungen erregte, welche die beiden mit Kräutern bereiteten Fußbäder hervorgebracht hatten.

Den 21sten Dec. glaubte sie sichtliche Vorstellungen von dem zu haben, was vor ihr stand. Sie wuste, welche Bewegungen ich mit dem Kopf und andern Theilen des Körpers machte, erkannte meine Stellung u. s. w. Auf die Frage: ob sie dies nicht mit den Augen sehe? bekam ich zur Antwort: „Mit diesen erkenne sie nichts, als: ob es hell oder dunkel sey." Ich versuchte, so wie bei der zweiten von mir magnetisirten Kranken, ihre Augenlieder von einander zu ziehen; diese zogen sich nur noch enger zusammen, der muscul. orbicularis palpebrarum schwoll stark auf, und ich mußte von meinem Vorhaben abstehen.

Am 23sten kam ich erst etwas nach zehn Uhr zu meiner Kranken, wo sich denn schon etwas vorher starke Krämpfe eingefunden hatten, die sich aber in kurzem beim Magnetisiren verloren. Der darauf folgende Schlaf war wie gewöhnlich. Ich erfuhr, daß ein am gestrigen Abend genommenes Kräuter-Fußbad ihr so starke Schmerzen und einen solchen Krampf in den Beinen erregt hatte, daß sie kaum wieder ins Bette kommen konnte. Sie wollte daher künftig weniger Kräuter in dem Fußbade haben.

Den 25sten sagte sie mir, daß sie in der künftigen Woche vom Mittwoch Morgen bis zum Donnerstag Abend um neun Uhr schlafen werde. Des Nachts würde sich während zwei oder drei Stunden natürlicher Schlaf einfinden, unmittelbar aus dem magnetischen hervor, und auch wieder in ihn übergehen; die darauf folgende Woche schliefe

sie

sie noch länger, wisse aber noch nicht, an welchem Tage und wie lange.

Den 26sten Dec. verweilte sie des Nachmittags im Garten, und sezte sich nachher hinter einen warmen Ofen. Den Abend bekam sie einen ganz eigenthümlichen Paroxismus. Dieser Zustand, den sie selbst mit den Namen eines wilden Schauers belegte, hatte etwas Aehnlichkeit mit ihrem magnetischen Schlafe. Sie sprach nemlich darin, sagte manches vorher, was wirklich eintraf, es blieb ihr im Wachen keine Erinnerung von dem, was mit ihr während des vorhergehenden Zustandes vorgieng, sie hatte den freien Gebrauch ihrer Muskeln. Aber in andern Stücken unterschied er sich wieder vom eigentlichen magnetischen Schlafe, die Augen stunden offen, sie fand sich gar nicht vergnügt, sondern unbehaglich, ihre Ideen waren, wie sie sagte, nicht hell und deutlich, sondern düster, sie nahm allerlei verkehrte Dinge vor, und mußte mit vieler Aufmerksamkeit behandelt werden, um Schaden mancher Art zu verhüten. Den folgenden Morgen erklärte sie, daß die Hitze des Ofens Ursache dieses Paroxismus gewesen sey, sie werde den Abend noch ein starkes Fieber bekommen, dürfe deswegen kein Fleisch essen und keine Quassia nehmen; die Krämpfe, die sie beim Erwachen hätte, würden jezt immer stärker werden, und sich bis zu dem langen, ihr im Februar bevorstehenden Schlafe noch immer verstärken; dieser Schlaf daure vom 4ten bis zum 10ten, endige mit vielen und heftigen Krämpfen, aber diese würden sich dann auch nicht weiter beim

Er=

Erwachen aus ihrem Schlafe einfinden. Den Abend fühlte sie sich sehr müde.

Den 30sten Decemb. war der Schlaf weniger heiter wie sonst. Während dem Magnetisiren fuhr sie plözlich zusammen, indem etwas laut im Hause gesprochen ward. Diese Reizbarkeit wurde allmählig stärker, es erfolgten Krämpfe von mancherlei Art, und sie verlor das Bewustseyn. Nachdem ich mich entfernt hatte, kam sie zwar wieder zu sich, aber die Sprache blieb aus; zugleich erregte jedes auch noch so geringe Geräusch von neuem Krämpfe. Gegen eilf Uhr gab sie durch Winke zu verstehen, daß man ihr etwas in die Ohren stecken müsse, durch Fragen brachte man endlich so viel heraus, daß es Baumwolle mit einem gewissen Wasser, und dann, daß es magnetisirtes Wasser seyn solle, welches man aber nicht eher erfahren konnte, bis sie es aufgeschrieben hatte. Auf Anwendung dieses Mittels minderte sich die große Empfindlichkeit des Gehörs. Sie kam übrigens den ganzen Morgen nicht zur Sprache, erwachte sonst wie gewöhnlich um ein Uhr. Den Nachmittag sagte sie in ihrem Schlafe: dieser Zufall wäre von einer jezt vorgegangenen Veränderung ihrer Gehör-Werkzeuge gekommen, welche die größere Empfindlichkeit desselben wegnehmen würde. Morgen und übermorgen fände derselbe sich beim Magnetisiren von neuem ein. Erst müßte es schlimmer mit der Empfindlichkeit des Gehörs werden, ehe es besser werden könne.

Den 31sten Dec. und 1sten Januar 1786 war sie während der ganzen Zeit des Magnetisirens

rens krampfhaft, und kam an dem ersten Tage gar nicht, und an dem lezten erst um halb eilf Uhr zum Sprechen. Bis zwölf Uhr konnte sie nur in der niedersächsischen Mundart reden, nachher, wie alle Somnambulen, nur hochdeutsch. An dem lezten Tage wurde ihr auf eigne Verordnung ein spanisches Fliegenpflaster gelegt.

Den 2ten Januar kam sie während des Magnetisirens bald zur Sprache, war aber weniger heiter wie gewöhnlich, sagte auch, ihre vorige Heiterkeit würde nicht vor dem langen Schlafe im Februar zurückkehren. Sie bekam starke Krämpfe im rechten Arm und in der rechten Hand, der erste drehete sich auf mannigfaltige Art, und die lezte schloß sich fest zu, welches viele Schmerzen erregte. Dieser Krampf der Hand, meinte sie, würde sich in kurzem wieder verlieren, was auch geschah. Die Empfindlichkeit des Gehörs war heute viel geringer. Das Fliegenpflaster, welches nach ihrer Anweisung erst am Abend um sieben Uhr abgenommen werden sollte, hatte so viele Schmerzen verursacht, daß es schon um sechs Uhr geschehen mußte. Die wunde Stelle wurde dann, ihrer Anordnung gemäß, mit einer aus unguento Basilico und etwas Kanthariden-Pulver bestehenden Salbe verbunden. Dies vermehrte aber so sehr die Schmerzen, daß es bald wieder abgenommen und bloßes unguent. Basilic. aufgelegt werden mußte. Es wurde den Abend während ihres Schlafes in ihrer Gegenwart die holländische Zeitung vorgelesen, sie bat aber, damit aufzuhören, weil die Sprache zu hart wäre, und sie sie in den

Ohren

Ohren nicht vertragen könne. Um sieben Uhr fieng sie an französisch zu reden, und bat auch die, welche um sie waren, nur in dieser Sprache sich auszudrücken. Französisch, sagte sie, könne sie jezt weit leichter aussprechen wie sonst, das Deutsche wäre ihr trop lourde. Schon von Morgen an würde ein so geringes Getöse, als Schnauben, Husten und dergl. gar nicht mehr auf sie wirken.

Den 3ten Januar bekam sie beim Magnetisiren gar keine Krämpfe, hatte den völligen Gebrauch ihrer Sprache, und auch beinahe ihre vorige Heiterkeit. Um sechs Uhr des Abends wurde ihr nach eigner Anweisung ein Pflaster auf den Rücken gelegt, das aus unguent. Basilic. und empl. citrino — ein ähnliches hatte ich ihr sonst wohl verordnet — zusammengesezt und mit Kanthariden-Pulver bestreuet war. Sie konnte es aber nur eine Stunde ertragen, und es mußte mit einem andern gleichen Pflaster, aber ohne Pulver, verwechselt werden. Sie sagte noch, daß ihr über acht Tage ein spanisches Fliegenpflaster auf den rechten Arm und Sauerteig hinter beide Ohren gelegt werden müsse. Ihrer Voraussagung gemäß schlief sie den ganzen Tag, behielt bis halb zehn Uhr ihre Sprache, lag dann in einem ähnlichen Zustande wie des Morgens vor dem Magnetisiren, fiel um zwölf Uhr in einen natürlichen Schlaf, blieb in demselben bis drei Uhr, kam dann von neuem in den magnetischen Schlaf zurück, gelangte aber erst um sechs Uhr wieder zur vollen Besinnung.

Den 4ten Januar verhielt sie sich während des Magnetisirens, wie den vorigen Tag. Ich fragte sie in ihrem Schlafe, was das für ein Abführungsmittel wäre, was sie gebrauchen wolle? Sie antwortete: zwei Loth Manna, ein Loth Glaubersalz und ein Quentchen Blätter, die wie Sennesblätter aussähen, aber länglichter wären und spitziger zugiengen; diese sollten pulverisirt und mit der Manna und dem Salze in einem halben Quartier Wasser so lange gekocht werden, bis es zu einem dicken Saft würde. Von diesem Safte müsse sie Morgens und Abends zwei Theelöffel voll nehmen.

Ihr magnetischer Schlaf änderte sich jezt so weit, daß sie, auch ohne gefragt zu werden, sich besinnen konnte, und klare bestimmte Vorstellungen hatte, da sonst, wie sie sich ausdrückte, alles dunkel und verwirrt in ihrem Kopfe da lag, bis Fragen erst die Ideen sonderten, und sie einzeln und klar hervorriefen. Auch war sie in dem Halbschlafe, in welchen sie des Morgens kurz vor dem Magnetisiren fiel, sich jezt ihrer bewust, und dessen, was um ihr vorgieng; nur fehlte es ihr an der Sprache.

Sie strickte von nun an gewöhnlich in ihrem Schlafe, und zwar recht gut, nähete auch in demselben, nur konnte sie dies nicht genau nach dem Faden thun. Von denjenigen Gegenständen, die vor ihr standen und die sie zu erblicken glaubte, nahm sie nur blos die Umrisse wahr, ihre Farben sah sie bald ganz, bald zum Theil, bald gar nicht, so wie man Sachen im Traum sieht. Sie erblickte

sie immer in einer geringern Entfernung von sich, wie sie in der That waren, konnte nicht unterscheiden, ob Licht im Zimmer sey, sondern nur die mehrere oder geringere Erleuchtung, und ob das Licht ihr näher oder ferner stand, wahrnehmen. Nahm man das Licht nach und nach weg, so wurde es dunkler um sie her, und im entgegengesezten Fall heller. Nach Entfernung alles Lichts ward sie angst und beklommen, und es verlor sich die Sprache. Das Gefühl verfeinerte sich auch in so weit, daß sie Farben von Tüchern sehr gut durchs Betasten ihrer Finger unterscheiden konnte, ja sogar verschiedene Nüanzen derselben Farbe anzugeben vermogte. Sie brachte auch durch eben diese Hülfe gedruckte und geschriebene Buchstaben und Wörter heraus, welches Vermögen sich jedoch bald in einem vollkommneren, bald unvollkommneren Maaß äußerte. Aus ihrem acht und vierzigstündigen Schlafe erwachte sie zu der von ihr bestimmten Zeit, war sehr hungrig, aß aber doch nur mäßig.

Den 6ten Januar fragte ich, woher sie es wisse, daß ihre Krankheit von einer Verschleimung des Magens und der Gedärme herrühre? „Es wäre, als sähe sie das.“ „Können Sie denn Ihr Inneres sehen?“ „Ja, wo etwas fehlet.“ „Ist es jezt nicht alles richtig im Magen und in den Gedärmen?“ „Nicht ganz.“ „Was sehen Sie denn für Abweichungen?“ Hierauf eine undeutliche unbestimmte Antwort. Ich erfuhr noch von ihr, daß sich ihre künftigen Krankheiten mit einem magnetischen Schlafe endigen sollten, sie würde dann zwei Tage nach einander zur selben Zeit sehr schläfrig

rig werden, worauf man ihr nur fünf Tropfen Opium (so nannte sie das Laudanum liquid. Sydenh. was sie wohl sonst gebraucht hatte) reichen möchte, und sie würde gleich in ihren Schlaf fallen. „Aber," erwiederte ich, „die gewöhnliche Gabe dieses Mittels, wenn es Schlaf bewirken soll, sind funfzehn und mehrere Tropfen." „Für mich," antwortete sie, „sind fünf Tropfen hinreichend." Die Voraussagung der Kranken, daß jezt ein mäßiges Getöse sie nicht mehr afficiren würde, war gestern und heute richtig eingetroffen.

Den 7ten Jenner sollte sie nach ihrer Aussage vom 9ten um halb dret Uhr an, bis zum 12ten Nachmittags um drei Uhr schlafen; die erste Nacht abwechselnd im natürlichen, dann im maguetischen Schlafe zubringen, und ihrer sich nicht bewust von einem Zustand in den andern fallen. In der zweiten Nacht würde sie nur eine halbe Stunde, die ganze dritte Nacht im Gegentheil natürlich schlafen, und die Sprache in allen drei Tagen nur bis den Abend um halb zehn Uhr behalten.

Am 8ten bekam sie während des Magnetisirens einen starken, mit vielen Schmerzen verbundenen Krampf im rechten Arm, der sich jedoch vorzüglich auf die Finger, und besonders den Daumen erstreckte; das Magnetisiren des Arms minderte den Schmerz nicht wenig.

Den 9ten sprach sie von der diesen Sommer zu gebrauchenden Nachkur. Täglich müsse sie während acht Wochen eine große Bouteille Pyr-

monter Brunnen trinken, und sich zugleich in lauwarmen Wasser baden. „Sollte es aber," fiel ich ein, „nicht besser seyn, Sie reiseten wieder nach Pyrmont, tränken den Brunnen an der Quelle und badeten sich dort?" „Das ist nicht nöthig, ich kann den Brunnen zu Hause trinken, und mich nur in gemeinem Wasser baden, dies wird mir eben so gut seyn. Den nächsten Sommer," sezte sie hinzu, „werde ich sehr viel schwitzen."

Den 10ten Jenner stellte sich der nemliche Krampf, wie am vorigen Tage im rechten Arm, und um die nemliche Zeit ein. Abends bekam sie Schmerzen in der Herzgrube, und einige konvulsivische Bewegungen im Körper.

Den 11ten fand sich zwar so wie sonst bald die Sprache ein, aber verlor sich auch kurz darauf wieder, und mit ihr zugleich das Bewustseyn. Es erfolgten darauf mancherlei Krämpfe, besonders der Gesichtsmuskeln. Erst um zwölf Uhr kehrte Sprache und Bewustseyn zurück, und mit ihnen verloren sich auch jene krampfhaften Bewegungen. Morgen, sagte sie, würden diese Krämpfe, und noch stärker, zurückkehren, jedoch nur bis eilf Uhr dauern. Die Ursache derselben sey ihre diesmal ungewöhnlich stark eingetretene monatliche Periode.

Am folgenden Tage, den 12ten, kamen, ihrer Vorausſagung gemäß, die Zufälle des vorigen Tages in einem stärkern Grade zurück. Die widernatürlichen Muskelnbewegungen erstreckten sich aber jezt auch auf andre Theile des Körpers, der Kopf wurde unwillkührlich jezt bald nach dieser, dann nach jener Seite gedreht. Der Rücken krümm-

te sich bald bogenförmig aufwärts, bald nach der Seite zu, und die Muskeln des Unterleibes geriethen in eine heftige Agitation. Besonders litten Arme und Hände durch mannigfaltige widernatürliche Bewegungen. Sie sagte heute, daß ihr Schlaf bis zum 25sten Merz dauern werde. Dann würde sie gleich baden, und bis zu Ende Aprils damit fortfahren müssen, täglich werde sie dann einige Wochen durch von neuem schlafen. In den lezten Tagen ihres Schlafes würde sie Rückerinnerung aus demselben im wachenden Zustande haben. Etwas nach halb zwölf Uhr ließen die Krämpfe nach, und die Sprache kehrte zurück. Um drei Uhr erwachte sie aus ihrem dreitägigen Schlafe, und glaubte nun fest, sie habe nur einige Stunden geschlafen, und es wäre Dienstag. Nachher schlief sie Abends noch eine Stunde.

Am Sonnabend, den 13ten Jenner, kehrten die gestrigen Krämpfe in der nemlichen Stärke zurück, sie kam erst um eilf Uhr zur Sprache und Besinnung. In ihrem Schlafe legte ich ihr die gewöhnlichen Sennesblätter, und auch die bei uns nicht officinelle, mit vieler Mühe von einem hiesigen Materialisten zwischen alten verlegenen Waaren hervorgesuchte sogenannte deutsche Sene vor, um die von ihr verlangten herauszufinden. Beim Berühren der gewöhnlichen sagte sie gleich: „das sind Sennesblätter, das kannn ich wohl riechen.“ Bei Untersuchung der andern hieß es: „es sind nicht die von mir verlangten, diese sind ganz weich anzufassen, und haben auch eine andre Wirkung wie jene, die zu stark wirken; die, wel-

che ich wünsche, nehmen die Unreinigkeiten besser weg. Es befinden sich vielleicht welche unter den übrigen." Dann suchte sie sorgfältig diese aus den andern heraus, und erhielt auf die Weise mit Mühe eine Quente. Zulezt ersuchte sie ihre Eltern, ihr des Mittags ein Weinglas englisch Bier (ale) zu geben.

Die starken Krämpfe kamen dann wirklich am Sonntag, den 14ten, während des Magnetisirens, und dauerten, ihrer Voraussage gemäß, bis halb eilf Uhr. Sie verbreiteten sich jezt auch auf die bisher davon verschont gebliebenen Beine, die dadurch in sehr mannigfaltige Bewegung geriethen.

Den 15ten erstreckte sich der Krampf nur auf den einen Arm. Nach ihrer Vorausſage kam noch während des Magnetisirens Besinnung und Sprache. Sie fieng heute an, das von ihr angegebene aus der Manna, dem Salze, und jenen aus der deutschen Senne zusammengelesenen Blättern bestehende Abführungsmittel zu nehmen, und hatte darnach dreimal einen weichen Stuhlgang.

Den 16ten verlor sie nur auf einige Minuten Sprache und Besinnung. Von den übrigen Krämpfen zeigte sich weiter keine Spur. Ich fragte sie heute: woher sie es wisse, wann genug magnetisirt sey? — Sie sagte mir nemlich jedesmal, wann ich aufhören sollte — „Es verlöre sich dann das Band, was sie vorher unter der Brust fühlte." Wie lange die Nachkur des Magnetisirens dauern würde? „Vom 29sten April an bis zum 20sten May." Im Anfang der künftigen Woche, sezte sie hinzu, werde sie über den ganzen Körper, vorzüg-

züglich aber im Gesichte, einen aus kleinen rothen Pusteln mit weißen Köpfen bestehenden Ausschlag bekommen, der einige Tage anhalten würde.

Am 17ten und 18ten Jenner waren während des Magnetisirens die Krämpfe, besonders im rechten Arm, wieder stärker. Sprache und Besinnung verlor sich gänzlich, und kehrte erst um halb eilf Uhr zurück; sie schrieb die heftigen Krämpfe des rechten Arms einer daselbst sich hingeworfenen Schärfe zu, daher sie das vor einigen Wochen verordnete spanische Fliegenpflaster auf diesen Arm nehmen müsse; die eiternden Stellen desselben sollten nachher noch lange durch das Auflegen der Seidelbastrinde offen gehalten werden. An dem ersten von diesen Tagen stellte sich des Abends ein starker Nesselausschlag an den Beinen ein, der sich aber bald wieder verlor.

In den folgenden Tagen mehreten sich während des Magnetisirens die Krämpfe, wurden stärker und mannigfaltiger, erstreckten sich auch auf mehrere Theile des Körpers. Gewöhnlich kam sie nie vor eilf oder halb zwölf Uhr zur Besinnung. Der Saft wirkte noch jeden Tag drei- vier- auch fünfmal.

Den 23sten Jenner, als dem ersten Tag ihres dreitägigen Schlafes, sagte sie des Morgens, nachdem sie zur Besinnung und Sprache gekommen, daß der Ausschlag schon in der Haut läge und bald hervortreten würde. Nachmittags halb sechs Uhr wurde ihr sehr angst und beklommen, sie bekam starke Krämpfe, Kopf und Hals rötheten sich und fiengen an zu schwellen. Sie klagte über Brennen

im Gesicht, und sagte, daß diese Zufälle von dem Ausschlag herrührten, der im Begrif wäre hervorzukommen; ein spanisches Fliegenpflaster würde alle auf die Art im Körper zurückgebliebene Schärfe wegschaffen.

An den folgenden Tagen kamen um die nemliche Zeit des Abends von neuem Krämpfe zum Vorschein, das Gesicht schwoll auf, und es zeigte sich Ausschlag unter der Haut. Sie sagte am Freitag in ihrem Schlafe, daß diese Zufälle bis künftigen Mittwochen, wo ihr zwei spanische Fliegen hinter die Ohren gelegt werden sollten, alle Abend in derselben Stunde wiederkehren würden, welches auch geschah. An diesem Tage würden die starken, während des Magnetisirens bis dahin täglich eingetretenen, Krämpfe sich verlieren, und Sprache und Besinnung nicht weiter zurückbleiben. Im Schlafe war sie jezt immer sehr heiter, und die Krämpfe beim Erwachen wurden allmählig schwächer und kürzer. Jeden Abend fuhr sie fort das Fußbad zu nehmen, und schlief die Nacht recht gut darauf.

Den 26sten Januar bestimmte sie den Anfang und das Ende jeder Schlafperiode auf vierzehn Tage zuvor, sagte auch, daß am Sonntag, den 4ten Februar, ihr langer Schlaf eintreten, und von drei Uhr Nachmittags bis den folgenden Sonnabend Mittag um drei Uhr dauern würde.

Vom 1sten Februar an fanden sich, ihrer Voraussagung gemäß, während des Magnetisirens fast gar keine Krämpfe ein, sie behielt auch Besinnung und Sprache. An diesem Tage erfuhr

sie

sie von ungefehr im Wachen, daß sie in der folgenden Woche einige Tage nach einander schlafen werde. Dies machte sie sehr unruhig, und ihre Eltern hatten genug zu thun, sie darüber zufrieden zu stellen. Ich durfte noch immer bei ihrem Erwachen nicht gegenwärtig seyn, hörte unterdessen von ihren Eltern, daß sie einige Zeit vorher starke Krämpfe bekomme, und die Sprache verlöre, jedoch sich ihrer völlig bewust schiene, und durch Mienen auf alles antwortete; sie wuste unterdeß nachher weder im Schlafe noch im Wachen das mindeste davon.

Am Sonntag, den 4ten Februar, fieng ihr langer Schlaf an, und dauerte, so wie sie es vorausgesagt, bis am Sonnabend, den 10ten Februar. Die Nächte brachte sie abwechselnd bald im natürlichen, bald im magnetischen Schlafe zu, ohne jedoch bei dem Uebergang von einem Zustand zum andern zu erwachen. Uebrigens hielt sie sich so, wie während des langen Schlafes am siebenten und folgenden Jenner. Um halb zehn Uhr verlor sie die Sprache, und bekam sie erst des andern Morgens beim Magnetisiren wieder. Ihre Augen waren völlig geschlossen, und ihr Aeußeres unterschied sich nicht von dem ihr sonst eigenen Aussehen während des Schlafes. Sie genoß die acht Tage durch nichts wie magnetisirtes Wasser und etwas Zucker. Einmal versuchte sie etwas Speise hinunter zu schlingen, ward aber gleich übel darnach. Wenn ich sie des Morgens magnetisirte, bekam sie gewöhnlich Krämpfe, wobei das eine oder beide Augen zu Zeiten krampfhaft offen standen, sie ver-

lor zwischendurch Besinnung und Sprache, die aber bald wieder zurückkehrten. Ihr Gesicht war noch immer sehr geschwollen, und die Füße fiengen jezt, ihrer Vorausſagung gemäß, auch an zu schwellen. Am Donnerstag bestimmte sie, so wie sie versprochen hatte, das Mittel, welches sie jezt gebrauchen wollte. Es müßte nemlich aus einem Krauste verfertiget werden, das an einem sumpfigen, außer dem Thor gelegenen, näher von ihr bezeichneten Orte zu finden wäre, das sie seiner Gestalt, Größe und übrigem Aeußern nach beschrieb. Hiervon sollte ein halb Loth klein geschnitten, mit ein halb Quartier Wasser zwölf Stunden infundirt, dann bis zur Hälfte eingekocht, und des Morgens mit Milch getrunken werden. Aber, fuhr sie fort, es muß noch etwas hinzu. „Und was denn?" „Körner, die etwas größer wie Anis, braun von Farbe, etwas schrumpflich im Ansehen, und von einem pfefferartigen Geschmack sind." Den Abend klagte sie sehr über den Rücken, bekam starke Krämpfe, der Leib schwoll nicht wenig auf und wurde gespannt. Dies minderte sich sehr nach einem Glase frischen, nicht magnetisirten Wassers, das sie verlangte. Die Nacht darauf brachte sie höchst unruhig zu, am andern Morgen war sie vor dem Magnetisiren sehr beklommen, und gab durch Zeichen zu verstehen, daß sie etwas dagegen gebrauchen müsse. Es wurde ihr Dinte, Feder und Papier gereicht, worauf sie schrieb: zehn Tropfen Liquor (anodynus). Nachdem sie diesen genommen, verloren sich die Beklemmungen. Wie sie am Freitag Morgen zur Sprache kam, sagte sie: die Zufälle des gestrigen Tages wären von dem

schon fünf Tage dauernden, und gestern ungewöhnlich heftig gewordenen fluxus menstruus entstanden, und von der genirten Lage, die sie aus dieser Ursache hätte nehmen müssen; dieser, der sonst nur vier Tage dauerte, würde noch bis Morgen anhalten, aber bei ihrem Erwachen durch die starken Krämpfe, die sie dabei leiden müsse, wieder zum Vorschein kommen. Man legte ihr diesen Morgen verschiedene Saamen vor, die den beschriebenen in Ansehung der Farbe u. s. w. gleich kamen, die, welche sie als die rechten heraus wählte, waren die grana paradisi. Um eilf Uhr klagte sie sehr über Rückenschmerzen, die nach ihrem Vorgeben von dem noch fortdauernden fluxu menstruo und vom Verhalten des Urins, den sie während der ganzen Zeit ihres Schlafes nicht gelassen hatte, herrührte. Bald darauf empfand sie einen starken Drang auf die Blase, und ließ nun eine große Menge Urin. Die Schmerzen und Unruhen minderten sich aber dadurch nicht, im Gegentheil kamen noch starke Krämpfe hinzu. Um zwölf Uhr besuchte ich sie von ungefehr, und traf sie in einem höchst schmerzvollen Zustande. Auf meine Frage: ob man sie nicht, um ihre Lage zu erleichtern, umbetten könne? antwortete sie: „Nein, dann würde ich gleich erwachen, wieder zu tanzen anfangen und in mehrern Monaten nicht wieder in Schlaf zu bringen seyn.“ Ich schlug ihr verschiedenes, unter andern Hirschhorngeist, liquor anodynus, und zulezt Opium vor. Sie wählte das lezte, und verlangte gleich fünf Tropfen davon, worauf sie nach ihrer Aussage diesen Mittag eine Stunde natürlich schlafen, und nachher ganz wohl seyn

wür-

würde. Um neun Uhr müsse sie wieder vier Tropfen davon nehmen. Sie kam, wie gesagt, bald auf das Laudanum in einen anderthalb Stunden dauernden Schlaf, und befand sich, wie sie erwachte, recht wohl. Auch nach dem am Abend genommenen Laudanum fiel sie gleich in einen sanften natürlichen Schlaf, und brachte den größten Theil der Nacht darin zu. Der Geschwulst an den Beinen, der sich schon vor einigen Tagen eingestellt hatte, zeigte sich erst mehr am rechten Beine, veränderte aber schon gestern seine Stelle, und befiel das linke, würde auch, wie sie sagte, diesen Wechsel noch mehr machen.

Am Sonnabend, als dem lezten Tage dieses langen Schlafes, bekam sie des Morgens beim Magnetisiren sehr starke Krämpfe, und erst nach einer Viertelstunde fand sich die Sprache ein. Sie bestätigte das schon vor acht Tagen gesagte, daß sie um ein Uhr erwachen, vorher eine ganze Stunde heftige Krämpfe bekommen, dann aber ganz munter und vergnügt seyn werde. Sie unterrichtete ihre Mutter über die Art und Weise, es ihr beizubringen, daß es schon Sonnabend sey, nemlich so wie sie erwacht wäre, sollte diese gleich von den am Sonnabend gewöhnlichen Haushaltungsgeschäften mit ihr zu sprechen anfangen. Sie selbst würde dann zwar einfallen: „Wie, es ist ja heute Dienstag" — Man hatte ihr nemlich in der vorigen Woche gesagt, daß ihr Schlaf nicht länger als bis zu diesem Tage dauern würde. — Nun mögte jene antworten: „mach' nur zu; es ist Sonnabend." Dann weiter nichts davon erwähnen, und

gleich

gleich von etwas anderm reden. Sie bat noch, daß man ihr nach ihrem Erwachen ein halb Glas spanischen Wein geben möge. Ihrer Vorausſage gemäß erfolgten um zwölf Uhr ſtarke, allmählig heftiger werdende, ſich beſonders auf die Augen erſtreckende konvulſiviſche Bewegungen. Dieſe rollten wie Kugeln unter den Augenliedern her, oft öfnete ſich eines oder beide Augen völlig, die Augenlieder wurden ganz von einander gezogen, und man ſahe jene noch völliger wie im wachenden Zuſtande; bald ſchloſſen ſie ſich ungewöhnlich feſt an einander, mehr als im natürlichen Schlaf. Die Kranke phantaſirte, und ſprach dabei ſehr viel.

Um ein Uhr erwachte ſie, erſchrak im Anfang ſehr, wie ſie erfuhr, daß es Sonnabend ſey, wurde unterdeſſen gleich wieder ruhig, und ihre Beſtimmung, wie man ſie behandeln ſollte, hatte ganz den erwünſchten Erfolg. Nachher befand ſie ſich ganz wohl, verlangte gleich zu eſſen, aß jedoch nur mäßig. Sie wunderte ſich nicht wenig, wie ſie die Strümpfe anziehen wollte, und nun ihr eines Bein ſo ſehr geſchwollen fand, daß ſie ſie nicht anziehen konnte. Den Abend ſchlief ſie von neuem einige Stunden magnetiſch. In dieſem Schlafe verordnete ſie ſich auf Morgen ein Fußbad von warmen Waſſer und Weizenkleien, wozu eine Taſſe Brantewein geſchüttet werden ſollte, und ein gewöhnliches Klyſtier, um, wie ſie ſagte, den übrigen Schleim wegzuſchaffen. Ihr Monatliches, das dieſen Morgen aufgehört, kehrte, wie ſie es geſagt hatte, den Abend zurück, und dauerte bis zum andern Morgen. An dieſem Tage kam ſie beim Magnetiſiren

bald

bald und ohne Krämpfe zur Sprache. Ich fragte: ob sie sich desjenigen bewust wäre, was gestern Morgen während des starken Krampfparoxismus vorgegangen, und nun erzählte sie mir verschiedenes von dem, was sie gesprochen, was ihre Eltern gethan und gesagt hatten, sie wuste mir auch die Theile zu nennen, die vorzüglich gelitten, die Art und Weise ihres Leidens und der unwillkührlichen Bewegungen ihrer Muskeln. Ich fragte: ob sie auch während der Zeit, da ihre Augen geöfnet waren, etwas hätte erkennen können? „Nein." Ob sie gewust, daß sie hier im Zimmer gewesen, oder sich an einem andern Ort geglaubt habe? „Bald habe sie in der Meinung gestanden, sie sey in der Kinderstube bei ihren Geschwistern, bald an einem andern Ort, je nachdem ihre Phantasie diesen oder einen andern Gang genommen." Sie fügte hinzu, daß die stärkern Krämpfe gestern zum leztenmal gekommen wären; in der Folge würden höchstens beim Erwachen einige unwillkührliche Bewegungen mit den Händen sich einfinden. „Wozu ihr langer Schlaf ihr nun genüzt habe?" fragte ich. „Um sie zu stärken und die beschwerlichen Krämpfe wegzunehmen."

Noch muß ich eines mir merkwürdig scheinenden Ereignisses erwähnen, das sich während dieses langen Schlafes zutrug. Ihre Zähne waren seit geraumer Zeit ganz schwarz und löchericht geworden, welches ihrer Meinung nach von dem langen und starken Gebrauch der Asa foetida gekommen seyn mogte. Während dieser Periode exfoliirten sie sich, die Schwärze sonderte sich davon ab, die

Klei-

kleinen Löcher füllten sich aus, und die Zähne wurden weiß. Ich hörte von ihren Eltern, daß sie diese Erneuerung derselben, während des langen Schlafes, mehrere Wochen vorher gesagt hatte. Noch muß ich bemerken, daß sie in dieser Periode mehrmalen des Abends einen starken kreischenden, mit Krampf verbundenen Husten bekam, wobei sich Besinnung und Sprache verlor.

Den 13ten Februar fand sich während des Magnetisirens dieser Husten verschiedentlich wieder ein, sie war jedoch in der Zwischenzeit heiter, sagte, daß sie diesen Husten weder gestern noch heute würde bekommen haben, wenn man ihr, ihrem Verlangen gemäß, das Dekoct von der Pflanze und den Paradieskörnern gereicht hätte. Jezt würde dieser Husten erst den Mittwoch nach den spanischen Fliegenpflastern sich legen.

Den folgenden Tag erfolgten gar keine Krämpfe während des Magnetisirens, aber Besinnung und Sprache fanden sich erst ein, nachdem ich mich schon entfernt hatte. Das Fußbad, was sie sich vorgestern verordnete, hatte zwar weder Krampf noch Schmerz, aber eine solche Schwere in den Beinen hervorgebracht, daß sie solche kaum aufheben konnte. Das genommene Klystier führte des Abends vielen Schleim weg. Sowohl diese als die vorige Nacht schlief sie vortreflich, welches sie als Folge ihres langen Schlafes vorausverkündiget hatte. Die Krämpfe beim Erwachen waren geringe, und von dem sonst gewöhnlichen Herumwerfen im Bette, den Krümmungen des Körpers, den starken Agitationen des Kopfes, den unwill-

kühr-

kührlichen Bewegungen der Gesichtsmuskeln zeigte sich weiter nichts. Sie meinte, daß alle diese Zufälle jezt ganz wegbleiben, und auch im Wachen sich keine Krämpfe, außer nur zur Zeit des Aequinoctium, noch auf einige Tage einfinden würden.

Die Kranke fieng jezt auch an, ein Mittel gegen einen Augenfehler zu gebrauchen, den sie sich in jüngern Jahren durch eine üble Gewohnheit zugezogen. Dieser bestand darin, daß sie das rechte Auge nie gehörig brauchen, und mit dem linken blos in der Nähe sehen konnte, sie hatte gar keine Gewalt über jenes Auge, und es war bei allen Gesichtsoperationen unthätig. Die Ursache davon war folgendes: In ihrem achten Jahr sah sie von ungefehr einige Sachen doppelt, dies gefiel ihr so gut, daß sie sich bemühete, den Versuch öfterer zu machen, und den Augen eine verschiedene Richtung zu geben. Nach und nach ward ihr diese Uebung zur Gewohnheit, und sie sah von da an nur mit einem Auge. Sie behauptete, das rechte Auge wäre ihr auch größer wie das andere, und zwar aus der Ursache, weil sie das linke so wenig gebrauchte. Gegen diesen Fehler schlug sie folgendes Mittel vor: „Man solle zwei Wallnußschaalen aushöhlen, sie an einem Faden befestigen, so daß sie beim Festbinden um den Kopf gerade auf die durch den langen Schlaf gestärkten Augen paßten, die Schaale, welche vor dem kranken Auge befestiget sey, solle erst mit einem, künftig aber mit zwei Löchern versehen werden, die andre aber nicht; da sie auf die Art genöthiget wäre, durch diese Oefnung zu sehen, so würde sie allmählig zum Gebrauch

brauch des kranken Auges kommen." Im Wachen konnte sie diesen ersten Versuch nicht lange aushalten, sie bekam einen Schwindel; indeß wollte sie damit fortfahren.

Ich fragte sie noch über die Natur ihres sogenannten wilden Schauers: ob sie gewust, wo sie gewesen wäre? „Ja." Ob sie gesehen, was um sie her vorgegangen? „Ja; aber oft wäre auch Phantasie mit durchgelaufen. Aengstliche und schreckhafte Ideen hätten sie geplagt; sie habe sich denn auch zwischendurch an einen gewissen Ort gedacht. Ihre Handlungen wären verschieden von ihrer Sprache gewesen; sie hätte z. E. geschrieben, und doch etwas ganz anders angegeben, als was sie geschrieben; sie hätte richtig auf dem Papier gerechnet, und ganz unrichtige Zahlen genannt, so zum Beispiel immer die Zahl sieben statt eins. So seyen auch Hauptunrichtigkeiten in der Sprache vorgefallen. Zuweilen wäre sie es sich bewust gewesen, daß sie unrichtig spräche, aber nicht immer. Vorigen Sonnabend bei ihrem Erwachen hätte sich dies wilde Schauer dadurch von den ehemaligen unterschieden, daß sie die Augen geschlossen gehabt, und wenn sie auch durch Krampf zwischendurch geöfnet worden wären, so hätte sie doch nichts sehen können. Dieser Paroxismus würde noch ein paarmal im Merz gegen das Aequinoctium wiederkommen.„

Den 15ten Februar kam sie weder zur Besinnung noch zur Sprache bei dem Magnetisiren, während sie viele Schmerzen litt. Gestern Abend war sie aus ihrem magnetischen Schlafe ganz un-

vermuthet in einen natürlichen gefallen, wobei die Umstehenden geglaubt, sie habe eine Ohnmacht. Mit einigen Zuckungen erwachte sie aus diesem sonderbaren Zustande. Die Klystiere wurden täglich fortgesezt, und führten sehr viel Schleim weg. Der Appetit war recht gut.

Freitag den 16ten. Während dem Magnetisiren kam sie nur auf eine ganz kurze Zeit zur Besinnung, und hatte abwechselnd Krämpfe. Seit zwei Nächten schlief sie gar nicht, und brachte die Stunden von zwei bis vier Uhr in einer großen Angst zu. Die Eltern sowohl als sie schoben die Ursache auf eine gewisse Unruhe, die in der Dienstags-Nacht in ihrem Hause vorgegangen war, wovon sie im Wachen nichts, wohl aber im magnetischen Schlafe die speciellesten Umstände wuste, die ihren Eltern selbst verheelt wurden, und die, da es einen Diebstahl betraf, im ganzen Hause niemand als dem Thäter bekannt waren. Hier die näheren Umstände dieses merkwürdigen Vorfalls: In der Nacht vom Dienstag auf den Mittwochen um halb zwei Uhr saß der etwas kränkelnde Vater unsrer Kranken wachend im Bette aufrecht, den Kopf in die Hand stüzend, als plözlich die Thür nach dem Hintersaal, der zu dem Comtoir führte, aufgieng. Nach einem Rufe von seiner Seite: „Wer ist da?“ ward die Thür wieder zugemacht. Nun weckte er seine Frau, welche glaubte, er habe geträumt, indeß stark klingelte. Als keines der Domestiken erschien, stand sie auf, und untersuchte Alles, fand die Dienstboten im Bette, sagte ihnen, was passirt sey, und verbot aufs strengste,

sus

sowohl ihrer kranken Tochter als den übrigen Kindern etwas von dem Vorgefallenen zu sagen. Darauf gieng sie zu der Kranken, die in einem sanften Schlafe lag, aus welchem sie bei dem Weggehen der Mutter erwachte. Sie fragte um die Ursache dieser so unerwarteten Gegenwart, und Jene wandte vor, sie sey herausgegangen, um ein ausgelöschtes Nachtlicht anzuzünden, indem die kleinere Tochter, die vor vier Wochen in der Nacht voll Schrecken zu ihr gelaufen war, weil sie Diebe auf dem nahe an ihrem Zimmer gelegenen Comtoir gehen zu hören geglaubt habe, und die jezt in ihrem Zimmer schlief, vor eine dort eingeschlichene Katze sich gefürchtet habe. Den andern Morgen wuste die Kranke von nichts in Betref dieser Sache, als was ihre Mutter ihr in der Nacht gesagt hatte; aber sobald sie im magnetischen Schlafe zum Sprechen kam, sagte sie zu ihrer Mutter: „Nun weiß ich wohl, warum Sie diese Nacht aus dem Bette gewesen sind. Sie haben geglaubt, es wären Diebe da, und Ihre Vermuthung ist auch wohl nicht ganz unrichtig gewesen. Papa hat diese Nacht gewacht, und indem er seinen Kopf auf die Hand stützend im Bette saß, ist die Thüre vom Saal aufgegangen; nachdem er gerufen: wer ist da? wurde die Thüre wieder zugemacht.“ Am andern Morgen sagte sie noch bestimmter: es sey die Köchin gewesen, welche mit einem rothen Rock bekleidet, ein kleines Stück Licht in der Hand, zuerst auf das Comtoir gegangen wäre, von da sey sie über die Gallerie nach dem Hintersaal in ein daran stoßendes Zimmer gegangen, von welchem sie die Thüre geöfnet, als der Vater gerufen habe. Diese Nacht habe

sie nicht stehlen, sondern nur die Gelegenheit absehen wollen. Vor vier Wochen, wie die kleine Schwester in großer Angst übers Comtoir nach der Eltern Schlafstube in der Nacht gekommen, sey es auch dies Mädchen gewesen, was jene Unruhe bei ihrer Schwester veranlaßt habe. Die Mutter fragte darauf das neben dieser Person schlafende andre Mädchen, ob sie das Klingeln in der vorhergehenden Nacht nicht gehört habe? Diese versicherte, sie habe fest geschlafen, bis die Köchin sie weckte, und zu ihr, die hinten im Bette lag, sagte: ob sie nicht aufstehen wolle, die Madam habe schon ein paarmal hart geklingelt. Auch dieser Umstand stimmte mit der Aussage der magnetisch Schlafenden — die im Wachen kein Wort von der ganzen Sache wuste — überein; worauf nach mehrerem Nachforschen das Mädchen unter einem Vorwand ihren Abschied erhielt.

Die Kranke hatte sich den Abend vorher der vorerwähnten, aus diesem Vorgang herrührenden Aengstlichkeit wegen, beim Schlafengehen sechs Tropfen Laudanum verordnet, mit der Anweisung, man solle es ihr ohne ihr Wissen, mit Wasser vermischt, zu trinken geben. Bei dem Gebrauch des Fußbades, das sie seit dem langen magnetischen Schlafe alle Abend, mit einem Glase Brantewein vermischt, nahm, foderte sie zu trinken. Ihr Vater reicht ihr etwas Wasser mit Laudanum vermischt; sie trinkt, und bemerkt, daß es widrig schmeckt, fällt aber nicht lange darauf zurück, und kömmt in natürlichen Schlaf. Man bringt sie ins Bette, im Anfang ist sie nicht zu ermuntern, erst

eine Stunde nachher konnte man ihr wie gewöhnlich das magnetisirte Wasser geben. Die Nacht darauf hatte sie die Stunde von eins bis zwei eben so unruhig wie die vorigen Nächte zugebracht. Wie sie heute im magnetischen Schlafe zum Sprechen kam, sagte sie, sie habe das Opium gestern Abend zu früh bekommen, und wäre darauf gleich in natürlichen Schlaf gefallen. Dadurch, daß man sie ins Bette gelegt, sey dieser vorüber gegangen, und eine magnetische Betäubung erfolgt, die bis zwölf Uhr gedauert, worauf sie denn die Stunde von eins bis zwei so ängstlich zugebracht habe.

Am Mittwoch Abend war das spanische Fliegenpflaster gelegt worden. Donnerstags hatte sie in ihrem Morgenschlafe gesagt, es sollte bis drei Uhr liegen, wäre aber dann noch keine Blase da, so müßte es bis sieben Uhr sitzen. Um drei waren erst einige kleine Blasen zu sehen, man legte es wieder auf, da es dann um sieben Uhr sehr stark gezogen hatte.

Den 17ten Febr. Sie kam gar nicht zur Besinnung noch zum Sprechen beim Magnetisiren. Auch diese Nacht hatte sie unruhig zugebracht, war aber doch nicht so ängstlich gewesen wie die vorige. Die Klystiere führten noch täglich vielen Schleim ab, der Appetit besserte sich sehr, und es bekam ihr alles sehr gut. Auf den Rücken zeigten sich mehrere kleine sogenannte Punen, die viele Schmerzen verursachten.

Den 18ten. Heute hatte sie beim Magnetisiren nicht viele Krämpfe, kam aber erst während

der lezten zehn Minuten zur Besinnung und zur Sprache. Die Nacht war besser wie die vorige; sie hatte gestern Abend noch zehn Tropfen liqu. anod. kurz vor dem Schlafengehen sich verordnet, und außerdem noch gesagt: „man solle auf das spanische Fliegenpflaster gleich Seidelbastrinde legen, darüber ein Epheublatt, und endlich mit einem Pflaster von der Salbe aus Cerat und ung. Basilic. es verbinden.“ — Dies Pflaster zog bis jezt noch immer kleine Blasen; die Seidelbastrinde auf dem andern Arm eiterte sehr viel. — „Die Rinde auf dem rechten Arm müsse bis diesen Sommer übers Jahr liegen, und die andere noch länger. Sie würde in dieser Woche noch zwei Tage ganz durchschlafen, nemlich Dienstag und Donnerstag; Klystiere brauche sie denn nur um den andern Tag zu nehmen.“

Den 19ten Februar. Die Kranke hatte heute während des Magnetisirens wenig Krämpfe, kam erst ganz zulezt zur Besinnung. Den Abend vorher erschrak sie zweimal heftig auf geringe Veranlassungen, so daß sie aus ihrem magnetischen Schlafe erwachte, und auf die gewöhnliche Art wild zu werden schien, indeß jedesmal nach sanftem Zureden wieder einschlief. Sie fieng an in wildem Tone platt zu reden, gab aber wie sonst vernünftige und besonnene Antworten. Auf Befragen um die Ursache dieses Zufalls gab sie jene kleinen unbedeutenden Vorfälle, nebst der Empfindlichkeit ihres Geruchs, der durch zu starkes Räuchern im Zimmer gereizt worden wäre, als Veranlassung desselben an; sezte indeß hinzu: schaden würde dies

nicht

nicht weiter, aber wenn sie erwachte, werde sie vor dem Lichte erschrecken und ganz betäubt seyn; man solle ihr dann ein lustiges Buch zum Lesen geben. Wenn sie ins Fußbad käme, so würde sie wieder wild seyn und herausspringen wollen, welches sich morgen Abend auch etwas wieder einstellen möchte, es brauche aber nichts dagegen vorgenommen zu werden.

Den 20sten Febr. So wie sie es vorher gesagt, hatte die Kranke gestern Abend etwas von ihrem wilden Schauer gehabt. Sie war diesen Morgen größtentheils bei Besinnung, mit wenig oder gar keinem Krampf.

Den 21sten. Diesen Morgen befand sie sich vor dem Magnetisiren höchst munter, kam bei dieser Operation zulezt zum Sprechen und zur Besinnung; mit den Krämpfen verhielt es sich wie gewöhnlich in diesen Tagen.

Den 22sten. Die nemlichen Umstände wie gestern. Der Schlaf war die vorige Nacht recht gut gewesen; sie befand sich den ganzen Tag höchst munter.

Den 23sten. Auch heute kam sie nur auf eine kurze Zeit zur Besinnung, und wie gewöhnlich vermittelst eines starken Hustens zum Sprechen. Es erfolgten, wie fast immer, kleine Krämpfe in den Gesichtsmuskeln, und besonders in den Augen, da denn die Augenlieder sich bald stark zusammenzogen, bald wieder öfneten, daß die tunica albuginea zu sehen war, der Augapfel unter den Augenliedern herumrollte, und Krampf in allen

Theilen sich zeigte. Außerdem warf sich auch der Kopf auf eine sonderbare Art nach beiden Seiten umher, als wenn er abgedrehet werden sollte, mit nicht wenig Krämpfen in den Händen und Armen.

Die Eltern konnten nicht genug beschreiben, wie sich die ganze Gemüthsart ihres Kindes verändert habe, wie sie, die sonst nur ärgerlich, verdrießlich, voll übler Laune u. s. w. gewesen, jezt vergnügt und äußerst lustig wäre. Ich fragte sie in dem kurzen Augenblick ihres Schlafes: ob sie den Zustand beschreiben könne, wenn sie vom magnetischen Schlaf in den andern, und aus diesem in jenen übergienge? In dem lezten Fall, sagte sie, drängten sich nach und nach andre Ideen wieder hervor, sie würde erst schwächer, und dann immer stärker sich bewust.

Den 24sten Februar. Die Kranke war auch heute nur auf eine kurze Zeit sich ihrer selbst bewust, und kam zur Sprache. Sie hatte schon gestern ein paarmal Mixtura simplex genommen, diesen Morgen wieder funfzig Tropfen, wollte Abends achtzig und Morgen früh sechzig nehmen, so wie auch diesen Abend ein Klystier. Mit dem Gebrauch des Dekokts von den granis paradisi fuhr sie noch immer fort; die Mixtura simplex sollte den Schweiß befördern, der nicht recht heraus wollte. Sie durfte noch nicht über drei Stunden zur Zeit außer dem Bette seyn.

Den 26sten. Gestern und heute fiel nichts besonders vor. Die Kranke kam an beiden Tagen nicht zur Besinnung, hatte die gewöhnlichen Krämpfe

pfe vornemlich in den Muskeln des Gesichts u. s. w. Im Wachen zeigte sich gestern etwas Krampf, wovon sie nachher im Schlafe die Ursache angab, daß es zu kalt gewesen, und die Mixtura simplex nicht genug Ausdünstung hätte bewirken können. Sie stieg noch immer mit zehn Tropfen dieser Medizin. Ihr Schlaf war recht gut. Die Nacht vom 24sten auf den 25sten schlief sie sehr erquickend von eilf Uhr Abends bis Morgens sieben Uhr. Dies erklärte sie für Wirkung des benannten Mittels.

Den 28sten Februar bewirkte das Magnetisiren wie gestern die gewöhnlichen Krämpfe. Sie kam an beiden Tagen, in meinem Beiseyn, nicht zur Besinnung und Sprache, welche leztere, nach ihrer Voraussage, erst um eilf Uhr erfolgen würde. Mit den Klystieren ward noch immer viel zäher Schleim ausgeführt. Sie hatte die beiden lezten Nächte nicht gut geschlafen, und gestern im magnetischen Schlafe gesagt: es müsse noch eine mit Rhabarber versezte Medizin gebraucht, und zugleich etwas anders hinzugethan werden, das sie noch nicht wisse. Nächsten Donnerstag solle man ihr spanische Fliegen an die Beine legen, und Morgen früh wegen starker Schmerzen in dem einen Ohr noch eins hinter demselben; sie müsse den Abend wieder achtzig Tropfen Mixtura simplex nehmen, und Morgen um neun Uhr neunzig; am Sonntag träfe ihre monatliche Periode ein, dann höre man mit dem bisher gebrauchten Mittel auf. Die Beine, und besonders das Gesicht, waren noch stark geschwollen; in diesem zeigte sich etwas Ausschlag mit rothen Köpfen. Ihr Geruch war äu-

erst empfindlich, etwas verbranntes Papier hatte im Schlafe Zuckungen erregt. Das Gedächtniß schien sich sehr zu bessern; wenn sie z. E. zweimal Verse übergelesen hatte, so wuste sie solche herzusagen. Gestern konnte sie die Farben von verschiedenen ihr vorgelegten Proben, so wie auch der Kleider der sie Besuchenden unterscheiden; wuste, daß Herr Pastor B**, der sich nicht kund gegeben, am Fuß ihres Bettes säße; daß ihre Tante wegen Kopfschmerzen den Kopf in der Hand hielt, obgleich sie sie nicht sehen konnte, und dergleichen Kleinigkeiten mehr, die zu den Nebenumständen dieses Zustandes gehören, ihn aber nicht alle Tage begleiteten. Diesen Abend war ich mit Herr Dr. B** da, und fand sie sehr munter und vergnügt.

Den 1sten Merz brachte das Magnetisiren die gewöhnlichen Wirkungen hervor. Das spanische Fliegenpflaster hinter dem Ohr hatte sehr gut gezogen; sie war auch im Wachen diesen Morgen weit heiterer wie die vorigen Tage.

Den 2ten. Die Kranke fuhr fort, zweimal täglich, Morgens und Abends, sechzig und neunzig Tropfen Mixt. simpl. zu nehmen. Sie hatte gestern Nachmittag beim Erwachen über und über geschwizt, womit sie sehr zufrieden war.

Den 3ten machte sie gegen das Ende des Magnetisirens viele und sonderbare Krümmungen mit ihrem Körper. Gestern Abend hatte sie beim Erwachen wieder stark geschwizt. Ueber ihren Zustand sagte sie folgendes: nächsten Mittwoch und Donnerstag würde sie beide Tage nach einander schlafen. An diesem lezten sollten die spanischen

Flie-

Fliegen, die sie schon vor acht Tagen sich verordnet hatte, an die Beine gelegt werden, welches wegen der jetzigen außerordentlichen Schwere derselben höchst nothwendig sey. In der folgenden Woche wolle sie anfangen zu baden, das erstemal eine halbe viertel, dann eine viertel, und das drittemal eine halbe Stunde. Im Anfange müsse sie heraus getragen werden, weil die Füße ihr den Dienst versagen würden. In den fünf Wochen, die zwischen beide Perioden des Magnetisirens fielen, — vom 25sten Merz bis 29sten April sollte nemlich das tägliche Magnetisiren eingestellt werden — werde sie einmal den Fuß vertreten, und zwar beim Heraussteigen aus dem Bade; verhüten könne man dies nicht. Sie war auch heute beim Magnetisiren ohne Besinnung. Der Körper, besonders die Arme, waren stark geschwollen.

Den 4ten Merz. Ich kam heute früher zu meiner Kranken in der Absicht, zu bemerken, wie sie sich verhalten würde, wenn ich anfienge sie zu magnetisiren, ehe sie einschliefe. Sie bekam, so wie ich ins Zimmer trat, Krämpfe, war auch gleich ohne Besinnung. Bei der Manipulation waren die auch während der vorigen Tage gegenwärtigen Krämpfe vorhanden. Die Mutter bemerkte, daß sie gestern wieder stark geschwizt habe; daß die beiden Stellen der Seidelbastrinde auf dem Arm äußerst stark zögen; sie fühle eine solche Schwere in den Beinen, daß sie kaum darauf gehen könne; die Klystiere führten noch immer sehr vielen Schleim aus.

Abends halb sechs Uhr besuchte ich sie wieder, und fand sie sehr vergnügt. Sie sagte, der Geschwulst würde nicht so arg seyn, wenn der Ausschlag recht zum Ausbruch gekommen wäre, der Geschwulst würde noch bis zu Ende dieses Schlafs — den 25sten Merz — dauern, dann noch in der Zwischenzeit verschiedentlich wiederkommen, und erst in der zweiten Schlafperiode, zu Ende des Aprils, ganz verschwinden; der Geschwulst der Beine sich aber schon gleich nach den spanischen Fliegenpflastern verlieren. Künftigen Sonnabend könne sie wieder beim Magnetisiren etwas, und wenn sie in der nächsten Woche zu baden anfienge, immer mehr sprechen; dann würden die Krämpfe auch ausbleiben.

Den 5ten Merz fiel nichts besonders vor. Die Beine schwollen beständig fort, den Abend konnte sie nicht darauf stehen, und mußte aus dem Bette getragen werden.

Den 6ten. Die Kranke war, so erzählten mir die Eltern, gestern Abend gar nicht heiter, sondern ganz mürrisch während ihres Schlafes. Sie hatte etwas Krampf gehabt, die Ursache davon wuste sie heute aber nicht gewiß anzugeben; vielleicht weil die monatliche Reinigung nicht eingetreten war, die sich gestern als zu der gewöhnlichen Zeit hätte einstellen müssen. Jezt erwartete sie dieselbe erst, nachdem sie einigemal würde gebadet haben. Sie gieng äußerst schwach auf den Füßen, war über den ganzen Körper geschwollen. Seit Sonntag hatte sie weder die Mixt. simpl. noch ihren Dekokt von Paradieskörnern gebraucht.

Sie

Sie ward heute um halb zehn Uhr magnetisirt, und hatte, wie gestern, die gewöhnlichen Krämpfe und den Mangel von Besinnung.

Den 7ten Merz. Gestern Abend wieder viele Krämpfe, und im magnetischen Schlafe sowohl wie im Wachen ihr wildes Schauer, das, wie sie nachher im Schlafe gesagt, von dem Ausbleiben der monatlichen Periode herrühre. Diese Nacht hatte sie gut geschlafen, war auch Morgens im Wachen ziemlich gut gewesen. Es wurde ihr vorgeschlagen, ob sich hiergegen nicht etwas gebrauchen ließe, ob sie die spanischen Fliegen nicht lieber heute als Morgen nehmen, nicht das Baden früher als nächsten Montag anfangen, oder sonst etwas gebrauchen wolle, fluxus menstruus zu befördern? „Nein, dies würde nichts helfen. Es müsse ihrer Vorschrift gemäß geschehen. Erst am zweiten oder dritten Tage, wenn sie gebadet hätte, würde diese Periode sich wieder einstellen. Ich müßte sie diesen Morgen drei Viertelstunden lang magnetisiren." Die Mutter erzählte mir, daß ihre Tochter verschiedentlich im Schlafe gesagt habe: „Wenn ich dies oder jenes nachher im Wachen sollte thun wollen, so kann man es mir nur erlauben;" und daß dies denn auch mehrentheils erfolgt wäre. So hätte sie noch kürzlich gesagt: „Wenn ich in die Stube komme, und mir eine Messerspitze weißen Kohl ausbitte, so geben Sie es mir nur." Dies wäre auch erfolgt. Zu einer andern Zeit: „Wenn ich mir etwas Sülze ausbitte (ein von Schweinefleisch besonders zubereitetes Gericht), so geben Sie mir nur ein Stück."

Sie

Sie wäre auch gekommen, und hätte es sich auf die Art ausgebeten, wie sie vorher gesagt.

Den 8ten Merz. Gestern Abend hatte sie wieder in ihrem magnetischen Schlafe Krämpfe gehabt, dann bis eilf Uhr fortgesprochen, und es vorher gesagt, sie würde um diese Zeit zu sprechen aufhören und gleich darauf erwachen, das Bette müsse dann geschwinde zurecht gelegt werden, und sobald sie wieder hineingegangen, solle man ihr sechs Tropfen Opium geben, um die Nacht ruhig und bis den andern Morgen um acht Uhr zu schlafen. Dann dürfe sie aber nicht aufstehen, man müsse das Bette nur etwas in Ordnung bringen, und ihr zwei Tassen Thee reichen, so werde sie um neun Uhr wieder einschlafen. Es erfolgte alles, so wie sie es gesagt hatte. Nach genommenen Opium war sie hingefallen und in Schlaf gekommen u. s. w. Die Mutter der Kranken sagte mir ferner, daß ihre Tochter am Dienstag, ohne daß sie es von jemand erfahren konnte, ihr alle kleineren bei einer vor einigen Tagen eingetretenen Krankheit ihres Vaters vorgefallenen Umstände, die man ihr absichtlich verheimlicht hatte, erzählt habe; daß sie früher zwar nichts davon gewust, indeß, während meiner häufigen Besuche bei ihrem Vater, oft ängstlich und sonderbar zu Muthe gewesen sey. Sie habe gestern Abend gesagt, Morgen würde sie schon im Stande seyn, beim Magnetisiren sprechen zu können. Dann habe sie hinzugesezt: „Nun will ich Ihnen auch sagen, was ich noch für eine Medizin gebrauchen muß." „Was soll denn das seyn?" „Sie nehmen eine Quente Rhabarber,

zwei

zwei Drittel von einer halben Quente Quassia, ein Drittel von einer halben Quente eines gewissen Pulvers; diese beiden Theile werden zusammengemengt; dann anderthalb Quenten Körner. Auf alles dies wird der sechste Theil einer Quart Bouteille leichten weißen Weins gegossen. Dies muß vier und zwanzig Stunden unterm Ofen zugedeckt stehen, und alle halbe Stunde umgerührt werden. Des Tages dreimal wird jedesmal ein Drittel davon genommen." „Was soll denn das für ein Pulver seyn?" „Das Pulver ist nicht so fein pulverisirt als Quassia, gelblich, aber dunkler von Farbe, süßlich von Geschmack, auf der Zunge fast vergehend, etwas körnigt, es hat ein glänzendes Ansehen wie weißer Zucker, und führt ein ganz weniges ab." „Welche Körner sollen denn zu dieser Medizin gethan werden?" „Die Körner sind um die Hälfte kleiner wie Paradießkörner, aber länglicht, schwarz von Farbe, im Anfang etwas scharf auf der Zunge, nachher süßlich." Man bat mich, diese Medizin zu besorgen. Die angegebenen Merkmale der Körner paßten alle auf semen nigellae. Es wurde ihr vorgelegt, und es war recht. Verschiedene Pulver wurden gleichfalls ihr vorgelegt, die sie alle verwarf.

Den 9ten Merz. Sie hatte von den spanischen Fliegen sehr vielen Schmerz gehabt, dessen Peinlichkeit sich auch auf ihren Zustand im magnetischen Schlaf erstreckte. Nach einer Viertelstunde des Magnetisirens kam sie zur Besinnung und Sprache. Ich legte ihr sehr viele Pulver zur Untersuchung vor, aber nicht eins fand sie ihrem Ver-

langen gemäß. Sie hatte gestern im Wachen Brillen besehen, wovon der innere Theil in die eine Wallnußschaale gesezt werden sollte. Sie erklärte sie jezt für gut — es waren gemeine sogenannte Conservations-Brillen.

Um fünf Uhr Nachmittags kam ich wieder, und brachte einige Pulver mit, worunter sie denn endlich das lang gesuchte herausfand. Es war rad. polypodii. Ihr Recept lautete wie folget:

℞. Semin. nigellae leniter contuf. ʒjß
♃ rad. rhei. opt. ʒj
— lign. quaſſiae ℈j
— rad. polypod. ℈ß
infund. cum vini gallic. $\frac{1}{6}$ quart. per 24 hor. Saepius concuſſ.
DS. dreimal des Tags jedesmal den dritten Theil zu nehmen.

und sollte gelinde abführen, vorzüglich aber stärken. Diese Nacht hatte sie nach ihrer Voraussagung starke Oefnung aus der Natur gehabt. Zu Ende der künftigen Woche glaubte sie wieder Klystiere nehmen zu müssen. Die spanischen Fliegen hatten sehr stark gezogen, wie sie ihrer Verordnung gemäß um zwölf Uhr verbunden worden waren. Sie litt äußerst viel dabei, wodurch sie fast zu Krämpfen und Ohnmachten gebracht wurde. Im magnetischen Schlafe hatte sie deswegen zweimal jedesmal zwei Tropfen laud. liquid. genommen, worauf gleich alles besser geworden. Diesen Abend wollte sie vier Tropfen gegen die Nacht nehmen, um ruhig zu schlafen. Schweiß erfolgte jezt gar nicht mehr.

Den

Den 10ten Merz kam sie nach einer Viertelstunde zum Sprechen, fiel zwischendurch wieder in Betäubung, hatte nicht viele Krämpfe, und war in ihrer Unterhaltung sehr heiter. Die spanischen Fliegen hatten noch außerordentlich gezogen. Auch die Seidelbaststellen eiterten überaus stark an beiden Armen, mit dem Ansehen offen gehaltener spanischer Fliegen; außerdem war noch eine große sogenannte Pune in der Nähe des rechten Arms. Auch heute sah ich, wie schon mehrmals, während der Krämpfe das rechte Auge so weit offen, daß ich die Iris deutlich erkennen konnte. Wenn das Gesicht berührt wurde, äußerten sich mehrere Zuckungen in demselben. Sie sagte mir: wenn sie während dem Magnetisiren in der Betäubung läge, so erinnere sie sich nachher nichts davon, was um sie vorgegangen; nur wisse sie, wenn sie Schmerzen gehabt hätte. Sie fühle jezt beim Magnetisiren oft Schmerzen, und habe die Empfindung, als liefe etwas in ihrem Arm herunter vor meinen Fingern her. Dies Gefühl wäre mit einer gewissen Angst verknüpft, oft so, als wenn sie einen schwachen elektrischen Stoß im Arm bekommen solle, oft als wenn Wunden verbunden würden. Sie fühle sich jezt viel leichter auf den Füßen.

Den 11ten Merz. Die Kranke kam nach einer Viertelstunde zur Besinnung, und blieb größtentheils dabei. Die Zugpflaster zogen noch sehr stark, und die Feuchtigkeit, die herauslief, machte da, wo sie die Haut berührte, Röthe und Blasen. Sie bestimmte, wie es im Anfang mit ihrem Ba-

den gehen würde, daß sie wohl hineingehen, aber wieder heraus würde getragen werden müssen. Während des Gebrauchs desselben hatte sie sich eine sehr strenge Diät verordnet; Fleisch, Wein, Kaffee war verboten, dagegen alles aufs genaueste bestimmt, was sie genießen durfte. Fleischsuppen nemlich, aber kein Fleisch, nichts als Gemüse, Mittags eine gewisse kleine Portion Brod, Abends Milch oder andre Suppen mit einer mäßigen Quantität Brod. Der Geruch ihres neuen Mittels hatte ihr Krämpfe zuwege gebracht, aber demohngeachtet wollte sie damit fortfahren. Im Waschen konnte man nur mit Mühe sie zum Gebrauch desselben überreden. Sie bestimmte den Grad der Wärme ihres Bades auf 96° Fahrenheitisch.

Den 12ten Merz. So wie gestern kam auch heute wenig Krampf, sie war größtentheils bei Besinnung und munter. Die spanischen Fliegen zogen nicht mehr. Sie fühlte sich jezt in ihren Füßen sehr erleichtert, konnte allein das Bette verlassen, was ihr vorher nicht möglich war. Der Geschwulst an den Beinen war sehr weggefallen. Seit gestern hatte sie viermal laxirt.

Den 13ten. Wenig Krämpfe erfolgten heute. Die Kranke war dreimal bei Besinnung, und dreimal außer sich. Sie kam ins Bad gut hinein, mußte aber wieder hinaus getragen werden, so wie sie voraus gesagt hatte. Im Bade war sie stark geschwollen, und fand das Wasser etwas zu kühl. Sie hatte nemlich, weil es ihr zu warm vorgekommen, kaltes Wasser hinzuschütten lassen, so

daß

daß es auf 92° gekommen war, daher es künftig auf 94° Fahrenheitisch seyn sollte.

Den 14ten Merz. Als ich meine Kranke verschiedenemale magnetisirt hatte, zeigten sich einige sonderbare Arten von Krämpfen, sie fieng darauf an ängstlich zu sagen: „Es brennt; schlagt die Flammen aus.“ Die Eltern erzählten mir dann die Ursache. In dieser Nacht war nemlich die Gardiene ihres Bettes, indem diese das nahe dabei stehende Licht ergriffen hatte, in Brand gerathen. Sie träumte, nach ihrer Aussage, eben angenehm, erwachte dann halb aus dem Traum, erblickte eine kleine Flamme, die einen angenehmen Eindruck auf sie machte, bald aber durch ihre plözliche Verbreitung sie vollends weckte. Die herbeigerufene Wärterin hatte die Besonnenheit gehabt, gleich die Gardiene herunter zu reißen, die Kranke aber war aus dem Bette gesprungen, in der Angst im Zimmer umher gelaufen, hatte sich endlich in der Wärterin Bette gelegt, und den übrigen Theil der Nacht gut geschlafen. Diesen Morgen war ihr wilder Zustand, verbunden mit Krämpfen, in starkem Grade wieder da. Während desselben sagte sie: sie müsse Opium nehmen, und die folgende Nacht sollte niemand bei ihr bleiben, es dürfe kein Licht im Zimmer seyn, sonst würde sie glauben, es brenne. „Aber,“ erwiederte ich, „können Sie denn ohne Nachtheil diese Nacht allein seyn?“ „Ja, man muß nur die Thüre nach der Kinderstube offen lassen, ich werde gut schlafen, aber einmal aufwachen und rufen: es brennt; schlagt aus. Dann muß die Wärterin kommen und sagen: „Ich habe

es schon gelöscht," mir aber ja nicht widersprechen, oder gar sagen: es brennt nicht. Dann frage sie ferner, ob sie auch bei mir aufbleiben solle? Ich werde dann antworten: nein, das ist nicht nöthig; und dann ruhig wieder einschlafen. „Wenn die Wärterin es aber verschläft, oder nicht hört?" „Das hat nichts zu sagen, ich werde wohl so rufen, daß sie es hört. Geben Sie mir gleich drei Tropfen laud. liquid." Nachdem sie diese genommen, legten sich gleich die Krämpfe; kurz darauf fieng sie an zu husten, und so wie sonst in ihrem magnetischen Zustand, worin sie sich jezt befand, ruhig und zusammenhängend zu sprechen. Sie bestätigte das, was sie in dem wilden Schauer gesagt hatte, verlangte, daß man ihr außerdem heute alle drei Stunden drei Tropfen laud. liquid. und gegen die Nacht sieben Tropfen geben sollte, daß sie in diesen Tagen nur einmal ihre andre Medizin, und zwar gleich nach der Mahlzeit nehmen wolle. Sie erklärte, dieser heftige Schreck würde die Wirkung haben, daß sie einige Abende die stärkeren Krämpfe bekäme, und dies auch des Morgens beim Magnetisiren. Sie hatte es schon, wie auch ihre Eltern bestätigten, vor einigen Wochen vorausgesagt, daß sie als gestern, und noch einigemal des Abends stärkere Krämpfe bekommen würde; nur von der Ursache hatte sie nichts gewust.

Von dem Charakter ihres sogenannten wilden Schauers hörte ich noch, daß sie dann ihre Geschwister, die ihr doch sonst so lieb waren, nicht um sich leiden möge; daß sie gleich wieder vergessen hätte, was sie eben gesagt, und sich überhaupt

gar nicht recht besinnen könne; daß sie in diesem Zustande vieles von dem sage, was sie nachher auch im magnetischen Schlafe äußere; daß sie die Erinnerung von dem, was sie in der einen Periode dieses Zustandes sagte und thäte, mit in eine andre der nemlichen Art hinüber nähme, aber in dem wilden Schauer nichts von dem wisse, was sie im desorganisirten Zustande vornähme und spräche; daß sie auch vor dem Magnetisiren oftmals in diesem wilden Zustande mit gutem Erfolg bestimmt habe, was sie essen und trinken wolle, wie lange dieser oder jener Paroxismus dauern würde; endlich, daß sie während desselben einen Jeden mit der Benennung Du anredete. Uebrigens hörte ich, daß sich gestern ihre monatliche Reinigung gleich nach dem ersten Bade eingestellt hätte, dies continuire auch noch. Vorgestern habe sie dreimal Oefnung gehabt, und gestern einmal.

Den 15ten Merz. Heute mußte ich sie wieder beinahe fünf Viertelstunden magnetisiren. Sie hatte nicht viele Krämpfe, kam oft zur Besinnung, die bald wieder verschwand. Die nächtliche Unterredung mit der Wärterin war pünktlich so ausgefallen, wie sie es den Tag zuvor gesagt. In jenem wilden Zustande hatte sie der Wärterin ihren ganzen Lebenslauf, die Geschichte des Magnetisirens, den Effekt desselben u. s. w. erzählt, darauf hinzugesezt: sie könne für eine Viertelstunde eine Tour im Garten machen, wenn es warm sey; diesen Abend müsse sie ein Klystier haben. Wenn gestern Abend das Licht ihr nahe stand, wollte sie es auslöschen, in der Meinung, es sey Feuer.

Den 16ten Merz. Die Kranke war an diesem Tage größtentheils nicht im natürlichen Zustande, außer wenn sie schlief, sondern mehrentheils in dem des wilden Schauers, worin die Idee eines Brandes sie auf die lebhafteste und verschiedenste Art beschäftigte. Gestern Abend hatte sie nach ihrem Wunsche sieben Tropfen Opium genommen, und die Nacht gut darauf geschlafen. „Wird heute der Schreck von dem Brande vorüber seyn?" fragte ich sie im Schlafe. „Nein, heute noch nicht — diesen Abend werde ich nach dem Erwachen noch Krämpfe haben, ängstlich seyn, aber auch zum leztenmal." „Werden Sie dann gar keine Krämpfe wieder bekommen?" „Ja, ich habe es schon gesagt, daß ich in der künftigen Woche dreimal welche haben werde; aber nicht mehr von diesem Schreck, sondern vom Aequinoctium, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag." „Werden Sie auch wieder den ganzen Tag schlafen?" „Ja, zweimal, am Dienstag und Freitag — heute werde ich auch im Schlafe aufstehen können." „Um welche Zeit?" „Den Nachmittag um zwei Uhr werde ich während einer Stunde im Zimmer herum spazieren. Von fünf bis sechs werde ich wieder auf seyn." „Dann können Sie ja wohl im Schlafe in den Garten gehen?" „Nein, dann würde ich über die Tritte am Eingang des Gartens fallen." „So muß man Sie wohl in der Stube sehr in Acht nehmen?" „Nein, das ist unnöthig." „Erinnern Sie sich in jenem wilden Zustande etwas von dem, was im magnetischen Schlafe vorfällt?" „Nein, von diesem geht nichts in jenen über; wohl aber weiß ich in der einen Periode jenes Zustan-

ftandes, was ich in einer andern derselben Art sage und vornehme."

Den 17ten Merz. Der Vater der Kranken erzählte mir, seine Tochter habe gestern von neuem versichert, wenn sie heute erwache, würde sich keine Spur des gehabten Schreckens mehr äußern, und sie ganz so seyn, wie sonst im wachenden Zustande, auch werde sie nichts bestimmtes von den Begebenheiten der lezten Tage wissen, die wie ein vorübergegangener Traum sich ihr darstellen würden; man solle sie ja nicht darüber aufklären. Wenn sie erwacht sey, werde sie nach den Gardienen sehen, diese untersuchen — weswegen es nothwendig sey, die verbrannten Stellen auf eine nicht in die Augen fallende Art zu verbessern — dann werde sie ihren vermeinten Traum erzählen, und man solle mit ihr darüber lachen. In dieser Täuschung werde sie sich wundern, daß es schon Sonnabend sey, und glauben, sie habe so lange geschlafen. Auch theilte der Vater mir die Bemerkung mit, daß seine Tochter, wenn sie in dem wilden Schauer oft etwas verlangte, was sie in ihrer Ekstase sich verboten habe, und man es ihr reiche, das Dargebotene gleich wieder ausspucke, wenn sie es kaum zum Munde gebracht habe; so habe sie es mit Wein, mit Kastanien, mit Fleisch u. s. w. gemacht. Gestern Abend war sie im Schlafe herum gegangen, hatte jedes ihr im Wege stehende Hinderniß bemerkt, Blumentöpfe vom Fenster genommen, und nachher, ohne zu fehlen, wieder an den bestimmten Plaz gesezt. Nach ihrer Aeußerung glaubte sie, den von einem Gegenstande zu-

rückgeworfenen Schatten wahrnehmen zu können; alles sey ganz helle um sie her, sie sehe aber eigentlich mit den Augen nichts.

Heute war sie, ihrer Voraussage gemäß, allein aus dem Bade gestiegen. Morgen soll das Bad nur 92° heiß seyn. Sie genießt jezt keine Fleischspeisen, so wenig als Kaffee und Wein. Gestern Abend hat sie sechzig Tropfen Mixt. simpl. genommen und ein Lavement. Künftige Woche wird sie wieder vom Dienstag bis Donnerstag wegen des Aequinoctium Abends im Wachen Krämpfe bekommen. Das Magnetisiren, was bei Berührung des Unterleibes manchmal, so wie auch heute, starkes Prickeln verursachte, dauerte fünf Viertelstunden, bei mäßigen Krämpfen; die Hälfte der Zeit war keine Besinnung da.

Den 18ten Merz. Beinahe anderthalb Stunden mußte ich sie heute magnetisiren, es zeigten sich wenig Krämpfe, und mehrentheils blieb die Besinnung. Bei dem Erwachen war gestern Abend alles pünktlich so erfolgt, wie sie es gesagt hatte. Aber nun erklärte sie mir, als Folge dieses großen Schreckens vom Brande, sie werde nicht wieder so völlig und anhaltend gesund werden, wie meine beiden ersten Kranken; sie habe ihrer Mutter von dieser üblen Folge etwas, aber nicht alles gesagt.

Den 19ten. Meine Kranke hielt sich gestern wieder eine Stunde lang im Garten auf, ungeachtet des kalten Nordwindes; es war ihr sehr gut bekommen. Das Bad sollte alle Woche zwei Grad kühler gemacht werden bis zu ihrem künftigen

Schla-

Schlafe. Vierzehn Tage wollte sie noch mit dem bisherigen Mittel fortfahren, und dann ein anderes vom Extrakt der Quassia nehmen. Ihr Gefühl wurde jezt, wie sie sagte, weit unvollkommner, Farben könne sie gar nicht, und so gut auch nicht das erkennen, was um und vor ihr wäre. Sie sähe auch jezt nicht mehr so in ihr Inneres als sonst. Die Krämpfe beim Erwachen und Einschlafen würden sich merklich mindern. Am Sonntag schliefe sie zum leztenmal, dann müsse sie die vorhergehenden Tage zweimal magnetisirt werden. „Wozu soll dies dienen?“ fragte ich. „Das weiß ich nicht; aber wenn es nicht geschieht, werde ich Krämpfe bekommen.“

Dienstag den 20sten Merz. Ich mußte heute wieder beinahe anderthalb Stunden magnetisiren. Es war der Tag, an welchem sie, nach ihrer schon mehrmalen wiederholten Voraussage, Krämpfe bekommen sollte, die den andern Abend noch stärker zurückkehren würden. Vorgestern hatte sie dies auf folgende Art noch bestimmter angegeben: wenn sie nemlich den Abend erwachte, werde ein wilder Schauer, und am Mittwoch einige Touren des Veitstanzes erfolgen. Die Nacht vorher würde, so wie die vorigen, ruhig durchschlafen werden. Heute müsse sie hundert Tropfen Mixtur. simpl. nehmen, und wenn sie zu unruhig und ängstlich werden sollte, fünf bis sechs Tropfen Laudanum. „Muß denn auch einer von uns bei dir bleiben?“ fragte die Mutter. „Ja, denn von den Domestiken werde ich mir nicht sagen lassen, vielmehr, sobald Sie weagehen, Spektakel machen.“

chen." „Worin wird dies bestehen?" „Ich werde die Stühle umkehren, das Licht unter den Stuhl und das Bette setzen, wenn der Ofen warm ist, werde ich die Finger daran verbrennen wollen u. s. w. Wenn ich die Medizin nicht nehmen will, so ist nichts daran gelegen, aber geben Sie sie mir nicht in die Hände, sonst gieße ich sie weg. Lassen Sie mir nur so viel möglich in allem meinen Willen, denn ich werde doch gerade das Gegentheil thun von dem, was man mir sagt." In diesem wilden Schauer hatte sie stets die Gewohnheit, statt nein ja, und statt ja nein zu sagen, neckte dann gern auf alle Art andere Personen, löste ihnen Besetzungen von Kleidern ab, drehte Knöpfe aus u. s. w.

Im wachenden Zustande fürchtet sie jezt immer den magnetischen Schlaf, besonders wenn er länger dauert, und will manches im Wachen höchst ungern, was sie im Schlafe festsezt, behandelt sich im Schlafe, in Rücksicht auf ihren wachenden Zustand, wie ein Kind von einem Erwachsenen behandelt wird; sucht sich in diesem vollkommneren Zustand, im Blick auf jenen unvollkommneren, auf alle Art zu täuschen, und schreibt vor, wie man sie täuschen soll.

Um drei Uhr Nachmittags gieng ich hin, um sie im Schlafe herumgehen zu sehen. Es lief alles ohne Anstoß ab; sie schrieb auch im Schlafe, aber nicht immer in ganz gerader Linie.

Den 21sten Merz. Anderthalb Stunden währte das Magnetisiren, wobei der gewöhnliche Erfolg statt fand. Die Krämpfe waren gestern

Abend

Abend, der Vorausſage gemäß, mit allen Nebenumſtänden eingetreten. Die Mutter war nur auf einen Augenblick in eine Nebenkammer gegangen, gleich ſprang die Kranke aus dem Bette, dem Ofen zu, unterſuchte die Hitze deſſelben, brachte den Finger nahe hinan, zog ihn aber zurück, wie ſie merkte, daß er nicht heiß genug ſey. Bei vermehrten Krämpfen hatte man ihr, wie ſie verlangte, fünf Tropfen Laudanum gereicht. Sie war jezt auf hundert Tropfen Mixt. ſimpl. geſtiegen, die ſie alle Morgen nahm, damit wollte ſie bei dem Gebrauch ihres jetzigen Mittels fortfahren. Ich fragte ſie wegen der neuen Medizin aus Quaſſia, die ſie ſich verordnet hatte. Man ſollte, war ihre Antwort, eine Portion Quaſſia und vier Portionen Waſſer nehmen, und ihr Morgens um zehn, wenn ſie aus dem Bade käme, Nachmittags um drei, und Abends um ſechs Uhr jedesmal achtzig Tropfen davon geben. Hierauf wolle ſie jedesmal ein Weinglas Pyrmonter Brunnen trinken. Beim Gebrauch der Quaſſia müſſe ſie Morgens und Abends hundert Tropfen Mixt. ſimpl. nehmen. Die erſte Medizin könne ſie unbeſchadet des fluxus menſtruus fortbrauchen, aber Mixt. ſimpl. und der Brunnen müſſe dann zwei bis drei Tage ausgeſezt werden. Ein Jahr durch habe ſie noch ſehr ſtrenge in ihrer Diät zu ſeyn, jeder Fehler würde ſie den andern Tag noch etwas ängſtlich machen. Von künftiger Woche an müſſe ſie täglich eine Stunde ausgehen.

In Anſehung ihrer heutigen Krämpfe ſagte ſie noch: wenn ſie um ſechs Uhr erwachte, würde

ſie

sie gleich wild seyn, aber wohl im Bette bleiben. Dann möchte man ihr nur ein Buch oder etwas zu nähen geben. Gegen neun Uhr würde sie aus dem Bette springen, und einige Minuten herumtanzen, wenn das Bette erfrischt wäre, aber wieder hinein gehen. Medizin möge man ihr nicht bieten, sie würde sie doch nur wegschütten, jedoch hundert Tropfen Mixt. simpl. selbst eintröpfeln, wenn man sie ihr vorsezte. Auf mein Befragen sagte sie: um zehn Uhr wünsche sie sieben Tropfen Laudanum zu nehmen.

Donnerstag, den 22sten, mußte die Kranke beinahe zwei Stunden magnetisirt werden. Sie bestimmte dann, daß sie Morgen zwischen vier und fünf Uhr, am Sonnabend nach fünf, und am Sonntag um drei Uhr zum zweitenmal magnetisirt zu werden wünschte. So wie sie es vorhergesagt, war auch gestern Abend alles mit den Krämpfen erfolgt; bei dem Umhertanzen hatte sie die Anwesenden an einen gewissen Plaz gestellt, und sie Naturgeschichte lehren wollen. Im Bette war sie nachher sehr beängstigt geworden, hatte nur von Dieben, Feuer, und Morden gesprochen, worauf die Angst bis zum konvulsivischen Zittern stieg. Nachdem sie sieben Tropfen Opium, ihrer Verordnung gemäß, genommen, hatte sie die Nacht gut geschlafen. Sie verkündigte auf diesen Abend denselben Vorfall, und bat, man möge sie eben so wie gestern behandeln. Um die Fliegenpflaster an den Beinen bekam sie jezt starke Eiterbeulen, ungeachtet diese Stellen schon seit acht Tagen geheilt waren. Die Seidelbastrinden an den

Ar=

Armen verursachten auch eine starke Eiterung, es warfen sich ebenfalls umher mehrere sogenannte kleine Punen auf.

Freitag, den 23sten Merz. Gestern Abend war alles wieder wie gewöhnlich erfolgt. Die Beängstigungen hatten sich, der Meinung der Umstehenden nach, nicht genug gemindert, man fragte sie also in ihrem wilden Schauer, ob sie noch drei Tropfen Laudanum wolle, welches sie bejahete. Heute im magnetischen Schlafe sagte sie: diese vermehrte Gabe hätte ihr zwar nicht geschadet, aber auch nicht genützet, sie wäre unnöthig gewesen. Die Mutter der Kranken erzählte mir noch, sie spräche in diesem Zustande ganz anders als sie handle, das lezte immer richtig, aber das erste nicht. So sage sie z. B. sie müsse drei und dreißig Tropfen Mixt. simpl. nehmen, und tröpfle doch hundert-Tropfen ein; so rede sie manches andre konfus, und handle doch recht. Gestern war wieder viel Schleim durch den Stuhlgang abgeführt. Schweiß erfolgte jezt sehr wenig. Ich mußte sie nun anderthalb Stunden mit den gewöhnlichen Wirkungen magnetisiren, welches Abends um halb fünf Uhr, nach ihrem geäußerten Wunsche, von neuem eine halbe Stunde wiederholt wurde. Sie bekam bei der ersten Berührung Krämpfe und Betäubung. Dies dauerte eine Viertelstunde, dann erholte sie sich wieder, fiel nachher in neue Krämpfe, erholte sich wieder, aber zum ordentlichen anhaltenden Schlaf kam es nicht.

Den 24sten verhielt es sich während des Magnetisirens wie gestern, es mußte sieben Viertel-

stun-

stunden fortgesezt werden. Die Eltern der Kranken wusten nicht genug davon zu sagen, wie immer neue Eiterbeulen an den Armen und an den Beinen hervorkämen, worunter einige sehr groß wären, der ganze Arm um die Fontanelle herum wäre damit bedeckt. Die von den spanischen Fliegen wunden Stellen der Beine, wo jezt die vielen Pusnen waren, sollten nach ihrem Willen mit ung. basilic. verbunden werden, die Stellen an den Armen aber mit der Salbe aus ung. basilic. und empl. citr.

Nachmittags um fünf Uhr magnetisirte ich sie von neuem, und zwar drei Viertelstunde, aber auch nur mit dem Erfolg von gestern Nachmittag.

Sonntag, den 25sten Merz. Von neun Uhr bis drei Viertel auf eilf mußte ich meine Kranke magnetisiren. Sie verhielt sich wie die vorigen Tage, nur hatte sie während der Operation mehr Krampf. Beim Weggehen untersuchte ich Arme und Beine, die ich voll rother Pusteln mit weißen Köpfen fand, an dem rechten Beine zugleich eine tief in der Haut liegende Eiterbeule, die diesen Morgen sich geöfnet, und woraus viele Materie geflossen war. Das Bein war stark geschwollen. Rund um die Fontanelle war ein eiternder Flecken von dem Umfang einer großen Hand. Diese Stelle war vor dem Bade noch größer und feuriger gewesen. Die Patientin hatte starkes Jucken sowohl an diesem Theile als am ganzen Körper, besonders an den Händen, die sie oft und heftig krazte.

Den

Den Nachmittag magnetisirte ich sie über zwei Stunden; sie kam nur einigemal auf ein paar Secunden zu sich, lag sonst immer betäubt und in Krämpfen. Zum Zeichen, daß ich aufhören solle, kroch sie unter die Decke, und wehrete allem weitern Magnetisiren.

Außer der wiederholten Verordnung für die nächste Zeit, da sie nicht magnetisirt werden würde, daß sie nemlich keinen Wein, keinen Kaffee, kein Bier trinken, nur einmal in der Woche Fleisch, und einmal Fische essen dürfe; daß man ihr nicht alle Abend, ob sie es gleich verlangen würde, Milch, keinen Käse, Kohl, überhaupt keine harte oder schwer zu verdauende Speisen geben solle, hatte sie noch hinzugesezt: sie müsse vor dem Bade des Morgens einen kleinen Zwieback haben, nachher einen halben großen mit schwarzem Brodte. Sie wolle zweimal den Tag die Zähne putzen, einmal mit China, das andremal mit Kascarillrinde. Sollte sie einmal etwas besezt, oder sonst nicht gut zu Muthe seyn, so möchte man ihr zwölf bis achtzehn Tropfen Liqu. anodyn. geben. Beim Gebrauch der Quassia könne sie des Mittags ein halb Glas Wein trinken. Sie dürfe nun ausgehen, stehen und gehen wo sie wolle, auch Küche und Keller sehen; Beschäftigungen, mit welchen viele Bewegung verbunden, wären ihr vorzüglich heilsam; viel lesen, lange sitzen hingegen nicht gut. Wenn man in dieser Zwischenzeit zu stark einheizen sollte, so möchte sie starke Krämpfe bekommen, und sechs Wochen magnetisirt werden müssen. Zur Zeit ihrer monatlichen Reinigung verlangte sie das Bad

zwei Grad wärmer. Ich sollte sie erst nächsten Donnerstag besuchen.

Sie war diesen Nachmittag ohne die geringste Beschwerde die Treppe allein hinauf und hinab gestiegen, da sie gestern und vorgestern, ehe der Furunkel durchgegangen, nur mit Mühe in der Stube hatte gehen können. Es war also sichtbar, daß sie auch das Versprechen, nun von Morgen an alle Tage eine Stunde auszugehen, halten wollte.

Donnerstag, den 29sten Merz, gieng ich zuerst wieder zu meiner Kranken. Sie war die vorigen Tage jedesmal eine Stunde und länger spazieren gegangen, welches ihr gut bekam. Ungeachtet sie sich bisher recht wohl befunden, so saß sie doch kaum einige Secunden mir gegenüber, als sie ohnmächtig auf die Seite fiel. Nachdem ich hinausgegangen, war sie beim Gebrauch einiger Tropfen Liqu. anodyn. nach Verlauf einer Viertelstunde wieder zu sich gekommen. Der Vater der Kranken erzählte mir, sie habe im Schlafe ausdrücklich verboten, daß man ihr die Haare frisire; demohngeachtet hatte man diesen Morgen auf ihr dringendes Verlangen im wachenden Zustande die Seitenhaare etwas frisirt; sie habe nachher über Kopfweh geklagt. Am Montag Abend kam sie ins Vorzimmer, wo man etwas zu warm eingeheizt hatte, fiel sogleich in Ohnmacht, ward hinausgetragen, und erholte sich bald wieder. Eben so gieng es den Dienstag Abend, wie die Suppe aufgetragen wurde, der Geruch und Dampf derselben brachte eine gleiche Wirkung hervor, die

aber

aber gehoben wurde, sobald die Ursache weggenommen war.

Freitag, den 30sten Merz, ward ich des Morgens um sieben Uhr von den Eltern der Kranken gebeten, sie zu magnetisiren. Sie hatte gestern Abend um acht Uhr ihr wildes Schauer, Aengstlichkeiten u. s. w. bekommen, zugleich auch heftige Zahnschmerzen. Beim Befragen um die Ursache dieser Erscheinung antwortete sie in ihrer Krampfsprache: „sie müsse Morgen schlafen, dann wolle sie die Ursache sagen.“ In diesem Zustande hatte sie etwas auf Charpie getröpfelten Liquor anodyn. zum Hineinstecken in den Zahn, und wie dies nicht helfen wollen, einen Tropfen Laudanum dazu gemischt verlangt, worauf Erleichterung erfolgt war. Man reichte ihr, wie sie vorgeschrieben, noch sieben Tropfen Laudanum gegen die Nacht, die aber doch zum Theil ängstlich zugebracht wurde. Wie ich ins Zimmer trat, kamen Krämpfe und sie fiel in Betäubung. Nach einer Viertelstunde war sie im Schlaf. Nun gab sie die Ursache der gestrigen Krämpfe und der Ohnmacht an, nemlich meine Gegenwart, das Frisiren ihrer Seitenhaare, und die zu große Hitze des Zimmers. Die Zahnschmerzen kämen daher, daß sie vorgestern statt einer Mütze einen Huth getragen, wodurch Ohren und Wangen entblößt geblieben. Auf heute prophezeihte sie noch etwas Krämpfe, und wünschte daher auch Morgen magnetisirt zu werden. Dringend bat sie, die obigen Ursachen von Krämpfen in der Folge zu vermeiden; der Ofen dürfe nicht über funfzig Grad Wärme machen, und sie müsse

alle Tage eine Stunde gehen oder fahren, welches gestern versäumt war. „Soll man es dir denn sagen, daß du dich für grösere Hitze hüteſt?" fragte die Mutter. „Nein, sondern wenn Sie fürchten, daß es zu warm ist, so sagen Sie mir: meine Lippen wären ja so roth, ob ich groſse Hitze darin fühle? Bejahe ich dies, dann ist es Zeit für mich, hinauszugehen, denn das erste Kennzeichen, daß es mir zu warm wird, ist ein starker Brand der Lippen." Sie meinte, es würde nöthig seyn, sie noch während dieser Zwischenzeit ein paarmal zu magnetisiren, die Ursache wisse sie noch nicht. Beim Erwachen müsse sie funfzig Tropfen Mixtura simplex, und Morgen früh sowohl wie Abends hundert Tropfen nehmen. Sie hatte noch fünf bis sechs kleine Geschwüre am Arm und auf den Körper.

Den 31sten Merz. Auch heute wollte sie drei Viertelstunden magnetisirt seyn. Wie ich ins Zimmer trat — sie hatte bis auf diesen Augenblick Spinat gereinigt — kamen Krämpfe, und sie fiel in die schon mehrmals da gewesene Betäubung. Gestern war sie mit gutem Erfolg spazieren gegangen, und hatte die Nacht wohl geschlafen. Ihre Augen waren noch äuſserst empfindlich gegen das Licht. Sie wollte jezt das Glas nicht mehr vor der Brille haben, nach einiger Zeit sollten Löcher durch beide Nuſsschaalen gemacht werden. Ich dürfe jezt wohl, wie sie sagte, sie besuchen, aber noch nicht anfassen.

Den 2ten April fand ich sie recht wohl. Mein Besuch wirkte, wie es schien, nichts auf sie. In diesen drei Tagen befand sie sich vollkommen gut.

Den

Den 4ten April. Um acht Uhr Abends ward ich noch gerufen. Gestern hatte sie nach einem heitern Spaziergang heftige Ohrenschmerzen bekommen, welche, nachdem sechs Tropfen Laudanum genommen waren, die ganze Nacht fortgedauert. Wie sie ungeachtet dieser Schmerzen sich gebadet, und darauf zu Bette geleget hatte, war sie von selbst in den magnetischen Schlaf gefallen, hatte aber nicht sprechen können, jedoch auf die ihr vorgelegten Fragen durch Zeichen und Schreiben geantwortet. Die Eltern erfuhren dadurch, daß eine Anhäufung von Feuchtigkeiten Schuld an diesem Uebel sey, und eine spanische Fliege hinter die Ohren gelegt werden müsse, sie aber deshalb diesen Mittag wohl spazieren fahren dürfe. Nach dem Spazierenfahren wurden die Ohrenschmerzen bald so stark, daß Konvulsionen dazu kamen und mit Ohnmachten abwechselten, worauf ihr wildes Schauer eintrat. Man fragte sie, ob ich sie magnetisiren solle? Keine Antwort; aber doch Zeichen, die zu verstehen gaben, daß sie es wünsche. Ich traf sie im Bette liegend, ohne anscheinendes Bewustseyn, wie es schien, viele Schmerzen leidend. Während dem Magnetisiren verloren sich diese sichtbar. Wie sie zum Sprechen kam, sagte sie: wenn bei ihrem Erwachen um halb zehn Uhr die Schmerzen noch fortdauern sollten, so müßten ihr sieben bis acht Unzen Blut gelassen werden; es würden zwar Krämpfe, aber nur wenige beim Aderlassen erfolgen. Nachher solle man ihr sieben Tropfen Opium geben. Morgen früh verlange sie das Bad einen Grad kälter, nemlich sieben und achtzig Grad. Wenn der Schmerz dann nicht wiche, müsse sie nach dem

Bade magnetisirt werden. Morgen Mittag sey Ausfahren oder Ausgehen nothwendig, je nachdem sie könne. Diesen Abend nähme sie sechs Tropfen Opium.

Den 5ten April. Nach dem gestrigen Aderlaß, bei dem nur einige kaum merkliche Zuckungen erfolgt waren, hatte die Kranke sich anfangs wohl befunden. Gegen Morgen aber kehrten die Schmerzen, und zwar jezt an den Zähnen, mit erneuerter Wuth zurück. Mein Hereintreten ins Zimmer machte heute keine Veränderung, es kam weder Krampf, noch Betäubung, noch Ohnmacht. Beim Magnetisiren nach dem Bade schien sie ihr Bewustseyn zu behalten, ließ sich beständig lauwarmes Wasser, mit etwas Mixtur. simpl. vermischt, reichen, welches, nachdem es einen Augenblick an die schmerzhafte Stelle gehalten war, wieder ausgespuckt wurde. Sehr genau bemerkte ich bei dieser Aktion, bei welcher der heftige Schmerz gewiß keine Verstellung zuließ, daß sie nichts sehen konnte, sondern alles durchs Gefühl that; oft mußte sie das vorgehaltne Glas aufsuchen, nicht selten verfehlte sie es. Zwischendurch kam sie auf ein paar Minuten zum Sprechen, und verlangte, daß man ihr um zwölf Uhr noch fünf bis sechs Unzen Blut, ebenfalls am linken Arm, aber vermittelst einer neuen Oefnung lassen solle, worauf sie gleich drei Tropfen Laudanum nehmen müsse. Diesen Mittag um drei Uhr wolle sie ausfahren; in das Ohr solle etwas Oel gestrichen, auf den Backen etwas Vertheilendes, jedoch nichts Flüssiges, gelegt werden. Ich schlug zu diesem Zweck Melilottenpfla-

ster

ster mit Schierling vor, womit sie zufrieden war, dann aus einem Stück Papier die Form des Pflasters zuschnitt, um die Größe desselben anzugeben, und die Stelle, wo es, das halbe Ohr bedeckend, liegen solle, bezeichnete. Gegen die Nacht fünf Tropfen Laudanum.

Den 6ten April fand ich die Patientin weit heiterer und besser aussehend. Ich mußte eine Stunde magnetisiren. Wie sie zum Sprechen kam, erklärte sie, was jezt noch von Schmerz übrig wäre, für Krampf, der auch Morgen etwas zurückkehren, und dann vorüber seyn würde. Ich fragte, ob sie nicht noch etwas anders gebrauchen wolle? Ja, die schmerzhafte Seite könne noch geschmiert werden. Ich schlug das Linimentum saponac. dazu vor, und erklärte ihr seine Bestandtheile. Sie nahm es an, und bemerkte nur, wenn sie ausgienge oder führe, welches auch heute geschehen müsse, solle das Pflaster darüber gelegt werden. Nun erinnerte sie ihre Eltern daran, daß sie schon vor einiger Zeit gesagt habe, sie müsse wegen heftiger Ohrenschmerzen wohl noch einmal spanische Fliegen legen lassen; auch in ihrem Nachschlaf, verkündigte sie, würde sie dergleichen nöthig haben.

Den 10ten besuchte ich meine Kranke wieder, und fand sie sehr wohl. Ihrer Voraussage gemäß hatten die Ohren- und Zahnschmerzen sie am Sonnabend verlassen. Den Abend speisete sie mit der Familie, und blieb bis eilf Uhr auf. An dem einen Beine sezte sich wieder eine starke Eiterbenke.

Den 14ten April ward ich vom Vater der Kranken beschickt. Auf Veranlassung eines kleinen Schrecks hatte sie gestern Abend einige Krämpfe und auch einen geringen Anfall von dem wilden Schauer gehabt, diese Nacht zwar gut geschlafen, aber am Morgen im Bade doch wieder Krämpfe bekommen. Ich magnetisirte sie drei Viertelstunden. Im Schlafe sagte sie: „Die gestrige schreckhafte Erschütterung habe nur die Krämpfe beschleuniget, sie würden doch heute gekommen seyn. Eine Ursache davon wisse sie nicht anzugeben. Sie müsse diesen Abend noch ein Lavement, und wenn Morgen früh im Bade wieder Krämpfe erfolgen sollten, um zehn oder eilf Uhr zwei Loth Manna und ein Loth Salz, den Nachmittag aber ihre Quassia nehmen. Nächsten Freitag Abend um fünf Uhr bedürfe sie magnetisirt zu werden, denn dann würden Krämpfe, sie wisse nicht aus welcher Ursache, erfolgen. In der nächsten Woche, vermuthlich aber nicht vor Mittwochen, würde sie ihren Fuß vertreten. Das Bad sollte wieder einen Grad wärmer, und also 86° gemacht werden. Wenn sie wiederum ordentlich magnetisch schliefe, müßte ihr ein Zahn ausgezogen werden." Die Fontanelle zog noch sehr stark. Aus dem lezten Furunkel war fast lauter Blut gekommen.

Freitag, den 20sten. Weil sie in ihrem lezten Schlafe verlangt hatte, daß ich sie heute magnetisiren sollte, erschien ich gegen halb sechs Uhr, da sie denn noch wachte, aber, so wie ich ins Zimmer trat, Krämpfe bekam, und die Besinnung verlor. Das Magnetisiren bewirkte bald Zuckun-

gen

gen des Körpers. Nach einer guten Viertelstunde hustete sie dreimal, und kam bald nachher zur Besinnung und Sprache. Die Eltern erzählten während dieser Zeit, daß sie in den lezten fünf Tagen alle Tage Krampf in den Beinen bekommen hätte. Demungeachtet habe sie mit einer kleinen Hülfe nach ihrem Bette gehen können; nachher habe den Beinen nichts weiter gefehlt, sie wäre allenthalben herumgegangen und gesprungen. Doch hatte sie schon vor zwei Tagen über etwas Schmerz in den Beinen geklagt. Am Dienstag war ihre kleine Schwester vom Stuhl gefallen, und des andern Tages durch einen heftigen Windstoß die Thüre ihres Zimmers stark zugeschlagen; aber beides hatte nur die leichte Beschwerde eines vorübergehenden Kopfschmerzes verursacht. Diesen Morgen beim Baden trat ebenfalls Krampf ein, aber diesmal nicht so sehr im rechten, sondern auch in dem andern Bein, und so wie sonst, mit Schmerz verbunden. Man wandte beim Hineinsteigen ins Bad die größte Sorgfalt an, damit sie den Fuß nicht vertreten möchte, wie ihr denn auch im Wachen war verheelet worden, daß sie davon etwas gesagt habe. Aber als sie mit eben der Vorsicht aus dem Bade gehoben werden sollte, klagte sie, daß der eine Fuß sie sehr schmerze, und sie nicht darauf stehen könne. Sie mußte ins Bette getragen werden. Wie sie ihrer Gewohnheit gemäß nach einer halben Stunde wieder aufstehen wollte, konnte sie nicht. Nun ward der Fuß, der gebogen stand, mit Kampher-Spiritus gerieben. Nachher beim Magnetisiren erfuhren wir, daß sie im Bade, wie sie auf dem krampfhaft gedreheten Fuß stehen wollte,

sich denselben vertreten habe. Er mußte mit einer Binde gewunden werden. Auf meine Anfrage, wie es jezt mit dem Sehen gienge, erhielt ich die Antwort: das Auge bessere sich und bekäme mehr Stärke, sie könne es auch schon zugleich mit dem andern auf denselben Gegenstand richten; nur versäume sie zu oft, vorzüglich des Morgens, ihres langen Schlafes wegen, die Nußschaalen vorzubinden. Ich fragte: wie es jezt mit ihrem verfeinerten Gefühl stehe? „Dies habe sie ganz verloren." Ob sie noch unterscheiden könne, was um sie her vorgienge, die Stellungen der Körper, und die Veränderungen derselben? „Nein; sie glaube aber, im May, wo sie von neuem täglich wieder magnetisirt werden wollte, würde diese Fähigkeit wiederkommen." Ob sie noch das mehrere oder wenigere Licht im Schlafe unterscheiden könne? „Ja." Der Vater machte in diesem Augenblick leise die Thüre, die nach dem Garten gieng, etwas mehr offen, und sie bemerkte es, zum Beweis, daß sie mehr Licht sähe. Auf den Montag bestimmte sie nach dem Bade den Gebrauch einer drittel Quente Rhabarber, weil wohl etwas Krämpfe sich einfinden würden. Des Fußes wegen gebot sie sich heute das Bette zu hüten, Morgen könne sie schon aufstehen, und übermorgen mit dem kranken Fuß spazieren.

Am 25sten April geschahe das Magnetisiren, da sich gestern und heute wieder einige Aengstlichkeiten eingestellt hatten, Nachmittags um fünf Uhr. Sie wachte noch, wurde aber gleich, wie ich ins Zimmer trat, von Krämpfen befallen. In einer hal-

halben Stunde kam sie beim Manipuliren zum Sprechen. Gestern erschienen Krämpfe, deren Veranlassung sie darin suchte, daß, nachdem sie gleich nach dem Bade zwei Loth Manna und ein Loth Salz eingenommen, wornach fünf bis sechsmal Wirkung erfolgt war, sie den Abend etwas mehr Fleisch gegessen, als ihr gedienet. Sie war gestern Abend gleich nach dem Essen still geworden, und hatte, so wie sie in ihrem lezten magnetischen Schlafe vorher gesagt, den wilden Krampf bekommen, in welchem sie noch Liqu. anod. gefordert. Dieser Zustand, worin sie, so wie sonst, alles verkehrt nannte, dauerte heute mehr oder weniger fort. So sagte sie z. E. statt weiße Butter, schwarze; statt gelbe, weiße; „es ist zu kalt in der Stube," hieß in dieser Sprache: „es ist zu warm darin" u. s. w. Sie war weder gestern noch heute ausgefahren. Es zeigte sich wieder eine neue ziemlich starke Beule am linken Arm. Statt hundert Tropfen Mixt. simpl. wollte sie diesen Abend zweihundert nehmen. Sie war heute im Schlafe still und ernsthaft. Der junge Herr Lavater, jetziger Arzt, und Herr Escher aus Zürich waren zugegen.

Den 29sten April. Meine Kranke, die heute wieder anfieng, sich drei Wochen durch täglich magnetisiren zu lassen, lag, wie ich um zehn Uhr zu ihr kam, schon seit neun Uhr in ihrem magnetischen Schlafe. Meine Gegenwart wirkte gar keine Zuckungen oder Veränderungen, und auch beim Magnetisiren kamen keine Krämpfe, kein Mangel des Bewußtseyns, im Gegentheil äußerte sie

vom Anfang an, bis sie nach einer Viertelstunde zum Sprechen kam, durch ihr Lächeln und durch andre Zeichen, daß sie uns verstände. Der linke Arm war nach oben geschwollen und roth, umher mit Ausschlag besezt, und schien sehr zu schmerzen. Es war ein erweichender Verband von Milch und weißem Brodte darauf gemacht. Morgen, sagte sie, müsse sie anfangen Fußbäder zu gebrauchen. Diese sollten von drei Loth klein geschnittenen Quecken — die mit kaltem Wasser zwei Stunden beim Feuer stehen blieben, doch so daß es nicht kochte, dann acht Händevoll Salz und zwei Händevoll Kleye dazu gethan — verfertiget werden. Sie müsse eine halbe Stunde darin sitzen, und das Bad, so warm wie sie es ertragen könne, ihr bis über die Waden gehen. Außerdem habe sie noch ein Mittel zu gebrauchen, um den Schleim im Magen aufzulösen, welches sie mir Morgen sagen wolle. Sie müsse dies um den andern Tag nehmen; an dem Tage, da sie es gebrauche, die Quassia nur einmal, sonst zweimal, und nur an diesem Tage mit Pyrmonter Brunnen. Sie bestimmte die Stunde des Schlafs für die nächsten drei Tage, nur an dem lezten auch des Nachmittags eine Stunde; künftigen Mittwoch über acht Tage würde sie den ganzen Tag schlafen. — Heute magnetisirte ich nur zwanzig Minuten.

Den 30sten April. Nach halbstündigem Magnetisiren gab die Kranke das gestern versprochene Mittel, welches sie um den andern Tag brauchen wollte, folgender Weise an. Es wäre ein dunkelgrünes Pulver, röche etwas nach Zwie-

beln,

beln, schmeckte im Anfang süßlich, und hätte einen bittern Nachschmack, klebte leicht zusammen, und purgirte ein weniges. Drei Quenten der Feuchtigkeit, worin die Asa foetida aufgelöset gewesen war, sollten auf zwei Quenten von diesem Pulver gegossen, ans Feuer gesezt, aber nicht gekocht werden, dann wollte sie die Hälfte davon um sieben, die andre um neun Uhr noch vor ihrem Schlafe nehmen. Mit der Mixtur. simpl. fuhr sie heute und Morgen fort.

Auch am 1sten May hatte die Kranke keine Zuckungen beim Magnetisiren, und schien die ganze Zeit sich ihrer bewust zu seyn, erwachte zu ihrem magnetischen Schlaf (oder vielmehr zu diesem lebendigern Bewustseyn) wie die vorigen Tage mit krampfhaftem Husten. Es wurden ihr verschiedene Pulver vorgelegt, erst das vom scordio, dann das vom carduo benedicto, welche sie schmeckte, für zu bitter erklärte und verwarf; dann die viola tricolor. Sie schmeckte sie lange, sagte dann, dies wäre das rechte, roch es, und bestätigte ihre Aussage. Ich warf ein, es wäre ja nicht so dunkelgrün, wie sie es beschrieben. Ja, erwiederte sie, dies sollte es auch nicht seyn, es würde doch wie geriebener grüner Schweizerkäse aussehen. Hiervon sollten zwei Quenten in ein Glas gethan, mit drei Quenten V Pulegii übergossen, durch einander geschüttelt, auf den Ofen gesezt werden, worauf es einige Stunden stehen sollte. Ich machte ihr den Einwurf, daß es von solcher Portion Wasser ja kaum feucht, geschweige flüssig werden würde. Sie meinte, es würde sich darin auflösen, beim

Aus-

Ausgießen zwar etwas Pulver zurückbleiben, da man es dann, wenn jenes Wasser nicht hinreichend wäre, mit gemeinem Wasser verdünnen könne.

Den 2ten May. Während des Magnetisirens wie gestern. Die Eltern konnten mir nicht genug ihre Heiterkeit, Thätigkeit, ihr frohes muntres Wesen, was so sehr mit dem vormaligen kontrastirte, auch außer dem Schlafe rühmen.

Mit der Verfertigung des Pulvers gieng es, wie ich vorausgesagt. Es war kaum von der kleinen Quantität Wasser feucht geworden, der Vater hatte sie also vergrößert und ungefehr eine Unze Wasser darauf gegossen. Hiervon war ein Theil des Pulvers in eine nicht sehr dicke syropähnliche Feuchtigkeit übergegangen, die sie eingenommen hatte. Das übrige, noch als Pulver zurückbleibende, gieng beim Aufgießen von neuem Wasser ebenfalls in eine Art Syrop über. Als die Kranke zum Sprechen kam, sagte sie: es sollte mehr V Pulegii genommen werden, und beschrieb das Maaß, welches jedesmal drei Loth ausmachte. Sie glaubte, in der Folge noch zwei spanische Fliegen, eine hinter dem Ohr, und eine im Nacken nehmen zu müssen; vielleicht würden dann noch neue Punen hervorkommen. Auf die Frage, warum sie sich die viola tricolor. verordnet hätte, ob wegen Schärfe oder einer andern Ursache? sagte sie, sie wisse es nicht. Heute würde sie von vier bis fünf Uhr Nachmittags, Morgen von drei bis vier, und sonst bis zum Montag täglich bis eilf Uhr schlafen. Beim Trinken des Pyrmonter Brunnens würde sie wohl zuweilen Aengstlichkeit verspüren, und dann

magne-

magnetisirt werden müssen. Seit vierzehn Tagen hatte sie schon die Nußschaalen mit den Brillgläsern, die zu viel vergrößerten, abgelegt, und blos solche mit simplen Löchern, die aber jezt größer gemacht werden mußten, applicirt. Von der Mutter hörte ich, daß sie jezt alle Morgen schon um sieben Uhr aufstehe, da sie sonst nie vor acht aus dem Bette kommen können. Sie hatte im magnetischen Schlafe bestimmt gesagt, sie dürfe in kein frisch geweißtes Zimmer gehen, wenn dasselbe geheizt würde; indeß ließ sie sich verschiedenemale im wachenden Zustande gelüsten, dies Gebot zu übertreten, mußte aber auch jedesmal mit Husten dafür büßen. In andere Zimmer, und auch in der Küche, die geweißt, und dem Durchzug der Luft ausgesezt waren, gieng sie ohne den geringsten Nachtheil.

Den 3ten May. Ehe die Kranke zum Sprechen kam, war sie ohne Besinnung. Wie plözlich der Schlaf sie zu der bestimmten Stunde überfalle, davon erzählte die Mutter mir folgendes. Sie war gestern kurz vor vier Uhr noch in der Küche beschäftigt. Jene erinnerte, daß es Zeit für sie wäre, sich zu Bette zu legen. „O," sagte sie, „das eilt nicht;" und fuhr fort zu arbeiten. Nicht lange darauf schlich sie ganz stille fort, und konnte kaum vor Ueberfall des Schlafes das Bette erreichen. Diesen Morgen ereilte sie der Schlaf bei der Arbeit zu der bestimmten Stunde, sie sank hin, die Scheere in der einen, und ein Stück Leinen in der andern Hand, welches sie beides in dieser Stellung festhielt, bis man es ihr wegnahm. Nächsten

sten Mittwoch, deutete sie an, müßten ihr die spanischen Fliegen gelegt werden. Diesen Abend wolle sie hundert Tropfen Mixt. simpl. haben. Den Tag, an welchem sie die viola tricolor. nehme, müsse sie statt des Biers ein Glas Wein trinken.

Den 4ten May schlief sie wie gewöhnlich, schien von Anfang an zu verstehen, was geredet wurde, kam sehr bald, und ohne vorhergehenden Husten oder Krämpfe, zum Sprechen. Sie erwartete Morgen Abend den fluxus menstruus, wobei sie dann nur die Quassia gebrauchen wollte. Schweiß erfolgte jezt gar nicht mehr. Der Puls verminderte sich nicht beim Magnetisiren.

Den 5ten erhielt sie viel später als gestern Besinnung und Sprache, mußte auch vorher etwas husten. Sie sagte mir, kurz zuvor, ehe der Schlaf käme, fühle sie eine starke Ermüdung, könne dann auch oft, noch ehe sie das Bett erreiche, nicht mehr sprechen, und taumele sehr stark im Hingehen. Sie dürfe jezt alles essen, außer Schweinefleisch. Der Nachtschlaf war nicht sonderlich gut. Das Fußbad machte jezt, außer öfteren Krampf, auch Schmerzen; noch vorgestern wurden im Bade beide Füße krampfhaft gegen einander gedreht.

Sonntag, den 6ten, fiel nichts besonderes vor. Das Magnetisiren wirkte wie gestern, und mußte fünf und zwanzig Minuten continuirt werden. Auf den Dienstag verordnete sie sich wieder das Fußbad, auf den Mittwoch die viola tricolor.

Den 7ten und 8ten May wie gewöhnlich. Sie war heiter und wohl. An dem ersten von beiden Tagen gieng sie im Schlafe in die andre Stube. Eine gewisse Ermüdung beim Spazieren schrieb sie dem fluxus menstruus zu. Sie wollte in der Folge mit der viola tricolor. fortfahren, wozu noch etwas hinzukommen solle; dann aber nur alle vierzehn Tage ein Pulver nehmen. Sie bekam heute zu verschiedenenmalen einen starken krampfhaften Husten, der jedesmal einige Sekunden anhielt, sich aber, nach ihrer Aeußerung, auf die am morgenden Tage zu legenden spanischen Fliegenpflaster verlieren würde.

Mittwoch, den 9ten May. Auch heute kam die Kranke ohne weitere Krämpfe in zehn Minuten zur Sprache, nachdem sie, so wie gestern, verschiedenemale recht stark gehustet hatte. Sie bestimmte, daß eins der Fliegenpflaster oben im Nacken nahe am Hinterkopf, in Form eines langen schmalen Vierecks, dessen Grösse sie angab, und zwar um sieben Uhr, das andre aber hinterm linken Ohr halb zehn Uhr gelegt werden sollte. Denn dies lezte, sezte sie hinzu, zöge so viel eher. Gestern Morgen, so erzählte mir der Vater, verbot sie sich in seiner Gegenwart allen Wein, weil sie darnach stark würde husten müssen. Abends bei Tische, als jener eben abwesend war, bat sie in ihrem natürlichen Zustande die von diesem Verbot nichts wissende Mutter um etwas Wein, worauf dann ein anhaltend starker Husten erfolgte. Der Schlaf währete heute von halb zehn bis sieben Uhr Abends. Sie würde, wie sie sagte, diese

Zeit

Zeit über alle Tage nur des Morgens bis eilf Uhr schlafen, außer am Montag und Donnerstag, da sich auch des Abends eine Stunde Schlaf einstellen mögte. Diesen Abend müsse sie zwölf Tropfen Laudanum nehmen. Mit dem Fußbad wolle sie noch immer fortfahren. Dann verordnete sie für die Folge: woferne sie künftig wieder ängstlich werden sollte, so müsse sie den andern Tag darauf magnetisirt werden, und wenn der Krampfhusten einmal wiederkäme, möchten zwei spanische Fliegen hinter die Ohren gelegt, und wenn es schlimmer würde, Abends fünf Tropfen Laudanum gereicht werden. Brunnenkur und Baden wolle sie Anfangs Juny anfangen. Das Bad sollte 80 bis 86° warm seyn. Von dem Brunnen wolle sie zuerst zwei kleine Gläser trinken, nach und nach aber bis zu einer großen Bouteille steigen. Während des fluxus menstruus nur zwei bis drei kleine Gläser. Das Bad unterbliebe dann drei oder vier Tage, und müßte vorher und nachher etwas wärmer seyn. Diese Kur sollte acht Wochen dauern. Alle vierzehn Tage würde sie dabei die grüne Medicin zu nehmen haben, wozu etwas, das sie noch nicht wisse, hinzugethan, und womit ein Jahr continuirt werden sollte. Auf Pfingsten würde sie nach der Kirche gehen können, die erstenmale zwar etwas husten, aber keinen weitern üblen Erfolg spüren. Sie gab nun auf Befragen ihre weitere Diät an, und erlaubte sich, außer Speck, weißen Kohl, grauen Erbsen, weißen Bohnen, alles zu essen, jedoch nur wenig Brod, und überhaupt mäßiges Essen; nur einigemale die Woche

Mit-

Mittags und Abends Wein, sonst Wasser, zuweilen wohl einmal Bier.

Den 10ten May. Ohne weitere Krämpfe erfolgte nach viertelstündigem Magnetisiren Schlaf. Das Pflaster im Nacken hatte zwei Blasen gezogen; das hinter dem Ohr war abgefallen, diesen Morgen erst wieder aufgelegt, und sollte bis den Abend liegen bleiben. Gestern Abend hatte sie noch im Schlafe auf den 6ten Jun. sich einen Aderlaß bestimmt. Die Frage warum? hatte sie damit befriedigt: „Man wird es schon sehen. Ich werde zwei Tage vorher sehr roth im Gesicht werden, dann ist es nöthig;" und darauf hinzugesezt: „ich werde auch noch einmal den Husten bekommen, den ich in diesen Tagen gehabt habe, dann müssen mir wieder zwei spanische Fliegen gelegt werden;" ferner: „wenn der Schmerz in dem einen Zahn wiederkommen sollte, so ziehe man ihn getrost aus, ich werde weder Krämpfe noch Ohnmachten dabei bekommen." „Hast du jezt auch noch Schmerzen beim Magnetisiren?" fragte die Mutter. „Ja, in den Fingern; es ist als wenn sie mir zerrissen werden." Sie wachte jezt immer ohne Krampf auf; ich durfte aber nicht gegenwärtig seyn, weil dann Krämpfe erfolgen würden.

Den 11ten. Sowohl gestern als heute keinen andern Husten, als den beim Eintritt des magnetischen Schlafes gewöhnlichen. Die Blasenpflaster hatten außerordentlich stark gezogen. Es war noch eine neue Pustel am Kinn hervorgekommen. Gestern fuhr sie mit ihren Eltern nach einem eine halbe Stunde entlegenen Orte spazie-

ren, gieng daselbst bis den Abend herum, und war nur blos nach dem Fußbad sehr ermüdet gewesen, nachher aber in einen sanften natürlichen Schlaf gefallen. Sie meinte, wenn ihr täglicher magnetischer Schlaf zu Ende wäre, so könnte sie ganz sicher einem bevorstehenden großem Feuerwerke zusehen, das Knallen und Lermen der Vorstellung würde ihr nicht schaden. Man solle ihr jezt gar keinen Wein geben, weder süßen noch andern, dies würde Husten erregen, welches nicht der Fall beim Citronensauer wäre.

Den 12ten May. In zehn Minuten kam die Kranke zum Sprechen. Sie schien mir heute etwas still und fieberhaft, auch gestern war ihr nicht wohl gewesen, wuste aber doch keine andre Ursache dieses Uebelbefindens anzugeben, als das Angreifende der spanischen Fliegenpflaster, deren eines sich verschoben habe, wodurch denn das Leinen etwas eingeeitert wäre, so daß die Stelle jezt acht Tage offen bleiben müsse. Die viola tricolor. würde sie wohl noch ein Jahr, aber nicht oft gebrauchen; den zu dieser Medizin bestimmten Zusaz könne sie mir nächsten Dienstag oder Mittwoch angeben. Am Montag wolle sie von sechs bis sieben, Donnerstag von sieben bis acht Uhr schlafen. Am Sonntag über acht Tage würde sie des Nachmittags um drei Uhr sehr müde seyn, aber nicht von selbst magnetisch einschlafen, daher sie denn magnetisirt zu werden wünsche. Heute müsse sie wieder hundert Tropfen Mixt. simpl. nehmen.

Auch am 13ten hatte die Patientin noch etwas Hitze und einen schnellen Puls, war wegen

Müdigkeit diesen Morgen nicht aufgestanden, aber gestern Abend beim Ausräumen des zu reinigenden Lusthauses sehr geschäftig gewesen, wobei sie sich in Schweiß gearbeitet hatte. Bis Mittwoch, meinte sie, würde das Fieber wohl währen. Die Stellen, wo die Seidelbastrinden lagen, eiterten sehr stark, wovon die auf dem rechten Arm bis künftigen Sommer, also noch ein Jahr ziehen, und die andre liegen bleiben sollte, bis sie von selbst zugienge. Des Abends bekam sie jezt beim Fußbade ein starkes Jucken an den Beinen. Am Halse zeigte sich eine geschwollene Drüse, worauf sie gequetschtes Hauslauch legen ließ, ein Mittel, das in vorigen Zeiten bei einer ähnlichen Gelegenheit gebraucht worden war. Wenn sie in der Folge, sagte sie, ein Flußfieber gehabt, oder sonst auf irgend eine Art kränkelnd gewesen wäre, so würde sie eine starke Neigung zum Schlaf bekommen; sollte sich diese den andern Tag um die nemliche Zeit wieder einstellen, so müsse man ihr fünf bis sechs Tropfen Laudanum geben, und einige Abende die gewöhnliche Portion Mixt. simpl.; sie würde dann magnetisch schlafen, auch sprechen können, doch nicht so ganz richtig.

Den 14ten und 15ten May mußte an beiden Tagen beinahe eine halbe Stunde magnetisirt werden, es erfolgte weder Zuckung noch Husten, Besinnung und Sprache war zu gleicher Zeit da. Der Puls gieng an beiden Tagen fieberhaft, jedoch weniger am lezten, wo sie auch schon um sieben Uhr aufgestanden war.

Mittwoch, den 16ten May, gar kein Fieber. Ich fragte, ob sie vor dem Sprechen wohl Besinnung habe? „Nur ganz dunkel," antwortete sie; „ich weiß z. B. wohl, wann Sie kommen, weiß, was um mich her vorgeht; aber alles das berührt nur ganz schwach meine Seele." Das Pulver, welches sie mit der viola tricolor. vermischen wollte, bezeichnete sie heute auf folgende Weise. Die Farbe wäre weiß, fast wie Kreide, fiele aber etwas ins gräuliche, röche sehr nach Zwiebeln, sey etwas stark von Geschmack, zergehe nicht ganz auf der Zunge, führe gelinde ab. Sie habe es schon einmal gebraucht in einer braunen Mixtur, wo es auf dem Grunde gelegen hätte. Von diesem Mittel sollten anderthalb Quenten genommen, zu den zwei Quenten des andern Pulvers hinzugethan, in allem vier Loth V Pulegii darauf gegossen, und wenn dies nicht genug zur Verdünnung desselben wäre, gewöhnliches Wasser nachgegossen werden. Sie wolle dies Pulver mit der viola tricolor. am Sonnabend; am Dienstag aber nur allein nehmen; dann über acht Tage beide, und dies zweimal in vierzehn Tagen wiederholen; dann alle vierzehn Tage, so lange sie den Brunnen trinke, diesen Gebrauch erneuern, und darauf alle vier Wochen noch ein ganzes Jahr hindurch damit fortfahren. Den Brunnen wolle sie am Dienstag oder Mittwoch in der vollen Woche nach Pfingsten anfangen, hingegen mit der Quassia jezt aufhören. Im Merz des künftigen Jahrs würde sie noch einmal von neuem magnetisirt werden müssen; sie wisse noch nicht warum. Im November, wo dieselbe Nothwendigkeit einträfe, würde sie es sagen.

gen. Sie könne jezt alles essen, außer Seefischen, Schweinefleisch, weißen Bohnen und grauen Erbsen.

Am 17ten May, wie sie zum magnetischen Schlafe erwachte, wurden ihr verschiedene Pulver vorgelegt, wo sie bei einigen unschlüssig war, zulezt aber alle verwarf, nur bei der Terra fol. tartari, die sie genau prüfte, sagte, dies Pulver wäre es nicht völlig, schmecke nicht bitter genug. Im Fall man das verlangte aber nicht erhalten könne, möchte man es nur nehmen, jedoch in einer etwas grösgern Quantität, statt zwei Quenten drittehalb jedesmal.

Auch heute war der Puls noch fieberhaft, und sie unbehaglich und müde, welches, wie sie glaubte, bis Sonntag dauern würde, aber nichts zu bedeuten hätte. Auf den Sonntag Nachmittag kündigte sie einen Schlaf ohne Sprechen an, und bat, ich möge sie eine halbe Stunde magnetisiren.

Freitag, den 18ten. In ihrem gestrigen Schlafe von sieben bis acht Uhr hatte sie noch zwei Pulver untersucht, die dem beschriebenen in Ansehung verschiedener Eigenschaften, außer dem Geruch, nahe zu kommen schienen, nemlich das pulv. saponis und das Sal absynthii. Von dem lezten, meinte sie, es käme dem verlangten sehr nahe; fehle aber noch etwas daran.

Heute fiel mir ein, daß sie den tartarum solubilem, oder den tartarum tartarisatum mit dem extracto taraxaci in einer Mixtur vor einiger Zeit gebraucht hatte. Ich legte ihr beide Salze

in dem heutigen Schlafe vor. Sie schmeckte zuerst den tartarus tartarisatus, und sagte, dies wäre das rechte; den tartarus solubilis verwarf sie. Beim Nachsehen der Recepte fand ich, daß es der leztere war, den sie mit dem extracto taraxaci gebraucht hatte, und glaubte nun schon, daß, so wie sie sich in Rücksicht des Geruchs von diesem Pulver geirrt, sie es auch darin gethan, daß sie glaubte, es schon gebraucht zu haben. Wie ich aber genauer nachsah, fiel mir zwischen den im December 1785 für sie verschriebenen Recepten eins in die Hände, in dessen Mischung Oxymell. squilliric. und tartarus tartarisatus gekommen war, das also in dieser Mischung von Farbe, Geruch und übrigen Beschaffenheit ganz so gewesen seyn mußte, wie sie es vorgestern angab. Auch heute war der Puls noch etwas fieberhaft.

Den 19ten May. In Hinsicht der Vorschrift fürs künftige sezte sie heute noch außer dem schon früher angemerkten auf Befragen hinzu: das Baden könne sie wohl, wenn eine Lustparthie vorfiele, ein bis zwei Tage einstellen, aber nicht länger, und dann müsse sie das Bad noch gleich den Abend, wenn sie zu Hause käme, nehmen. Den 5ten, vielleicht 6ten Juni, oder dann, wenn ihre um diese Zeit einfallende monatliche Reinigung vorüber wäre, wolle sie mit Brunnen und Bad, und zwar zuerst mit dem leztern anfangen; — ganz dem entgegen, was sie in Pyrmont gethan, wo sie vor Anfang des Badens erst acht Tage allein den Brunnen gebraucht hatte — mit dem Aderlaß bliebe es indeß beim 6ten Juni. Während des

Ge=

Gebrauchs des Brunnens würde sie noch wohl einigemale ängstlich werden, dann müßte ich sie magnetisiren. Sollte sie sich einmal erschrecken, so würden gleich funfzehn Tropfen Liquor. anodyn. heilsam seyn. Sie wiederholte, was sie am 13ten May wegen einer Art des magnetischen Schlafes gesagt hatte, der nach einem Uebelbefinden erfolgen, ihr auch, ohne daß sie zum Sprechen käme, sehr nüzlich seyn, und durch etwas Laudanum befördert werden könne. Magnetisirt müsse sie dann nicht werden. Denn in einem Fieber von der Art, wie dieses seyn würde, dürfe dies nicht geschehen. Noch vernahmen wir, daß im November auch ein Anderer sie in Schlaf zu bringen im Stande sey, er würde sie aber ein paarmal umsonst magnetisiren müssen. Im Monat Jul. erfolge vielleicht ein trockner Husten, in welchem Fall ihr ein paar spanische Fliegen hinter den Ohren sehr dienlich wären. In Ansehung der Augen wurde verordnet, acht Tage die Nußschaalen vorzumachen, wo das gesunde Auge keine Oefnung fände, dann acht Tage die mit zwei Löchern; vor dem rechten Auge ein ganz kleines, und vor dem linken eines, das noch einmal so groß wäre, zu appliziren. Gestern sprang ihre Schwester die Treppe hinunter, die Kranke glaubte, sie sey herabgestürzt, hatte sich sehr erschrocken, wurde betäubt bis zur Ohnmacht, doch ohne die geringsten weitern Folgen.

Den 20sten May. Auf die Anfrage der Mutter, ob sie noch etwas in Hinsicht ihres Verhaltens oder ihrer Kleidung zu bestimmen hätte? wurde erwiedert: sie dürfe in der Folge nie wolle-

nes Unterfutter unter ihren Kleidern tragen, wenn nicht ein unerträgliches Jucken verursacht werden sollte. Noch sezte sie hinzu: sie müsse während dem Gebrauch des Brunnens um den andern Tag achtzig Tropfen Quassia nehmen, des Abends sey die dazu angemessenste Zeit.

Den 21sten May. Auch heute, an dem lezten Tage, da ich diese meine Kranke täglich magnetisirte, verhielt sie sich wie an den vorigen der lezten drei Wochen. Sie legte sich zurecht, wie ich ins Zimmer trat, blieb eine Viertelstunde durch in ihrer Betäubung, hatte gar keine Krämpfe, ausser daß die Augen krampfhaft herumrollten, und die Augenlieder oft stark an einander und zusammengezogen wurden. Sie erwachte auch heute mit etwas Husten. In ihrem Gespräch war sie, so wie überhaupt in diesen lezten drei Wochen, und vornemlich in den jüngst verflossenen acht Tagen, weit stiller, und durchaus nicht so heiter wie sonst. Sie sagte mir, daß sie schon diesen Nachmittag um zwei Uhr sehr müde werden, aber nicht eher einschlafen würde, bis sie magnetisirt wäre. Sie schliefe dann auf eine Stunde bald ein, spräche aber nicht, und erwachete wieder ohne Krampf. So wie sie überhaupt sich nichts im Wachen von ihrem Schlafe erinnere, so werde das auch heute der Fall seyn.

Um halb drei Uhr gieng ich zu ihr, seit zwei Uhr war sie sehr müde geworden, schloß nun gleich die Augen, und schien nichts mehr von dem zu wissen, was um sie her vorgieng. Erst nach fünf Minuten kam der Husten, mit dem sie, wie es schien, völlig einschlief.

Sie

Sie befand sich nun recht wohl, und nahm täglich an Kräften zu. Am 6ten Jun. ward ihr, ihrer Verordnung gemäß, Ader gelassen, ohne daß ein andrer Grund dazu vorhanden war, als jene vorausgesagte Röthe im Gesichte, die einige Tage vorher sich zeigte. Sie war an diesem Tage etwas matt, bekam nach dem Aderlaß ein paar Ohnmachten, befand sich aber nachher recht wohl, und aß mit großem Appetit. Fluxus menstruus, der schon am Donnerstag hätte kommen sollen, stellte sich erst am Sonntag ein. Es war daher am Montag und die folgenden Tage nicht gebadet worden, auch war sie in dieser Zeit müde und ärgerlich, und klagte viel über Schmerzen in den Augen. Indeß durfte der so unbedingt festgesezte Aderlaß nicht unterbleiben, worauf sie sich den 7ten Jun. in aller Rücksicht wohl befand. Das Blut war von mäßiger Konsistenz, ein klein wenig inflammirt. Fluxus menstruus continuirte noch.

Am ersten Pfingsttage gieng sie zum erstenmal in die Kirche, bekam während des Gesanges sowohl an diesem als an dem folgenden Sonntage, so wie sie es vorausgesagt, einen kleinen Anfall vom Krampfhusten, der nachher sich nicht wieder einstellte.

Den 13ten Jun. Da der Pyrmonter Brunnen, auch in einer kleinen Quantität getrunken, fortdauernd Uebelkeit, Angst und Beklommenheit zuwege brachte, so magnetisirte ich sie gestern und heute mit dem gewöhnlichen Effekt, ohne sie jedoch zum Sprechen bringen zu können. Nach einigen Minuten ward sie angst und beklommen, fiel hin

in Schlaf, bekam öftere Verzuckungen, Zusammenschießen, vornemlich bei Berührung der Herzgrube, streckte bald die Arme widernatürlich aus, suchte oft meine Hände vom weitern Magnetisiren abzuhalten, und äußerte auch auf andere Art schmerzhafte Empfindungen. Die Krämpfe, die sie erlitt, erstreckten sich nur blos auf äußere Theile, und wirkten nicht auf die Werkzeuge der Respiration.

Den 17ten Jun. Die Kranke war gestern und diesen Morgen sehr still und schreckhaft, hatte angstvoll geschlafen, weswegen man mich bat, sie diesen Morgen um zehn Uhr zu magnetisiren. Ich trat ins Zimmer, ohne daß sie es vorher wuste, sie veränderte sich aber nicht. Nach einigen Minuten des Magnetisirens bekam sie kleine vorübergehende Ziehungen in einigen Gesichtsmuskeln, schloß die Augen, und verlor ihre Besinnung. Eine gute halbe Stunde darauf kam sie zum Sprechen, in welchem sie die Veränderung in ihrem gestrigen und heutigen Befinden vorzüglich der drückenden Gewitterluft zuschrieb; indeß verkündigte sie ein ähnliches Befinden noch einmal während der Zeit ihres Brunnentrinkens, da sie denn von neuem magnetisirt werden müsse. Morgen und übermorgen nähme sie die viola tricolor., und am Sonntag ebenfalls. Im übrigen müsse sie, ihrer eignen Verordnung gemäß, fortfahren, Brunnen zu trinken und zu baden u. s. w. Nach meiner Entfernung sagte sie zu ihren Eltern, sie werde noch vor ihrem Erwachen eine halbe Stunde natürlich schlafen. Dies geschah. Um zwölf Uhr erwachte sie bei gutem

Wohl-

Wohlbefinden, welches bis zum 14ten Jul. während der Brunnenkur beständig anhielt, an welchem Tage sie aber wegen Schreck von einer zerbrochenen Bouteille gegen ihre sonstige Gewohnheit stiller bei Tische wurde, und den Nachmittag einen kleinen Anfall von ihrem wilden Schauer bekam. Ich magnetisirte sie daher um halb sechs Uhr. Sie lag während einer halben Stunde beständig ruhig, und schoß nur zuweilen leicht zusammen. Dann streckte und dehnte sie sich stark aus, wie einer, der erwachen will, bekam etwas Krämpfe im Gesicht, und erhielt endlich, nachdem sie verschiedentlich gehustet hatte, die Sprache.

Den 20sten Jul. Gestern hatte die Kranke sich entschlossen, ihrer Verordnung im magnetischen Schlafe vom 14ten April gemäß, einen Backenzahn, der ihr seit ein paar Tagen heftig schmerzte, ausziehen zu lassen. Der Chirurgus mußte verschiedenemale ansetzen, und brachte mit vieler Mühe nur die Hälfte des Zahns heraus. Sie zitterte vor Schmerz, bekam aber weder Krämpfe noch Ohnmacht, so wie sie es an dem gedachten Tage voraussah. Ein paar Gaben Liqu. anodyn. und einige Tropfen Laudanum machten alles wieder gut.

Den 24sten. Man ließ mich ersuchen, zu meiner Kranken zu kommen. Ich hörte, sie wäre die lezten acht Tage sehr ärgerlich und bei unbedeutenden Gelegenheiten schreckhaft gewesen. Gestern Abend im Bette ward sie von einer großen Angst, mit leichten Zuckungen verbunden, ergriffen, der linke Arm war steif von Krampf, auch diesen Mor-

gen

gen erfolgte im Bade etwas Krampf. Ich magnetisirte sie. Nach einigen leichten Zuckungen und den gewöhnlichen Vorläufern des magnetischen Schlafes stellte sich derselbe sehr bald ein. Für die Ursache ihrer großen Empfindlichkeit erklärte sie theils die Alteration beim Ausziehen des Zahns, theils etwas Unmäßigkeit im Essen, die sie sich vorzuwerfen hatte. Unterdessen würden diese Zufälle jezt vorüber gehen, und auch nicht leicht wiederkommen. Vom nächsten Mittwoch an, da sie mit dem Gebrauch des Brunnens und des Bades aufhöre, müsse sie sich alles Fleisches, sechs Wochen durch, enthalten, des Abends nichts als etwas Suppe und einen kleinen Zwieback essen, und keinen Kaffee trinken. Vom Genuß des Gemüses schloß sie gekochte Birnen, Erbsen, Bohnen und dergleichen aus, weil sie zu blähend wären; Wurzeln, Blumenkohl und türkische Bohnen seyen das dienlichste. Sie würde von künftigen Mittwoch über acht Tage an — also acht Tage, nachdem sie jene Diät angefangen, und dies vier Wochen durch — täglich Klystiere nehmen müssen, und zwar um den andern Tag zwei, an den Zwischentagen eines, von Haberschleim und Honig. Vielleicht würde sie im Winter noch einige Zeit ein lauwarmes Bad nehmen. In der ersten Hälfte des Septembers müsse sie wieder einmal magnetisirt werden.

Das heutige Magnetisiren bekam der Leidenden sehr wohl. Sie war ganz heiter darnach geworden, das schreckhafte und ärgerliche Wesen hatte sich ganz verloren.

Den 15ten August ward sie gegen Abend sehr müde, so daß sie sich früher wie sonst zur Ruhe begab. Diese Ermüdung nahm die folgenden Abende dergestalt zu, daß sie zu Bette getragen werden mußte, sie fühlte sich den ganzen Tag fieberhaft, und in allen Gliedern sehr ermattet. Der Abgang durch die Klystiere war schwarz; und so ward sie

den 19ten von mir magnetisirt. Sie sagte in ihrem Schlafe, daß dies theils Folge einer Erkältung, theils der Ermattung von den häufig gebrauchten Klystieren und den durch sie erregten kleinen Fieberreizen zuzuschreiben wäre. Uebrigens brauche man sich über diesen Erfolg nicht zu wundern, da ihre Vorschriften versäumt worden wären. Sie habe ja bestimmt und wiederholt gesagt, daß, wenn sie einmal Fieberwallung bekäme, man ihr des Abends fünf Tropfen Laudanum, und einige Abende nach einander Mixt. simpl geben möge. Warum man dies nicht beobachtet habe? Ich fragte, was sie denn jezt gebrauchen wolle? „Nichts, als diesen Abend fünf Tropfen Laudanum und drei Tage hinter einander zwei hundert Tropfen Mixtur. simpl. Bei diesem Gebrauch würden die kleinen Zufälle in ein paar Tagen vergehen.“ Auch fragt' ich, ob ein solches fieberhaftes Wesen noch wohl öfterer wiederkehren werde? „O ja, das könnte wohl geschehen;“ war die Antwort.

Sie befand sich nun nach einigen Tagen recht wohl, ward aber, da sie am 24sten Jul. es bestimmt verlangt hatte, in der ersten Hälfte des Septembers wieder zu schlafen,

den 7ten Sept. von mir magnetisirt. Nach einer stundenlangen Bemühung kam sie auf eine halbe Stunde zum Sprechen, schlief aber anderthalb Stunden. „Warum sie jezt habe magnetisirt werden müssen?" war meine Frage. Sie empfände schon seit einigen Tagen Kopfweh, welches ohne dies Mittel nicht gewichen wäre. Woferne Morgen der Kopf noch so schwer seyn sollte, müßte am Dienstag ein Aderlaß vorgenommen werden, und zwar von zehn Unzen. Sie brauchte, wie sie glaube, jezt nicht vor dem November magnetisirt zu werden *).

Da die Kopfschmerzen und eine hinzugekommene Hitze im Gesicht nicht nachließen, so ward ihr den 11ten Sept. Ader gelassen, wornach beides sich verlor.

Vom 12ten bis 15ten Sept. waren die Nächte unruhig, träge, und spät stund sie des Morgens auf, vermuthlich wegen einer Erkältung, die am 12ten, beim Nachhausegehen aus einer Gesellschaft, im schlechten und kalten Wetter entstanden war.

Den 15ten spazierte sie mit ihren Eltern nach einem eine halbe Stunde entlegenen Dorfe, und konnte nur langsam gehen, wider ihre sonstige Gewohnheit. Auf dem Rückwege war sie so ermüdet,

---

*) Eine Behauptung, die ihre eigne Aussage bestätigte, daß sie in ihrem Schlafe jezt nicht mehr so hellsehend sey, als in seinem frühern vollkommneren Zustande; wie die Folge lehren wird.

det, daß man auf halbem Wege einkehren mußte, wo eine kleine Ohnmacht sie überfiel; indeß kam sie noch gut nach Hause. Bei Tische des Abends wurde sie etwas unruhig, weinte, und konnte nicht essen; auf zwanzig Tropfen liqu. anod. besserte es sich. Sie bekam nun beim Schlafengehen fünf Tropfen Laudanum, und den andern Tag zweihundert Tropfen Mixt. simpl. Nach dieser Behandlung war sie nur des Morgens noch unbedeutend träge, den Tag über aber heiter und wohl.

Den 18ten Sept. Nachdem sie Abends eben abgespeiset hatte und sehr vergnügt war, geschah ganz unerwartet von muthwilligen Leuten ein starker Schuß auf der Straße, worüber die ganze anwesende Gesellschaft erschrak. Gleich darauf fiel ein zweiter noch stärkerer Schuß, welches einige aus der Gesellschaft auf den schrecklichen Gedanken brachte, daß vielleicht in der Nachbarschaft durch entstandenen Brand ein Haus einfiele. Bei dieser Idee erfolgte bei meiner Kranken eine krampfhafte Betäubung, sie konnte, wie sie sich erholte, nicht sprechen, auch nichts hinunterbringen. Die Aengstlichkeit nahm bis zum Schlafengehen zu, da sie zur Sprache kam, auch wieder schlucken konnte. Nun erhielt sie zwanzig Tropfen liqu. anod. und wurde ruhiger, fiel aber dann, jedoch auf eine mäßige Art, in ihren wilden Zustand, der schon so oft ihr wohlthätig war, und foderte, um zu schlafen, sieben Tropfen Opium. In diesem sagte sie, sie würde diese Nacht zweimal mit Angst erwachen, man möchte dann mir sagen: „sie sind schon weg;“ worauf sie beruhigt bis den Morgen

halb

halb zehn Uhr schlafen würde. Man müsse sie darauf von zehn bis eilf Uhr magnetisiren, wo sie bis halb ein Uhr magnetisch schlafen werde. Sie erhielt das verlangte Opium, und es traf alles so ein, wie sie es gesagt hatte.

Als sie den andern Morgen beim Magnetisiren zum Sprechen kam, verordnete sie sich acht Tage hindurch des Abend zwei kleine Gläser magnetisirtes Wasser, und zwei Abende jedesmal zwei hundert Tropfen Mixt. simpl. „Woher kommt es," fragte ich sie, „daß gestern Abend das Schießen Ihnen einen so großen Schreck verursachte, da Sie neulich bei der Beerdigung eines gewissen Officiers eine Salve von dreißig Grenadieren dichte unter einem offenen Fenster, woran Sie gestanden, ohne Schaden gehört haben?" „Ja," war die Antwort, „der Schuß thats auch nicht, bei dem ersten Schuß blieb ich ruhig, aber als beim zweiten die Idee vom Feuer auf der Nachbarschaft in mir rege gemacht wurde, eine Idee, die mit jenem unglücklichen Brand meiner Bettgardienen in Verwandschaft stand, da wirkte es auf diese schreckhafte Art, obgleich ich im Wachen nichts davon weiß."

Die folgenden Tage befand sie sich recht gut. Aber einen großen Theil des Octobers war sie Morgens und Abends sehr schläfrig, bekam auch wohl kleine vorübergehende Ohnmachten, und schlief zwischendurch unruhig.

Den 28ten October erschrak sie wegen eines Falles ihrer kleinen Schwester, bekam eine Ohnmacht, und nachher etwas von dem wilden Schauer.

Die

Die Nacht darauf war unruhig. Den andern Morgen war sie matt, und wie zerschlagen in allen Gliedern, bekam Husten, klagte über einen starken Druck in der Brust, der bald so zunahm, daß sie sich nicht herumlegen oder etwas genießen konnte. Der Puls gieng natürlich. Ich magnetisirte sie Nachmittags gegen zwei Uhr. Sie wurde gegen die bisherige Gewohnheit von vielen Krämpfen befallen, machte häufige Bewegungen mit den Gliedern, drückte oft mit der Hand auf die Brust, und äußerte Schmerzen, die sie daselbst zu leiden schien. Nach fünf Viertelstunden kam sie zum Sprechen im magnetischen Schlafe. Die Ursache dieses unvermutheten Zufalls wuste sie nicht. Es sollte folgendes dagegen geschehen. Zuerst mußte ich eine Mixtur verschreiben, die sie im Anfang ihrer Krankheit gebraucht hatte.

℞. aq. foenic. ℥vj
syr. hordei ℥vj
sal ammoniac. depur.
Liqu. C. C. succin. aa ʒij
— anodyn. m. ʒj.

M. S. Alle drei Stunden zwei Eßlöffel aus einer Tasse.

Sie beschrieb dieses Mittel genau nach Geschmack, Farbe und andern Umständen. Dann sollten ihr diesen Abend zwei spanische Fliegenpflaster hinter die Ohren gelegt werden. Endlich müsse sie Morgen nach vier Uhr wieder magnetisirt werden. Vorerst habe sie sich auf ihrem Zimmer zu halten. Ueber vierzehn Tage würde sie wieder magnetisirt werden müssen.

Den andern Nachmittag hörte ich, daß sie gestern nach dem Erwachen so sehr ermattet gewesen wäre, daß beim Verbetten zwei Personen sie von dem einen Bette in das andere hätten tragen müssen. Die Nacht hatte sie gut geschlafen. Diesen Morgen waren alle Schmerzen verschwunden, und sie den ganzen Tag über sehr munter. Appetit und Kraft waren wieder hergestellt. Beim Magnetisiren schlief sie gleich ein, lag ganz ruhig da wie sonst, bekam wenige oder gar keine Krämpfe, nur zwischendurch kleine Anfälle ihres wilden Schauers, worin sie uns manchmal zu verstehen schien. Beim Erwachen im magnetischen Schlafe sagte sie, daß sie noch diesen Abend fünf Unzen Blut lassen, nachher sechs Tropfen Laudanum nehmen müsse. Dann würde sie Morgen früh bis zehn Uhr schlafen, und wieder hergestellt aufstehen. Die Fliegenpflaster sollten noch ein paar Tage offen gehalten werden. Vierzehn Tage durch müsse sie täglich drei = bis viermal von der gestern verordneten Mixtur nehmen. Sie hätte sich gestern den Aderlaß nicht vorgeschrieben, weil sie damals seine Nothwendigkeit noch nicht erkannt habe, er würde da auch noch nicht gut gewirkt haben, weil zu viel Krampf in Bewegung gewesen wäre. Zu Ende dieser Woche möchte sie wohl einmal wieder des Abends sehr schläfrig werden, was aber nichts zu bedeuten hätte. Nach vierzehn Tagen sey das Magnetisiren wieder nothwendig; wodurch sich diese Nothwendigkeit anzeigen werde, wisse sie nicht.

Die folgenden Tage war sie ganz wohl, und beschäftigte sich mit allerhand Hausarbeit.

Am

Am 3ten Nov. wurde sie des Abends so müde, daß sie um acht Uhr zu Bette gehen mußte.

Am 5ten befiel sie bei Tische ein so fester Schlaf, daß sie nicht zu erwecken war. Man brachte sie schlafend weg. Sie wurde aber beim Auskleiden munter, zulezt im Bette fast wild, verlangte sechs Tropfen Laudanum, und beantwortete alle Fragen bestimmt und richtig. Eben so gieng es an den beiden folgenden Tagen, wo sie in diesem Zustande den Wunsch äußerte, am Sonnabend magnetisirt zu werden. Sie blieb den Donnerstag und Freitag Abend recht gut, aß sehr vergnügt, nur verrieth ihre Sprache gegen zehn Uhr etwas mehr Lebhaftigkeit.

Sonnabends, den 10ten. Nach einem heitern Vormittag wurde sie des Mittags auf einmal stille, antwortete wenig oder gar nicht, wenn man sie befragte. Man beredete sie zu Bette zu gehen; ich magnetisirte sie, nach ihrer Bestimmung, um fünf Uhr. Im magnetischen Zustande ward sie gefragt: ob sie an den vorigen Abenden im magnetischen Schlafe gewesen sey? „Nein, dies wäre etwas ganz anders, ob sie gleich darin eben so richtig über ihren Zustand hätte urtheilen können. An ein paar Abenden der künftigen Woche würde dieser Zustand zurückkehren. Dagegen brauche man nichts vorzunehmen, als was sie dann selbst angäbe. Ueber drei oder vier Wochen verlange sie wieder magnetisirt zu werden, wo sie sich dann eben so wie jezt verhalten würde. Die bisherige Medizin müsse sie nun nicht länger gebrauchen; aber die Abführung eine Zeitlang durch alle

vierzehn Tage nehmen; von dem grünlichen Pulver nur die Hälfte mehr, wozu aber doppelt so viel von dem Wasser gethan werden müsse. Ueber acht Tage fienge sie an Fußbäder zu gebrauchen, worin man zwei Hände voll Kleye und eine halbe Hand voll Salz schütten solle. Diese müsse sie sechs Wochen durch alle Abend eine halbe Stunde lauwarm nehmen. Morgen würde sie ganz gut seyn, könne bis eilf Uhr Abends aufbleiben, auch in die Kirche gehen. Sie gieng den andern Tag in die Kirche, und des Abends in Gesellschaft, wo sie bis halb zwölf Uhr blieb.

Den 16ten Novemb. zeigte sich Abends um neun Uhr eine Veränderung in der Sprache — die sogenannte Krampfsprache trat ein — sie aß aber gut und blieb bis zehn Uhr auf. Vor dem Einschlafen verlangte sie drei Tropfen Laudanum und sechszehn Tropfen Liqu. anodyn., worauf sie gleich einschlief.

Den 17ten gieng es eben so. Sie nahm aber blos zwanzig Tropfen Liqu. anod.

Den 19ten fieng sie an, nach ihrer Verordnung das Fußbad zu gebrauchen.

Den 24sten. Sie hatte diese Woche oft an starkem konvulsivischen Husten gelitten, war auch zu Zeiten des Abends von ihrem wilden Schauer, oder Halbschlaf, wie ich es lieber nennen möchte, befallen worden. Dies lezte geschahe auch am Freitag, und da hatte sie gesagt, sie müsse folgendes dafür gebrauchen: ein halb Pfund Kandis-Syrup, drei Quenten Stern-Anis und eine Quente eines Mittels, das ich ihr vor vier Jahren zur gelin-

den

den Abführung beim Schlafengehen gegeben hätte, als sie zugleich eine andre Medizin für böse Augen genommen habe. Es sey ein weißes Pulver, hätte widerlich süß geschmeckt, enthielte etwas Schwefel, und es wären zwey Gran davon in jener Medizin gewesen. Wenn dies zusammengerührt und auf den Ofen gesezt worden, müsse sie alle drei oder vier Stunden einen halben Eßlöffel voll davon nehmen. Der Magen wäre auch nicht recht in Ordnung, dafür könne sie acht Tage lang täglich viermal achtzig Tropfen Quassia gebrauchen. Was ich ihr damals gegeben, war, wie ich meinte, zwei Gran Kalomel mit Zucker, welchen ich ihr also auch jezt mit zehn Gran Zucker verschrieb, und dies Pulver ihr den Abend, wenn sie wieder in ihren Halbschlaf fallen sollte, vorzulegen, und sie wegen des weitern Gebrauchs zu befragen, verordnete. Dies geschah, und sie antwortete: es wäre nicht das rechte Pulver. Ob es denn vielleicht das Mittel wäre, das sie zu der grünlichen Medizin gebrauche, der tartar. tartar.? „Sie wisse es nicht." Ob man nicht davon statt jenes nehmen könne? „Ja, sie müsse aber, um dies zu wissen, es dreimal, um neun Uhr Morgens, Mittags um zwölf, und Nachmittags um vier Uhr gebrauchen; wäre es nicht das rechte, so würde sie gegen halb zehn Uhr bei Tische wieder ganz still werden, im entgegengesezten Fall etwas zu husten anfangen, worauf sie hinausgehen müsse, da sie denn draußen stärker husten würde. Nachher könne sie wieder herein kommen, und werde die übrige Zeit bei Tische gut bleiben. Im Fall, daß das hinzugekommene Pulver nicht das rechte sey, befiele sie Mon-

tag Abend wieder ihr wildes Schauer, da dann am Dienstag oder Mittwoch Abend das Magnetisiren nothwendig werde, wodurch sie in den Stand käme, das Nähere über jenes Pulver zu sagen. Am Sonntag Abend war alles so gegangen, wie sie gesagt, sie bekam den Husten, der sich beim Hinausgehen aus dem Zimmer vermehrte. Die folgenden Tage blieb sie, so wie wir gehoft und erwartet hatten, gut, der heftigere Husten kehrte nicht zurück, das wilde Schauer des Abends stellte sich nicht ein, und sie fuhr fort mit ihrem Safte aus Kandissyrup, Sternanis und tartar. tartar., wobei jedoch noch immer etwas Husten blieb.

Die folgende Woche kam aber der Halbschlaf des Abends oft wieder zurück, nicht selten befiel sie eine Schwere im Körper, die von einer sehr frühen Schläfrigkeit begleitet war. Ein paarmal zeigten sich auch Anwandlungen von Krämpfen.

Den 1sten December sagte sie in einem solchen Anfall auf die an sie geschehenen Fragen, daß sie am Dienstag die Abführung nehmen, am Freitag oder Sonnabend magnetisirt werden, und vom Sonntag bis zum Mittwoch alle Abend zweihundert Tropfen Mixt. simpl. nehmen wolle. Sie könne den andern Tag zur Kirche gehen, welches auch geschah.

Am Freitag, den 7ten, wurde sie, ihrem Verlangen vom 10ten Nov. und 1sten Dec. gemäß, um fünf Uhr magnetisirt. Sie schloß gleich die Augen und verlor ihr Bewußtseyn, aber es verflossen beinahe zwei Stunden, ehe sie zum Sprechen kam, das auch nur zehn Minuten währte.

Auf mehrere Fragen, die ihr gethan wurden, war die Antwort: „Ich weiß es nicht.“ Sie sagte, sie wäre jezt im Vergleich mit den vorigen Zeiten in diesem Zustande ganz dumm; wisse es nicht, wann sie wieder magnetisirt werden müsse, noch wodurch sich dies anzeigen möchte, muthmaße nur, daß es vor den Merz noch ein paarmal geschehen müsse; sollte die Schwere des Kopfes, die sie jezt fühle, nicht vorübergehen, so habe sie am Dienstag acht Unzen Blut zu lassen. Noch sechs Wochen sey Morgens und Abends Quassia zu gebrauchen. Die Medizin für den Husten brauche sie jezt nicht mehr zu nehmen; das darin enthaltene Pulver wäre doch, wie sie jezt glaube, nicht das rechte gewesen. Nun verordnete sie sich noch einige diätetische Regeln, die der Vater notirte, unter andern: bei Kalbfleisch müsse sie schwarzes Brod, bei starken Speisen hingegen weißes Brod essen. Die Eltern sagten mir: wenn sie in ihrem Halbschlafe sich etwas verordnete, kämen die Worte so ganz schnell und stoßweise heraus, daß es den Anschein habe, als sage sie es ohne eigne sorgfältige Ueberlegung.

In den folgenden Tagen war ihr ganz wohl; und weil das Kopfweh vorübergieng, ward ihr nicht zur Ader gelassen.

Da die eigentliche Kur von dem Verfasser dieser Schrift als Magnetiseur nun beendiget war, und der zu Zeiten noch sich einstellende magnetische Schlaf mehrentheils nicht in seinem Beiseyn erfolgte, so schloß er hier sein Protokoll. Weil aber in der Folge noch manche für die Symptomatolo-

gie des thierischen Magnetismus interessante Ereignisse sich einstellten: so werden diese hier aus dem Tagebuch des Vaters mitgetheilt, der während der ganzen Zeit dieser Kur ein höchstrichtiges und treues Protokoll über die Krankengeschichte seiner Tochter führte.

Von nun an — jedesmal wenn es Bedürfniß der Natur zu seyn schien, daß ihre noch nicht völlig wiederhergestellten Naturkräfte durch äußere Mittel gehoben werden mußten — stellte sich die öfter benannte, mehrere Tage nach einander wiederkehrende Schläfrigkeit ein, bei welcher sie dann nach einer Gabe von Opium, ihrer Verordnung gemäß, in eine Art des magnetischen Schlafes fiel, in dem sie sich das, für ihr jedesmaliges kleineres oder größeres Uebel dienliche, verordnete; auch ward zuweilen, so wie sonst, durch eine äußere Veranlassung ihr Halbschlaf erregt, der, wie bekannt, dieselbe Wirkung that. In einer dieser Perioden hatte sie verlangt, den 4ten Merz 1788 magnetisirt zu werden. Hier ein Bruchstück aus ihrem damaligen Gespräch im magnetischen Schlafe: „Wie lange mußt du noch magnetisirt werden?" „Nicht lange mehr." „Wie lange wirst du schlafen?" „Auch nicht lange." (Sie schlief eine halbe Stunde.) „Werden noch wohl mehr solcher kleinen Anfälle kommen, und was ist dann zu thun?" „Ja, vielleicht werde ich über vierzehn Tage sehr unzufrieden seyn, dann geben Sie mir nur gleich zwanzig Tropfen liqu. anodyn. mit einem ganzen Glase Wasser." „Wenn du noch vor Ostern confirmirt werden wirst, sollte dir das auch wohl

zu viel Empfindlichkeit verursachen?" „Das wird recht gut gehen, dabei haben Sie nichts zu besorgen." „Wie soll es mit den Seidelbastrinden an den Armen gehalten werden?" „Die Rinde am linken Arm kann über vierzehn Tage zugehen, die andre muß noch wohl ein Jahr bleiben." „Hast du nun auch noch etwas in Ansehung deiner künftigen Lebensart oder Diät zu bestimmen?" „Ich kann nun alles essen, außer Speck, der Seidelbastrinde wegen. Milch und Wasser (dies hatte sie sich vor kurzem untersagt) kann ich nun wieder ordentlich trinken, und zwar viel Milch, Wein trinke ich zu viel, die Hälfte ist genug." „Mußt du auch noch die grüne Medizin alle vierzehn Tage gebrauchen, und wie lange?" „Nein, nun nicht mehr. In den lezten Tagen des Mayes muß ich anfangen Brunnen zu trinken, und dies vier Wochen fortsetzen; aber nur eine kleine Bouteille täglich, des Abends ein Glas, das übrige am andern Morgen. Alle drei bis vier Wochen muß ich ein Loth Wundersalz und zwei Loth Manna nehmen. Dies wird bis in den Winter fortgesezt. Während der Brunnenkur wird zweimal die grüne Medizin genommen, nach acht Tagen zuerst, und dann vierzehn Tage darauf." „Mußt du auch wieder baden?" „Wenn es recht warm ist, kann ich eine gute Viertelstunde des Abends um fünf Uhr kalt in der Weser baden, sonst nicht. Dann muß ich so lange darauf gehen, bis Schweiß erfolgt. Bei fluxus menstruus werden alle Abend, fünf Tage durch, zwanzig Tropfen liqu. anodyn. genommen. Dies geschieht während eines ganzen

Jahrs. Diesen Sommer muß ich vierzehn Tage auf dem Lande zubringen."

Den 15ten April 1788 ward die Kranke von einem heftigen Erkältungsfieber befallen, woran jedoch, nach ihres Arztes Meinung, Verschleimung einen großen Antheil hatte. Er behandelte sie, da sie in dieser Krankheit nicht schlief, nach seiner Ueberzeugung; und ließ, obgleich ihre Gesundheit noch nicht so weit wieder hergestellt war, daß sie das Bette verlassen konnte, am 28sten May mit dem im lezten Schlafe verordneten Pyrmonter Brunnen anfangen. Seit acht Tagen war fluxus menstruus über die gewöhnliche Zeit ausgeblieben, doch stellte er sich am 30sten ein.

Am 3ten Juny empfand sie, nachdem ein Lavement genommen war, ohne welches seit der lezten Krankheit keine Oefnung erfolgte, Uebelkeit bis zum Erbrechen.

Den 4ten kam der nemliche Zufall, welcher durch etwas tart. emet. zum Erbrechen befördert ward.

Den 6ten nahm sie nach ihrer Vorschrift die grünliche Medizin, und befand sich besser. Doch war sie noch mit Kopf- und Rückenschmerzen beschwert. Die folgenden Tage wuchs der Appetit, und sie konnte schon eine halbe Stunde aufsitzen.

Den 12ten stellte sich um zwölf Uhr eine große Schläfrigkeit ein, des Nachmittags kam sie wirklich eine halbe Stunde in Schlaf.

Den 13ten Morgens um zehn Uhr schien sie wieder zu schlafen, war aber in diesem Zustande unruhig, und machte viele Bewegungen mit der Brust, lechzte immer mit der Zunge, als ob sie durstig wäre. Auf die Frage: ob sie jezt Opium haben müsse? erfolgte zwar keine Antwort; sie gab aber durch wiederholtes Lechzen zu verstehen, daß sie darnach verlange. Nun wurden ihr sechs Tropfen mit Wasser gereicht, worauf sie sogleich ruhig einschlief. Nach einigen Minuten legte sie sich ganz vergnügt herum, und sagte: „ich schlafe schon.“ Es ward demnach folgendes gefragt, und von ihr beantwortet: „Woher rührt diese Krankheit?“ „Das weiß ich nicht.“ „Die Medizin, welche du gebraucht hast, hat wohl wenig geholfen?“ „Nein, die ist sehr gut gewesen.“ „Was mußt du denn jezt noch gebrauchen?“ „Noch einmal die grüne Medizin. Wenn ich nun den Brunnen getrunken, muß ich, nachdem ich vierzehn Tage gewartet habe, noch einmal auf vier Wochen den Brunnen trinken, täglich eine ganze Bouteille, ein Glas des Abends, und den Morgen den ganzen Rest. Nach den ersten acht Tagen wird noch einmal die grüne Medizin genommen. Sobald es warm ist, bade ich fleißig kalt in der Weser, bis im September; es muß aber siebzig Grad warm, und nicht windiges Wetter seyn. Den Liqu. anodyn. nehme ich noch immer alle vier Wochen. Die Abführung von Salz und Manna — nun nach dieser Krankheit — gar nicht mehr. Gegen den Winter wohl einmal Rhabarber.“ „Wie viel soll dies seyn?“ „Herr Doctor Wienholt giebt es mir wohl abwechselnd in einem Dekokt. Ueber vierzehn Tage wird

er mir auch so etwas mit Mixt. simpl. geben." „Wirst du darnach schwitzen?" „Nein, das wird nicht nöthig seyn. Uebermorgen kann ich ausfahren, ich muß aber in den Wagen getragen werden. Nächsten Mittwoch oder Donnerstag komme ich wieder herunter in die Wohnstube." „So kannst du ja wohl schon am 28sten nach A** Hochzeit gehen?" „Ja, wenn ich vorher außer dem Bette seyn kann." „Wann dürfen dir die Haare frisirt werden?" „In den lezten Tagen der nächsten Woche." „Mußt du noch täglich Ladements haben?" „Morgen noch einmal, und dann zwischendurch, wenn die Umstände es erfordern. Ich muß alle Tage Obst essen." „Ist dir der Wein gut? und welcher?" „Vorerst süßer Wein, aber nicht mehr als ich jezt gewöhnlich bekomme."

Nun blieb sie gut bis zum 20sten Sept., wo sie wegen eines kleinen Uebelbefindens wieder auf die vorbenannte Art schlief. Eben das war der Fall am 8ten November, wo sie an einem starken Fluß im Kopfe litt.

So gieng es immer ab und zu; und um ermüdende Wiederholungen zu vermeiden, sollen hier nur noch einige Proben aus dem Tagebuche des Vaters der Kranken, den magnetischen Schlaf betreffend, der sich auch in den folgenden Jahren noch zu Zeiten einstellte, gegeben werden. Denn daß sie in dieser Reihe von Jahren zwischendurch auch von andern Krankheiten befallen ward, wie z. E. im Herbst des 1791sten Jahres von einem Gallenfieber, und späterhin von einem heftigen Anfall auf der Brust mit Blutspeyen erlitt, wobei der

Mag=

Magnetismus nicht angewandt ward, scheint eigentlich nicht hieher zu gehören.

Am 1sten Februar 1789, als sie des Tages zur Kirche gewesen und sich wohl befunden hatte, kam sie des Abends um sieben Uhr, wie etwas vorgelesen wurde, in Schlaf. Wir merkten bald, daß es kein natürlicher Schlaf war, und warteten daher stille, bis sie durch Zeichen zu verstehen gab, daß sie noch etwas verlange, da wir ihr denn sechs Tropfen Opium gaben, worauf sie nach zehn Minuten sanften Schlafs zum Sprechen kam. „Woher kömmt es, daß du eingeschlafen? fehlt dir etwas?" „Nein, aber ich mußte einmal schlafen, ich hätte es schon gestern und vorgestern thun können." „Hast du denn deinetwegen etwas zu verordnen?" „Ich werde in dieser Woche noch einmal Ueblichkeit bekommen, (sie hatte schon früher in ihrem Schlafe gesegt, daß, wenn sie einmal Ueblichkeit bekäme, diese durch den Gebrauch eines Vomitivs gleich gehoben seyn würde). Dann muß ich wieder brechen, und zwei Tage hernach Rhabarber nehmen." „Mußt du denn noch mehr abführen?" „Ja, vierzehn Tage nachher. Im Merz werde ich noch einmal Brunnen trinken." „Wie viel, und wie lange?" „Das weiß ich noch nicht recht. Vielleicht vierzehn Tage alle Morgen ein großes Bierglas voll. Dieser Brunnen schmeckt häßlich, sieht gelblich aus, führt etwas ab, aber nicht viel." „Ist es vielleicht Bitterbrunnen?" „Nein." „Oder Driburger, Meinberger?" „Das weiß ich noch nicht. Ich werde aber vor Merz noch zweimal schlafen, und es dann sagen können."

Den

Den 12ten Februar kam sie wieder auf die gewöhnliche Art in Schlaf. „Was ist denn jezt die Ursache deines Schlafs? und was hast du zu erinnern?" „Ich fühle mich seit einigen Tagen so schwer im Kopfe, daß ich mich zuweilen kaum besinnen kann, es ist zu viel Blut nach dem Kopfe gezogen." „Mußt du denn Ader lassen?" „Vielleicht noch einmal, aber jezt nicht. Ich muß mir am Donnerstag vier Blutigel setzen lassen, zwei am Kopfe vor der Stirn, und eine Viertelstunde nachher zwei hinter den Ohren, hier über den Knochen. Wenn sie abfallen, muß man die Wunde ausbluten lassen." „Mußt du denn auch sonst etwas gebrauchen?" „Ja, ich muß noch Kräuterthee trinken." „Was sollen das für Kräuter seyn?" „Es sind blaue Blumen dazu." „Wozu sollen sie dienen? sollen sie abführen?" „Ja, das kann wohl seyn." „Wann mußt du damit anfangen, und wie willst du sie gebrauchen?" „Heute oder Morgen, bis zu Ende nächster Woche. Es werden täglich anderthalb Loth in drei Portionen getheilt, und eine Stunde auf den Ofen gesezt; dann muß ich davon statt meines gewöhnlichen Milch- und Wassergetränks, oder wenn ich sonst durstig bin, mit etwas Milch und Zucker lauwarm trinken." „Kannst du die Kräuter nicht näher beschreiben?" „Ja, es sind fünf Theile: Süßholz, Bitterholz, blaue Blumen, weiße Blumen, und die heißen Körner, die ich schon einmal gebrauchte, sie riechen nach Anis in der Medizin. (Paradieskörner)." „Du hast ja gesagt, daß du im Merz würdest Brunnen trinken müssen, welcher soll es seyn?"

seyn?" „Das weiß ich noch nicht; vielleicht wird es nun auch gar nicht nöthig seyn."

Den 18ten Februar, als sie schon eine Zeitlang aufgestanden war, überfiel sie der Schlaf auf dem Stuhl um halb neun Uhr. Eine Viertelstunde später konnte sie ein Zeichen geben, daß sie magnetisch schliefe, es wurden ihr also die gewöhnlichen Tropfen Opium gereicht, worauf denn die Sprache erfolgte. Der Schlaf währte diesmal drei Viertelstunden. „Was hast du wieder zu erinnern?" „Auf die Pune, die ich vor dem Kopfe habe, muß Basilikumsalbe dick geschmiert, ein Tropfen Mandelöl damit vermischt, gelegt werden." „Haben die Blutigel gute Dienste gethan?" „Ja, aber Sie hätten das Blut nicht den Abend mit Essig stillen müssen, die eine Stelle hinter dem Ohr blutete noch zu stark, dann ist es nicht gut, es zu stillen; wenn es aber wie die andere nicht viel blutet, thuts keinen Schaden." „Hat es dir denn geschadet?" „Nein, aber es wäre doch besser gewesen, wenn es nicht geschehen." „Ist der Kräutertheе so recht?" „Von den heißen Körnern ist zu viel darunter, die Hälfte wird genug seyn. Bitterholz ist auch etwas zu viel dazu, doch nur ein ganz weniges." „Wie lange mußt du den Thee noch trinken?" „Bis nächsten Mittwoch dieselbe Portion, dann wird noch etwas übrig bleiben, das kann ich die lezten Tage austrinken." „Wirst du noch mehr in Schlaf kommen?" „Im Merz werde ich einmal wieder schlafen, aber in drei bis vier Wochen noch wohl nicht."

Den 26sten Februar, als sie des Morgens schon erwacht war, fiel sie wieder in magnetischen Schlaf. Nachdem sie Opium erhalten, verlangte sie am nächsten Montag oder Dienstag drei Tage nach einander magnetisirt zu werden, sonst aber beantwortete sie alle Fragen mit den Worten: „ich weiß nicht.“ Dieser Verordnung zufolge wurde sie also den 2ten, 3ten und 4ten Merz magnetisirt. An dem lezten dieser Tage, an welchem sie nur allein zum Sprechen kam, ward sie gefragt: „Warum mußtest du magnetisirt werden?“ „Das weiß ich nicht.“ „Mußt du vielleicht wieder etwas einnehmen?“ „Ja, Montag, Dienstag oder Mittwoch muß ich noch einmal Rhabarber einnehmen.“ „Mußt du denn auch sonst etwas gebrauchen?“ „Wenn die erste Grasmilch kömmt, muß ich vierzehn Tage Molken trinken, und zwar täglich vier Tassen voll kalt, sie müssen geklaret werden, aber nicht mit einem Ey; mit Citronen sollen sie gemacht werden. (Hier traf also die Beschreibung des Brunnens, den sie im Merz würde trinken müssen, von dem sie den 1sten Februar sprach, sehr richtig ein; so wie ferne Dinge sich ihr in diesem Zustande immer nach ihren Eigenschaften darzustellen pflegten, ohne daß sie sie zu nennen wuste.) Dabei muß ich zweimal eine halbe Quente Rhabarber nehmen, des Abends hernach von der starken Quassia zweimal täglich achzig Tropfen.“ „Wirst du denn in der Folge noch mehr Rhabarber gebrauchen?“ „Nein, wenn ich nachher einmal etwas nöthig habe, muß es Salz und Manna seyn.“ „Wie lange soll die Wunde noch

auf

auf den Arm offen bleiben?" „Die kann nun bald zugehen."

Den 31sten May 1789 war sie des Morgens zur Kirche gewesen, und befand sich vollkommen wohl. Bei Tische klagte sie über Schwere des Kopfes. Gegen zwölf Uhr wurde sie schläfrig, sezte sich auf einen Stuhl und schlief ein, welches wir dem schwülen Wetter zuschrieben. Von ungefehr trafen wir sie gegen ein Uhr noch schlafend, und mit der Zunge lechzend an. Es wurden ihr also fünf Tropfen Opium gegeben, wornach sie in fünf Minuten zum Sprechen kam. „Woher rührt es, daß du wieder schläfst; fehlt dir etwas?" „Nein, ich bin ganz gesund; aber ich mußte heute einmal schlafen, diesen Morgen in der Kirche war ich schon ganz schläfrig." „Wenn du dort nun eingeschlafen wärest?" „Das hatte nichts zu sagen." „Wenn wir nicht von ungefehr darauf zugekommen, was wäre dir dann geschehen?" „Dann hätte ich so lange geschlafen, bis Sie gekommen wären." „Mußt du etwas gebrauchen?" „Ja." „Was soll das seyn?" „Das weiß ich nicht." „Etwa zur Oefnung?" „Ja, etwas." „Soll es Rhabarber, Manna, Salz, Sennesblätter u. s. w. seyn?" „Nein." „Ein Pulver oder ein Trank?" „Etwas zu trinken." „Brunnen, Molken u. s. w.?" „Nein." „Wie sieht es aus?" „Weiß." „Etwa Buttermilch?" „Ja." „So beschreibe, wie es damit gehalten werden soll." „Alle Morgen ein großes Bierglas mit Buttermilch, aber ja ganz dünne und mager, deswegen gieße man noch ein Theil von geronnener Milch abgelaufener

Molken dazu. Dies muß ich wenigstens bis im Auguſt, oder noch länger, wenns ſeyn kann, trinken." „Willſt du auch ſonſt noch etwas brauchen?" „Dieſe Woche nach der Quaſſia eine Abführung." „Das ſoll doch Rhabarber ſeyn?" „Nein, Manna und Wunderſalz." „Wie viel?" „Das weiß ich nicht, habe es aber ſchon einmal geſagt." Den Sommer über befand ſie ſich recht wohl. Im Auguſt fieng ſie aber wieder an, des Morgens lange zu ſchlafen und gegen Abend müde zu werden.

Am 26ſten Auguſt Morgens um neun Uhr fiel ſie in magnetiſchen Schlaf, es wurden ihr ſogleich fünf Tropfen Opium gereicht, worauf ſie zum Sprechen kam, und ſagte: „Ich habe Sauſen vor den Ohren, wenn das am Montag nicht vergeht, ſo muß ich mir hinter jedes Ohr einen Blutigel ſetzen laſſen; im entgegengeſezten Fall kann es nachbleiben. Dann iſt aber am Mittwoch ein Aderlaß nothwendig. Und ſodann nehme ich Montag, Donnerſtag oder Sonnabend die gewöhnliche Abführung. — Alle Abend vier Wochen durch ein Glas Selter Brunnen; zu Ende des Octobers, wenn es anfängt zu frieren, nochmals vier Wochen lang den Kräuterthee vom vorigen Jahr. Eine halbe Taſſe Kräuter werden aufgekocht, davon den Tag über zwei Krüge voll mit Milch getrunken, und dann nebenher ordentlich Milch und Waſſer. Während dieſes Gebrauchs nehme ich alle vierzehn Tage ein Loth Salz und zwei Loth Manna. Die andre Woche, wenn ich nicht medizinire, muß ich wieder, ſo lange die Kühe im Graſe gehen, Buttermilch trinken. Wein darf

ich

ich nicht alle Tage genießen, sondern nur abwechselnd, zuweilen lieber süßen Wein. Wenn ich nächste Woche nicht Ader lasse, sondern Blutigel nehme, so muß ich über sechs Wochen Ader lassen, und dann schlafe ich auch wieder."

Dies wurde alles nach obiger Vorschrift befolgt, und als sie am Montag nicht über die Ohren klagte, wurden keine Blutigel gesezt, sondern am Mittwoch Ader gelassen, worauf sie sich besser befand. Die Ermüdung des Abends kam aber abwechselnd wieder, indeß befand sie sich so munter, daß sie am Bättage in die Kirche, und den Abend in Gesellschaft gieng, auch am folgenden Tage aufs Land fuhr, und viel spazierte.

Den 26sten September Nachmittags, nachdem sie die Tage vorher pünktlich ihre Hausgeschäfte verrichtet hatte, klagte sie sehr über Kopf- und Zahnweh, und verlangte, man solle ihr die Hand auf den Kopf legen, worauf sie in magnetischen Schlaf kam, und sagte: „Ich muß Tropfen einnehmen, die schmecken als Liqu. anodyn., sind aber nicht so stark, und damit Morgen um zwei Uhr anfangen; alle zwei Stunden acht Tropfen. Morgen Nachmittag um drei, oder Abends um acht Uhr legen Sie mir nochmals die Hand auf den Kopf, so schlafe ich wieder. Ueber acht Tage ist es nöthig, daß ich auch einmal magnetisirt werde."

Den 27sten stand sie noch viel von Zahn- und Ohrenschmerzen aus; erst des Abends um zehn Uhr wollte sie, daß man ihr die Hand auf den Kopf legte, worauf sie in den magnetischen Schlaf

fiel. „Von den Tropfen," hieß es, „muß ich Morgen alle zwei Stunden acht nehmen, Dienstag ebenfalls. Mittwoch alle drei Stunden. Donnerstag nehme ich die gewöhnliche Abführung ohne Zusaz. Freitag und Sonnabend drei- bis viermal acht Tropfen. Wenn ich Morgen Abend Krämpfe bekomme, werden mir zwanzig Tropfen Liqu. anod. gegeben. Sonntag Abend um fünf Uhr muß ich magnetisirt werden." „Aber," ward sie gefragt, „kann das nicht ausgesezt werden, da Herr Dr. Wienholt jezt verreiset ist?" „Nein," war die Antwort. „Kann es denn jemand anders thun? vielleicht Demoiselle H. im magnetischen Schlafe?" „Nein, dann kann es niemand thun, als die Mutter." „Wird das gut gehen." „O ja."

Sonntag, den 4ten October, nachdem sie die drei lezten Tage sehr viel an Zahn- und Ohrenschmerzen gelitten, auch gestern durch ein Vomitiv viele Galle ausgegeben hatte, sollte sie durch ihre Mutter magnetisirt werden. Sie wollte gar nicht daran, und glaubte, es wäre Spaß. Nach ernster Bedeutung bequemte sie sich um fünf Uhr dazu, scherzte aber immer und sagte: sie wolle nicht schlafen; indeß schlossen sich schon nach fünf Minuten, unter etwas krampfhaften Bewegungen, die Augen, und nach fünf und zwanzig Minuten sagte sie im magnetischen Schlafe: „es ist genug. Morgen früh um sieben Uhr, und Morgen Abend um diese Zeit muß ich wieder eine Stunde magnetisirt werden." „Wird es denn übermorgen auch nöthig seyn?" „Ja, vielleicht noch einmal." „Mußt du denn auch sonst noch etwas brauchen?" „Das weiß ich noch nicht."

Montag Morgens, den 5ten, ward sie wieder magnetisirt. Sie kam auf eine Stunde in Schlaf, aber nicht zum Sprechen. Des Abends, als sie um fünf Uhr magnetisirt ward, sagte sie im magnetischen Schlafe: „Ich muß noch die Körner gebrauchen, die ich im May vor drei Jahren genommen habe. Davon täglich drei Viertel Quenten mit anderthalb Mengel Milch meist eine Stunde gekocht, dann durch ein Sieb gegossen. Die Körner werden aber erst geknickt. Hiervon giebt man mir Morgens um neun und Nachmittags um drei und sechs Uhr den dritten Theil. Die Tropfen nehme ich diesen Abend noch zweimal. Morgen früh um zwölf Uhr auch acht Tropfen. Auch übermorgen eben so. Morgen um dieselbe Zeit ist das Magnetisiren wieder nöthig, dann kann ich mehr sagen.

Den 6ten October wurde sie demnach wieder Abends um fünf Uhr magnetisirt. Nach vierzig Minuten kam sie zum Sprechen. „Was hast du denn nun noch zu erinnern?" „Heute habe ich recht viel zu sagen. Am Sonnabend über acht Tage, den 17ten October, muß ich die Kräuter wieder anfangen. Ich habe wohl gesagt, daß die weißen Blumen nicht dazu gethan werden sollten, aber dies muß doch mit dem vierten Theil geschehen. Bis Donnerstag über acht Tage, den 15ten, gebrauche ich dann die Kräuter in Milch. Heute Abend eine Viertelstunde nach dem Erwachen nehme ich die Medizin, und beim Schlafengehen die acht Tropfen. Diesen Abend muß ich noch ein gewöhnliches

Lavement haben. Wenn Morgen zweimal Oeffnung erfolgt, übermorgen früh ein Kräuterklystier, sonst Morgen Abend eins von etwas Kamillenblumen. Alle zwei Tage ein Kräuterklystier; bei der monatlichen Reinigung aber darf es blos von Habergrütze seyn. Wenn ich den Tag ein Kräuterklystier bekomme, so giebt man mir des Abends zwölf Tropfen Liqu. anodyn. Bei der monatlichen Periode zwanzig Tropfen. Freitag über acht Tage, den 16ten, muß ich zwei Loth Manna und ein Loth Wundersalz nehmen. Wenn es stürmisch Wetter ist, auf der Stube bleiben. Wenn es nicht gar zu kalt und windig ist, komme ich Morgen Nachmittag herunter, um den Abend unten zu essen; in diesem Fall ist es gut, wenn mein Bett gewärmt wird, sonst nicht. Vors erste darf ich noch immer das Tuch um den Backen nicht ablegen, insonderheit wenn wir in der nächsten Woche schlachten; so verwahrt, kann ich wohl mit helfen. In dieser Woche schlafe ich noch einmal. Ueber sechs Wochen bedarf ich wieder magnetisirt zu werden." „Mußt du auch in der Folge," fragte die Mutter, „wieder magnetisirt werden?" „Ja, wenn ich einmal wieder nicht gut bin; — vielleicht noch oft. — Aber sollte es kommen, daß ich es etwa nicht gut haben könnte, und ich Ihnen zu viele Unruhe und Beschwerde dabei mache, dann mögen Sie nur aufhören." „Ist es denn nicht besser, daß Herr Dr. Wienholt es thut?" „Nein, Mutter, Sie müssen es thun." Und so ward der Magnetismus auch ferner als Hausmittel bei dieser Kranken gebraucht, wozu die Mutter jedes-

mal

mal grif, wenn die Umstände es verlangten. Die Tochter hatte zwischendurch mehrere gute Perioden, die auch wohl halbe Jahre lang anhielten. In einer solchen brachte sie den Sommer des Jahrs 1790 bei einem einige Meilen entfernten Prediger auf dem Lande zu, wo sie ebenfalls einigemale unvermuthet in den magnetischen Schlaf fiel, dem dann so, wie hier, durch eine Gabe Opium nachgeholfen ward; bei welcher Gelegenheit sie aufs pünktlichste alles, in ihrer dortigen frugalern Diät, in den zu brauchenden Medikamenten, und auf Veränderungen, die zufällig in ihrem Befinden sich einstellen könnten, vorher bestimmte. Nie aber konnte man sie als völlig geheilt ansehen, so wie sie dies den 18ten Merz 1787, bei Gelegenheit des Brandes ihrer Bettgardienen in der Nacht vom 13ten auf den 14ten Merz, vorhersagte; immer hatte man jedoch das Mittel bei der Hand, um den schwerern Ausbrüchen der Krankheit vorzubeugen, wovon sie aber in den lezten Jahren, besonders seit dem Tode ihres Vaters, der vor zehn Jahren erfolgte, und der den körperlichen Zustand der Mutter sehr angrif, weniger Gebrauch machte. Die Fontanelle ließ sie im Jahr 1792 zuheilen. Oft kamen freilich Wochen und Monate lang sehr schlimme Perioden, da der Krampf bald diesen, bald jenen Theil des Körpers auf eine hartnäckige Art zu befallen schien; indeß waren diese Umstände immer vorübergehend. Der schlimmste solcher Leidenszustände trat seit vier Jahren ein, wo sich eine neue schwere Krankheitsperiode anfangs mit Brust- und Seitenschmerzen einstellte, wozu

wieder Fieber und Ermattung, mit Krämpfen mancherlei Art, die mehr die innern Theile betrafen, sich gesellete. Sowohl Bäder als Stärkungsmittel, wie auch manche Medizin zu diesem Zweck angewandt, schienen mehr zu schaden als zu nutzen; sie bewirkten mehrere Krämpfe, Angst und Spannungen, und besserten den Zustand im Ganzen nicht; immer mußte dann wieder zu lindernden und besänftigenden Mitteln zurückgekehrt werden. Zulezt warf sich die Schwäche so sehr auf die Beine, daß der Kranken bis ins vierte Jahr der Gebrauch derselben versagt war. Der Nutzen der stärkenden Landluft blieb unter diesen Umständen nicht unversucht; aber die Leidende mußte hier so gut wie in der Stadt getragen werden, und konnte nur auf ihrem Ruhebette den wohlthätigen Einfluß der schönen Natur genießen. Indeß bewirkte diese Behandlung doch so viel, daß sie im Bette mehrentheils munter und wohl schien, sich mit vieler und künstlicher Handarbeit beschäftigen konnte, fleißig mit Lesen sich unterhielt, und heiter im Geiste, ruhig und froh in ihrer Stimmung war; ohngeachtet manche unangenehme Schicksale ihr Herz trafen. Vorzüglich beschäftigte sie sich mit der Bildung und dem Unterrichte ihrer jüngern Geschwister, zum Beweiß der Freiheit und Thätigkeit ihres Geistes, und ward so auch in ihrem kränklichen Zustande ein sehr nüzliches Mitglied ihrer sie liebenden Familie.

So stand es mit dieser Patientin, als der Verfasser dieser Schrift in höhere Wohnungen übergieng. In mehrern der lezten Jahre war der

Magnes

Magnetismus gar nicht angewandt worden, weil der Instinkt der Kranken, der den dazu angemessenen Zeitpunkt immer so richtig anzugeben pflegte, ganz schwieg, und der Arzt nach seinen Erfahrungen dies Mittel, unter den damaligen Umständen, nicht anwendbar fand; sie auch in jener Zeit manche ihre Seele tief afficirende Wendung des Schicksals, durch den Tod einer verheiratheten geliebten Schwester, und die Trennung von zwei durch Liebe innig mit ihr verbundenen Brüder zu überstehen hatte; in welcher Stimmung man von der Wirksamkeit dieses Mittels auch nicht den Erfolg erwarten konnte, den es bei einer ruhigen Seelenstimmung würde geleistet haben.

Am Ende des verflossenen 1804ten Jahres, wo ihr Leiden sich grösstentheils auf den Nichtgebrauch ihrer Beine einschränkte, regte sich aufs neue der Trieb in ihr, den thierischen Magnetismus wieder zu versuchen, und als auch ihr jetziger Arzt diese Idee billigte, ward sie etwa sechs Wochenlang wieder magnetisirt, wobei sie jedesmal in einen ruhigen, mehrentheils ein paar Stunden anhaltenden Schlaf fiel, anfangs auch etwas, jedoch nur unvollkommen darin sprach. Es währete nicht lange, als neue Kraft in die Beine kam; erst konnte sie eine Stunde, dann immer etwas mehr, dann halbe Tage aufstehen, bis endlich das Bette ganz verlassen ward.

Im Anfang des Juni dieses Jahrs 1805 gieng sie aufs Land, machte dort, noch bis heute, täglich Spaziergänge, gieng des Tages keine hal-

be Stunde mehr zu Bette, und befindet sich, sowohl in Hinsicht ihrer kranken Beine, als ihres übrigen Befindens, bis jezt Ende Augusts, so gut, wie es von einem so lange und anhaltend kränkelnden Körper nur zu erwarten ist *).

*) Die Gewißheit der obigen Nachrichten über das Befinden dieser wichtigen und sehr interessanten Krankheit und die endliche Heilung der Lähmung der untern Extremitäten durch die Wiederanwendung des thierischen Magnetismus beruht auf dem Zeugniß einer innigen Freundin der Kranken und ihrer Mutter, welche am Ende des Augusts des verflossenen Jahrs 1805 die Kranke auf dem Landsiz derselben besuchten.

Anmerk. des H.

Vierte

Krankengeschichte.

Im Merz des Jahrs 1788 ward ich zu einer Dienstmagd in einem hiesigen angesehenen Hause gerufen. Sie war nach ihrer Aeußerung bis etwa ins zwanzigste Jahr — sie war jezt drei und zwanzig alt — immer gesund, und von starkem festen Körper. Nach dieser Zeit machten mehrere unangenehme Gemüthsbewegungen, besonders öfterer Verdruß sie kränklich. Den lezten Winter war sie häufig mit schlaflosen Nächten geplagt, und bekam oft eine Eiskälte über den ganzen Körper. Drei Wochen vor dem Ausbruch ihrer Krankheit klagte sie an jedem Morgen über Ueblichkeit und einem faulen Geschmack im Munde, hatte sehr vielen Durst, und fühlte sich bei der geringsten Arbeit ermattet.

Den 30sten Merz beschwerte sie sich besonders über große Ermattung und heftige Kopfschmerzen, wobei ihr Puls etwas fieberhaft gieng. Sie bekam ein Brechmittel, welches aber wenig widernatürliches, weder Schleim noch Galle ausführte, worauf sie sich übler befand, und am Abend stark phantasirte. Den andern Tag waren die

Kopf-

Kopfschmerzen stärker, der Geschmack noch übler. Sie bekam auflösende und kühlende Mittel, die zugleich Oefnung bewirken konnten, und weil der Puls stärker schlug, und zugleich Congestionen nach dem Kopfe sich zeigten — wobei sie sich immer eiskalt anfühlte — so wurden ihr zwölf Unzen Blut gelassen, das natürlich von Farbe und Consistenz war. Aber dies erleichterte nicht im mindesten. Ich machte mir die Idee von der Krankheit, daß die nächste Ursache derselben festsitzende gallichte und andere Unreinigkeiten in den ersten Wegen seyn möchten, womit sich ein krampfhafter Zustand verbände, von dem es ungewiß war, ob er abhängig oder unabhängig davon sey. Daher machte ich gleich den Plan, vorzüglich auflösende, und wenn sie indicirt würden, ausführende Mittel zu brauchen; außerdem diejenigen Theile, die vorzüglich angegriffen werden sollten, durch ableitende Mittel zu befreien, und die Natur in ihren Bewegungen zu unterstützen. Die Hauptmittel, welche der Kranken gereicht wurden, waren Sal armoniaci und tart. tartarisatus, gewöhnlich mit kleinen Gaben von tartarus emetic. vermischt, und zwar in einer solchen Dose, daß einigemale Oefnung darnach erfolgen konnte. Zugleich aber, weil dieser Zweck nicht dadurch erreicht ward, wurden täglich Klystiere gebraucht und viel säuerliches Getränke getrunken. Allein die Krankheit und ihre Zufälle verschlimmerten sich immer mehr. Am neunten Tage der Krankheit bekam sie wieder ein Brechmittel aus drei Gran tartar. emet., wornach aber nichts als das nachgetrunkene Wasser wieder ausgebrochen wurde. Den zehnten Tag mußten

we-

wegen stärkerer Congestionen nach dem Kopfe und vollerem Pulse von neuem zehn Unzen Blut gelassen werden, das von der Beschaffenheit des vorigen war. Es erfolgte darauf ein starker Schweiß, der sieben bis acht Stunden anhielt. Nach diesem Schweiß wurde alles ärger, und besonders die Kopfschmerzen so heftig, daß sie kaum sprechen und den Kopf nicht in die Höhe richten konnte, meist ohne Besinnung da lag, so daß ich nur mit Mühe einige Antwort auf meine Fragen erhielt. Dabei war ihr Gehör so empfindlich, daß jedes kleine Geräusch, der Gesang eines im Zimmer befindlichen Vogels, das Gehen auf der Treppe u. s. w. die Kopfschmerzen um vieles vermehrten. An dem nemlichen Abend ließ ich ihr zwei spanische Fliegenpflaster an die Beine legen, die zwar eine gute Blase zogen, aber nicht im mindesten erleichterten. Beim Verbinden der wunden Stellen zeigte sich eine solche Empfindlichkeit durch kleine Zuckungen, Knirschen mit den Zähnen, daß Convulsionen zu befürchten waren. Ich unterließ hierbei nicht, äußerlich krampfstillende Mittel zu brauchen. Der Unterleib wurde fleißig mit erweichenden Salben gerieben, und die Beine mit heißem Wasser fomentirt. Den dreizehnten Tag der Krankheit mußte sie sich, ohngeachtet ihrer großen Empfindlichkeit, doch wegen des noch immerfort heftig leidenden Kopfes ein spanisches Fliegenpflaster im Nacken legen lassen, bei deren nachherigem Verband sie noch mehr litt als bei dem vorigen. Den folgenden Tag bekam sie, da es mir angezeigt schien, von neuem ein Brechmittel, aber mit der vorigen Wirkung. Am funfzehnten Tage wurden der Kranken Blut-

igel

igel an die Schläfe gesezt, die aber nur eine vorübergehende Erleichterung hervorbrachten. Der Urin blieb immer klar; Oefnung erfolgte nur auf Klystiere; die Nächte waren immer schlaflos; das Verbinden der Fliegenpflaster erregte Zuckungen; Neigung zu Ohnmachten, auch traten wirkliche Ohnmachten ein; und worüber sie außer ihren Kopfschmerzen am meisten klagte, war der immer ärger werdende häßliche Geschmack.

Bei dem fortgesezten Gebrauch der obengenannten Mittel wurden die Kopfschmerzen erträglicher, sie fieng an etwas zu schlafen und Appetit zu bekommen, wobei jedoch der sehr häßliche Geschmack, die Neigung zu Ohnmachten und die Kopfschmerzen, obgleich in geringerm Grade, fortdauerten. Den 21sten Tag der Krankheit hatten sich die Kräfte so weit gemehrt, daß sie in ein andres Zimmer geführt werden konnte, obgleich sich weder durch Schweiß, noch durch den Urin, oder sonst ein Merkmal von Krise gezeigt hatte. Die Congestionen nach dem Kopf dauerten fort.

Am andern Morgen wurde einem Bedienten in ihrer Gegenwart zur Ader gelassen, er bekam eine Ohnmacht und Zuckungen. Die Umstehenden machten darüber viel Lerm, und nun fiel meine Kranke auch in eine Art convulsivischer Ohnmacht, woraus wir sie nicht erwecken konnten. Sie war ganz steif, schien nicht zu athmen, hatte kühle Hände, und einen matten und kleinen Puls. Da hier keine Arzeneimittel anzuwenden waren, weil die Kranke nichts herunter schlucken konnte: so fieng ich um zwei Uhr an, sie zu magnetisiren. Es zeig-

te sich sogleich Wirkung davon, der Athem wurde bald schneller und stärker, blieb dies aber nur eine kurze Zeit. Am andern Morgen fand ich sie noch in eben dem Zustande. Ich magnetisirte sie wieder wie den vorigen Tag. Es erfolgten jezt einige Zuckungen, sie fieng an sich etwas zu bewegen, ergrif meine Hand und legte sie auf den Kopf, kam aber zu keiner weitern Besinnung und Sprache. Ich liess ihr jezt noch zwei spanische Fliegen an die Beine legen. Nachmittags ward sie mit eben dem Erfolg magnetisirt. Sie kam nun zwischendurch wieder zur Besinnung, und foderte in der Nacht etwas zu essen.

Des andern Tags, Mittwoch den 27sten April, bekam sie ziemlich starke Krämpfe beim Magnetisiren. Sie erholte sich nach und nach, hatte mehrere und längere Zwischenzeiten von völliger Besinnung, und auch Stunden, wo sie frei von Kopfschmerz blieb, das während ihrer bisherigen Krankheit noch nie der Fall gewesen war. Sie klagte aber desto mehr über große Empfindlichkeit und Schmerzen in den Augen. Auffallend war es mir hierbei, daß die Fliegenpflaster, die ihr die vorigenmale so empfindlich schmerzten, jezt nach acht und vierzig Stunden noch keine Blasen gezogen und keine Empfindung verursacht hatten.

Nun fuhr ich fort, sie täglich zweimal zu magnetisiren, mehrentheils erfolgten Zuckungen, worauf sie dann in einen ruhigen Schlaf fiel und ihr Athem natürlich wurde; in welchem Zustande ich sie auch verliess. Zuweilen konnte ich aber gar keine Veränderung, als Wirkung des Magnetisi-

rens,

rens, bemerken. Mehrentheils fand ich sie ohne Besinnung, und wenn diese da war, verlor sie sich doch bald bei der Manipulation. Die Hände waren immer kühl, der Puls klein, indessen wurde der Schlaf besser. Außer der Zeit meiner Gegenwart war sie sich ihrer bald völlig bewust, bald lag sie in kataleptischen, mit Convulsionen abwechselnden Ohnmachten. Dies geschah bei einem jeden etwas lautem Getöse, welches, wie sie sagte, gleich die noch fortdauernden Kopfschmerzen vermehrte und die heftigsten Bewegungen in ihrem Kopfe verursachte, sie bekam dann Convulsionen, fiel in jene kataleptischen Ohnmachten, die bald länger, bald kürzer, bald einige Stunden, dann auch wohl halbe Tage dauerten. Die Schmerzen waren bald erträglich, bald sehr heftig. Ihre Kräfte mehrten sich nach und nach.

Den 5ten und 6ten May bekam sie während des Magnetisirens mehrmalen starkes Schaudern, der Unterleib bewegte sich sichtbar, der Athem gieng schneller und convulsivisch. Nach solchen Bewegungen beim Magnetisiren kam meistens ruhiger Schlaf, und wenn sie erwachte, wenigstens für einige Zeit Befreiung von ihren Kopfschmerzen. Sie dehnte und reckte sich in diesem Schlafe, erwachte oft während des Magnetisirens, und schlief dann wieder ein. Seit den 27sten April, wo sie wieder etwas hinunterbringen konnte, mußte sie täglich ein Quartier magnetisirtes Wasser trinken.

Den 6ten May wurde sie des Abends nach einem andern Hause gebracht, wo sie wenigerm Ge-

räusch ausgesezt war. Während des Transports bekam sie eine Ohnmacht, welche die Nacht durch fortdauerte, wobei sich oft starke Zuckungen einfanden. Die folgende Woche blieb sie in dem nemlichen Zustande. Den größten Theil des Tages brachte sie in kataleptischen Ohnmachten hin, wozu sich bei jedem etwas stärkern Geräusch heftige Zuckungen, sehr schwere Kopfschmerzen, und den 12ten May auch Schmerzen in der Brust gesellten. Das Magnetisiren wirkte auf die zulezt erwähnte Art blos als ein kurz dauerndes Palliativ; erleichterte zuweilen aber auch gar nicht.

Den 10ten May verordnete ich ihr Weinsteinrahm mit Salpeter, alle drei Stunden einen Scrupel Sal tartari in Wasser aufgelößt, welches sie mit einem Löffel voll Zitronensauer während des Aufbrausens einnahm. Die Neigung zum Brechen, worüber sie schon vorher geklagt hatte, nahm darauf zu. Indeß fuhr sie einige Tage damit fort, und nahm am 16ten May ein Brechmittel von anderthalb Gran Tartar. emet., worauf sie sehr viele dunkelgrüne Galle ausbrach, die so scharf war, daß sie ihr den Mund wund machte. Dies Brechmittel, was zuerst von den verschiedenen, die sie schon genommen hatte, einen wirklich schädlichen Stof ausführte, wirkte sehr zu ihrem Vortheil, die kataleptischen Ohnmachten nebst den heftigen Zuckungen kamen seltner, die Nächte wurden besser, und sie fühlte sich im Ganzen erleichtert.

Am Sonntag, den 19ten, wurde das Vomitiv wiederholt, und nochmals viele grüne Galle mit großer Erleichterung ausgebrochen, auch ein-

mal darnach laxirt. Den Nachmittag fühlte sie sich so leicht, daß sie eine halbe Stunde außer dem Bette zubringen konnte, und über ihr gutes Befinden vor Freuden weinte. Das Magnetisiren wirkte jezt und die folgenden Tage eben so wie sonst, nur waren die Krämpfe gelinder, und sie kam zulezt immer in einen ruhigen Schlaf.

Am Dienstag, den 21sten May, befand sie sich in allen Stücken wieder schlimmer, klagte vorzüglich über Kopf und Rücken, wie auch über widrigen Geschmack im Munde und Uebelkeit. Ich ließ sie den folgenden Morgen, zumal da sie in drei Tagen keine Oefnung gehabt, eine Quente Jalappenwurzel und eben so viel Polychrestsalz einnehmen. Es erfolgte hierauch aber keine Oefnung, ungeachtet heftiger Kopfschmerzen, sehr starker Krämpfe, großer Uebelkeit und Spannung des Unterleibes. Am folgenden Tage nahm sie das vorige Brechmittel wieder mit eben der Wirkung und dem nemlichen guten Erfolg wie das leztemal. Den 23sten bekam sie das Rivierische Tränkchen.

Statt daß sich die Uebelkeit mindern sollte, wurde sie noch größer, und ich sah mich genöthigt, ihr am 26sten ein neues Brechmittel zu geben, da alle Zufälle schlimmer wurden, und wieder starke Turgeszenz nach oben sich zeigte. Sie erbrach abermals sehr viele dunkelgrüne Galle, die so scharf war, daß der Hals, die Zunge und das Zahnfleisch ganz wund und empfindlich darnach wurden, und einige Stellen am Kinn, wo etwas davon herablief, ausfuhren. So schwer dieser Vorgang für die Patientin auch seyn mochte, so sehr besserte sich

alles darnach. Drei Tage darauf fühlte sie sich von neuem sehr übel, und nahm aus eigner Bewegung wieder ein Brechmittel mit dem nemlichen guten Erfolge. Es kam von dem, was sie ausbrach, etwas durch die Nase, wodurch das Innere derselben ganz wund wurde. Auch dieses Brechmittel schafte wieder Besserung. So nahm sie am 30sten May zum fünftenmal während dieser vierzehn Tage den Tartar. emet., und auch diesmal mit derselben Wirkung, aber nicht mit dem guten Erfolge. An den Zwischentagen, wo sie kein Brechmittel nahm, gebrauchte sie die fixe Luft.

Während dieser Zeit hatte sie beim Magnetisiren wenige oder gar keine Kräupfe, nur schwache Bewegung in den Gliedern. Sie schlief gewöhnlich nach einer Viertelstunde ein, erwachte nach einiger Zeit, schlief dann von neuem, und mehrentheils verließ ich sie schlafend. Sie befand sich nach dem Erwachen immer frei von den vorhergehenden Zufällen, ihre Kräfte besserten sich während der lezten Wochen, sie konnte halbe Stunden außer dem Bette zubringen, die Ohnmachten kamen seltner, Kopf- und Rückenschmerzen waren weit erträglicher. Aber nach dem lezten Brechmittel, obgleich ebenfalls viele scharfe Galle weggeführt worden war, wurde sie wenig erleichtert. Im Gegentheil vermehrten sich die Leiden des Rückens und des Kopfes, sie klagte jezt auch sehr über Schmerzen in der Brust, und am Montag über Stechen in der Seite. Der Geschmack wurde wieder übler. Ihr natürlicher Schlaf, wenn sie dazu kam, war mit ängstlichen Träumen verbunden, und sie erwachte

aus demselben mit Kopfschmerzen. Die Kräfte minderten sich, und sie mußte ununterbrochen das Bette hüten.

Den 2ten Juny war sie sehr beengt, klagte über Drücken auf der Brust, hatte starke Congestionen nach dem Kopf, und einen schmerzhaften Husten, blutete aus der Nase, und warf etwas Blut aus. Ich verordnete einen Aderlaß, ein Liniment aus kamphorirten Oel, und ließ sie Oxymell mit Salpeter nehmen. Der Aderlaß schien etwas zu erleichtern. Das gelassene Blut war von natürlicher Consistenz und Farbe. Nun hörte ich mit dem Magnetisiren auf, weil ich ungewiß war, ob ich nicht dadurch die Bewegungen, die im Körper waren, vermehren würde. Zwei Tage nachher ward der Aderlaß wiederholt. Das Blut war von eben der Beschaffenheit, hatte aber weniger Consistenz. Auf diesen Aderlaß wurde alles wieder ärger. War sie vorher schon angst und beklommen gewesen, so ward sie es jezt noch viel mehr. Die kataleptischen Ohnmachten, die Zuckungen zwischendurch, die heftigen Bewegungen des Körpers stiegen zu einer fürchterlichen Höhe. Es gesellten sich heftige Delirien hinzu. Dabei klagte sie in den wenigen besseren Zwischenzeiten über Schmerzen in der Seite, Drücken auf der Brust. Der Blutauswurf, so wie auch der Husten, dauerte fort. Ich fuhr fort, sie ganz antiphlogistisch zu behandeln, gab ihr, da auf jede Dose des Oxymells sich alles verschlimmerte, die Angst und Beklommenheit unaussprechlich groß wurde, den Salmiac in einer Emulsion. Wie es darnach nicht besser gieng,

blo-

bloße Molke mit cremor tartari, und nachher mit Zitronensaft bereitet und mit Zucker versüßt, ließ erweichende Einreibungen auf der Brust und den Unterleib machen, die ersten Tage, da dies noch möglich blieb, Klystiere geben; aber alles dies vergeblich. Die Mittel, die sie nahm, erregten einen Krampf in der Speiseröhre, blieben ihr im Schlunde stecken, machten unaussprechliche Angst, und fielen nach einer Weile, so wie kurz vor dem Tode, mit einem Gepralle weiter herunter. Die mehrste Zeit war sie völlig ohne Besinnung, lag in kataleptischen Ohnmachten, oder machte sehr heftige Bewegungen mit dem Körper, oder phantasirte. Sie äußerte dabei eine Angst, die nicht größer seyn konnte, zerriß, was ihr vorkam, sprang verschiedentlich aus dem Bette u. s. w. Kam sie etwas zu sich, so hatte sie schreckliche Kopfschmerzen, Stiche in der Brust, Schmerzen im Rücken. Die Augen waren äußerst empfindlich, das kleinste durchfallende Licht verursachte ihr einen heftigen Stich durchs Auge. Sie bekam Nasenbluten und es zeigten sich Anzeigen von fluxus menstruus.

Am Montag Morgen verschrieb ich, da alles in einem so heftigen Aufruhr war, fünf Gran Castoreum in Pulver. Dies machte einen noch größeren Aufruhr im Körper, statt ihn zu stillen.

Weil alle Mittel umsonst waren, so entschloß ich mich bei meinem Besuch am Montag Abend, das Mittel wieder zu gebrauchen, was ich jezt beinahe acht Tage unterlassen hatte, ich magnetisirte wieder, wobei ich mich stark auf sie fixirte. Sie wurde bald ruhiger und kam in Schlaf. Nach einer

halben Stunde schienen diese Leiden, die sie so sehr gemartert hatten, fast auf einmal fortgenommen. Nach ihrem Erwachen war sie ganz heiter, blieb den Abend wohl, und hatte eine gute Nacht. Am andern Morgen stellten sich ihre Kopfschmerzen wieder ein; sie bekam beim Magnetisiren Schmerz im Magen, auch der Hals schien sehr zu leiden. Diese Schmerzen minderten sich bald auf eine magnetische Berührung der leidenden Theile, und sie fiel in einen tiefen Schlummer. Nachmittags schlief sie einige Stunden, welches sie die ganze vorige Woche nicht gethan hatte, und befand sich darauf wohl. Beim Magnetisiren kam sie, so wie die folgenden Tage, gewöhnlich in einen kürzern oder längern Schlummer. Oft stellten sich dabei kleinere, zuweilen stärkere Bewegungen der Glieder ein, oft kam sie auch gar nicht in Schlaf. Gewöhnlich minderten sich die Schmerzen, wenn welche da waren, bei der Operation; in einzelnen Fällen auch nicht. Wenn ich mich später als um die gewöhnliche Zeit einfand, so bekam sie um die Zeit, da ich sonst da zu seyn pflegte, starke Kopfschmerzen, die erst beim Magnetisiren vergiengen. Sie befand sich jezt ungefehr wieder so, wie sie vor dieser schweren Periode gewesen war, hatte noch öftere starke Kopfschmerzen, zwischendurch Ohnmachten, aber auch manche gute schmerzenfreie Stunde; der nächtliche Schlaf war besser, obgleich mit ängstlichen Träumen vermischt, wovon die Bilder ins Wachen mit übergiengen. Uebrigens klagte sie noch oft über Seiten- und Brustschmerzen, üblen Geschmack und Leiden in den Augen, die sie an Arbeiten hinderten.

Sonnabend, den 14ten Juny, bekam sie einen starken Schweiß, der vier Stunden dauerte, und ihr sehr wohl that. Dieser Schweiß — wovon einige Tropfen in den Mund liefen — war ganz salzigt, und so scharf, daß eine kleine wunde Stelle im Munde davon sehr schmerzhaft wurde. Am Montag stellte sich dieser Schweiß von neuem ein, aber diesmal mehrten sich democh die Schmerzen der Brust und des Kopfes, der Athem wurde beklommener, und der Geschmack wieder blutig. Am Dienstag stellte sich abermals große Uebelkeit ein, da ich ihr denn auf den folgenden Tag ein Brechmittel aus tartar. emet. verordnete. Sie erbrach viele Galle, ohne jedoch Erleichterung zu spüren. Im Gegentheil mehrten sich die Schmerzen des Kopfes und der Brust. Die folgenden Tage gieng es abwechselnd, doch litt sie immer auf eine oder andre Art, litt vorzüglich öftere Schmerzen in der Seite, hustete verschiedentlich Blut aus, hatte starke Congestionen nach dem Kopf, war oft sehr beklommen.

Am 23sten Juny bekam sie heftige Zuckungen, starkes Delirium, und andere Zufälle, die für ihr Leben fürchten ließen. Es wurden denselben Abend noch zwei Zugpflaster an den Beinen gelegt, die den andern Morgen eine starke Blase gezogen, aber auch unleidliche Schmerzen gemacht hatten. Diesen ganzen Tag brachte sie abwechselnd in Zuckungen und Ohnmachten zu, war sich ihrer nicht bewust, und gab nur dann und wann durch Winseln und heftiges Schreien ihren Schmerz zu erkennen. Die Wunden von den Zugpflastern wollten

gar nicht eitern, blieben trocken und feurig, und drohteten nach einigen Tagen brandigt zu werden. Nach acht Tagen verlor sich jedoch die Entzündung, und mit ihr die Zufälle, welche Folgen davon waren. Sie hatte ein beständiges heftiges Jucken in der Nase, das oft so stark ward, daß sie sich die Nase wund krazte, fast immer kalte Füße und sehr häufig eine starke Kälte im ganzen Körper. Sie befand sich nun wieder vierzehn Tage hindurch erträglich, mußte freilich immer das Bette hüten, hatte abwechselnd die gewöhnlichen Kopfschmerzen, Stiche in der Seite, Beklommenheit, warf auch wohl zu Zeiten noch etwas Blut aus, doch blieben jene heftigen Zufälle, jene langen kataleptischen Ohnmachten u. s. w. weg. Sie fuhr fort, um den andern Tag Oefnung zu bekommen, die aber gewöhnlich grün von Farbe war.

Den 7ten July bekam sie von neuem ein Brechmittel, weil sich Turgeszenz nach oben zeigte und die Zufälle schlimmer wurden. Es wurde wieder viel Galle, aber diesmal gelb von Farbe, erbrochen. Sie war nun einige Tage ziemlich wohl, hatte mehrere gute Zwischenstunden, und ihre Kräfte besserten sich so, daß sie am Sonntag, den 12ten July, drei Stunden außer dem Bette zubrachte. Sie versuchte nun auch, sich aus der Stube ins Haus tragen zu lassen, welches ihr aber eine starke Ohnmacht zuzog. Den andern Morgen fiel sie beim Magnetisiren erst in ihren gewöhnlichen Schlaf, bekam aber bald krampfhafte Zufälle, starkes Aufspannen des Leibes, einen trocknen schnell auf einander folgenden sehr schmerzhaften Husten,

einen kurzen schnellen und beschwerlichen Athem, welches alles sich durch das Magnetisiren auf keine Art erleichterte. Nachdem ich mich entfernt hatte, hustete sie Eiter mit Blut vermischt aus, und ein kurzer trockner Husten dauerte auch die folgenden Tage fort, sie warf am Dienstag wieder vielen Eiter aus, und nun minderte sich der Husten und auch der Auswurf, die verschiedenen Leiden dauerten noch fort, waren aber erträglich; ihre Kräfte besserten sich immer mehr, sie fieng wieder an, neben den Stühlen in der Stube herumzukriechen, und war täglich vier bis fünf Stunden außer dem Bette.

Den 21sten July zeigte sich zum erstenmal eine Veränderung im Urin, die mir nicht anders als angenehm seyn konnte. Dieser wurde nemlich in einer bisher nicht gewöhnlichen Menge gelassen, und sezte einen starken käsigten Bodensaz ab, dies continuirte die folgenden Tage, und in der Nacht vom 22sten auf den 23sten schwizte sie stark. Ich suchte diese, wie es mir schien, kritische Ausleerung durch gelinde schweißtreibende Mittel zu befördern, konnte aber meinen Zweck nicht erreichen, diese Krisen blieben unvollkommen. Es erfolgte zwar noch Saz im Urin, auch stellten sich zu Zeiten noch Schweiße ein, nicht weniger minderten sich die Zufälle der Krankheit, die Kräfte wurden vermehrt, der Appetit kam wieder, die kataleptischen Ohnmachten und konvulsivischen Bewegungen erschienen nicht mehr so oft als vorher; aber auch diese Krisen wurden bald seltner und schwächer, und hörten in kurzem ganz auf. Vorzüglich fuhr die Brust im-

mer fort zu leiden. Sie hustete noch häufig Eiter aus, das Athemholen war beschwerlich, und oft stellten sich Schmerzen in der Brust ein. Ich ließ sie jezt, in der Mitte des Juls, täglich eine Flasche Selzer Wasser trinken, das ihr bei dem so nachtheiligen Erfolg, den fast alle andre Mittel hervorbrachten, nicht übel bekam, wobei sie täglich Oefnung hatte, ihre Brust leichter wurde, und die Krankheit während der ersten Zeit erträglich blieb. Aber im Anfang des Augusts kam von neuem übles Befinden, starke Kopfschmerzen, sehr unruhiger Schlaf, Neigung zum Brechen.

Den 3ten August erhielt sie ein Brechmittel, das vielen Schleim und Galle ausführte. Ich verordnete ihr dann das Elixir. acid. Halleri anfänglich viermal täglich zu fünf Tropfen mit Wasser. Vierzehn Tage durch ließ ich dies fortbrauchen, ohne sonderliche Veränderung. Die Zufälle blieben abwechselnd, dann war sie ein oder zwei Tage erträglicher, dann befand sie sich wieder schlimmer.

Den 10ten bekam sie ein abführendes Mittel aus einem Loth Sennesblätter und zwei Loth Manna. Dies wirkte gegen ihre sonstige Gewohnheit sieben- bis achtmal mit vieler Erleichterung.

Den 12ten verordnete ich ihr Pillen aus der Asa foetida, alle drei Stunden zehn Gran. Sie bekam nach der ersten Dose starkes Erbrechen, und nachher eine Diarrhee, die diesen und den folgenden Tag anhielt. Es erfolgte darauf große Ermattung, Beklemmung in der Brust, Blutauswurf, mit Schluchzen und Magenschmerzen, die Kopfbeschwerden plagten sie wieder häufiger und

stär-

stärker, Krämpfe und Ohnmachten stellten sich öfterer ein, sie klagte von neuem über Leiden der Brust und des Rückens.

Den 17ten August nahm sie abermals das vorige Abführungsmittel, das jezt achtmal wirkte. Nun besserte sich wieder alles, und sie war mehrere Tage frei von ihren vornehmsten Beschwerden, die Kräfte besserten sich so, daß sie halbe Tage und länger auf seyn konnte. Ihre vornehmste Klage waren die eiskalten Füße, die sich durch nichts erwärmen ließen.

Aber am 23sten kehrten starke Kopfschmerzen und Uebelkeit zurück, während des Magnetisirens äußerten sich verschiedentlich Zuckungen und Steifheit in den Gliedern, öfteres Gähnen, und nachher starker schüttelnder Frost, worauf Hitze und Schweiß folgte, den ich mit Mixtur. simpl. zu befördern suchte. Am folgenden Morgen waren die Schmerzen noch eben so stark und mit Uebelkeit verbunden. Sie nahm ihr voriges Abführungsmittel, welches aber jezt nur einmal wirkte, und worauf sich alles verschlimmerte. Sie lag den Nachmittag und Abend fast beständig ohne Besinnung, war äußerst angst und beklommen, kroch aus dem Bette zur Thüre, hatte zwischendurch Zuckungen und knirschte mit den Zähnen, klagte, wenn sie etwas zu sich selbst kam, über unerträgliche Kopf- und Rückenschmerzen. Dies dauerte bis den Abend um eilf Uhr.

Des andern Morgens fand ich sie noch sehr krank, voll Kopf- und Rückenschmerzen und mit Uebelkeiten geplagt. Sie erhielt wieder ihr ge-

wöhn-

wöhnliches Brechmittel, und gab viele grüne Galle und Schleim von sich. Die schlimmen Zufälle des vorigen Tages kamen am Abend nicht wieder, aber die Kopfschmerzen und ihr übles Befinden dauerte die folgenden Tage noch fort.

Den 27sten August ließ ich wieder das Abführungsmittel nehmen, das auch jezt nur einmal wirkte, und alles verschlimmerte. Am folgenden Morgen verordnete ich den Brechweinstein, nach welchem viermaliges starkes Erbrechen und mehrere starke Stühle folgten. Nun besserte sich wieder alles. Die Kopfschmerzen und übrige Leiden verloren sich, ihre Kräfte kamen wieder, sie fieng von neuem an zu gehen.

Sonntag, den 31sten, stellte sich ihr Monatliches ein, verlor sich aber wie gewöhnlich schon den andern Tag.

Den 1sten September veränderte sie ihren Aufenthalt, und wurde im Wagen nach einem entlegenen Hause gebracht, wobei eine starke Ohnmacht erfolgte, fluxus menstruus kam diesen Abend wieder, und dauerte bis Mittwoch, den 3ten, stellte sich aber am Freitag schon wieder ein. An diesem Tage, nachdem sie wegen mangelnder Oefnung ein Dekokt von Sennesblättern und Manna mit sehr gutem Effekt genommen, fieng sie an, den Bitterbrunnen, täglich drei bis vier Tassen, zu trinken, und befand sich im Ganzen die nächsten acht Tage wohl, war des Morgens verschiedene Stunden ausser dem Bette, hatte aber noch immer unruhige Nächte und öftere Kopfschmerzen. Der Urin bekam häufig jenen weißen Bodensaz, floß wieder in gro-

großer Menge, mehr als drei Quartier täglich, ob sie gleich nur Morgens und Nachmittags zwei Tassen dünnen Kaffee and sonst nichts trank. Sie schwizte besonders des Nachts wieder stark, und der Schweiß war scharf.

Dienstag, den 9ten Septemb. Starke Halsschmerzen und Heiserkeit. Ich verordnete die Species pector. c. fr. Seit den Freitag war, ungeachtet des Bitterbrunnens und eines am Sonntag genommenen Laxiermittels, keine Oefnung erfolgt.

Den 12ten. Der Zustand der Kranken fuhr auf eben dem Fuße fort. Halsschmerzen und Husten hielt an; Oefnung hatte sich etwas gezeigt. Den 14ten ward die Abführung wiederholt, drei starke Stuhlgänge mit vielen Schmerzen erfolgten darauf. Den 16ten Fieberregungen, verschiedentlich Schwindel, sehr gespannter und harter Leib. Den 18ten. Diesen und den vorigen Tag durch drei- bis viermal täglich ein wässerigter Durchfall, der einige Erleichterung verschafte. Der Hals war noch immer entzündet. Abgang des Urins in eben so großer Quantität und derselben Qualität. Den 21sten. Abermals seit drei Tagen keine Oefnung. Der leidende Zustand in allem schlimmer. Den 24sten. Vorgestern erfolgte Oefnung, seitdem gieng alles besser. Da das gewöhnliche Magnetisiren so wenig wirkte, so versuchte ich es seit gestern in der Entfernung. Beidemale zeigte sich große Beklemmung, starkes Gähnen und ein zehn Minuten langer Schlaf. Indeß diese Wirkung verlor sich wieder nach einigen Tagen, und sie fuhr abwechselnd fort, sich wie bisher zu befinden. Zwischendurch

tra-

traten Tage ein, an welchen sie ganz erträglich war, ausgieng und einige Geschäfte verrichtete. Oefnung erfolgte jezt täglich, meist grün von Farbe. So gieng es fort bis zum 14ten October. An diesem Tage schien das Magnetisiren mehr Wirkung hervorzubringen, es erregte starke Erschütterungen, zulezt verlor sich die Besinnung. Uebrigens klagte sie viel über Kopf- und Rückenschmerzen. Der Urin hatte Saz, was kürzlich nicht der Fall war.

Den 15ten Oct. fand ich sie bei meinem Besuch ohne Besinnung, mit hochrothen Backen, schnellem Pulse; der Urin war klar wie Wasser, ohne Saz. Beim Magnetisiren fuhr sie verschiedentlich zusammen, kam aber nicht zum Bewustseyn.

Abends halb neun Uhr ward ich zu der Kranken gerufen. Man sagte mir, sie leide an großer Angst und Unruhe, starkem Herzklopfen, spräche viel durch einander. So fand ich es auch; beruhigte sie zwar nach einer halben Stunde durch Kalmiren und Halten der Hände auf Rücken und Magen; das viele Reden währte indeß fort, zwar vernünftig, aber nicht zusammenhängend, die Scene, in die sie sich träumte, war meistens bei ihrem verstorbenen Vater, mit dem sie von ihrer Herrschaft, einem sehr beliebten Prediger, von mir, und ihrem nahe bevorstehenden Tode sprach.

Den 16ten. Heute traf ich sie ruhiger, aber ohne Bewustseyn. Gestern Abend erfolgte noch nach meinem Weggehen ein starker Anfall vom Husten, nach welchem sie wie todt zurück fiel. Wie ich kurze Zeit magnetisirt hatte, erneuerte

sich

sich die Gesprächigkeit des gestrigen Abends. Nun war ihre Herrschaft der Gegenstand, an den sie sich in einer Unterredung wandte, deren Inhalt ihre Krankheit und Fehler waren. Ich mischte mich in dieses Gespräch in der Person ihrer Herrschaft. Anfangs schien sie mich nicht zu hören, und sagte: sie wisse nicht, was sie von mir denken solle, bald wollte ich eine rechte Kur mit ihr vornehmen, aber dann halte ich sie wieder mit einem guten Worte hin. Ihr Gesicht veränderte sich sehr bei diesen Worten, eine lächelnde frohe Miene trat an die Stelle der vorhin trüben und schmerzvollen, die Augen waren fest geschlossen, die Augenlieder schienen etwas geschwollen, die hochrothe Farbe der Wangen war verschwunden und jezt ganz natürlich. Nun schien es nach und nach, als wenn sie mich höre, aber noch immer mit ihrer Herrschaft zu sprechen glaube. „Ja," sagte sie, „wenn Madam ihr von den Tropfen geben wollte, die sie einmal gebraucht hätte, — sie habe ja noch wohl davon — diese wären so säuerlich, schmeckten nach Johannisbeerensaft." Ob es die wären, die sie mit einer großen Portion Wasser genommen? fragte ich. „Ja." Wie viel sie davon nehmen müsse? „Sieben bis zehn Tropfen." Wie oft? „Viermal den Tag." Jezt that ich mehr Fragen, die sie alle bestimmt beantwortete. Ob sie recht magnetisirt würde? „Ja." Wie lange es jedesmal geschehen müsse? „Eine halbe Stunde." Auf die Art, wie ich es zulezt gemacht, oder wie vorher? „Wie es zulezt geschehen ist." Wann sie erwachen würde? „Gleich nach Tische." Wann sie wieder magnetisirt werden wollte? „Diesen Nachmittag

um

um vier Uhr." Ob sie alles essen dürfe? „Ja, nur keine Rüben und weißen Kohl, dies könnte ihr Magen nicht vertragen. Auch kein Gänsefleisch. Kaffee dürfe sie trinken, aber nicht viel. Magnetisirtes Wasser sey ihr sehr heilsam." Um vier Uhr fand ich sie wachend, und nach einer fünf Minuten langen starken Wirkung auf den Kopf kam sie in Schlaf; bald darauf zum Sprechen, nachdem sie, wie ein sehr Müder, sich wiederholt gereckt und gedehnt hatte. Nun wuste sie, daß ich der mit ihr Redende war, und antwortete sehr deutlich und bestimmt. Sie äußerte das Besorgniß, daß ich von ihrem jetzigen Zustande zu andern Leuten reden möchte, und wünschte, daß Niemand es erführe, auch daß man ihr im Wachen nichts davon sagen möge. Heute habe sie eine Tasse Kaffee zu viel getrunken, hingegen müsse eine ganze Bouteille magnetisirtes Wasser den Tag über genossen werden. Ich fragte, ob bei ihrer Klage über einen üblen Geschmack nicht ein Brechmittel heilsam sey? „Jezt nicht, sie wolle es schon sagen." Ob Klystiere? „Die würden mehr schaden als nützen." Wie es mit der Oefnung, die seit einigen Tagen wieder sehr unordentlich war, gehalten werden sollte? „Dafür könne ich ihr etwas geben, was mit den Tropfen vermischt werde." Was dies seyn solle? „Salz." Wie viel den Tag? „Eine Quente." Ob sie auch schwitzen werde? „Ja, noch recht viel, hoffe sie." Ob nicht bei der beständig anhaltenden Kälte ihrer Beine etwas zu thun sey? „Ja, sie müßten geschmiert werden." Womit? „Mit einer Salbe, oder vielmehr mit Bier." Mit welchem? „Mit Bier-

Gro-

Groten-Bier (dies war ein damals sehr starkes Bier, mit welchem man wohl schwachen Kindern die Füße wusch, um sie zum Gehen zu stärken), und besonders die Fußsohlen." Ob noch sonst etwas hinzu solle? „Ein gutes Stück Butter."

Den 17ten October. Sie wachte bei meinem Besuch, und meinte, ihre jetzige Krankheit wäre mit denselben Umständen verbunden, wie ihr erstes Fieber: der ganze Körper immer sehr heiß, die Brust enge und beklommen, zuweilen Stiche in der Seite, viel Husten. Sie hatte diesen Morgen Blut ausgeworfen, war im magnetischen Schlafe traurig gestimmt, weinte und klagte sehr empfindlich, sie habe noch viel auszustehen, werde diesen Nachmittag gewiß nicht in den magnetischen Schlaf kommen, auch jezt nicht lange darin bleiben, überhaupt fürs erste wohl nicht wieder schlafen. Auf meine Frage nach den zu gebrauchenden Mitteln antwortete sie: „Blutlassen sey nothwendig, und noch gleich diesen Morgen zwei tiefe Teller voll, dann würde die Krankheit sich ändern. Ich müsse täglich drei Viertelstunden magnetisiren, zuerst chargiren, dann kalmiren, und wenn Kopf, Brust, Rücken und Magen litte, auf diese besonders wirken; überhaupt wolle sie, auch wenn sie nicht schliefe, es mir wohl angeben, wie lange ich magnetisiren, und wie ich es verändern solle. Fluxus menstruus müsse ebenfalls durch Magnetisiren befördert, und ihr eine scharfe Species aus Aloe und rheinischem Brantewein zu eben dem Zweck gegeben werden." Ob nicht ein Viertel Quentch. von jenem hinreichend sey? „Nein, ein Drittel, mit einem

Löffel voll rheinischen Brantewein. Die sauren Tropfen, welche sie jezt brauche, wären zu schwach; sie müsse vierzehn davon nehmen." Indem ich weiter fragen wollte, verlor sie Besinnung und Sprache. Nachmittags fand ich sie wachend und munter, aber vom Magnetisiren erfolgte gar keine Wirkung. Das Blut war auf dem einen Teller inflammirt.

Den 18ten October. Die Nacht war sehr unruhig. Der Husten stark. Der Kopf eingenommen. Gelindes Röcheln auf der Brust. Der Puls fieberhaft. Der Geruch fehlte gänzlich, da hingegen dieser Sinn in der ersten Krankheit eine solche Reizbarkeit hatte, daß verschiedene Gerüche sie ohnmächtig machten. Oefnung erfolgte gestern, und der vor einigen Tagen harte aufgetriebene Unterleib war jezt weich und natürlich. Am Knie zeigte sich ein blasenhafter Ausschlag. Die Ohren liefen stark. Das Magnetisiren wirkte diesen Morgen gar nicht. Nachmittags einige Erschütterungen ohne Schlaf.

Den 19ten. Gestern Abend hatte sie stark phantasirt. Auch diesen Morgen keine auffallende Wirkung vom Magnetisiren. Nachmittags, wie ich zehn Minuten operirt hatte, kam Schlaf und Sprache, da sie denn eine fast an Verzweiflung gränzende Empfindlichkeit und Muthlosigkeit ihres langen Leidens wegen äußerte, und alle von mir vorgeschlagene Mittel verwarf, nur nach dem einzigen, der Aloe mit rheinischen Brantewein gegen die Zeit ihrer monatlichen Reinigung, verlangte, und meinen abermals wiederholten Einwürfen, daß dies Mittel zu hitzig sey, kein Gehör gab.

Den

Den 20sten Octob. Die Nacht war wieder sehr angstvoll in Fieber und Phantasieen hingebracht. Wachend erzählte sie mir, ihr habe geträumt, sie würde zur Ader gelassen, was ihr augenblicklich große Erleichterung verschaffe. Im magnetischen Schlafe sagte sie: man müsse ihr noch diesen Morgen eine eben so große Portion Blut wie neulich lassen, und dies nach einigen Tagen wiederholen, wenn das Fieber von neuem so stark wiederkommen sollte. Bis Donnerstag möge ich mit dem Magnetisiren aufhören, so lange wolle sie gar keine Medizin nehmen, dies Fieber könne blos durch Aderlassen bezwungen werden; es würde sich jezt zu etwas entscheiden, sie wünsche noch eben so gern zu sterben als besser zu werden. Da der heutige Schlaf mir ziemlich vollkommen schien, so erneuerte ich meine Einwürfe wegen der Aloe mit dem Brantewein in Hinsicht der Betäubung des Kopfes, die es hervorbringen würde; sie aber blieb dabei, es müsse genommen werden. Die Folge zeigte, daß es ihr sehr gut bekam; noch nach anderthalb Jahren, wie sie bis auf einige Unordnungen beim fluxus menstruus wieder hergestellt war, blieb dies ihr Hausmittel, dessen sie sich jedesmal mit dem besten Erfolg bediente.

Den 21sten. Der Aderlaß war sehr wohl bekommen, das Fieber heute sehr schwach; viel Abgang des Urins, aber ohne Saz. Den 22sten. Gestern gegen Abend ward das Fieber wieder sehr heftig, mit Stichen in der Brust und Seite und kurzem Röcheln verbunden, der Husten von schneidenden Schmerzen in der Brust begleitet, die Nacht

höchst ängstlich, der Puls fieberhaft und gedrungen. Ich verordnete einen Aderlaß. Nachmittags um fünf Uhr fand ich sie um vieles erleichtert. Das um zwei Uhr eingetretene, obgleich starke Fieber, war schnell vorüber gegangen, und jezt sehr schwach. Das Blut auf dem einen Teller inflammirt, auf dem andern fast natürlich. Den 23sten. Diesen Morgen wieder viele Schmerzen des Kopfes, der Brust u. s. w. Ein unangenehmes Gefühl der Kälte oben auf dem Kopf. Beim Magnetisiren kam bald Schlaf. Größtentheils mußte ich in diesem Zustande beide Hände auf den Kopf halten, dann wieder abwechselnd eine auf denselben, die andre auf die Brust. Sie bat mich, ihr einen lösenden Saft für die Brust zu geben. Auf meine Frage: ob auch Mixt. simpl. hinzugethan werden solle, war die Antwort: etwas könne nicht schaden. Sie bekam also:

℞. mucileg. gum. arab. unc. tres
syr. pap. rh. drach. sex
mixtur. simpl. c. camph.
nitrum pur. aa. drachm. duas
M. S. Alle zwei Stunden einen halben Eßlöffel voll.

Ich fragte, ob sie noch mehr würde Ader lassen müssen? „Ja, im Fall das Fieber so stark zurückkehre, aber nicht vor Sonnabend; sollte das Fieber in diesem Grade fortdauern, so dürfe sie zur Zeit des fluxus menstruus die Aloe mit Brantewein nicht nehmen, sondern wolle es bis zur nächsten Periode verschieben.“ Ob sie weiterhin jedesmal beim Magnetisiren in Schlaf kommen werde?

„Nicht

„Nicht immer. Um vier Uhr möge ich wiederkommen.“ Als ich um diese Zeit die Hände einigemale auf den Kopf gelegt und gehaucht hatte, schlief sie, und fragte: ob zu der Medizin auch etwas Fettes gethan wäre? Bei meiner Verneinung erwiederte sie: „dies könne aber nicht schaden.“ Ob sie sonst gut wäre? fragte ich. „Sie könne wohl etwas süßer seyn,“ war die Antwort. Dann fuhr sie fort: wenn der Kopf ferner so eingenommen wie bisher bliebe, so würden ihr Morgen Abend Blutigel zuträglich seyn, acht hinter den Ohren und vier an den Schläfen. Sie hoffe auf den Abend schwitzen zu können, und wolle in diesem Fall den Schweiß durch Trinken des Fliederthees befördern. Nun fragte ich, woher sie auf die Idee von dem Gebrauch der Aloe gekommen wäre? „Sie wisse es nicht. Gesehen habe sie dies Mittel nie. Warum ich ihr nichts Magenstärkendes gegeben habe?“ Dies sey ja vor einiger Zeit geschehen, aber damals wäre es ihr nicht gut bekommen; von der Medizin sey ja noch etwas vorräthig, ob sie davon gebrauchen wolle? „Ja, wenn das Fieber vorüber wäre.“ Ob Abführungsmittel jezt anwendbar seyen? „Diese würden jezt gewiß nicht wirken.“ Ob ein Brechmittel? — sie klagte nemlich über bittern Geschmack. — „Jezt nicht,“ war die Antwort, „sie würde es sich bestimmen, so bald es nöthig sey.“ Von dem, was sie während ihres Fiebers gethan, wuste sie nichts in ihrem Schlafe; wohl aber erinnerte sie sich des einen oder andern Traums lebhaft..

Den 24sten October. Die ganze Nacht war in dumpfer Betäubung zugebracht, der Kopf diesen Morgen noch höchst eingenommen, nur die Brust nicht mehr so leidend und schmerzhaft, der Puls mittelmäßig fieberhaft. Der Auswurf hatte sich ziemlich gelöset. Ich magnetisirte mit wenig Wirkung. Um zwei Uhr waren die Blutigel gesezt, wornach sie sich um fünf sehr erleichtert fühlte, obgleich der Kopf noch litt. Das Fieber war nach ihrer Meinung nicht recht zum Ausbruch gekommen, nur Frost und Hitze, ohne Schweiß, hatte sich gezeigt.

Den 25sten. Diesen Morgen um zehn Uhr fand ich sie höchst krank, mit den heftigsten Kopfschmerzen beschwert. Die Blutigel machten gestern unerträgliche Schmerzen, fluxus menstruus fand sich ein, aber nur schwach. Im magnetischen Schlafe sagte sie: es würde sich noch wohl viele Galle sammeln. Woher sie das wisse? fragte ich. Weil sie vielen Verdruß habe, war die Antwort. In Ansehung ihres Fiebers, der Folgen desselben, des weitern Fortgangs der Krankheit, schien sie ganz ungewiß. Eben so wenig wuste sie über den eigentlichen Siz der Krankheit, die Quelle derselben, ob verhaltner fluxus menstruus, ob Schärfe, oder was sonst Ursache sey, etwas Bestimmtes anzugeben. Am Nachmittag kam man mir mit der Nachricht entgegen, sie sey sehr schlecht. Ich fand sie am Kopf äußerst leidend, für Schmerz oft schreiend. Mit der geballten Hand mußte ich eine von ihr angezeigte schmerzhafte Stelle des Kopfes drücken. Auf einmal sagte sie im magnetischen

schen Schlafe: man möge doch Kümmel mit geriebenen Rockenbrod, in einem wollenen Lappen gewärmt, ihr auf die schmerzhafte Stelle des Kopfes legen. Dann müsse sie Thee trinken aus Safran und Hirschhorn, wozu noch ein paar Kräuter gethan werden sollten. Welche? fragte ich. „Ach, kühlende," sagte sie höchst ungeduldig. Ich schlug flores samb. vor. Sie war damit zufrieden, und nannte dann noch Rosmarin; von diesem Thee wollte sie oft warm trinken. Auf die Frage, ob ihr dies denn helfen würde? erhielt ich zur Antwort: sie wisse es nicht, schlage es nur vor, um alles gethan zu haben. Bei fortgesetztem Magnetisiren ward sie merkbar ruhiger, bestätigte auf eine sanftere Art das vorhin gesagte. Zulezt phantasirte sie wieder. Der Puls war fieberhaft, übrigens nicht viel vom natürlichen abweichend.

Den 26sten October fand ich sie um vieles besser. Die Nacht vergieng sehr leidend, indeß war nach dem auf den Kopf applicirten äußeren Mittel der Schmerz mehr von hinten nach vorne gerückt. Man legte darauf einen andern wollenen Lappen auf die neue schmerzhafte Stelle, und nun ward alles erträglicher, obgleich die vorige Empfindung im Ganzen blieb, die ich doch durch Magnetisiren noch mehr erleichtern konnte. Abends klagte sie vorzüglich über Schmerzen in der linken Seite, und verlangte im magnetischen Schlafe, wenn es sich Morgen nicht bessere, einen guten Aderlaß. In den Fragen, Antworten und Geisteskräften dieser Somnambule fand ich bisher weit weniger Exaltation, als bei einem andern Patienten dieser

Art. Doch mischte sich öfters in ihre Urtheile ein ihrem gewöhnlichen Wirkungs- und Denkenskreise nicht angemessenes Raisonnement. Freilich that sie häufig Fragen, wie sie die drei andern Somnambulen nicht gethan haben würden, und die ihre Ungewißheit in Ansehung des Sitzes der Krankheit, der Mittel und der Art ihrer Wirkung deutlich anzeigten; doch äußerte sie zu andern Zeiten auch ein reges Verlangen nach bestimmten Mitteln, Vorausſagungen zufälliger, pünktlich eintreffender Dinge, die unwiderstreitbar Folge des dem Somnambulismus eigenthümlichen Instinkts waren; übrigens gieng dieser Instinkt in vielen Stücken auch in den wachenden Zustand über, was bei den vorigen Patienten weniger der Fall war. Sie erinnerte mich heute an mein Versprechen, ihr noch etwas Linderndes auf die schmerzhafte Stelle des Kopfes zu rathen, ich schlug eine magnetisirte Bouteille vor, welches sie billigte.

Den 27sten October. Die Nacht war, wie die bisherigen, schmerzvoll und ohne Schlaf. Ihre menstrua, welche vor einigen Tagen sich zeigten, aber bald wieder verschwanden, waren von sonderbarer Beschaffenheit. Es giengen ihr mit dem Blut auch Klümpchen von Schleim in einem glänzenden Gewebe ab, die mit weißen Körnchen angefüllt waren. Im magnetischen Schlafe fragte ich sie wegen des auf heute bestimmten Aderlasses; sie wünschte, daß er vorgenommen werden möchte, und auf meinen Einwurf, daß es ja besser sey, ihn zu verschieben, da Ruhe und Fieber jezt leidlich wären, erhielt ich zur Antwort: die Schmerzen seyen

diesen Morgen heftig genug gewesen, und ohne Zweifel werde das Fieber gegen Mittag auch stärker werden, sie wünsche daher, daß man es nicht aufschöbe, zumal da sie die Aussicht habe, nach dem Aderlaß — der wahrscheinlich auch auf fluxus menstruus wirken werde — einen starken Schweiß zu bekommen; man solle ihr daher gleich nach demselben mehrere Tassen des leztverordneten heißen Kräuterthees geben. Wenn hierauf kein Schweiß erfolge, so wisse sie keinen Rath, ihn hervorzubringen. Sie glaube, die ganze Krankheit habe ihren Grund in zu vielem und faulem Geblüt, es sey gut, daß dies fortgeschaft werde, man solle daher so viel Blut lassen, als zu erhalten wäre. Mit der Medizin (aus mucileg rd alth mixt. simpl. nitr. &c.) wollte sie fortfahren, aber es wäre zu viel kühlendes, nemlich Salpeter, darin. Ich fragte sie, ob sie wohl in ihrem Körper hineinblicken, und gewahr werden könnte, wie es darin aussähe? „Ja, in der Brust sähe es aus wie rohes Fleisch; wenn sie Krämpfe habe, so wäre es, als ob sich die Adern verwickelten." Wird es jezt gut seyn, magnetisirtes Wasser zu trinken? „Nein, für jezt sey es zu kalt." Sie könne es ja warm trinken? „Dann verlöre es ja wohl die Kraft." Am Nachmittag fand ich sie zwar matt, aber von Brustschmerzen völlig frei. Die am Morgen gelassenen sechzehn Unzen Blut hatten viel Wasser, aber der Kuchen war compakt und hatte ein entzündliches Ansehen. Nach der Operation kamen zwei so tiefe und anhaltende Ohnmachten, wie noch nie; diesmal, sagte sie im Wachen, sey der Aderlaß recht ans Herz gekommen, was sonst

noch nie der Fall gewesen. Schweiß war nicht erfolgt; fluxus menstruus hatte sich eingestellt.

Den 28sten October. Obgleich Brust und Kopf diesen Morgen besser war, so hatte sie doch eine üble Nacht gehabt, und klagte sehr über ein correspondirendes Schlagen in Kopf und Brust; auf ihr Verlangen verordnete ich ihr etwas dagegen, das sie aber nachher nicht gehörig nahm.

Den 29sten. Diesen Morgen war sie bei voller Vernunft, aber so muthlos, daß sie auch das Magnetisiren durchaus nicht angewandt wissen wollte; Nachmittags es zwar zuließ, ich aber nichts wirkte. Der correspondirende Schlag des Herzens und Kopfes währte fort; ich verschrieb zur Linderung alle drei Stunden zehn Tropfen liq. corn. cerv. succin.

Den 30sten. Auch diesen Morgen brachte ich sie nicht zum Schlaf, doch erleichterte das Magnetisiren ihre Beschwerden merkbar. Nachmittags gegen fünf Uhr, da das quaalvolle Klopfen im Herzen und im Kopf wieder stärker geworden war, hauchte ich auf den leidenden Kopf mit aller Anstrengung und Kraft, deren ich fähig war, und mit dem festen, durch alle Energie meiner Seele hervorgebrachten Vorsaz, ihren Nerven das mangelnde Agens mitzutheilen, wodurch die Unthätigkeit derselben wieder belebt werden könnte. Nach ungefehr fünf Minuten klagte sie über Kälte, fieng an stark zu schaudern, der Kopfschmerz nahm ab, plözliche Heiserkeit trat ein, welcher der Ausbruch eines starken, sich über den ganzen Körper verbreitenden Schweißes folgte. Ich fuhr fort, den Kopf

zu drücken, und zwischendurch stark auf ihn auszuathmen. Nun glaubte sie deutlich zu fühlen, wie der Schweiß stärker im Gesicht hervordränge. Der Schmerz im Kopf verlor sich, und befiel Brust und Rücken. Ich vertrieb, durch Agiren auf diese Theile, ihn in kurzem auch hier. Dann mußte ich wieder den Kopf drücken, und entfernte mich, nachdem er leidenfrei war. Bei meinem um acht Uhr erneuerten Besuch schwizte sie noch, und sagte mir: der Schweiß sey so scharf, daß sie das Gefühl habe, als läge sie in einer Salzpökel, er röche stark nach dem getrunkenen Hollunder. Seit einer Stunde war der Kopfschmerz zurückgekehrt, den ich jezt wie vor drei Stunden durch Drücken mit meinen Händen und Aufhauchen vertrieb. Er fiel dann auf die linke Seite der Brust, aber auch hier wich er bald meinen Händen.

Den 31sten October. Der Schweiß blieb gestern Abend bis eilf Uhr. Aber eine unruhige Nacht mit Kopfschmerz und Herzensangst folgte darauf, die sich jedoch beim Magnetisiren, wobei ich stark auf den Kopf wirkte, gänzlich verloren. In einem solchen Angstparoxismus fühlte sie die Kräfte eines Gesunden, und häufig einen starken Trieb, jemanden zu ermorden, und zwar am liebsten die ihr theuersten Menschen. Nachmittags um vier Uhr klagte sie über sauren Geschmack im Munde, und bestimmte sich im magnetischen Schlafe auf den Abend ein Brechmittel.

Den 1sten November. Nach genommenem Brechmittel, das viermal nach oben und zweimal nach unten gewirkt hatte, fand sie sich sehr erleichtert,

tert, auch in Ansehung der Herzensangst. Zum Schlaf brachte ich sie heute nicht, sondern das Magnetisiren bewirkte nur starken Frost. Ich fragte sie im Wachen, um mir wegen der Verordnung des Gebrauchs der Aloe, ungeachtet meiner bisherigen wiederholten Untersuchungen, noch ein näheres Licht zu verschaffen — bei der zufälligen Veranlassung, da sie von einem magenstärkenden Mittel sprach — was ich ihr nun wohl nach dem Brechen geben werde: ob sie Aloe kenne? ob sie oder die Ihrigen es wohl ehedem gebraucht, oder sie wohl von dem Nutzen dieses Mittels gehört habe? welches sie alles mit Nein beantwortete, und mich fragte: ob es bitter wäre; warum ich ihr dies denn nicht schon früher gegeben habe; ob es nicht flüssig sey?

Den 2ten Nov. Im magnetischen Schlafe empfand sie einen gleich starken Schauder wie gestern. Sie äußerte die Meinung: ihre Krankheit sey jezt ja wohl ein Gemisch eines kalten und hitzigen Fiebers. Auch der Kopfschmerz sey jezt anderer Art wie sonst, der Magen noch nicht rein. Der Puls war Nachmittags fieberhaft, die Beine heiß, aber es kam kein Schweiß. Wiederholte Klagen über Kopf, Rücken und Brust, deren Schmerzen meine Hand jedesmal verscheuchte.

Den 3ten. Heute sagte sie in ihrem magnetischen Schlafe sehr bestimmt: „Sie würde ein etwas stärkeres Brechmittel als das lezte gebrauchen müssen, weil noch gewiß Unreinigkeit im Magen wäre, ich möge es nur aufschreiben, wo sie denn bei dem geringsten Gefühl von Uebelkeit es

von

von selbst benutzen werde. Dann wolle sie auch wieder das einige Tage zurückgesezte Mittel für die Brust nehmen, aber es werde gut seyn, wenn man noch ein achtel Pfund braunen Kandies-Zucker und zwei Quenten Sternanis hinzuthäte, wie auch — auf mein Befragen — etwas mehr Opium." Ob sie nicht schweißtreibende Mittel gebrauchen wolle, und welche? fragte ich. „Dies würde sie nach genommenen Brechmittel angeben," war die Antwort. „Ihre Krankheit," fuhr sie fort, „werde noch sehr langwierig werden; nach dem Brechmittel das Fieber sich verlieren oder stärker werden;" — sie war desfalls im Anfang unentschlossen, ob sie es nehmen wolle, weil es wohl nicht schlimm sey, das Fieber noch etwas zu behalten — „die schleichenden Fieber, woran sie außer dem kalten litte, seyen gar nicht gut. Aber wann es auch auf ein recht kaltes Fieber ausschlüge, so würde dadurch doch nicht ihre Heilung erfolgen, manches andere ihr Bevorstehende träte noch dazwischen, es sammle sich immer von neuem zu viel Galle. Morgen werde sie wieder schlafen."

Den 4ten Novemb. Das Brechmittel hatte gestern vielen Schleim und dunkelgrüne Galle ausgeführt. Erquickender Nachtschlaf war darauf gefolgt. Bei meiner Ankunft saß sie mit Arbeit beschäftigt im Bette. Während des magnetischen Schlafes bekam sie mehr Schmerzen im Kopf und in der Seite. Sie sezte heute den Saft zurück, den sie sich gestern bestimmte, weil sie erst die Ankunft des Fiebers abwarten wolle; fragte unterdessen nach der China, worüber ich mit ihr gespro-

chen,

chen, meinte, man könne sie wohl versuchen, wuste aber nichts über ihren nähern Gebrauch zu bestimmen. Auf einmal sagte sie: „ob ich wohl wisse, was ihr für die Brust heilsam sey? Runde Rüben in Striemeln geschnitten, auf einen zinnernen Teller gelegt, mit Honig übergossen, aufs Feuer gesezt, und wenn sie mürbe wären, durchgepreßt. Davon müsse sie alle zwei Stunden einen halben Löffel voll nehmen." Den Nachmittag um vier Uhr war die gute Periode wieder ganz verschwunden. Das Fieber trat um eilf Uhr, und zwar ohne Frost, ein.

Den 5ten Novemb. Ich konnte mit aller Anstrengung sie nicht durch das Magnetisiren zum Schlaf bringen. Den Abend gieng ihr seit gestern entstandenes höchst launenvolles widriges Wesen in Phantasieen über, die bis in die Nacht dauerten.

Den 6ten. Diesen Morgen befand sie sich nach ihrer Art wohl, die üble Laune war verschwunden, weder Kopf- noch Brustschmerzen vorhanden, nur klagte sie über Blutgeschmack. Zum Schlaf konnte ich sie ungeachtet aller angestrengten Mühe nicht bringen. Bei einer nähern Erkundigung nach der Ursache dieser plözlichen Veränderung ihrer körperlichen und seelischen Stimmung erfuhr ich, daß sie abermals heftigen Verdruß gehabt habe.

Den 7ten. Eine sehr üble Nacht. Um zehn Uhr stellte sich schon das Fieber ein, welches die ganze Nacht mit den vielen Phantasieen fortdauerte. Ein ziemlich starker Schweiß, womit jedoch das Gefühl von Kälte verbunden war, endigte die-

sen Paroxismus. Sie hatte, so wie sonst, eine grosse Quantität Harn mit Schleim und käsigtem Bodensaz gelassen. Bei meinem Besuch fand ich sie in einem starken Froste liegen. Sie glaubte, ihre jetzige Kälte sey einem wahren Fieberfroste weit ähnlicher wie sonst. Diesen Morgen hustete sie viel Unrath auf, der mit demselben Blutgeschmack verbunden war, wie sie ihn oft im Munde spürte. Nachmittags schlummerte sie bei meiner Ankunft, erwachte aber bald, wie ich mich ihr näherte. Die Haut war feucht, der Kopf gut, und sie selbst ziemlich munter. Zum magnetischen Schlafe brachte ich sie aber weder Morgens noch Nachmittags.

Den 8ten Nov. Gestern Abend war der natürliche Schlaf von neun bis zwölf so ruhig, wie lange nicht. Der übrige Theil der Nacht vergieng in einem sanften gelinden Schweiß. Bei meiner Ankunft befand sie sich recht gut, und blieb es; nur daß sie wieder über Kälte klagte. Auch heute gieng viel Harn ab. Nachmittags um vier Uhr fand ich sie recht wohl. Der Saft von Rüben und Honig bekam ihr, wie sie meinte, sehr gut, seitdem fühle sie ihre Brust leicht und von Schmerzen frei.

Den 9ten. Nicht sonderlich geschlafen. Kein Schweiß. Viele Kälte. Sehr eingenommener Kopf. Eine kleinere Portion Urin. Fieberhafter Puls. Spannung im Unterleibe. Schmerzen des Magens. Nach dem Magnetisiren schien sie ruhiger. Nachmittags fand ich sie besser. Weder Hitze noch Schweiß war erfolgt.

Den 10ten. Heute wieder ziemlich wohl. Sie saß im Bette und arbeitete, hatte die Nacht etwas geschwizt. Während dem Magnetisiren kamen Schmerzen, welche rheumatischer Art zu seyn schienen, und auch auf mein Bemühen nicht wichen.

Den 11ten Nov. Am Morgen vor dem Magnetisiren starker Frost. Es erfolgte, so wie an den vorigen Tagen, gar keine Veränderung beim Magnetisiren.

Den 14ten. Gestern Abend viel Fieber, eingenommener Kopf, Herzensangst, viel Husten u. s. w. Die Nacht kein Schweiß, ungeachtet eine ziemliche Portion Mixt. simpl. genommen war. Der magnetische Schlaf kehrte noch nicht wieder zurück. Natürlich fiel mir hierbei ihre Voraussagung vom 3ten Nov. sehr auf.

Den 22sten. Während dieser acht Tage abwechselnd Fieber, Brennen auf der Brust, herumziehende Schmerzen im Rücken, in der Seite u. s. w. An den beiden vorhergehenden Tagen hatte sie jedoch fünf Stunden außer dem Bette zugebracht, und war ohne Fieberfrost geblieben. Heute herumziehende Schmerzen beim Magnetisiren.

Den 24sten. Gestern war sie acht Stunden auf gewesen, und hatte sich wohl befunden. Auch heute befand sie sich recht wohl. Während dem Magnetisiren erfolgte öfteres Gähnen.

Den 28sten. Sie befand sich diese beiden lezten Tage gar nicht gut, und war mehr fieberhaft. Das Magnetisiren wirkte wenig. Ich konnte wohl mehrentheils die Schmerzen lindern, aber nicht ver-

verhindern, daß sie bald an andern Orten wiederkamen. Sie schien zuweilen zu schlummern, aber es war nur ein unbedeutendes Schließen der Augen. Oefnung war oft in drei Tagen nicht erfolgt. Am Freitag verschrieb ich abführende Pillen.

Den 4ten Decemb. Das Befinden währte auf die nemliche Art fort. Sie klagte in diesen Tagen sehr über Kopfweh, herumziehende Schmerzen, Aufstoßen aus dem Magen. Ich verordnete ihr viermal täglich einen Eßlöffel voll einer Auflösung von Extr. trifol. tibr. unc. sem. sal armoniac. drachm. sem. in aqu. menth. piper. unc. quatuor. Diesen Morgen bekam sie während des Magnetisirens einen starken Frost, der noch anhielt als ich weggieng. Nachmittags um vier Uhr traf ich sie im Bette, sie schien sehr fieberhaft und nicht wenig beklommen zu seyn. Ich legte ihr meine eine Hand aufs Herz, die andre auf den Rücken. Nun wurde die Beklemmung und Angst sehr groß, die Brust bewegte sich, das Herz pochte, sie konnte nur wenig zwischendurch sprechen. Zulezt verlor sie die Besinnung und fiel in eine krampfhafte Ohnmacht.

Den 5ten erzählte sie mir, daß während des gestrigen Zustandes ihr das Gehör, Gesicht und der Geruch vergangen wäre, sie habe auch keine Gewalt über ihre Augenlieder gehabt. Bis ein Uhr habe der Frost gedauert. Diesen Morgen war sie wieder ziemlich gut, so auch Nachmittag.

Den 14ten. Die Kranke befand sich diese Tage durch nach ihrer Art ziemlich wohl.

Den 19ten Decemb. Sie klagte in diesen Tagen vorzüglich über die Brust und über Kälte in den Beinen. Diesen Abend befand sie sich gar nicht wohl. Beim Magnetisiren kam sie in einen Schlummer, aus dem sie aber bald wieder erwachte.

Den 27sten. Das Befinden war noch immer nicht besser. Die Oefnung war jezt ordentlich.

Den 31sten. Die Kranke hatte gestern Morgen beim Husten etwas Blut ausgeworfen, war sehr beklommen in der Brust, der Hals, ihrem Gefühl nach, um vieles verenget. Sie erzählte mir, daß sie sich in den beiden lezten Nächten im Traum viel mit mir beschäftiget habe, wovon sie aber nur noch dies sich erinnere: sie träumte, ich ließe ihr eine gute Portion Blut aus der Ader, welches eine weiße Haut hatte, worauf der Hals gleich nachher weiter, die Brust besser und Schmerzenfreier geworden sey. Ich verordnete, weil es mir den Umständen angemessen schien, einen guten Aderlaß von zwölf Unzen; das Blut war dick und hatte mäßig Wasser. Der Hals war, nach ihrer Empfindung, viel erweitert, und die Brust erleichtert worden.

Den 1sten Jan. 1789 befand sie sich nach dem Aderlaß recht wohl. Die Brust war freier.

Den 3ten. Meine Kranke war gestern und heute in der Brust viel leichter. Sie sagte mir, daß in den frühern Zeiten der Krankheit ihre Beine ohne Empfindung gewesen wären, jezt habe sie sehr oft starke Schmerzen darin, und die Berührung derselben sey ihr sehr empfindlich; diese Veränderung wäre erfolgt, seitdem der Geschwulst derselben eingetreten wäre.

Den

Den 10ten Januar. Gestern war wieder ein sehr böser Tag. Bis zwei Uhr Frost, nachher Hitze mit großer Herzensangst, sehr heftigem Kopfschmerz, Beklemmung, starkem Druck auf der Brust; doch war kein Husten dabei.

Den 13ten. Sie befand sich in Ansehung ihrer Brust diese beiden lezten Tage gut. Der Kopf war aber jezt wieder schlimmer. In drei Tagen hatte sie keine Oefnung.

Den 18ten. Weil am Freitag Kopfschmerzen mit Schwindel und Herzensangst stärker geworden, und das saure Aufstoßen sich erneuert hatte, so verordnete ich gestern ein Vomitiv. Sie erbrach vier- bis fünfmal vielen Schleim und Galle, und befand sich darnach bei ihren abwechselnden gewöhnlichen Beschwerden leidlich wohl.

Den 2ten Februar. An diesem Tage kam sie mit brennend heißen Wangen, einem gedrängten Pulse, und fast außer Athem in mein Haus. Ich verordnete gleich einen Aderlaß. Den andern Tag war sie von vielen Seiten besser, nur klagte sie noch vorzüglich über eine große Schwäche in dem einen Bein, die ihr das Gehen sehr beschwerlich machte. Der erste Teller mit Blut war mäßig inflammirt, der zweite ziemlich consistent. Es besserte sich zwar mit ihr nach diesem Aderlaß, so daß sie alle Tage ausgehen konnte, unterdessen hatte sie doch immer Fieber, vornemlich des Nachmittags, hochrothe Wangen, Schmerzen zwischendurch in der Seite und im Kopf.

Den 12ten befand sie sich wieder in aller Rücksicht übler. Es wurden ihr daher diesen

Morgen wieder zwei volle Teller Blut gelassen, sie bekam zwei starke und lang anhaltende Ohnmachten gleich nachher, das Blut war ziemlich consistent, hatte viel Blutwasser, und war nicht inflammirt, ungeachtet es sich mit einem starken Bogen und schnell ergossen hatte.

Den 22sten Febr. Noch immer wie die vorigen Tage, und dabei seit einigen Tagen fluor albus, Kopfschmerzen, Zahnschmerzen, üble Beschaffenheit des Magens, verdrießliches und schmerzvolles Aussehen. Ein Besuch bei einer andern Somnambule, die ich zu gleicher Zeit hatte, schien körperlich nicht gut auf sie gewirkt zu haben, hatte aufs neue Krämpfe erregt; aber dennoch fühlte sie sich zu dieser hingezogen, und wollte den Besuch erneuern.

Den 2ten Merz. Sie war diese Tage durch gar nicht gut gewesen, hatte beständig Fieber, das gegen Abend stärker wurde, Herzensangst, Kopfweh, Beklemmung der Brust. Beim Magnetisiren von mir hatte sich in diesen lezten Tagen ein ziemlich starker Frost eingestellt, häufiges Gähnen, und, wie es mir schien, eine gewisse Neigung zum magnetischen Schlafe, wozu ich, wie es mir vorkam, nicht kräftig genug wirkte. Jezt schlug ich meiner vorhinerwähnten Somnambule vor, die Kranke, wenn sie selbst in diesem Zustande wäre, einigemale zu magnetisiren, worin diese willigte. Morgens um zehn Uhr kam sie schwach und entkräftet in dem Hause jener Freundin und Somnambule an. Wie diese sie magnetisirte, ward sie erst ganz beklommen, bekam dann sehr starken Frost,

zwischendurch mit Erschütterungen des Körpers und Zusammenfahren abwechselnd, zulezt fiel sie in eine Ohnmacht, wurde ganz steif, grif einigemale die Magnetisirende sehr heftig an, war ohne Athem, der jedoch bald wiederkehrte, wenn diese ihr die Hand auf die Brust hielt. Um eilf Uhr kam sie wieder zu sich, und war nun um vieles heiterer und besser wie vorher.

Den 3ten Merz. Die Kranke hatte gestern noch beständig starken Frost und Schauder gehabt. Heute war sie etwas besser. Das Magnetisiren der Somnambule wirkte ebenfalls starkes Frieren, verschiedentliches Zusammenschießen, und eine brennende Empfindung auf Brust und Herzgrube, wenn sie die Hand darauf legte. Diese rieth ihr, noch heute ein Vomitiv zu nehmen.

Den 4ten. Das Vomitiv hatte gestern Abend viermal stark gewirkt, und viel garstiges Zeug (wie sie sich ausdrückte) ausgeführt. Nachher waren Schmerzen auf der Brust, starker Husten und große Ermattung erfolgt. Diesen Morgen hatte sie aber ein weit besseres Ansehen wie die vorigen Tage. Beim Magnetisiren verlor sie heute schon nach einigen Minuten die Besinnung, und bekam öftere Zuckungen. Zwischendurch — so sagte sie nachher — sey es ihr gewesen, als wenn sie Empfindung und Besinnung gehabt hätte, wobei aber die Augen fest geschlossen gewesen wären, ohne daß sie Gewalt darüber gehabt habe. Sie schien verschiedenemale sprechen zu wollen, bekam aber immer Husten, der sie dem Ansehen nach daran verhinderte. Sie erwachte erst, nachdem die

Somnambule schon aufgehört hatte zu magnetisiren, sagte dann, daß sie eines recht schönen Schlafes genossen, ganz ohne Schmerzen, und zwischendurch sich bewust gewesen wäre.

Den 5ten Merz. Die Patientin befand sich diesen Morgen wieder recht krank. Die Beine waren bis über das Knie geschwollen. Beim Magnetisiren zeigten sich im Anfang einige Erschütterungen, dann Ohnmacht, nachher ein schlafähnlicher Zustand, und nun erfolgten bald Antworten. In diesen erklärte sie: sie befinde sich jezt recht wohl, müsse Morgens und Abends jedesmal drei Viertelstunde magnetisirt werden, — dies war bisher nur einmal eine halbe Stunde geschehen — täglich eine Bouteille magnetisirtes Wasser trinken; sie würde diesen Abend wieder, und noch oft schlafen, ich möchte doch diesen Abend bei ihrem Schlafe gegenwärtig seyn. Wie sie aufwachte, fühlte sie sich viel besser als vorher, und gieng ganz munter nach Hause.

Den Abend war ich also dabei gegenwärtig. In fünf Minuten äußerte sich wieder ihre Ohnmacht, in welcher sie allerhand Drehungen mit dem linken Arm machte, und einigemale die Hand der sie Magnetisirenden so fest hielt, daß diese sich so bald nicht losmachen konnte. Nach einer guten Viertelstunde schlief sie, und dieser Schlaf verhielt sich wie sonst. Sie wollte, nach ihrer Aussage in demselben, am Sonnabend Abend, den 7ten, wieder ein Brechmittel nehmen, nachher des Morgens etwas geröstet Brod mit rheinischen Brantewein und etwas darin aufgelößtem weißen Zucker ge-

genießen. Sie müsse keine harte und schwere Speisen essen. Für die Brust könne sie wohl wieder das Mittel von Rüben und Honig nehmen, es verdürbe aber den Magen, und erleichtere blos. Wegen ihrer geschwollenen Füße und des wenigen Abgangs von Urin wisse sie für jezt nichts besonders anzurathen. Ich schlug ihr verschiedenes vor, aber sie verwarf alles, und wollte lieber warten. Wer diese völlig ungebildete, und in ihrem Wesen etwas alberne Dienstmagd kannte, dem mußte es allerdings sehr auffallend seyn, sie in dem magnetischen Zustande auf eine solche Art sprechen zu hören.

Den 6ten Merz kam sie wieder nach einer kleinen sogenannten Ohnmacht in ihren magnetischen Schlaf, und sagte: daß sie vermuthlich am Mittwochen Ader lassen müsse; Milchspeisen dürfe sie essen, aber kein Bier und keinen Thee trinken; diesen Abend vor ihrem Schlafe werde sie erst eine Ohnmacht, und zu Ende desselben eine zweite stärkere und längere, von vielen Krämpfen begleitete, bekommen. Um halb sieben Uhr würde sie erwachen. Am Abend magnetisirte ich sie, da jene Somnambule wegen eines Aderlasses nicht konnte. Es traf alles ein, wie sie es vorausgesagt hatte. Kurz vor halb sieben Uhr legten sich die Krämpfe, und einige Minuten nachher erwachte sie. In ihrem magnetischen Schlafe sagte sie noch: sie wolle es mit dem morgenden Brechmittel anstehen lassen, weil sie heute zweimal Diarrhee gehabt, welches der Wirkung des magnetisirten Wassers zuzuschreiben wäre. Morgen wolle sie mit dem Brantewein

anfangen und vier Tage damit fortfahren. Am Mittwoch um zwölf Uhr wünsche sie einen Aderlaß von zehn Unzen am linken Arm. Ich mußte heute noch auf ihr Verlangen die Füße und den Unterleib massiren *).

Den 7ten Merz. Auch heute hatte die Kranke viermal Diarrhee gehabt, und, wie sie in ihrem Schlafe — der sich heute in allen Stücken wie der gestrige verhielt — behauptete, als Wirkung des magnetisirten Wassers. Sobald sie in ihrem Schlafe sprach, sagte sie etwas verdrießlich: „ach, da machen Sie es ja wieder nicht recht mit dem Magnetisiren;" und zeigte, wie es gemacht werden sollte.

Den 8ten. Die Kranke war noch so wie sonst, des Morgens sehr müde; nach dem Magnetisiren immer besser. Ihr Schlaf kam beidemale sehr bald, sie fiel in Ohnmacht, und nach fünf Minuten mit einem tiefen Seufzer in Schlaf. Beidemale waren die Krämpfe stärker wie sonst, besonders den Abend, wie ich sie magnetisirte. Ich öfnete heute ihre Augen. Hier war der Apfel nicht in die Höhe gezogen, und die Pupille war sehr weit, wie bei einer amanrosis. Heute erfolgte zweimal Oefnung.

Den 10ten. Die Kranke rühmte heute in ihrem Schlafe, daß sich der Magen bessere. Sie sag-

*) Siehe im ersten Theil dieses Werks: Verfahren des Verfassers bei Anwendung des thierischen Magnetismus, §. 11.

sagte vorher, daß sie Morgen gleich nach dem Aderlaß, wenn sie verbunden wäre, eine Ohnmacht bekommen, daß diese mehrmalen zurückkehren, und wohl erst gegen vier Uhr vorüber seyn würde. Sie schrieb vor, wie man sie während derselben behandeln solle.

Den 11ten Merz wurde sie ihrer Verordnung gemäß um zwölf Uhr zur Ader gelassen, und es gieng dabei alles so, wie sie es vorhersagte. Gleich als sie nach dem Aderlaß ins Bette gebracht worden war, erfolgten die Ohnmachten, und hielten noch etwas länger an, wie sie es bestimmt hatte, wovon sie in ihrem magnetischen Schlafe auch die Ursache angab, nemlich den Kummer über die Krankheit ihrer Herrschaft. Als ich ihr am Morgen im Wachen den Aderlaß ankündigte, erschrak sie etwas, und sagte, das habe ihr diese Nacht geträumt, und zugleich, daß sie dann eine starke Ohnmacht bekommen würde.

Den 12ten. Ich fand das Blut sehr inflammirt, weit mehr wie sonst. Sie war diesen Morgen recht wohl, sagte, daß sie sich noch nach keinen Aderlaß so wohl befunden habe. Diesen Morgen konnte sie von der ältern Somnambule nicht um die bestimmte Zeit magnetisirt werden, sondern erst eine Stunde später. Nun blieb der magnetische Schlaf aus, und statt dessen bekam sie blos eine starke lang dauernde Ohnmacht, späterhin heftige Kopfschmerzen. Den Abend um sieben Uhr ward sie drei Viertelstunden in meinem Hause magnetisirt, war gar nicht heiter in ihrem Schlafe, und erklärte den Vorfall von diesen Morgen für

Folge der zu spät vorgenommenen Operation. Ich könne sie des Abends magnetisiren wenn ich wolle, nur müsse, wenn es zu einer andern, als der gewöhnlichen Zeit geschehe, es ihr am Morgen gesagt werden. Ein Mittel zur Verbesserung des fluxus menstruus könne sie erst Morgen angeben, es würde aus vier Theilen bestehen. Sie habe heute mehr Urin gelassen: würde sich wohl bald wieder einen Aderlaß bestimmen. Bald nach zehn Uhr erwachte sie.

Den 12ten Merz. Die Kranke war diesen Morgen gut zum Schlaf gekommen. Am Abend magnetisirte ich sie um halb neun Uhr. Sie hatte den Tag über wieder an Kopfweh und viel Zahnschmerz gelitten, bekannte, daß sie heute Schellfische gegessen, die ihr nicht gedienet, indeß rührten die Kopfschmerzen, nach ihrer Meinung, aus einer andern Quelle her. Am Montag müsse sie des Nachmittags einen Thee aus Kamillenblumen, Melissen, Rosmarin, von jedem ein Loth, und Safran eine Quente zusammengesezt, zu trinken anfangen. Wenn dies nicht genug wirke, wolle sie ihn auch des Morgens trinken. Auf Morgen vermuthe sie einen Durchfall zu vier bis fünfmalen. Sie fühle beim Magnetisiren zuweilen Schmerzen, vorzüglich beim Berühren der Brust, am mehrsten aber beim Ueberstreichen der Augen. Innerhalb acht Tagen werde sie noch einmal Blut lassen müssen. Künftig würden die Krämpfe nicht mehr so viel äußerlich, sondern mehr innerlich kommen. Auch heute war mehr Harn gelassen; sie erwachte mit starkem Beben des ganzen Körpers.

Den

Den 14ten Merz. Heute viel Krampf und Zahnschmerzen, sonst der Schlaf wie gewöhnlich. Für eine Verrenkung des Beins von einem Fehltritt, den sie diesen Morgen beim Ausgehen gethan hatte, verordnete sie sich Waschen mit Kampfer-Spiritus. Außerdem müsse sie Morgen dreimal, um eilf, um vier und um neun Uhr, jedesmal zehn Tropfer liqu. corn. cerv. succin. mit Wasser nehmen, um mehr äußerliche Krämpfe zu bekommen. — Sie schlief mehreremale beim Magnetisiren ein, und erwachte jedesmal nach vorausgegangenem starken Beben. — In der nächsten Woche werde sie Ader lassen müssen, sie könne aber erst am Montag den Tag bestimmen. Sie war heute viermal zu Stuhl gewesen. Gestern Abend hatte sie Sago mit rothen Wein gegessen, dieser sey ihr übel bekommen, sie wolle ihn nicht wieder genießen. Diesen Abend schlief sie bis eilf Uhr.

Den 15ten. Beim Magnetisiren äußerte die Kranke heute, so wie auch die vorigen Tage, einen schreienden Schmerz, wenn ich die Augenlieder berührte. In den äußern Winkeln der Augen mußte ich, nach ihrem Wunsch, die Daumen etwas fest halten. Auch das Magnetisiren des Magens war ihr schmerzhaft. Sie behauptete, daß, wenn sie im Anfange ihrer Krankheit zum Schlaf gekommen wäre, so würde diese schon längst geheilt seyn. Das starke Getöse in dem Hause ihrer Herrschaft, — es war ein Kaufmannshaus — habe anfangs daran gehindert, und hernach die viele durch Verdruß unterhaltene Galle, welche sie bei sich gehabt.

(Des

(Des starken Getöses wegen verwechselte sie nemlich eine Zeitlang das Haus ihrer Herrschaft mit dem eines ihrer Freunde, wo sie sich mit der Frau desselben nicht vertragen konnte, und in häufigem Verdruß lebte.) Alle jene vorhergehende Zustände, worin sie gelacht, mit sich selbst gesprochen, geweint hätte, wären Zustände des unvollkommenen Schlafes gewesen. Wenn sie sich etwa wieder ärgern sollte, so würde ihr Schlaf gleich regellos werden, auch wohl aufhören können. Sollte sie einmal nicht schlafen können, so müsse sie alle drei Stunden zehn Tropfen liqu. corn. cerv. succin. mit Wasser nehmen. Diesen Abend würde sie etwas stärkere äußerliche Krämpfe bekommen. Morgen früh müsse sie noch einmal liq. corn. cerv. succ. gebrauchen.

Den 16ten Merz magnetisirte ich meine Kranke nicht, wie ichs gewohnt war, in der Wohnstube, sondern in einem andern Zimmer, in Gegenwart meiner ihr unbekannten Frau; es erfolgten aber statt des Schlafes von Krämpfen begleitete Ohnmachten. Eben so gieng es am andern Morgen bei dem Magnetisiren von der Somnambule. Sie war diese beiden lezten Tage nicht wohl, litt an Spannung im Unterleibe, Brustbeschwerden, Schmerzen des Kopfes, Schwäche der Füße, und großer Niedergeschlagenheit. Den Abend sagte sie als Somnambule: die Ursache des gestörten magnetischen Schlafes sey mein Uebelbefinden — ich war nemlich seit ein paar Tagen mit einem Flußfieber, Hals- und Kopfschmerzen, wie auch mit Husten geplagt — und die Veränderung des Zimmers

mers gestern Abend beim Magnetisiren. Sie müsse am Donnerstag viermal täglich Asa foet. Pillen zu vier Gran nehmen. Am Freitag um zehn Uhr zwölf Unzen Blut am rechten Arm lassen. Ob sie Morgen schlafen werde, wisse sie nicht, bei dem gedoppelten Magnetisiren werde dies wohl von meinem Befinden abhängen.

Den 18ten Merz befand sie sich in jeder Rücksicht besser, kam am Morgen in Schlaf, indeß währete es bei mir am Abend wohl eine halbe Stunde, ehe sie so weit kam. Sie wiederholte in Ansehung des Aderlasses und der Pillen von Asa foet. was sie gestern gesagt hatte, nur kündigte sie Morgen früh beim Einnehmen eine Ohnmacht an, weil der Geruch derselben ihr so sehr zuwider wäre, sie wolle sie daher auch zweimal im Schlafe einnehmen. Zu dem Thee müsse noch eine Quente Safran hinzugethan werden, und sobald fluxus menstruus sich einstelle, müsse sie ihn auch des Morgens trinken. Ich fragte, wie lange sie diesen Abend schlafen würde? „Bis zehn Uhr." Warum nicht länger? „So lange, wie mein Schlaf bisher gedauert hat, wird es sobald nicht wieder der Fall seyn." Aber woher das? „Gram ist die Ursache davon. In der vorigen Woche mußte ich der Krankheit meiner Herrschaft wegen so viel leiden, und nun über die Ihrige. Daher rührt auch mein übles Befinden" *).

Den

*) Der Verfasser kränkelte damals noch gute acht Tage auf die benannte Weise fort; dann mußte er

Den 19ten Merz rühmte die Kranke die wohlthätige Wirkung der Asa foet. Pillen, der Leib sey nun gar nicht mehr gespannt. Sie zeigte mir zugleich einen rothen brennenden Ausschlag an beiden Armen, welcher, wie sie sagte, noch stärker werden würde. Eben diesen im Körper verhaltenen Ausschlag erklärte sie für die Ursache der Beklemmung, woran sie in der vorigen Woche häufig litt; die Pillen hätten ihn nun zum Ausbruch gebracht, diese würde sie in der nächsten Woche von neuem nehmen müssen. Sie sprach mit Entzücken von ihrem Schlafe, wie er so ein Zustand der Ausspannung, der völligen Erholung für Leib und Seele wäre, man fühle sich so ganz frei darin, so ganz offen gestimmt, keine Rücksicht bände in diesem Zustande die Zunge, man könne und müsse alles sagen, was als Wahrheit sich darstelle.

Den 20sten Merz. In ihrem heutigen Schlafe äußerte die Kranke, daß sich die Anzeigen zum Aderlaß, eben so wie das vorigemal, mehreten, indem sie seit gestern Stiche in der Brust bekommen, viele Schmerzen in der rechten Seite empfinde, und häufig diese Nacht gehustet habe. Sie meinte, nach dem Aderlaß würde sie im magnetischen Schlafe, und besser wie im Wachen gehen können. Die Augen und die Hypochondrieen schmerzten

---

er wegen eines ernsthaften Katarrhalfiebers sich zu Bette legen. Sowohl diese als jene andre bei dieser Geschichte erwähnte Somnambule hatte, wie es schien, eine lebhafte Ahnung davon.

ten noch immer, wenn ich sie magnetisirte, sonst nicht; die erstern waren, nach ihrer Aussage, höchst empfindlich gegen das Licht, wenn sie erwachte.

Den 21sten Merz. Aderlaß; das Blut war ziemlich consistent, und nicht wenig inflammirt. Ich fand sie den Mittag um zwölf Uhr in tiefer Ohnmacht liegen, die sich nachher noch einmal einstellte, als sie zum Magnetisiren in mein Haus kam, wo sie in ihrem Schlafe ziemlich heiter war, und die Wirkung des Aderlasses rühmte: es sey wie ein Fell ihr vor den Augen weggenommen, aber sie fühle doch, es wäre noch nicht recht an die Wurzel gekommen, sie würde noch einmal daran müssen; jedoch nicht in den ersten acht Tagen, im magnetischen Zustande würde sie nun auch gehen können, und Sonntag von drei bis vier Uhr schlafen. Der Ausschlag war diesen Abend wieder stärker.

Den 22sten. Heute erzählte sie mir im wachenden Zustande, sie hätte so schwer geträumt von einer mit ihr vorgenommenen Operation am Kopfe. Im Schlafe sagte mir ihr hellersehender Geist: sie habe gar keinen solchen Traum gehabt, sondern die Beschreibung, die ich zufälliger Weise von einem Aderlasse, den man wohl zuweilen an den Schläfen anbrächte, ihr gemacht hätte, habe diese Einwirkung auf ihre Einbildungskraft gehabt.

Sonntag, den 23sten. Gestern Abend war die Kranke im Schlafe nach ihrem Bette gegangen. Heute von drei bis vier Uhr in demselben Zustande im Zimmer sehr fertig auf und ab spaziert. Den Abend hatte sie von selbst viele saure

Un-

Unreinigkeiten ausgebrochen. Sie äußerte den Wunsch, ungeachtet der Schwäche im wachenden Zustande, doch im magnetischen Schlafe schwere Arbeiten, z. E. Abputzen der Meublen zu unternehmen, wozu sie in diesem Zustande die Kräfte fühle; man gewährte ihr diesen Wunsch, welchen sie auch von Zeit zu Zeit glücklich ausführte.

Den 24sten Merz. Der magnetische Morgenschlaf schien jezt unvollkommener zu werden, sie erwachte zuweilen aus demselben, und schlief dann erst nach mehrern Krämpfen wieder ein. Diesen Morgen klagte sie sehr über Unordnung ihres Magens, und verordnete sich dafür Morgens und Abends jedesmal den dritten Theil einer Pillenmasse aus einer Quente Rhabarber und einer halben Quente Aloe. Sie verlangte, ich solle zu Ende des jedesmaligen Magnetisirens der Augen ihr die Augenlieder nach dem äußeren Winkel etwas mehr anziehen und festhalten, wodurch diese gespannter wurden und sich das Auge mehr als völlig schloß. Sie sagte, es wäre ihr bei dieser Operation so helle, als wenn sie mit vier Augen sähe, obgleich sie jedoch nichts vor sich oder um sich her erblickte. Im Abendschlafe bestimmte sie sich den ganzen Rest der verordneten Pillen, nemlich zwei Drittel, auf den andern Morgen um zehn Uhr zu nehmen. Ich machte ihr den Einwurf, daß diese Portion zu stark wirken würde. Das würde sie nicht, erhielt ich zur Antwort, sie wünsche nur, daß sie stark wirken möchte, wenn auch vierzehn bis funfzehnmal, dies wäre nicht zu viel, es würde aber gewiß nicht der Fall seyn. Auf meine

Fra-

Frage: ob sie denn nicht mit der lezten Portion bis den Nachmittag warten wolle? war ihre Antwort: „Wenn die Pillen, die ich diesen Abend nehme, um zehn Uhr schon mehreremale gewirkt haben, so kann ich die lezte Portion um zwölf Uhr statt um zehn Uhr mit der zweiten zusammenwerfen; — dies glaube ich indeß nicht — aber in dieser bestimmten Zeit muß ich die ganze Portion genommen haben.“ Sie sezte hinzu: das Drücken und der Schmerz, den sie so häufig im Rücken u. s. w. empfände, rühre von Krampf her, daher glaube sie nicht, daß die Pillen stark wirken würden. Ob diesem nicht abzuhelfen sey, fragte ich, etwa durch Hinzusezung eines krampfstillenden Mittels, durch Asa foetida, Opium u. s. w.? „Nein,“ war ihre Antwort, „dies alles würde für jezt nicht dazu helfen.“

Den 25sten Merz. Diesen Morgen magnetisirte ich die Kranke, nach ihrem Wunsch, schon um halb sieben Uhr. Sie fiel in Schlaf wie gewöhnlich. Nach den gestrigen Pillen hatte sie vier starke Abführungen, und fühlte sich sehr erleichtert. Seit gestern empfand sie starkes Halsweh, und hustete nicht wenig. Ihre Empfindlichkeit war noch immer so groß, daß die Erzählung von Anderer Leiden ähnliche bei ihr hervorbrachten. Der Geschwulst der Beine hatte sich schon seit einigen Tagen verloren *).

Am

*) Hier findet sich eine Lücke in dem Protokoll bis zum IIten April, wo es der Verfasser wieder aufnahm. Der Verfass. mußte Krankheitshalber

Am 11ten April kam die Kranke, Morgens und Abends, durch jene ältere Somnambule in Schlaf. Sie klagte sehr über Brust und Hals, und wollte gegen die Nacht semen levistici mit gewärmtem Bier einnehmen; Morgen früh wieder ihre Pillen. Sie bemerkte, daß ihr Schlaf in der lezten Zeit immer so kurz gewesen, und hofte, er würde wieder länger werden, wenn ich nur erst mein Werk wieder übernähme.

Den 12ten. Morgens schwizte sie wenig oder gar nicht nach den genommenen sem. levistici.

Den 13ten wollte die Kranke ihren, eine halbe Stunde entfernten, Bruder besuchen, und machte also, statt zu der bestimmten Zeit von ihrer schlafenden Mitschwester sich behandeln zu lassen, früh Morgens um sieben Uhr von einer magnetisirten Bouteille Gebrauch. Sie befand sich in dem dadurch erregten Schlafe sehr wohl, und verordnete

---

vierzehn Tage das Bette hüten. Die Patientin ward die mehrste Zeit des Morgens von jener Somnambule, zwischendurch auch von einem Freund und der Frau des Verfassers, magnetisirt, auch einigemale durch das Anhalten einer magnetisirten Bouteille zum Schlafe gebracht *), der freilich durch diese Stöhrung sehr unvollkommen wurde. Hiezu kam die Sorge und Traurigkeit wegen der ernsthaften Krankheit ihres Magnetiseurs, welches alles sie in jeder Hinsicht zurücksezte.

*) Siehe den ersten Theil dieses Werks: mein Verfahren bei Anwendung des thierischen Magnetismus, §. 14. Nr. 12.

te sich auf den Mittwoch um zwölf Uhr einen Aderlaß von zwölf Unzen Blut am linken Arm. Nach ihrem Erwachen war sie sehr munter, und hatte den weiten Weg zwar langsam, doch ohne unangenehmen Vorfall zurückgelegt.

Mittwoch, den 15ten April. Als ich diesen Morgen bei dem Besuch meiner Kranken ihr den von ihr selbst verordneten Aderlaß, wovon sie jedoch im Wachen nichts wuste, auf heute ankündigte, ward sie ganz heftig, und sagte, sie könne und wolle es nicht; fiel auch gleich darauf in Ohnmacht. Um zwölf Uhr wurde die Operation doch vorgenommen. Das Blut sprang so stark aus der Ader, daß die Oefnung nur mit Mühe geschlossen werden konnte, und hatte auf beiden Tellern sich zu zwek Kuchen geformt, die mit einer sehr zähen inflammatorischen Haut bedeckt auf vielem gelblichen Wasser schwammen. Man versäumte, sie gleich ins Bette zu bringen, und sie bekam eine stundenlange Ohnmacht. Den Abend magnetisirte ich sie wieder zum erstenmale, sie kam bald in Schlaf, und sagte, daß sie lange keinen so heitern Schlaf gehabt habe, sie hatte bei dem Magnetisireu durch die Somnambule nicht die Erschütterungen, und bei Berührung des Unterleibes nicht die Empfindung von Brennen und Schmerz gefühlt, die bei meiner Behandlung statt fanden. Von dem Anhalten der Bouteille habe sie keinen weitern Nutzen gehabt, als daß es Schlaf zuwege gebracht. Im Ganzen aber sey ihr Schlaf in dieser Zwischenzeit sehr unvollkommen, auch mit Rückerinnerung verbunden gewesen. Ueber den Kopf, der durch

die lange Ohnmacht an diesen Morgen gelitten habe, klagte sie sehr.

Am 17ten April war viel Husten da, wie auch Kopfschmerz. Es zeigte sich während des Magnetisirens wieder brennender, schneidender Schmerz bei Berührung des Kopfes, Magens, der Augenlieder und der Brust. Auf den Montag verordnete sie sich abermals ihren Thee aus Safran u. s. w.; und verlangte, daß von dem ersten eine Quente mehr hinzugethan werde. Künftigen Sommer müsse sie viele Buttermilch trinken. — Wenn sie es nicht vorher wuste, daß ein Fremder während ihres Schlafes gegenwärtig seyn würde, so erschrak sie heftig; auch mußte es ihr vorher gesagt werden, wenn ein Anderer sie magnetisirte. Das Anfassen anderer Personen bei Krämpfen konnte sie nicht ertragen. Das Gefühl der Kälte in den Beinen fand jezt gar nicht mehr statt, der Leib war nicht mehr gespannt, und das Gehen hatte sich sehr verbessert.

Den 18ten. Diesen Morgen starker Schweiß. Sowohl Morgens als Abends nach dem Magnetisiren mehr Fieber. Den Abend empfand sie beim Magnetisiren des Magens und der Augen Schmerzen bis zur Ohnmacht.

Den 19ten klagte sie über eben das Krankheitsgefühl, was sie vor einem Jahre beim Anfange ihrer Krankheit gehabt, und äußerte die Furcht, daß sie von neuem in dieselbe zurückfallen werde. Der Schlaf war übrigens wie gewöhnlich.

Den 20sten April ward sie von einem fremden mich besuchenden, weit stärker wie ich wirkenden Magnetiseur, Herrn von R. behandelt. Im Anfang erfolgten starke Bewegungen und Zittern in den Beinen, dann Krämpfe. Beim Magnetisiren der Arme bekam sie, als die Daumen wie gewöhnlich vereiniget wurden, wie elektrische Stöße durch den ganzen Körper. Bei Berührung des Magens und der Brust erfolgte eine lange mit Krämpfen verbundene Ohnmacht, und dann ein ziemlich starker Schweiß, vorzüglich über den Rücken. Noch zwei Stunden nachher fühlte sie einen brennenden Schmerz auf der äußern Brust, und den ganzen Tag große Müdigkeit und Zittern der Beine. Dies erklärte sie in ihrem Abendschlafe für Folge der stärkern Wirkung des Herrn von R. Mein Magnetisiren am Abend brachte sie bald zum Schlaf, sie bekam auch Stöße beim Zusammenhalten der Daume, aber im geringeren Grade.

Den 21sten. Morgens, wie gewöhnlich. Nachmittags um drei Uhr wollte sie in meinem Hause schlafen. Es ward vergessen, ihr dies im Wachen zu sagen; da sie also nichts davon wuste, so kam sie nicht. Ich gieng später nach ihrem Hause, und fand sie in einer Ohnmacht liegen, aus welcher ich sie vergebens zu erwecken suchte. Nach vier Uhr erwachte sie aus derselben mit vielem Kopfschmerz, und am Abend im Schlafe erklärte sie ihr Uebelbefinden für Folge, daß sie um drei Uhr nicht geschlafen habe, kündigte noch späterhin einige Ohnmachten an, die auch erfolgten. Sie verlangte sehr nach einem gewissen Kohl, der aus neunerlei

Kräutern bestünde, und der ihr eine wohlthätige Diarrhee zuwege bringen werde.

Den 22sten April. Heute keine gute Nacht. Nach zwanzig Minuten Schlaf. Mehrere Krämpfe, Zusammenschießen, vielen Schmerz beim Magnetisiren des Magens und der Brust. Noch späterhin Stiche in der Seite, Brennen vor dem Magen. Morgen wollte sie ein Fußbad nehmen.

Den 23sten. Diesen Morgen noch viele Krämpfe, Zahnknirschen, lange Ohnmacht, wie auch Phantasieen zwischendurch, aber mehrentheils heitere. Den Abend um sieben Uhr, nachdem das Fußbad genommen war, magnetisirte ich sie, in zehn Minuten war Schlaf da. Noch kein fluxus menstruus. Große Uebelkeit, die sie für Krampf erklärte; kein Brechmittel wollte sie, weil es aus dieser Ursache doch nicht wirken würde. Gegen halb neun mußte ich ihr den Arm wegen heftiger Krämpfe kalmiren. Sie bat mich, um halb eilf Uhr wieder zu kommen, um ihr die Brust durch Auflegen meiner Hände in entgegengesezter Richtung von hinten und vorne zu erleichtern.

Den 24sten. Ziemlich übel! Sie sagte, es würde jezt alles bei ihr zu Krampf; daher die Verstopfung, das Ausbleiben des Monatlichen, und Abends spät die angstvollen Paroxismen, welche noch die ganze künftige Woche fortdauern würden.

Den 25sten. Diesen Morgen ward sie wieder vom Herrn von R. magnetisirt. Mit dem Anfang des Schlafs, den vorhergehenden Krämpfen u. s. w. war es fast wie die vorigen Tage;

nur

nur bekam sie zu Ende des Magnetisirens der Brust stärkere Krämpfe. Sie riß oft die Augen auf, und der Stern war mit einer großen Pupille sichtbar. Als sie wieder zu sich kam, konnte sie nicht sprechen, und wir verließen sie, ungeachtet aller angewandten Mühe, sprachlos. Am Abend sagte sie im magnetischen Schlafe: man möge die Krämpfe so viel möglich austoben lassen, je mehr sie im Schlafe sich einstellten, desto besser befände sie sich im Wachen. Man solle ihr ja nicht den Arm halten, eine vorübergehende Lähmung dieses Theils im wachenden Zustande würde die Folge davon seyn. Ich hatte in den vorigen Tagen ihr das Opium als ein krampfstillendes Mittel, um flux. menstruus zu befördern, vorgeschlagen, sie fragte nun diesem Mittel näher nach, und als ich ihr im Allgemeinen die Wirkung desselben beschrieb, verlangte sie davon Morgens und Abends spät jedesmal achtzehn Tropfen mit Wasser. Noch immer war ihr Geruch äußerst empfindlich. Sie wünschte daher, daß Herr von R. die Geruchsnerven durch den Magnetismus etwas stärken möge. Auf den Mittwoch würde sie sich etwas zu diesem Zweck verordnen.

Den 26sten April war sie sehr heiter in ihrem Schlafe, und rühmte, daß sie lange keinen so leichten Tag gehabt habe, desto schlimmer würde aber der Abend nach dem Erwachen seyn. In zwei Tagen war keine Oeffnung erfolgt. Für ihren empfindlichen Geruch verordnete sie sich von Mittwoch an das Riechen auf eine Mischung von gleichen Theilen ol. therebinth. und spirit. vini

camph. Dies werde zwar im Anfang ein paar Ohnmachten erregen, woraus man sich aber nichts zu machen habe. In kurzem müsse man ihr Gehör, so wie jezt den Geruch, durch Magnetisiren stärken. Den Schmerz in der Herzgrube, den sie häufig nach dem Magnetisiren empfand, und der immer ein paar Stunden noch anhalte, beschrieb sie als einen solchen, wie er durch eine geöfnete Brandblase verursacht wird. Auf diesen Abend gegen zehn Uhr verkündigte sie noch eine heftige Angstperiode, demungeachtet wolle sie das Opium nehmen. Nach dem Erwachen sagte sie: so gut wie sie sich heute befunden habe, so übel fühle sie sich jezt, ich hätte sie durch mein Magnetisiren schlimmer gemacht. Sie leide jezt Schmerzen durch den ganzen Körper, besonders in der Brust, am linken Arm, im Magen; und von da zögen wieder Stiche durchs Kreuz.

Den 27sten April. Nach genommenem Opium war ununterbrochener Schlaf diese Nacht erfolgt, nachdem vorher um zehn Uhr ein heftiger Angstanfall, mit Kopfweh, Brustschmerzen und Phantasieen verbunden, überstanden war. Diesen Morgen nahm sie vor dem Magnetisiren achtzehn Tropfen Opium. Die Krämpfe waren viel weniger. Um zwölf Uhr bekam sie den so sehr gewünschten Kohl, der aus neun Arten Kräuter bestand. Nachmittags erfolgte, ihrer Vorausfagung gemäß, zweimal Oefnung. Den Abend im Schlafe änderte sie die Vorschrift in Hinsicht des zu nehmenden Opiums für den Morgen ab, indeß wollte sie Abends die gewöhnliche Portion nehmen.

Den

Den 29sten April. Die Nacht gar nicht geschlafen. Viele Kopfschmerzen. Das Magnetisiren für den empfindlichen Geruch war nicht mehr nöthig. Fluxus menstruus hatte sich eingestellt. Sie verordnete sich, auf die gewöhnliche Weise der Somnambulen, ein gewürzhaftes Pulver gegen die Leiden der Brust, das mit Eyergelb genommen und am Freitag angefangen werden sollte. Gegen die Nacht achtzehn Tropfen Laudanum. Morgen Abend einen halben Löffel voll grana paradisi. — Am Abend erfolgte schnelles Einschlafen beim Magnetisiren, ohne sonderliche Krämpfe. Sie verbot sich Fleischsuppen und Schweinefleisch. Den Kohl, wozu noch mehrere Kräuter als neulich hinzugethan werden sollten, wünschte sie von neuem zu essen. Die menstrua dauerten stark fort. Für die Sommermonate gab sie folgende Regeln: Sie müsse mit ihrer Herrschaft auf eine bestimmte Zeit nach deren Landgute ziehen. Dort alle Morgen fünf Tassen Molken mit cremor. tartari bereitet, nachher eine Tasse Thee trinken. Milch könne sie wohl dabei genießen, aber keine Buttermilch. Bei fluxus menstruus müßten die Molken ausgesezt werden. Sollte sie einmal die Nächte nicht gut schlafen können, so dürfe sie nur des Abends achtzehn Tropfen Laudanum nehmen, so lange bis sich der Schlaf gehörig einstelle. Wäre ein Brechmittel nöthig, so würde ihr Gefühl dies selbst angeben. Den Abend um zehn Uhr stellte sich in diesen Tagen der gewöhnliche Krampfschauer mit vielen Brustschmerzen ein.

Den 30sten April. Der gewöhnliche Krampfschauer hielt heute den ganzen Tag, und zwar so stark an, wie es in anderthalb Jahren nicht der Fall war. Diesen Morgen band ich ihr in ihrer Ohnmacht während des Magnetisirens ein kleines Küssen um den linken Arm, damit sie sich bei dem starken Schlagen desselben nicht schaden möge. — Ein Mittel, was sie in ihrem frühern Schlafe gebilliget hatte. — Beim Einschlafen bekam sie wenig Krämpfe. Wie sie zum Sprechen kam, war sie unzufrieden mit dieser Vorsicht, und sagte: ich habe den Ausbruch der äußerlichen Krämpfe dadurch verhindert, sie werde daher auch keinen guten Tag haben. Dies traf pünktlich ein, ihr Geist, der in den lezten Tagen, wo auffallend mehr äußerer Krampf sich äußerte, sehr heiter war, fand sich gedrückt, der Körper war träger, Kopf und Brust schmerzhafter. Am Abend hörte ich, daß die linke Hand, worauf das Küssen diesen Morgen gebunden war, heute ganz gelähmt gewesen, die rechte sich mehrmalen krampfhaft geschlossen habe. Die Geruchnerven besserten sich; nur bis Sonnabend wollte sie mit dem ol. therebinth. &c. fortfahren. Die Augen waren abwechselnd gut, das Befinden derselben stand, nach ihrer Behauptung, mit dem Kopf in Verhältniß; zuweilen, wenn dieser gut war, sähen jene so bestimmt, daß sie das Feinste nähen konnte.

Den 1sten May. Die Nacht kein guter Schlaf, viel Husten. Diesen Morgen ward sie wieder vom Herrn von R. magnetisirt, wobei äußerst starke Krämpfe ausbrachen, die sich zuse-

hends

hends vermehrten, aber es kam doch kein Schlaf. Nach einer halben Stunde rief sie, man solle aufhören. Weil wir dies für Phantasie hielten, so ward fortgefahren, bis sie unter stets anhaltenden Krämpfen es bestimmter sagte, wir sollten aufhören, Herr von R. möge sich entfernen, und ich nach einer Viertelstunde sie in meinem Hause magnetisiren. Hier kam sie bald ohne viele Krämpfe in Schlaf, und erklärte, die heutigen Auftritte wären blos daher gekommen, weil wir im Anfang zu viel geredet, uns nicht auf sie fixirt, mit unserm Geiste abwesend gewesen wären. Sie habe vorhin gar nicht geschlafen, würde auch, wenn wir sie auf diese Art den ganzen Tag magnetisirt hätten, nicht dazu gekommen seyn. Was sie gesagt, habe sie nicht im Schlafe, sondern in Phantasie gesagt, es sey aber gut gewesen, daß wir dieser Phantasie gefolgt wären, indem sie viele innerliche Krämpfe gehabt habe. — Sie wünschte, daß zu dem Kohl, den sie essen wollte, viel von einem Kraut gethan würde, das sie Stahl nannte, und dessen Figur sie näher beschrieb. In der künftigen Woche müsse sie eine Blutreinigung zur Abführung nehmen, so wie dies überhaupt künftig ihr Abführungsmittel seyn müßte *). Sollte sie in der Folge sich stark ärgern oder sonst etwas im Magen gesammlet haben, so wäre ein Brechmittel aus tart. emet. nüzlich. Sollte einmal Schreck er-

*) Unter Blutreinigung wird in der gewöhnlichen Volkssprache ein Laxiermittel verstanden, das aus Resin. gialapp., in Spir. vini aufgelößt, besteht.

erfolgen, so müsse sie zweihundert Tropfen liqu. corn. cerv. nehmen, und diese Portion vier Stunden nachher wiederholen, und das gewürzhafte Brustpulver mit Eyergelb, wenn einmal ein starker Husten erfolgte. Aderlassen wäre in den ersten Monaten nicht nöthig.

Den 3ten May. Diese Nacht hatte die Kranke sehr viel gehustet, und am Morgen Blut ausgeworfen. Sie klagte sehr über eine, gleich einer offenen Wunde, schmerzhafte Stelle in der linken Brust. Ehe der Schlaf eigentlich da war, sagte sie ohne alle Veranlassung bei geschlossenen Augen: „ich werde heute dreimal Durchfall bekommen." Nach ein paar Minuten: „ich werde heute wieder Blut auswerfen." Wiedcrum nach zwei Minuten: „ich werde diese Nacht schwitzen." Auf unsere Fragen antwortete sie in diesem Zustande nicht. Wie der magnetische Schlaf eintrat, befragte ich sie über die Richtigkeit dieser Aussagen. Den beiden ersten stimmte sie bei; über die lezte entschied sie nicht. Der viele und starke Husten in dieser Nacht hatte, wie sie meinte, das Blutspeien zuwege gebracht. Dieser sey durch den gestrigen Genuß sehr stark gesalzener Fische hauptsächlich erregt worden. Sie müsse jezt alle zwei Stunden einen Theelöffel voll eines Saftes nehmen, aus einem Loth gestoßenen groben Kandieszucker und einem Löffel voll Oel bereitet. Fluxus menstruus continuirte noch, aber schwach.

Weil niemand das von ihr gestern verlangte mit dem Kräuterkohl zu vermischende Kraut kannte, so gab sie im Schlafe folgende Art es zu erhal-

halten an. Ich solle im Wachen ihr das öftere Spazieren auf den Wall anempfehlen; wenn sie dieses gethan, so würde sie mir nachher im Schlafe die Stelle angeben können, wo das Kraut stände. Ich möge inzwischen auch hingehen, und Kräuter nach den angegebenen Kennzeichen aufsuchen, und ihr dann sowohl meine, als die von ihr angegebenen, im Schlafe vorlegen. Sie rühmte, daß, wenn auch jezt ihr Körper einmal kränker wäre, wie z. B. heute, so sey doch ihr Geist auch an solchen Tagen weit heiterer wie sonst; und verordnete sich dann noch auf vier Tage den Gebrauch des schon genannten gewürzhaften Pulvers mit Eyergelb.

Abends äußerten sich beim Magnetisiren viele Phantasieen und heftiger Krampf, welches wohl mehrentheils Folge eines Zwistes war, den sie kurz vorher mit einem Bedienten des Hauses hatte. An der linken Backe bemerkte ich eine feuerrothe brennende Stelle von dem Umfang eines Spezies-thalers, worauf ein Ausschlag von kleinen rothen Blättchen saß, dies hatte sie, ihrer Aussage nach, gleich darauf bekommen, wie jener Bediente ihr übel begegnete, und sie heftig aufgefahren war. Heute dreimal Diarrhee, Blutspeien zweimal. Der Spaziergang nach dem Wall war übrigens gut bekommen. Sie schlief jezt um den andern Tag gewöhnlich auch von sechs bis sieben Uhr, ohne vorher magnetisirt zu werden.

Den 4ten May. Diese Nacht ziemlich starker Schweiß, bei verbessertem Schlaf und vermindertem Husten. Blutspeien war nicht weiter erfolgt.

folgt. Während des Schlafes legte ich ihr die gesammleten Pflanzen vor, und sie wählte das herba millefolii heraus, das mit ihrer Beschreibung auch völlig übereinstimmte. Den Nachmittag um halb fünf Uhr kam die Kranke in mein Haus, um nach einer von mir mit Herrn von R. genommenen Abrede, wovon sie jedoch nichts wuste, ein Experiment mit sich vornehmen zu lassen. Dieser wollte sie nemlich blos mit den Augen so stark fixiren, daß sie Somnambule werden sollte. Er stellte sich wie von ohngefehr ihrem Stuhl gegenüber. Nach zehn Minuten fiel sie zurück, bekam heftige Krämpfe, und war kurz darauf in ihren magnetischen Schlafe, in dem sie wie gewöhnlich antwortete. Der Schlaf, den sie, so wie sonst um den andern Tag, diesen Abend um sechs Uhr erwartete, und auch vorher gesagt hatte, blieb aus. In ihrem gewöhnlichen spätern Abendschlaf sagte sie: dies käme daher, weil wir diesen Zustand anticipirt hätten; wegen der stärkeren Krämpfe, die dadurch hervorgebracht wurden, wäre es indeß auf diese Weise wohlthätiger für sie gewesen.

Den 5ten May. Heute verordnete sie sich für Morgen, den 7ten, um sechs Uhr hundert Tropfen Mixt. simpl. Eine halbe Stunde nachher wollte sie Thee trinken, um acht Uhr nochmals hundert Tropfen, und um zehn von neuem. Abends wieder ihr Pulver mit Eyergelb, und so auch am Freitag und Sonnabend. Sonntag Abend wollte sie hundert Tropfen Blutreinigung nehmen, den andern Morgen zweihundert, dann sehr langsam einige Tassen Kaffee nachtrinken, Mittags Wasser-

suppe essen. Den Abend kam die Kranke fast ohne Krampf in Schlaf, klagte über Schmerzen in der Brust und Husten, welches sie dem Essig zuschrieb, den sie zum Salat gegessen, und sich für die Zukunft verbot. Sie bemerkte, daß jezt alles, dem Schlaf Eigenthümliche, so sehr abbräche. Das Gehör wäre so fein nicht mehr, das Gedächtniß und der innere Instinkt würde stumpfer.

Am 6ten May. Des Morgens hatte sie starkes Kopfweh, das ich durch Auflegen meiner Hände erleichtern mußte. Gegen dies Uebel, wobei sie viel Flußartiges vermuthete, verordnete sie ein Küssen mit gequetschtem Kampher auf der schmerzhaften Stelle so lange liegen zu lassen, bis er sich verzehrte. Dann gab sie diätetische Regeln für ihren bevorstehenden Landaufenthalt, und kündigte auf den Sonnabend die lezten — von der Natur erregten — Krämpfe an *), aber diese dann auch recht stark. Von dem Tage an würde der Schlaf auch nicht länger als während der Zeit des Magnetisirens dauern. Den Hals, der heute sehr schmerzhaft war, mußte ich massiren. In dem Abendschlafe klagte sie noch sehr über die Brust, vorzüglich aber über den Hals; die starken Schmerzen desselben rührten theils davon her, weil sie diesen Morgen mit bloßen Füßen umhergegangen, theils vom Husten und zähen Schleim, den sie nicht hatte heraufbringen können; auch würden, wie

*) In der Folge wird man sehen, daß sie diese zuweilen nöthig hielt, und durch verstärktes Magnetisiren darauf wirken ließ.

wie sie sagte, die Anzeigen von der Nothwendigkeit des Schweißes, der Morgen einträfe, sich immer mehr häufen, so wie es jedesmal beim Aderlaß und beim Brechmittel der Fall gewesen wäre. Ich schlug ein Fußbad vor, da doch Erkältung der Füße die vornehmste Ursache der Halsschmerzen seyen; aber sie verneinte es. Noch sagte sie mir: sie könne den Ausschlag im Gesicht auf der linken Backe immer hervorbringen, wann sie wolle, sie dürfe nur stark an jenen Bedienten denken, mit dem sie Streit hatte, und von ihm sprechen, so wäre der Ausschlag da.

Den 7ten May nahm die Patientin um sechs Uhr ihre Mixt. simpl., trank eine halbe Stunde nachher zwei Tassen Thee, und war um halb acht Uhr schon in gutem Schweiß; kam nachher wie gewöhnlich nach einer Viertelstunde, die mit Krämpfen, Phantasieen, Zahnknirschen, Umherschlagen zugebracht ward, in Schlaf. Sie bestimmte sich gleich folgendes Mittel: zwei gute Hände voll von jungem kleingeschnittenen, vorher abgespühlten herba millefol. sollten mit einem Quartier magnetisirtem Wasser eine Viertelstunde kochen, und dann durchgegossen werden. Ich sollte alsdann den Kandieszucker mit den anis. stellat. und sem. cardamomi hinzumischen, es noch eine Viertelstunde durchkochen lassen, dann so viel Wasser hinzuthun, daß es das Maaß eines Quartiers an Quantität bliebe. Davon wolle sie Morgen und Uebermorgen alle drei Stunden eine halbe Tasse voll nehmen, und am Sonntag um sechs, zwölf und vier Uhr jedesmal sechzig Tropfen liqu. anodyn., wie sie sag=

sagte; für den Magen; am Abend dann das Abführungsmittel. Noch sezte sie hinzu: bei künftigen Erkältungen müsse sie Abends und den andern Morgen jedesmal hundert Tropfen Mixtur. simpl. nehmen, hinterher drei Tassen heißen Thee trinken. Wäre sie bei ihrem Aufenthalt auf dem Lande mit der Molkenkur fertig — wobei sie des Morgens ein paar Tassen dünnen Kaffee genießen könne — so wolle sie Vormittags um zehn Uhr, nachdem sie schon früher zwei Tassen Kaffee zu sich genommen, ein Bierglas voll Buttermilch trinken. Uebrigens dürfe sie kein hitziges Getränke, keinen Wein, kein anderes Bier, als das gewöhnliche leichte Kellerbier genießen. Junges Gemüse aller Art sey ihr am dienlichsten, auch dürfe sie weich zubereitete geronnene Milch essen, aber ja keine Hülsenfrüchte, und keine Milchspeise des Mittags. Wenn ich dort auf dem Lande sie zuweilen zu magnetisiren nöthig finden sollte, — welches ich dann nur bis zu den Knieen thun dürfe — so würde sie jedesmal gleich in Schlaf kommen. Sollten die Kopfschmerzen sich erneuern, so möge man ihr das Kampherkissen auflegen. Sie müsse sich dort viel mit Arbeit beschäftigen, zwischendurch auch ausgehen, nur nicht nachgrübeln. Indessen vermuthe sie, noch eine Nachkur nöthig zu haben.

Den 8ten May. Diese Nacht wieder Kopf- und Brustschmerzen. Um sechs Uhr nahm sie ihren Trank von Millefol. u. s. w., der aus Versehen um die Hälfte mehr eingekocht war, als sie es bestimmt hatte. Dies bemerkte sie in ihrem Schlafe, obgleich man es ihr im Wachen verborgen hatte. Der Schleim lösete sich häufig und leicht.

Am Abend kam sie zum Magnetisiren sehr ärgerlich nach meinem Hause, verlangte im Wachen ein Brechmittel von mir, und kam erst nach einer halben Stunde — und zwar ohne alle Krämpfe — in Schlaf. Sie klagte nun, daß sie sich wieder geärgert, und schon das Mittagsessen erbrochen habe. Auf meine Frage, was sie für dienlich erachte, konnte sie nicht antworten, sondern beschied mich nach einer halben Stunde wieder zu sich. Nach deren Verlauf wünschte sie schon diesen Abend und Morgen früh das auf den Sonntag und Montag verordnete Abführungsmittel zu nehmen.

Den 9ten May. Nach den gestrigen Auftritten folgte, wie zu vermuthen war, eine böse Nacht; endlich um drei Uhr erbrach sie Schleim, Galle und die genommene Medizin. Diesen Morgen früh nahm sie wieder zweihundert Tropfen der Blutreinigung, worauf nach genossenem Kaffee wiederholtes Erbrechen folgte. Zum Schlafe kam sie heute sehr schwer, erst nach einer halben Stunde, nachdem ich ihrem in der Phantasie geäußertem Verlangen gemäß die Hand auf den Magen gehalten hatte. In diesem Zustande wünschte sie, ich möge ihr, bei etwanigem anhaltenden Reiz zum Erbrechen, diesen Nachmittag um vier Uhr ein Brechmittel geben. Dies war indeß nicht nöthig. Sie hatte um vier Uhr achtmal purgirt, und befand sich am Abend viel besser. Nach vorhergegangenen ziemlich starken Krämpfen kam sie, so wie sonst, bald in ihren Schlaf, worin sie mit der Wirkung des Abführungsmittels sehr zufrieden war, da bei einem genommenen Vomitiv Hals und Brust gelit-

litten haben würden. Sie warnte, man möge sich sehr in Acht nehmen, ihr in den nächsten vier Wochen Verdruß zu machen, sie würde sonst schwer in Schlaf zu bringen iſeyn, und wünschte, daß Herr von R. mich Morgen früh beim Magnetisiren verstärken möge *).

Den 10ten May. Herr von R. blieb heute aus, und ich mußte sie allein magnetisiren. Nach einer Viertelstunde fiel sie mit wenigen Krämpfen in einen ziemlich heitern Schlaf. Nach dem Magnetisiren gieng sie zu ihrem entfernt wohnenden Bruder. Abends kam sie nach einer Viertelstunde in Schlaf, bestimmte sich auf übermorgen, Dienstag den 12ten, dreihundert Tropfen der Blutreinigung mit etwas Syrup, Tags darauf zu dreimalen jedesmal hundert Tropfen Mixtur. simpl. Am Donnerstag wollte sie nicht mediziniren, und an den drei folgenden Tagen Morgens und Abends sechzig Tropfen liqu. anodyn. nehmen.

*) Dies war ein Handgrif, den Herr von R. den Verfasser lehrte, und von dem er manchmal gute Wirkung erfuhr. Ein Anderer stellte sich nemlich hinter den Magnetiseur, und machte bei zusammen- und dann wieder von einander gehaltenen fünf Fingern mit diesen eine Bewegung, gleichsam als wolle er aus den Spitzen der Finger eine gewisse Materie auf den Kopf des Magnetiseurs werfen, mit festem Fixiren der Seele auf den vorhabenden Zweck: das seinen Körper durchströmende magnetische Fluidum dem vor sich habenden Körper mitzutheilen. Oft aber legte man ihm nur die Hand auf den Kopf; zuweilen verstärkte der eine Magnetiseur den andern schon blos dadurch, daß er sich scharf auf ihn fixirte.

Den 11ten May. Die Kranke bekam gestern Abend einen starken Schweiß, der die ganze Nacht anhielt. Das noch immer fortwährende Halsübel erklärte sie für unbedeutend, es sey eine Blase, die sich dort formirt habe, sobald diese durch wäre, würde für jezt alles gehoben seyn; doch würde sie in der Folge sich noch etwas anders für ihn verordnen müssen. Auf meinen Vorschlag war sie damit zufrieden, daß der Hals alle halbe Stunde mit einem Dekokt von Salbey, Habergrütze und Honig gesprüzt wurde. Während der Zeit des nächsten fluxus menstrui verordnete sie sich alle Abend zwölf Tropfen flüssiges Laudanum. Diesen Abend wollte sie achtzehn Tropfen nehmen. Wenn künftig einmal der Magen in Unordnung wäre, müsse sie des Abends einen Theelöffel voll Paradieskörner, und wenn es hierauf sich nicht besserte, zwei Tage darauf dreihundert Tropfen der Blutreinigung gebrauchen. Abends war statt alle halbe Stunden der Hals nur zweimal gesprüzt worden, und daher nichts besser, da sie doch seine völlige Besserung behauptete, wenn er ihrem Wunsche gemäß behandelt worden wäre. Ich mußte auf ihr Verlangen an der schmerzhaften Stelle verschiedentlich mit beiden Daumen herabstreichen. Die mehrgenannte ältere Somnambule verstärkte mich diesen Abend beim Magnetisiren der jüngeren, die zwar bald, wiewohl nur mit schwachen Krämpfen, einschlief, aber eine Ohnmacht bekam, deren Ursache sie der heute ihr bekannt gewordenen Nachricht des Absterbens eines Freundes zuschrieb. Das Magnetisiren des Magens erregte viele Schmerzen. Auch sie hatte, wie eine andre meiner

ner Somnambulen, beim Magnetisiren desselben, so wie der Brust, nur dann Schmerzen, wenn sie sonst ziemlich wohl war; wie sie neulich sich stark geärgert hatte, spürte sie an diesen Theilen kein Leiden.

Den 12ten May. Die Nacht guter Schlaf, ziemlich starker Schweiß, der Hals war besser. Meine Frau verstärkte mich beim Magnetisiren. Ziemlich starke Krämpfe und dann ein heiterer Schlaf, in welchem sie über die Abnahme des Gedächtnisses und heller Denkkraft im Schlafe klagte; im Wachen würde beides im Gegentheil immer besser. Auch ich mußte diesem beistimmen; sie wüste z. B. mir jezt im wachenden Zustande alle kleinen Umstände ihrer früheren Krankheit, wovon sie bisher sich nichts erinnerte, so gut zu erzählen, als sonst im Schlafe. Auch die Krämpfe hatten jezt, wie sie meinte, bei weitem nicht mehr die Stärke und den Nachdruck, der ihnen sonst eigen war. Abends. Nach der genommenen Blutreinigung waren sieben Stuhlgänge erfolgt, wodurch viel Schleim und grüne Galle ausgeführt wurde, und wobei starke Schmerzen und Bewegung in den Gedärmen vorhergegangen waren. Meine Frau unterstüzte mich wieder beim Magnetisiren; die Kranke bekam ähnliche starke Krämpfe wie den Morgen, worauf ebenfalls ein heiterer Schlaf folgte. Nun bestimmte sie, wie es Morgen, als an dem ersten Tage, wo ich sie wegen ihres nahe bevorstehenden Landaufenthalts nicht wie gewöhnlich magnetisiren würde, gehalten werden sollte. Morgen früh würde sie wohl die zu diesem Geschäfte sonst angewandte

Zeit in Ohnmacht und Phantasieen hinbringen. Dann wünschte sie, daß meine Frau ihr den Kopf halten, und nach Verlauf einer Viertelstunde, durch Magnetisiren des Magens, sie wieder zu sich bringen möge. Um zwölf Uhr möge ich sie einige Minuten magnetisiren, und dann am Abend halb zehn Uhr, wie gewöhnlich, Kopf, Hals und Brust in entgegengesezter Richtung meiner Hände halten. Seit drei Tagen war ihr beim Erwachen immer viel Wasser aus den Augen geflossen. Auch zeigte sich Ausschlag am Munde.

Den 13ten May. Die Nacht war sehr gut. Um sechs Uhr nahm sie die bestimmte Mixtur. simpl., beim Nachtrinken des Thees eine halbe Stunde später erfolgte aber Erbrechen. Um acht Uhr stellten sich, ihrer Voraussage gemäß, Ohnmachten und Phantasieen ein. Um halb neun Uhr wollte man, nach der frühern Bestimmung der Kranken, ihr wieder Mixt. simpl. geben, aber diese protestirte dagegen: sie wolle und könne nichts nehmen, würde dadurch auch nicht zum Schwitzen kommen. Es ward also unterlassen. Sie trank im Gegentheil noch mehr Thee, und erbrach eine Menge zähen Schleims und grüner Galle, warf auch viel Unrath mit dem sich dazu gesellenden Husten aus, worauf zugleich Ausleerungen nach unten erfolgten. Im magnetischen Schlafe billigte sie es, daß man ihr keine Mixt. simpl. weiter gegeben hatte, indem das Erbrechen für diesmal wohlthätiger gewesen sey als der Schweiß, der nur etwas an den Füßen sich gezeigt habe. Diese widernatürliche Wirkung sey Folge des gestern genommenen

nen

nen Abführungsmittels, welches vieles gelöset, das jezt fortgegangen wäre; sie würde am Nachmittag noch mehr sich erbrechen. Als ich ihr die Geschichte einer gewissen Ermordung erzählte, worüber sie in eine leicht vorübergehende Ohnmacht fiel, sagte sie nachher, ich möge diese ihr auch im Wachen erzählen, damit ihre Empfindlichkeit sich abstumpfe. Nachmittags erbrach sie sich verschiedenemale mit gutem Erfolg, hatte auch vier Stühle. Den Abend, als ich Kopf, Hals und Brust hielt, war sie sich ihrer nicht bewust, und verfiel in eine sonderbare Phantasie, in der sie mit ihrem Bruder sprach, ihm sagte, er möge Dinte, Feder und Papier holen, sie wolle ihm einen Brief diktiren. Ich entrirte in der Person ihres Bruders in dies Gespräch, und nun diktirte sie ein Dankſagungsschreiben an mich, fiel mitten im Diktiren einmal in Ohnmacht, fuhr dann weiter fort, und sagte, als sie fertig war, er möge nun den Brief an ihre Seite legen, damit sie beim Erwachen ihn mir geben könne. Zwischendurch kam ein Zug vom magnetischen Schlafe, in welchem sie sich für die ersten acht Tage den Aufenthalt in der Abendluft verbot.

Den 23sten May besuchte ich die Herrschaft meiner Kranken auf ihrem Landsiz, wohin sie am 14ten Nachmittags gefahren waren. Sie kam mir mit einem gesunden und muntern Ansehen entgegen. Beim Eintritt in das Haus fiel sie in eine Ohnmacht, woraus ich sie gleich wieder erweckte. Späterhin magnetisirte ich sie. Nach zehn Minuten kam sie ohne Krampf in Schlaf, und war

sehr heiter von Geist, klagte aber, daß ihr Magen durch äußerst schlecht gehaltene Diät in große Unordnung gerathen sey, und daß sie schon die ganze Woche an Brustschmerzen gelitten habe. Morgen müsse sie zehn Unzen Blut am linken Arm lassen, und diesen Abend sechszehn Tropfen laudan. liquid. nehmen. Die Molken hatten viel Schleim abgetrieben.

Den 28sten May. Von ohngefehr besuchte ich abermals die Kranke. Der Aderlaß am Sonntag hatte ihr sehr wohl gethan. Im magnetischen Schlafe war sie sehr übler Laune; und mit ihrer ganzen Lage, die, wie sie behauptete, ihren Gesundheitszustand verschlimmere, unzufrieden.

Den 6ten Jun. klagte sie bei meiner Heraus-kunft über Hals und Kopf, kam nach fünf Minuten ohne Krampf in Schlaf, worin sie sich ein Vomitiv verordnete, weil sie den Magen verdorben und Verdruß gehabt hätte. Fluxus menstruus stellte sich, wiewohl schwächer als das leztemal, ein, welches sie einem heftigen Schrecken zuschrieb. Sie bat mich, ihr ein Silberstück zu magnetisiren, dies wollte sie diesen Abend auf die Herzgrube legen.

Den 12ten kam die Kranke vom Lande zurück, und klagte, daß sie seit mehrern Nächten gar nicht geschlafen habe. Das Brechmittel am 6ten hatte nach oben und unten sehr gut gewirkt. Nach dem lezten Magnetisiren hatte sich sehr viel Schleim leicht durch Husten gelöset. Da Kopf- und Rückenschmerzen sich vermehrten, so ward sie nun wieder — wie sie in der früheren Zeit ihres

Schla-

Schlafes vorher verlangt hatte — täglich magnetisirt.

Den 15ten Jun. bekam sie gegen Abend einen Anfall von Fieber. Den 16ten meinte sie im magnetischen Schlafe, es würde vielleicht ein kaltes Fieber daraus werden. Sie klagte seit einigen Tagen sehr über Schmerzen und Röthe in den Augen, wogegen sie bis jezt nichts als das Auswaschen derselben mit magnetisirtem Wasser hatte gebrauchen wollen, nun aber auf den Freitag einen Aderlaß von zwölf Unzen Blut sich dafür verordnete, wobei sie die Vermuthung äußerte, daß dadurch das kalte Fieber — das wohlthätig für sie seyn würde — mehr zum Ausbruch kommen werde. Hinter den Ohren war sie schon seit mehrern Tagen mit ausfließender Feuchtigkeit incommodirt, und wollte frische Kohlblätter, die vorher zwischen den Händen erwärmt wären, darauf legen. Nach dem Magnetisiren hustete sie noch immer viel aus.

Den 19ten ward halb zehn Uhr Morgens der Aderlaß vorgenommen. Gegen zehn Uhr stellte sich Frost ein. Wie ich sie bald darauf magnetisirte, mehrete sich der Frost sehr, verlor sich jedoch nach einer halben Stunde, und nun kam ein heiterer Schlaf. Sie fragte mich, was man gewöhnlich vornähme, um ein Fieber zum Ausbruch zu bringen? Man gäbe Abführungen, war meine Antwort. Das werde auch ihr nöthig seyn, erwiederte sie, aber sie müsse ein Dekokt nehmen, wovon sie Morgen mehr werde sagen können.

Den 20sten bestimmte sie sich folgenden Absud: zwei Loth frisch gepflückte, erst gespaltene, und

dann wieder getrocknete Schafgarbe (millefol.) sollten mit einer hinreichenden Menge Flußwasser eingekocht werden, bis eine Tasse voll übrig bliebe, dann sollte eine Quente grob gestoßener Rhabarber, die erst mit einem Löffel voll Syrup gekocht worden, hinzugethan, darauf die ganze Quantität, nachdem sie bis zu vier Unzen verkocht, durchgegossen, und Abends und Morgens jedesmal die Hälfte genommen werden. Ich machte den Einwurf: ob dies auch abführen würde, da nur eine Quente Rhabarber hinzukäme? Ja; aber gelinde, war ihre Antwort; ich müsse bedenken, daß auch ein Löffel voll Syrup hinzukäme, und daß die Schafgarbe ebenfalls wirke. Morgen früh, sezte sie hinzu, würde das Fieber schon um neun Uhr sich einstellen. Ich möchte sie dann schon um halb acht Uhr magnetisiren, weil sie sonst nicht in Schlaf kommen würde, dann eine kleine Flasche mit sechzig Tropfen liqu. corn. cerv. und etwas Wasser anfüllen, es magnetisiren und ihr auf den Magen legen; dann würde der Schlaf bleiben. Wenn das Fieber nicht stark wäre, so wolle sie Morgen die Kirche besuchen, um dies zu vermehren.

Den 21sten Jun. Die Nacht war unruhig und angstvoll. Der Fieberfrost kam, ihrer Voraussage gemäß, um neun Uhr. Der Schlaf war gar nicht heiter, der Kopf eingenommen, sie konnte sich nicht recht auf ihren Zustand fixiren, sagte endlich, sie müsse etwas äußeres gebrauchen, wisse aber noch nicht, was. Sie bat mich, ihr ein magnetisirtes Buch auf den Magen zu legen, den Schlaf

zu

zu verstärken, die kleine Flasche verursache ihr Stiche durch den Magen. Sie klagte sehr über den Rücken und die Auaen, und verordnete sich am Ende des Schlafes ein Fliegenpflaster zwischen den Schultern.

Den 22sten Jun. Die spanischen Fliegen hatten heftigen Schmerz und öftere Ohnmachten hervorgebracht. Im Schlafe schmerzten diese indeß gar nicht, und sie wünschte, sie einige Zeit zu erhalten. Auf Morgen sagte sie die Ankunft ihres Fiebers um neun Uhr voraus, welches auch erfolgte, so wie den 25sten um halb neun Uhr. Den Morgen im Schlafe sagte sie, sie werde heute aus der Nase bluten, dies würde sich täglich wiederholen, bis fluxus menstruus, der diesesmal sich verspäten würde, einträte. Den Abend blutete sie — freilich nur wenig — aus der Nase.

Den 29sten. Heute, so wie auch das leztemal, kam das Fieber schon um sieben Uhr, und dauerte eine Stunde. Auf diesen Nachmittag kündigte sie eine starke Ohnmacht an, und zwar gegen vier Uhr, weil sich etwas zutragen würde, das eine solche Erschütterung zur Folge hätte; sie wisse nicht, ob der Vorfall sie oder Andere beträfe, glaube aber das erste; ich möge ihr deswegen im Waschen sagen: sie solle, wenn sie etwa durch irgend eine Veranlassung erschrecken würde, zehn Tropfen liqu. corn. cerv. succin. nehmen. Den Mittag um zwei Uhr gieng sie in die Nachbarschaft zu einer Freundin, spürte aber nach Verlauf einer Stunde starken Trieb, wieder zu Hause zu gehen. Wie sie eine halbe Stunde dort war, kam unerwartet ein

hef-

heftiger, nicht weit außer dem Thore zündender Gewitterschlag, der eine Ohnmacht bei ihr veranlaßte, die indeß, nach ihrer nachherigen Aussage, nicht die im Schlafe vorhergesagte war. Kurz darauf ruft die Hausjungfer sie zu sich, um mit ihr an der Hausthüre dem Auflauf der erschrockenen Vorübereilenden zuzusehen, sie hält sich bei dieser Gelegenheit an dem einen Flügel der großen Thüre, der gewöhnlich durch einen Riegel in die Erde befestiget ist, was aber diesmal versäumt war, es kömmt ein neuer Bliz, sie fährt zurück, die Thüre mit ihr, sie ist im Begrif, der Länge nach hinzufallen, wird aber von der Haushälterin ergriffen, worauf eine lange und tiefe Ohnmacht erfolgt, die erst Abends halb zehn Uhr im magnetischen Schlafe sich verlor. Auf die drei folgenden Tage kündigte sie viele Brustschmerzen an, die mit der Wirkung der spanischen Fliegen in Verbindung ständen. Dies erfüllte sich pünktlich, die Schmerzen waren so groß, daß ich mehrmalen zur Linderung, durch Aufhalten meiner Hände und um früheres Verbinden der Fliegenpflaster gut zu heißen, gerufen ward. Sie rühmte, daß sie noch immer nach dem Magnetisiren leicht und viel aufhuste; versicherte, daß auch vor der Erscheinung des Somnambulismus das Magnetisiren sehr wohlthätig auf sie gewirkt, entweder Krämpfe und Ohnmachten hervorgebracht, die ihren übrigen Zustand erleichterten, oder die Heftigkeit der Schmerzen, besonders des Kopfes, gehoben habe; und bat mich, sie nun nach dem eingetretenen Fieber noch vierzehn Tage länger zu magnetisiren, als es sonst geschehen seyn würde.

Den

Den 1sten July verlangte sie zu zweimalen alle drei Stunden eine Tasse Mandelmilch, von einem halben Loth Mandeln bereitet, weil heute der Krampf den Urin acht Stunden aufgehalten habe, und die Blase dadurch leide. Morgen sollten die Blasenwunden mit Bleiweiß-Salbe verbunden werden.

Jezt stellte sich zu Zeiten während ihres Schlafes ein besonderer Seelenzustand ein, in welchem sie sich manchmal an andern Orten zu seyn wähnte, Personen, die nicht gegenwärtig waren, um sich sah; Gegenstände, die sie umgaben, zuweilen verkehrt stehend, bald aber auch in ihrer gehörigen Ordnung erblickte. In diesem Zustande und überhaupt im magnetischen Schlafe war oft alles helle um sie her, oft aber auch wieder ganz dunkel; für das äußere Licht zeigte sie sich sehr empfindlich in diesem Zustande, und konnte oft gar keines vertragen. Uebrigens kommte man ihren Aussagen in Beziehung auf ihren Körper auch in diesem Zustande völlig trauen, sie nannte ihn eine Phantasie, und unter dieser Benennung wird er in der Folge noch öfterer erscheinen.

Den 2ten July wünschte sie, daß das Fieber noch mehr zum Ausbruch kommen möge; der Krampf verhindere die stärkere Entwickelung desselben. Heute war alles dunkel um sie her; gestern Abend alles sehr helle bis auf die kleinsten Gegenstände, sie erkannte z. B. die Erdbeeren, die meine Frau ins Zimmer brachte. Dann gab sie mir noch einen besondern Auftrag: ich möge diesen Nachmittag um halb zwei Uhr zu ihr kommen,

men, wenn ich sie dann, wie sie vermuthe, in einer Ohnmacht liegend fände, so möge ich Feder, Dinte und Papier zu ihrer Seite legen, auf mein Zimmer gehen, und mich während einer Viertelstunde erst auf ihren Magen, dann auf ihren Kopf fixiren. Ich that es, fand sie in einer Ohnmacht, und wie ich von meinem Zimmer zurück kam, abermals in einer Ohnmacht liegen, und auf dem hingelegten Papier recht gut von ihrer Hand geschrieben: sie müsse gleich sechs Tropfen laud. liquid. nehmen, den Abend vierzig Tropfen liqu. anod. Morgen früh um sieben Uhr eben so viel von diesem Mittel; sie werde die Nacht stark schwitzen, und am Freitag über acht Tage zur Ader lassen müssen. Sie schriebe dies nicht im schlafenden, auch nicht im wachenden Zustande, sondern in der Phantasie.

Abends halb zehn Uhr, nachdem sie sich Nachmittags sehr fieberhaft und schmerzvoll befunden hatte, verstärkte mich ein Freund beim Magnetisiren. Die Krämpfe waren schwach und von kurzer Dauer, worauf eine Ohnmacht erfolgte. Kurz vor der Ohnmacht sahe der Freund an ihrem linken Arm einen Fleck, drei Hände breit, stark erleuchtet, wie ein großes elektrisches Licht.

Den 3ten Jul. Nur in der lezten Viertelstunde des Magnetisirens kam sie zum Sprechen, — vorher war ihr Zustand Ohnmacht — und verlangte auf diesen Mittag um zwei Uhr einen Aderlaß, so wie das leztemal, dann würde sie von zwei bis drei Uhr schlafen. Das Blut auf dem lezten Teller fand ich inflammirt. Im Schlafe war

sie

sie sehr zufrieden mit dem stärkern Ausbruch des Fiebers; der große Schmerz der Zugpflaster, die zurückgebliebene Schwäche vom kalten Fieber, und das mehrmalen darauf genommene Opium hatte es ihrer Meinung nach verstärkt; diese Nacht würde reichlicher Schweiß darauf erfolgen.

Den 4ten July. Die Nacht starker Schweiß, und verschiedene Stunden durch guter Schlaf. Sie klagte im Wachen über einen faulen, blutartigen Geschmack im Munde, sie äße daher gerne etwas salziges, z. E. Hering. Sonderbar war es, daß sie im Schlafe nichts von dieser Plage wuste. So rühmte sie auch, daß der Rücken, der vorher im Wachen so sehr geschmerzt habe, von aller unangenehmen Empfindung frei wäre. Ich sahe sie heute zum erstenmal im magnetischen Schlafe stricken; dies gieng sehr gut von statten, oft sah sie, dem Anschein nach, auf ihre Arbeit, oft auch nicht. Im lezten Fall verlor sie manchmal eine Masche. Den Nachmittag fragte ich, in der Meinung, sie schliefe, ob sie diesen Abend maguetisch schlafen würde? Dies veranlaßte eine starke Ohnmacht, denn man hatte es, nach ihrem Wunsche, im wachenden Zustande für sie verheimlicht, daß sie Somnambule war. Den Nachmittag begiengen die Bedienten des Hauses die Unvorsichtigkeit, von einem plözlich verstorbenen Mädchen, ihrer Freundin, zu reden. Dies verschlimmerte ihren Zustand, und sie war den Abend ganz betäubt und fühllos.

Den 5ten. Eine üble Nacht, kein Schweiß, sie war noch in dem gestrigen betäubten Zustande, kam beim Magnetisiren nicht zum Sprechen. Durch

Zei-

Zeichen bat sie mich, ihr um eilf Uhr den Kopf zu halten. Hierbei kam sie zur Sprache, bat mich, die kleine magnetische Flasche ihr auf den Kopf zu legen. Um zwei Uhr brach Schweiß aus, nun ward alles besser, und um sieben Uhr hatte fluxus menstruus sich eingestellt. Den Abend hatte sie einen heitern Schlaf, und rühmte die trefliche Wirkung des magnetisirten Glases.

Den 7ten July fand ich einen Zettel, den sie Nachts um ein Uhr in der sogenannten Phantasie geschrieben hatte, worin sie heute kein laud. liqu. zu nehmen verlangte, statt dessen eine Tasse magnetisirtes Wasser trinken wollte, und dann die Stunden ihres heutigen Schlafes und verschiedene darin vorfallende Umstände genau bestimmte, welches alles pünktlich eintraf. Sie sagte mir nachher, Oefnung erfolge nur um den dritten Tag. Als ich halb zehn Uhr zu Hause kam, hatte sie Böckmanns Archiv ꝛc. in der Hand, und las im magnetischen Schlafe darin, indem sie es ganz nahe vor die Augen hielt, und mir, was sie gelesen hatte, erzählte. Bei näherer Nachfrage hieß es: sie sähe die Buchstaben, wie sie in diesem Zustande jedes andere sähe, nemlich die äußeren grösseren Formen in hellem Lichte, aber nur mit Mühe, und langsam könne sie die kleinen Lettern, so wie jeden kleineren Gegenstand unterscheiden. Sie habe das Gefühl beim Lesen, als wenn jemand ihr die Augen weit aufsperre, und alsdann sehen sowohl diese als die Lettern dreimal so groß wie natürlich. Ich hielt ihr Kirschen vor die Augen; sie erkannte sie im Anfang schwach und ungewiß, nach-

her

her deutlicher mit allen kleinen Bewegungen meiner Hand und in ihren verschiedenen Farben.

Den Nachmittag um zwei Uhr gieng sie im magnetischen Schlafe sehr geläufig und schnell die Treppe hinauf und herunter, wobei sie, wie sie nachher bezeugte, durchaus nichts gesehen, aber einen starken Trieb verspürt habe, diesen Weg zu machen. Ueberhaupt wäre jezt im magnetischen Schlafe die öftere Helle um sie her nur einem Mondscheine zu vergleichen.

Den 8ten July. Am Abend halb zehn Uhr, nachdem sie um neune eine Tasse magnetisirtes Wasser getrunken, hielt ich ihr ihrem Verlangen gemäß den Kopf; sie bekam, wie sie voraus gesagt hatte, einen sehr heftigen Anfall von Kopfschmerz. In einer halben Stunde war sie im magnetischen Schlafe und von ihrem Leiden befreit.

Den 9ten. Die Kranke hatte diese Nacht zwischendurch magnetisch geschlafen, und in diesem Zustande einige Trostworte für sich bei ihrem langwierigen Leiden aufgeschrieben. Sie war in diesem Zustande unschlüssig, ob sie ein Brechmittel nehmen wolle; spüre zwar übeln Geschmack, Kopfschmerzen, deren Ursache in ihrem schlechten Magen läge, aber doch zweifle sie für jezt an der gehörigen Wirkung eines Vomitivs. Ich schlug ihr den Gebrauch der fixen Luft vor, sie wuste nicht darüber zu entscheiden, hofte aber späterhin vielleicht noch eine Phantasie zu bekommen, da sie dann wahrscheinlich meine Frage besser würde beantworten können, indem in diesem Zustande ihre Seelenkräfte weit mehr erhöht wären, als jezt im magnetischen Schlafe.

Halb zehn Uhr kam meine Frau in das Krankenzimmer, sah sie am Tische sitzen und schreiben, redete sie an, und erhielt keine Antwort. Sie kam bald, nachdem sie einen beschriebenen Zettel aus der Hand gelegt, mit zwei tiefen Athemzügen, wie aus einer Ohnmacht, zu sich, wuste nun nichts davon, daß sie auf das Papier geschrieben: „es müsse heute dreimal, um vier, um sieben und um zehn Uhr die brausende Mixtur gebraucht werden; diesen Mittag um zwei Uhr warteten ihrer starke Kopfschmerzen im magnetischen Schlafe; ich möge ihr vorher drei Tropfen laud. liquid. geben. Auf den Abend müsse ihr Schlafzimmer gewärmt seyn, weil diese Nacht Schweiß erfolgen würde."

Den 10ten July. Der Schweiß war erfolgt, und die Nacht sehr unruhig gewesen. Auf ihrem Tisch fand ich einen Zettel des Inhalts: heute wolle sie nichts als die gestern verordnete Medizin nehmen, diesen Abend um neun Uhr eine Tasse magnetisirtes Wasser; in der folgenden Nacht werde sich abermals Schweiß einstellen, heute zweimal Oefnung, die Uebelkeit würde zwar heute sich noch zeigen, die Medizin wirke indeß recht gut. Diesen Mittag stehe ihr wieder eine Phantasie bevor, in der sie noch mehreres zu sagen hätte. Um halb zwei Uhr traf diese dann auch ein, nach welcher ich geschrieben fand: sie müsse heute ausgehen, würde dort Schrecken haben, und nach ihrer Zuhausekunft eine Ohnmacht bekommen.

Um drei Uhr gieng sie aus, und versprach um fünf wieder zu kommen, kam aber erst halb sechs, und fiel gleich in Ohnmacht, nachdem sie

sich

sich niedergesezt hatte. Sie war nemlich in jenem Hause, worin sie einen Besuch abstattete, aus irgend einer Ursache auf den Boden gegangen, dessen Dach gerade verbessert ward. Die Mauerleute ließen einen Schieferstein vom Dache fallen, sie glaubte, ein herunterfallender Mensch verursache dies Gepolter, und so wirkte der Schreck diese tiefe Ohnmacht.

Den 11ten July. Morgens um zehn Uhr fand ich folgenden Zettel in ihrer Hand: „diesen Abend um halb zehn kommen starke Kopfschmerzen, nachher heiterer Schlaf. Die Nacht kein Schweiß. Morgen von zwei bis drei Schlaf, zweimal Oefnung; den Abend Schlaf, die Nacht Schweiß. Montag nehme ich ein Brechmittel, den Mittag von zwei bis drei und am Abend erfolgt Schlaf, dreimal Durchfall, die Nacht Schweiß. Diese Tage starke Uebelkeit. Ausgehen muß ich heute, dann schlafe ich diese Nacht gut." Alles dieses erfüllte sich pünktlich, sowohl an dem heutigen, als an den folgenden Tagen. Nur sezte sie den Nachmittag in einem ähnlichen Zustande hinzu, sie müsse diesen Abend um neun und Morgen früh um sieben Uhr eine Tasse magnetisirtes Wasser trinken.

Den 12ten bat sie mich im Wachen, heute ausgehen zu dürfen. Wegen ihrer anhaltenden Schwäche war ich schwierig dabei, und sie wuste im Schlafe mir nicht bestimmt darauf zu antworten. In der Phantasie schrieb sie: Ausgehen wäre ihr erlaubt, nur müsse im Wachen gesagt werden, sie möge sich beim geringsten Gefühl von Ermüdung ausruhen. Auf Martini Kirchhof, wor-

über ihr Weg sie führte, ward sie sehr müde, sezte sich, fiel in eine kleine Ohnmacht, und bald darauf in magnetischen Schlaf, da sie denn mit ihrer Begleiterin, die nichts von diesem Zustande wuste, und die geschlossenen Augen nicht bemerkte, weiter gieng.

Den 13ten July. Am Morgen ward das Brechmittel genommen, welches vielen Schleim und Galle ausführte. In der Phantasie kündigte sie auf die gewöhnliche Art am Abend halb zehn Uhr starke Kopfschmerzen an. Um zwei Uhr Mittags sollte ich ihr drei Tropfen Opium geben, um zehn Uhr zwanzig Tropfen liqu. anod.

Den 14ten. Die Nacht war schlecht. Nach dem Erwachen viele Kopfschmerzen und groſse Unbehaglichkeit. Der magnetische Schlaf war sehr trübe. Als Ursache davon gab sie vielen Verdruß an, den ihr das gestern vernommene bösartige Geschwäz verschiedener Menschen über ihre Krankheit, und die Art ihrer Behandlung, verursacht hatte. Sie sezte hinzu, ihre Seelenkräfte seyen im Wachen gar zu schwach, die daraus entspringende Empfindlichkeit schade ihrer Gesundheit sehr.

Den 15ten. Ich fragte sie heute, wie sie das Schreiben im Schlafe, welches sie oft in der Ferne, das Papier auf dem Knie haltend, vornahm, ausführen könne, da sie doch, um zu lesen, das Buch nahe vor die Augen haben müsse. Sie antwortete: Jenes verrichte sie blos mit den Körper, da hingegen ihre Seele der zu schreibenden Wörter sich bewust wäre, und auf die Körperhandlung wirke, wo denn die Feder schriebe, ohne

daß

daß sie es mit den Augen zu sehen brauche. Ein anderes wäre es mit dem Lesen, da ihrer Seele der Inhalt des Geschriebenen erst durch den Körper bekannt würde. Um das von ihrer eignen Hand in diesem Zustande Geschriebene wieder lesen zu wollen, müsse sie es ebenfalls nahe vor die Augen halten. Als ich um zehn Uhr zu Hause kam, fand ich sie sitzend, ein Papier auf das Knie gelegt, die Feder in der Hand, das Dintefaß neben sich. Auf dem Papier stand geschrieben: daß sie vom 15ten bis zum 17ten, und vom 20sten bis 21sten alle Abend halb zehn Uhr schlafen, heute und Morgen aber zu dieser Zeit Kopfschmerzen bekommen werde. An diesen beiden Tagen erfolge keine Oefnung, dies rühre vom Krampf her, wogegen sie nichts gebrauchen könne, als Abends um zehn Uhr eine Tasse magnetisirtes Wasser. Diese Nacht stelle sich viel Fieber ein, späterhin etwas Schweiß. Nachmittags fand sich noch ein Blatt in der Phantasie geschrieben, worin sie sagte: es werde diesen Abend nach dem Kopfschmerz — bei welchem sie durch das Auflegen meiner Hände auf den schmerzhaften Theil gewöhnlich in den Zustand der Phantasie gerieth — so helle um sie seyn, daß sie mit verbundenen Augen werde schreiben können. Ich verband ihr, als sie in diesen Zustand kam, die Augen, hielt außerdem meine Hand nahe vor dieselben, so daß ich ganz sicher war, sie könne diese Organe nicht gebrauchen. Nach einer solchen Vorbereitung schrieb sie, und zwar sehr schnell, deutlich und leserlich, etwas aus einem Gellertschen Liede, wobei ich die Vorsicht gebraucht hatte, ihr ein von mir mitgebrachtes unbeschriebenes und

von andern sich auszeichnendes Papier vorzulegen; einmal ausgenommen, verfehlte sie nie das etwas entfernt stehende Dintefaß.

Den 16ten July. Diese Nacht viel Fieber. Gegen Morgen Erbrechen und starker Kopfschmerz. Im magnetischen Schlafe war sie ungewöhnlich stark beängstigt, und klagte, daß ich heute so kräftig auf sie wirke, wo meine Hand sich ihr nähere, fühle sie Brand. Ich durfte auch nicht unmittelbar die Brust berühren, und mußte schon früher als gewöhnlich mit der Operation aufhören. Sie wollte jezt folgende Pillen gebrauchen: ein Loth Chinarinde, ein Loth Jalappenwurzel und ein halb Loth Asa foet., hiervon sollten hundert sechzig Pillen gemacht werden, von welchen sie Morgens um sechs und eilf, Nachmittags um vier und Abends um zehn Uhr jedesmal zehn Stück nehmen wolle. Lange berathschlagte sie sich wegen der Größe der Pillen mit mir, indem sie anfangs nur hundert zwanzig Stück von jener Masse haben wollte; so unvollkommen ward jezt ihr magnetischer Schlaf.

Wie ich zu Hause kam — sie logirte nemlich seit einiger Zeit in meinem Hause — traf ich sie in dem Zustande, den sie Phantasie nannte, nähend an. Ich hielt ihr ein Buch vor die Augen, so daß sie nichts mit denselben von dem zu nähenden erkennen konnte. Sie ließ sich aber nicht stören, sondern nähete eben so gut fort.

Am Abend wiederholte ich den Versuch, sie bei festgebundenen Augen schreiben zu lassen, mit gutem Erfolg; doch schrieb sie nicht völlig so fertig wie gestern, und war unruhiger dabei.

Den

Den 17ten July. Diesen Morgen fand sich ein Zettel des Nachts um drei Uhr, in der Phantasie geschrieben, worin sie sich sehr aufgebracht zeigte über das abermalige Verbinden ihrer Augen, das so viel Mißtrauen verriethe. Es sey ihr sehr übel bekommen, der Schlaf wäre unruhig gewesen, sie habe viel Fieber gehabt, worauf in einer Stunde Schweiß erfolgen werde, sie könne diesen Morgen und auch am Abend nicht magnetisch schlafen; hätte die gestrige Operation mit dem Verbinden der Augen noch fünf Minuten länger gewährt, so würde sie nicht wieder zum Schlaf und in den Zustand der Phantasie gekommen seyn.

Bei meiner Ankunft traf ich sie wirklich in starkem Schweiß. Von den Pillen konnte sie wegen eines im Halse entstandenen Krampfes nur fünfe hinunter bringen. Zum magnetischen Schlaf kam sie ungeachtet meiner eifrigsten Bemühungen nicht, es erfolgten viele heftige Krämpfe, und zulezt Besinnungslosigkeit, wie es schien, bei geschlossenen Augen. Um eilf Uhr fand ich folgenden geschriebenen Zettel: „Die Pillen bleiben heute stehen. Ich habe viel Krampf. Wenn ich erwache, muß ich ein magnetisirtes Buch auf den Magen haben. Diesen Abend um neun Uhr zehn Tropfen liqu. corn. cerv. succin. Wenn Sie mir, nach dem Erwachen, die Brust etwas halten könnten, würde es mir großen Vortheil thun.“ Dies geschah. Sie gieng nachher aus; wie sie am Abend zu Hause kam, hörte ich, sie habe fünfmal purgirt und dreimal gebrochen. Wahrscheinlich eine Folge des Haltens der Brust, was den allgemeinen krampfhaften Zustand hob.

Den 18ten July. Die Kranke fühlte sich nach einem nächtlichen Fieber heute sehr ermattet. Es währte eine halbe Stunde, ehe sie in den magnetischen Schlaf kam, und dieser war nur kurz. Um zehn Uhr fand ich einen Zettel, in welchem sie sich heute zu dreimalen acht der lezten Pillen verordnete, wogegen sie im Wachen einen so großen Widerwillen bezeigte, daß man sie kaum dahin bringen konnte, sie zu nehmen. Sie würden heute, nach ihrer Versicheruna, gut wirken. Diese Nacht erfolge Schweiß, am Abend aber kein Schlaf.

Den 19ten. Der nächtliche Schlaf war sehr erquickend gewesen; in den magnetischen kam sie ohne alle Beschwerde, und bemerkte, wie so sehr dieser Zustand sich verändere, und dem wachenden ähnlicher werde; sie fühle mehrentheils jezt in dem ersten dieselben Beschwerden, welche sie in dem lezten erlitte, was sonst nicht der Fall gewesen; das Gedächtniß wäre jezt in dem einen nicht schärfer als in dem andern; das Vorausfehungsvermögen habe sehr abgenommen. Sie wisse jezt auch nicht, wie lange sie magnetisirt werden müsse. Um zehn Uhr fand ich folgenden im Zustande der Phantasie (der jezt den nicht mehr sehr erhöheten Zustand des magnetischen Schlafes ersezte) geschriebenen Zettel: diesen Mittag werde sie sich sehr ermattet fühlen, die Nacht viel Fieber haben, etwas Schweiß gegen Morgen, wenigen, aber ruhigen Schlaf. Bis den 24sten müsse sie wie bisher täglich magnetisirt werden; so lange, vielleicht auch einen Tag später, werde noch alle Tage der Zustand der sogenannten Phantasie eintreten. Wenn die Pillen

ver

verbraucht wären, müsse sie des Morgens früh ein Glas gewöhnlichen Wassers trinken, nach dem Mittagsessen eine Tasse Wein. Bis den 28sten könne sie in der Stadt bleiben, dann sey es gut, wenn sie wieder aufs Land gehe. Heute werde dreimal Durchfall erfolgen nach den gestern genommenen Pillen. Daß dies, so wie alles in der Phantasie Gesagte, sich genau erfüllte, wäre überflüssig zu wiederholen.

Den 20sten July. In ihrem heutigen Schlafe rühmte sie die jetzige gute Wirkung der Jalappe, da sie ehemals von dem Gebrauch derselben — es war etwa in der eilften Woche ihrer Krankheit — nur üble Folgen empfunden, und dies Mittel ihr damals einen höchst aufgetriebenen Leib, und keine Oefnung verursacht habe.

Ich hatte heute Gelegenheit, sie in ihrer sogenannten Phantasie zu beobachten: Gegen neun Uhr bekam sie nemlich ziemlich starke Krämpfe, dann entledigte sie sich des magnetisirten Buches, das sie vor den Magen gelegt hatte, um den magnetischen Schlaf zu verstärken, stand auf, gieng an meinen Schreibtisch, suchte hier mit der Hand, wie durchs Gefühl, das für sie hingelegte Blatt, nahm das Dintenfaß, gieng wieder auf ihre Stelle, legte das Papier aufs Buch, und schrieb langsam, hielt zwischendurch den Zeigefinger an die Stirn, als ob sie sich bedächte, schrieb dann etwas, bedachte sich wieder, traf das Dintefaß ohne Anstoß, und hatte dabei die Augen fest verschlossen. Größtentheils zitterten ihre Beine, auch die Arme, besonders der, womit sie schrieb. In den Augenliedern und den

umherliegenden Muskeln zeigten sich viele kleine convulsivische Bewegungen. Nachdem sie geschrieben hatte, gieng sie wieder zum Tisch, sezte das Dintefaß darauf, legte das beschriebene Papier dabei, und sezte sich dann auf ihren Stuhl; nun wurde das Zittern des Körpers, wie gewöhnlich nach einer solchen Extase, sehr stark.

In dieser Phantasie hatte sie geschrieben: am Abend müsse sie eine Tasse magnetisirten Wassers statt der Pillen nehmen. Zur Beförderung des fluxus menstruus solle vorerst nichts gebraucht werden. Wenn sie künftig einmal Schrecken habe, bekäme sie zehn Tropfen liqu. corn. cerv. succin., welches vier Stunden nachher wiederholt werden müsse.

Den 21sten July. Die Pillen hatten gestern achtmal gewirkt, demungeachtet wollte sie heute den Gebrauch derselben viermal wiederholen, bis zum 4ten August mit der vorgeschriebenen Diät fortfahren, nachher von allem Genießbaren etwas versuchen, nur nicht zu viel auf einmal; aber kein frisches schwarzes Brod genießen. In der Phantasie schrieb sie, daß sie heute Schmerzen in der Brust fühle, deren Ursache Erkältung sey, welche durch Schweiß vertrieben werden müsse. Sie werde Schrecken bekommen, und eine Ohnmacht bei ihrer Zuhausekunft. Diesen Abend starke Krämpfe in der Brust. Alles traf richtig zu. Bei ihrem Ausgang hatte ein muthwilliger Bedienter sie so erschreckt, daß sie beinahe ins Feuer gefallen wäre, woraus eine Ohnmacht entstand.

Den 22sten. Die Nacht wenig Schlaf wegen großer Schmerzen im Halse, die auch diesen Mor-

Morgen anhielten. Im magnetischen Schlafe glaubte sie, diese Halsentzündung rühre von vieler Schärfe im Körper her, wuste sich aber nichts dafür zu rathen. Um eilf Uhr ward auf die gewöhnliche Art geschrieben: man möge eine Handvoll Wermuth und ein Loth Kampher, mit etwas Küchensalz gemischt, auf die schmerzhafte Stelle des Halses legen. Dies ward um zwei Uhr applicirt. Um vier Uhr hatte sie auf die nemliche Weise geschrieben: es zöge sich im Halse etwas zusammen, sie müsse sich mit Salbey, Honig und Essig, nebst drei Tropfen laudan. liquid. sprützen lassen. Dies geschah zweimal mit merklicher Erleichterung, indem viel Schleim dadurch ausgeführt ward. Am Abend wieder das gewöhnliche Krampfschauer in der Brust.

Den 23sten. Der Hals war besser, auch etwas nächtlicher Schlaf und Schweiß erfolgt. Diesen Morgen fragte ich sie um die Ursache, die am 17ten ihren magnetischen Schlaf hinderte? „Ja," war die Antwort, „dies kam, weil Sie mir den Abend vorher den Tuch vor die Augen banden, und ich so schreiben mußte; mir ward gleich angst und beklommen, ich konnte auch kaum schreiben, und erwachte bald nachher." „Woher dies?" fragte ich weiter, „da sie ja diesem meinem Vornehmen beigestimmt habe?" „In meinem jezt unvollkommenen Schlafe that ich das," erwiederte sie; „aber nicht in der Phantasie; das frühere Verbinden der Augen, was mir sehr wohl bekam, gab ich in diesem Zustande zu, der jezt ja erhöheter wie jener ist." Um eilf Uhr schrieb sie: man möge heute

noch

noch sechsmal den Hals ausspritzen, doch ohne die Zuthat vom laud. liquid. Es werde heute zweimal Oefnung erfolgen, und nicht so viel Fieber wie in den lezten Tagen. Diesen Abend erschienen die gewöhnlichen heftigen Brustkrämpfe, aber auch zum leztenmal; dann die Nacht mäßiges Fieber, Schweiß und mehr Schlaf. Späterhin stellte sich eine neue Phantasie ein, in welcher sie Abends um zehn Uhr drei Tropfen Opium und eine Tasse magnetisirtes Wasser verlangte. Auf den 24. 26. 28. 30sten August, wie auch den 2. 5. 7. 10. 12ten September kündigte sie auf zehn Uhr einen magnetischen von selbst entstehenden Abendschlaf an, so wie sie auch im Anfang des Merz des künftigen Jahres von selbst einige Stunden magnetisch schlafen werde.

Den 24sten. Die Kranke bekam gestern Abend bei den Krämpfen der Brust auch viele äußerlich sich ausarbeitende, wobei ich genöthiget war, ihr die Hände zurückzuhalten, damit sie sich die Brust nicht beschädigte. Sie war durch eine Nachtruhe von vier Stunden erquickt, schwizte etwas, und hatte weniger Fieber. Der Hals war viel besser, der magnetische Schlaf war heiter. Im Anfang tadelte sie, daß ich gestern Abend durch das Zurückhalten ihrer Hände den noch stärkeren Ausbruch der äußeren Krämpfe gehindert habe; doch, sezte sie hinzu, sey es auch vielleicht heilsamer für ihre Brust gewesen, der ein heftiger Schlag, welchen ich abwehrete, übel bekommen seyn möchte. Gegen das Ende des Schlafes stellte sich der Zustand der Phantasie ein, den ich selbst zu beobach-

ten

ten wieder Gelegenheit hatte. Sie sprach vor und nach dem Schreiben stille für sich, legte oft den Finger an die Stirn, wuste das Dintefaß zu finden, wenn ich es versezte, hörte nicht, wenn ich sie anredete, und antwortete mir auch im Schreiben nicht auf meine Fragen. Der Inhalt des Geschriebenen war: man solle ihres reizbaren Geruchs wegen sie heute fleißig auf Moschus riechen lassen. — Dies war schon früher, ihrer Verordnung gemäß, geschehen, und gewöhnlich folgte eine Ohnmacht darauf. — Heute werde sie nur zweimal davon ohnmächtig werden, späterhin werde noch eine Phantasie sich einfinden. In dieser sagte sie: heute Abend wünsche sie um zehn Uhr, so wie Morgen um sechs, zwölf, fünf und zehn Uhr, dreißig Tropfen liqu. anod. zu nehmen. Morgen früh von halb acht bis neun Uhr schlafe sie von selbst magnetisch. Diese Nacht erfolge etwas Fieber, aber wenig Schlaf. Das Licht — wogegen sie bisher noch sehr empfindlich war — würde sie jezt nicht mehr scheuen. Als ich mit dem Magnetisiren aufhörte, schrie sie laut auf, und bekam einen heftigen Magenkrampf, wofür ich ihr ein magnetisirtes Glas auf den Magen legen mußte, worauf sie sich bald erleichtert fühlte.

Den 25sten. Um acht Uhr Morgens schrieb die Kranke in der Phantasie: sie werde heute nicht den gestern vorhergesagten magnetischen Schlaf bekommen, sondern erst Morgen von acht bis neun Uhr. Frühe um fünf Uhr wolle sie an eben diesem Tage zur Kirche gehen. Bei der Zuhausekunft werde eine Ohnmacht erfolgen. Heute dreimal

mal ein Durchfall. Um den vierten oder fünften Tag wünsche sie künftig, wenn sie in der Stadt wäre, noch vorerst magnetisirt zu werden. Am Dienstag müsse sie die Pillen nehmen, dann würde sie von acht bis neun Uhr wieder von selbst schlafen.

Den 26sten gieng sie um fünf Uhr zur Kirche, bekam nachher die vorausgesagte Ohnmacht, schlief von acht bis neun Uhr in unserm Wohnzimmer, besuchte den Abend ihren weit entfernt wohnenden Bruder, und kam um zehn Uhr wohlbehalten zu Hause.

Dienstag, den 28sten, schlief sie nach ihrer Voraussage eine Stunde magnetisch. Wegen starker Kopfschmerzen mußte ich den leidenden Theil halten. Nun äußerte sie, sie müsse noch etwas gebrauchen, wisse aber nicht recht, was; fügte dann in abgebrochenen Perioden folgendes hinzu: „Es sey etwas blos zum äußern Gebrauch dienliches — ein Mittel, das sie selbst bereiten müsse — Gewürz und Oel käme hinzu — dann noch zwei oder drei Stücke — eins davon wäre das Weiße von zwei Eyern — das andre ein Balsam.“ Nach vielen Fragen kam folgendes Ganze heraus: man solle ein Viertelpfund weißes Baumöl mit dem Weißen von zwei Eyern, welches vorher zu Schaum geschlagen wäre, wohl vermischen, dann zwei Loth gestoßene Nelken hinzu thun; den dazu nöthigen Balsam konnte sie nicht recht angeben. Als ich gegen neun Uhr wieder zu ihr kam, sagte sie mir: es sollten indianische Rosen und blutreinigender Balsam hinzugethan werden. Sobald die Abführung aufhöre, müsse sie mit dieser Salbe Abends

Leib,

Leib, Bruſt, Magen und das Kreuz, auch das Gelenke der Hand und die Pulsader reiben. Auch die Zeit ihrer monatlichen Reinigung mache darin keine Unterbrechung; in welcher Zeit ſie aber keine große Bohnen und Kartoffeln, nur junge Erbſen eſſen; keine ſaure, wohl aber ſüße nicht ganz kalte Milch, eben ſo wenig kaltes Bier oder friſches Brod genießen dürfe. Jezt — nun ſie nicht mehr in den Zuſtand der ſogenannten Phantaſie komme — war ihrer Meinung nach der Schlaf wieder etwas heller, ſonſt würde ſie nicht im Stande geweſen ſeyn, ſich die Salbe zu verordnen.

Den 31ſten July magnetiſirte ich meine Kranke mit großer Wirkung, ſie drückte ſich darüber ſo aus: „es laufe ihr wie Feuer durch alle Glieder, und im Magen fühle ſie einen ſtarken Brand.“ Auch bekam ſie während des Schlafes einmal Oefnung.

Den 1ſten Auguſt bezog ſie wieder das Landgut ihrer Herrſchaft. Die Operation wirkte heute eben ſo ſtark wie geſtern, auch zweimal auf den Stuhlgang. Sie verbot ſich bei dem Gebrauch des Balſams den Genuß des Schweinefleiſches, großer Bohnen, Rüben und vielen Kohls.

Den 6ten kam die Kranke auf ein paar Tage zur Stadt, und ward von mir magnetiſirt. Nach einigen Krämpfen ſtellte ſich der Schlaf ein, den ich durch Auflegen eines magnetiſirten Buches auf den Magen noch drei Viertelſtunden verlängerte. Am Ende deſſelben äußerten ſich ſtarke krampfhafte Kopfſchmerzen, welche ich durch häufiges Streichen nach dem rechten Arm hin auf dieſen Theil

des

des Körpers versezte, wodurch Krampf und Steifheit darin entstand; nun suchte ich den Krampf noch mehr durch Streichen herunterzuleiten, und hielt am Ende dieses Versuchs meine Daumen gegen die beiden vereinigten Daumen der Kranken; jezt kam der Krampf auch in den linken Arm, und verließ den rechten. Endlich verschwand er, indem sie meine Daume mit ihren Händen einige Zeit sehr fest hielt. Sie hatte nach ihrer Aussage in diesen Tagen viel Fieber gehabt, gestern vorzüglich an Kopfschmerz gelitten, die Nächte besonders höchst unruhig hingebracht, woran verschiedene kleine Verdrießlichkeiten und Neckereien der Bedienten Schuld waren, die ihr auch den Wein nicht zukommen ließen, den sie sich doch verordnete. Es war Schrecken vorgefallen, aber keine Ohnmacht darauf erfolgt, und so hatte man ihr ebenfalls nicht den verlangten liqu. corn. cerv. succin. gegeben. Heute war fluxus menstruus eingetreten; sie wollte diesen Abend, wie sie es schon mehrmals unter ähnlichen Umständen gethan, ein heißes Fußbad mit einer Hand voll Salz nehmen, und übermorgen solches wiederholen. Auf den Abend, so wie die folgenden Tage der monatlichen Reinigung, verordnete sie sich des Mittags eine halbe Tasse heißen Wein. Mit der Wirkung des Balsams war sie sehr zufrieden.

Den 23sten August kam die Patientin wieder vom Lande herein mit vielen Klagen. Der Magen sey ganz in Unordnung, sie spüre einen üblen Geschmack im Munde, Neigung zum Brechen, habe keinen Appetit, höchst unruhige ängstliche

Näch=

Nächte u. s. w. Beim Magnetisiren kam sie erst nach vielen vorhergegangenen Krämpfen in Schlaf, sagte nur blos: die Hauptursache des üblen Magenzustandes wäre die, daß sie durch Schuld der Bedienten keinen Wein bekommen habe, auch nicht während der Zeit ihrer monatlichen Reinigung den verlangten heißen Wein, und bezog sich übrigens auf das, was sie in dem wieder zurückgekehrten Zustande der Phantasie geschrieben habe, welches sie mir mittheilte. Dann war sie gleich wieder ohne Bewustseyn. In jenen Papieren fand ich freilich wenig Ursachen, die mir zur baldigen radikalen Heilung dieser Person Muth machten, welche wegen ihrer nicht ganz friedfertigen Gemüthsart, verbunden mit einem reizbaren Körper, und in einer Lage, die sie mancher Verdrießlichkeit aussezte, so häufig neuen Anfällen auf ihre Gesundheit unterworfen war, und die allen diesen Schwierigkeiten auch nicht einmal die Vortheile einer feineren Bildung entgegensetzen konnte. In dem lezten dieser Zettel sagte sie: „sie habe eine Vorahnung, daß sie starken Verdruß bekommen werde, und dann würde sowohl ihr Schlaf als der Zustand der Phantasie unvollkommen werden. Die Entbehrung des Weins sey ihr sehr schädlich.“ Ich verordnete ihr auf den andern Tag ein Vomitiv, dies wirkte — vielleicht wegen hartnäckigen Krampf — gar nicht; erst in der zweiten Nacht kam sie von selbst zum Uebergeben, mit Ausleerung vieler Galle. Sie gieng dann wieder aufs Land. Nach einiger Zeit hörte ich von Andern, daß sie bald darauf heftigen Verdruß gehabt habe.

Den 7ten September kam sie zum Winteraufenthalt in die Stadt. Sie litt — wie nach den lezten Vorgängen zu vermuthen war — noch immer mehr oder weniger an den nemlichen Beschwerden. Der vorhergesagte, ohne äußere Wirkung eintretende magnetische Abendschlaf vom 24sten August bis 12ten September war bisher richtig erfolgt; eben so stellte er sich, nach ihrer Voraussagung vom 23sten Jul., späterhin im Merz des Jahrs 1790, den 5. 7. und 9ten dieses Monats ein. Wegen starker Kopfschmerzen legte ich an diesem Tage einige Minuten eine meiner Hände auf den Kopf, die andre auf den Magen. Dies bewirkte magnetischen Schlaf, in welchem sie mir sagte: ihre körperliche Reizbarkeit habe sich in manchen Stücken sehr gebessert, Schreck wirke gar nicht mehr auf sie, auch keine starken Gerüche, sie könne alle Theile ihrer Arbeit verrichten; aber Aergerniß sey Gift für sie, und dem könne sie nicht ausweichen; es habe kürzlich ein starker Verdruß nicht gut auf sie gewirkt.

Auf diese Art fuhr das Befinden der Patientin abwechselnd fort, bekam sie Verdruß, so war sie schlimmer, in den Zwischenzeiten mehrentheils gut. Sie verrichtete alle Theile ihrer häuslichen Geschäfte, jedoch nicht mit der Fertigkeit, wie eine vollkommen gesunde Person. Der sonderbare Zustand ihrer sogenannten Phantasieen, in welchen sie sich das zu Gebrauchende, auch zwischendurch noch einzelnes Maanetisiren, verordnete, blieb noch in der Folge, trat aber nur dann ein, wenn ihr Befinden es heischte; die wichtigeren oder unwich-

wichtigeren Mittel, welche sie darin als zuverläßig sich bestimmte, entsprachen jedesmal ihren Zweck; nur war sie zuweilen unschlüssiger wie sonst in dieser Extase, und veränderte manchmal in einer spätern, was sie in einer frühern geäußert hatte. Dreimal ward ihr in den lezten Monaten des Jahrs, auf ihr Verlangen, zur Ader gelassen, und das Blut zeugte jedesmal von Inflammation.

Den 4ten Januar 1790, einige Tage nach dem lezten Aderlaß, bekam ich einen von ihr am Morgen in der Phantasie geschriebenen Zettel, in welchem sie mich bat, sie heute zu magnetisiren. Sie kam bald in Schlaf, und wünschte, ich möge für ihre sie schmerzende Brust etwas verordnen. Ich schlug das Dekokt von den Brustspezies vor, welches sie auch sonst schon mit Nutzen gebraucht hatte. Sie fragte aber, ob nicht eine Kampher-mixtur besser seyn würde? Ich machte einige Gegenvorstellungen, worauf sie mir wegen der Unvollkommenheit des Schlafes nicht zu antworten wuste, wünschte aber doch das lezte Mittel zu nehmen. Ich verschrieb also:

℞. camph. gr. quindecin, mucileg. gum. arab. unc. una, aq. foenic. unc. quatuor, nitr. pur. drachm. una, syr. sacchar. alb. unc. sem.

M. S. Alle drei Stunden zwei Eßlöffel voll.

Am andern Morgen kam sie früh zu mir, und klagte, daß dies Mittel ihr so übel bekommen sey. Als ich um zwölf Uhr sie besuchte, reichte man mir ein in der Phantasie geschriebenes Papier, des Inhalts: „sie müsse mit der Medizin fort-

fahren, aber nur die Hälfte der vorgeschriebenen Dose nehmen." Und nun bekam es ihr wohl. Indeß erlitt sie gegen das Ende des Aprils wieder einen stärkern Anfall ihrer gewöhnlichen Beschwerden.

Den 23sten Jan. ward ich gerufen, nachdem sie schon ein paar Tage bettlägerig gewesen war. Sie litt sehr an Brust- und Kopfbeschwerden, und verlangte in ihrem Schlafe einen Aderlaß. Das Blut fand ich sehr inflammirt. Am andern Morgen bekam sie einen starken anhaltenden Frost, darauf große Hitze und Kopfschmerzen. Ich verordnete ihr nun einen zweiten Aderlaß, und Tags darauf eine Mixtur von Oxim. simpl. und Nitr. Es erfolgten nun starke Halsschmerzen, welche das Schlucken äußerst erschwerten, weswegen sie dies Mittel bald stehen lassen mußte. Vier Tage nachher ward sie abermals zur Ader gelassen, weil Brust, Hals und Kopf von neuem sich verschlimmerten, und der Puls es gestattete. Dann nahm sie einige Tage hinterher ein Abführungsmittel aus anderthalb Loth Sennesblätter und zwei Loth Manna, welches fünfmal wirkte, und worauf es sich in allen Stücken besserte. Nicht lange nachher spürte sie starken Appetit zu jungen Sprossenkohl, welcher, da er im vorigen Jahre so gute Dienste geleistet, ihr auch gegeben wurde. Dieser bewirkte mehrmalen starke Oefnung, und nun befand sie sich wieder nach ihrer Art wohl.

Kurz nach Ostern verließ sie ihre Herrschaft, und gieng zu ihren Verwandten, wo sie noch einige Zeit abwechselnd kränkelte, doch ohne schwere Perioden

rioden, auch in dem lezten Jahre ihres ledigen Standes sich ganz wohl befand, wo denn der Zustand ihrer Phantasie, oder Exaltation, sich verlor. Dann heirathete sie, war ein Jahr in ihrem Ehestande völlig gesund, stand ihrer Haushaltung gut vor, und sah einer glücklichern längern Lebensperiode entgegen, als sie eine halbe Stunde nach ihrer ersten Entbindung, wo doch alle Umstände vollkommen gut waren, an einer Verblutung plözlich und unvermuthet starb. Das Kind, das sie gebahr, war gesund und stark, ward bei ungestörtem Wohlbefinden dreißig Wochen alt, und starb dann in der Zahnarbeit.

Fünfte

Krankengeschichte.

Sonntag, den 2ten November 1788, fieng ich an, meine fünfte Somnambule, ein junges Frauenzimmer von zwanzig Jahren, zu magnetisiren. In ihrer ersten Kindheit genoß sie einer leidlich guten Gesundheit, überstand im achten Jahre die Blattern leicht und glücklich, und eben so das Scharlachfieber im zehnten. Schon in ihrem eilften Jahre stellte sich fluxus menstruus ein, kam in der Folge unordentlich, mehrentheils alle vierzehn Tage, und nur sehr schwach. Seit vier Jahren litt sie in Ansehung ihres Magens, erbrach sehr häufig das Genossene, besonders gegen die Zeit ihrer monatlichen Reinigung, befand sich aber im übrigen ziemlich wohl. Im Jahr 1787 ward sie acht Tage vor Weihnachten nach vielen vorhergegangenen erschütternden Gemüthsbewegungen von einem heftigen Fieber befallen. Häufige Ohnmachten, starker Husten, große Schmerzen der Brust und Seite zeichneten sich besonders bei dieser Krankheit aus, es wurde ihr in derselben dreimal zur Ader gelassen, und sie mußte antiphlogistische Mittel, wie auch Kampher nach den Umständen brauchen. Nach dem dritten Aderlaß, der am sechsten Tage der

Krank-

Krankheit vorgenommen wurde, gesellten sich krampfhafte Zufälle zu den übrigen, welche sich bald in Zuckungen, bald in Ohnmachten, dann wieder in einem starken krampfhaften Husten u. s. w. äußerten. Bei diesem körperlichen Leiden blieben die Gemüthsbewegungen nicht aus, sondern kamen häufig wieder, vorzüglich zu der Zeit, wo die heftigen Krämpfe sich einstellten. Während dieses neuen Ganges der Krankheit, wobei übrigens etwas Periodisches sich zeigte, indem sie mehrentheils die Zuckungen und Krämpfe des Abends bekam, mußte sie achtzehn Wochen das Bette hüten. Nach und nach minderten sich die Zuckungen und Ohnmachten, ohne daß eine ordentliche Krise zu bemerken war, die Kräfte besserten sich, aber sie blieb kränklich, gieng zwar aus, verrichtete ihre gewöhnlichen Geschäfte, litt jedoch während dem minder oder mehr an Schmerzen der Brust, Beklemmung und Husten. Im Sommer traten verschiedentlich kurze schlimmere Perioden ein, wobei sie ein paarmal des Aderlassens benöthiget war. Häufigere Ohnmachten kehrten gegen den Herbst wieder zurück, und regulirten sich so bestimmt, daß während einer Zeit von vierzehn Tagen alle Abend eine erfolgte. In der Mitte des Septembers trat ein ähnlicher Krankheitszustand ein, wie der des vorigen Winters. Sie wurde bettlägerig, fieberhaft, litt an starken Brustbeschwerden, Zuckungen, Ohnmachten; öftere Deliria gesellten sich hinzu. In dieser Periode ward ihr abermals verschiedentlich zur Ader gelassen, welche Operation drei- zehn- bis vierzehnmal wiederholt werden mußte, ehe ihr Zustand zu einem etwas erträglichern sich

umbildete. Aber dieser dauerte kaum so lange, als der vorhergehende durch schwere Leiden bezeichnete, wo von neuem jenes hitzigere Stadium sich erhob. Zu allen vorigen Plagen gesellten sich nun auch zu Zeiten starke krampfhafte Kopfschmerzen, welche selbst alle übrigen Leiden übertrafen, und sich oft in Delirien endigten. Unerträgliche Brustschmerzen, starker, hohler, fürchterlich tönender Krampfhusten, welcher stoßweise kam, wobei sich schnell und stark die ganze Brust ausdehnte, sich gleich wieder verengerte, und alle Muskeln derselben sowohl als des Unterleibes zu agiren schienen, verbunden mit einem stärkern vollern Pulse, waren die Hauptsymptome der jetzigen Krankheit. Zwischendurch ward sie denn auch wie sonst von Zuckungen befallen, und gewöhnlich wechselte diese Zwischenscene mit einem sinnlosen Zustande ab, worin sie zu Zeiten verwirrt sprach, heftig aufsprang, es zu Thätigkeiten kommen ließ, und nur mit Mühe gehalten werden konnte. Der sehr unterbrochene nächtliche Schlaf war mit ängstlichen Träumen verbunden. In den lezten Tagen des Octobers schwanden ihre Kräfte so sehr, daß sie nur selten das Bette verlassen durfte, Krämpfe und Delirien wurden stärker, sie sprach oft von mir in diesem Zustande, ich möge sie magnetisiren, ihr die Brust reiben u. s. w. Da ich kein andres Mittel mehr wuste, und die heilsamen Wirkungen dieses neuen schon mehrmalen erprobt hatte, so fieng ich am 2ten November an, es auch bei dieser Kranken anzuwenden. Das erstemal war sie bei völliger Besinnung, fiel, indem ich den grand courant machte, bald in Schlummer, antwortete aber nicht

auf

auf meine Fragen. Wie meine Hand in gleicher Richtung Bruſt und Rücken hielt, fuhr ſie zweimal ſtark zuſammen.

Den 3ten November verhielt ſie ſich eben ſo, nur krümmte ſich bei der Operation der ganze Körper, ſo wie auch einzelne Theile deſſelben.

Den 4ten. Alle Krümmungen und Ausſtreckungen der Glieder waren heute in ſtärkerm Grade da, wie geſtern.

Den 5ten. Beim Maanetiſiren fiel ſie bald in Schlummer, worin viele Krämpfe der Arme, des Rückgrads, der Augen und Geſichtsmuskeln entſtanden. In dieſem Zuſtande fieng ſie an mit ihrer Mutter zu reden; indem ich die Larve der Mutter annahm, antwortete ſie mir verſchiedentlich, aber ohne etwas beſtimmtes über ihre Krankheit und die zu gebrauchenden Mittel zu ſagen. Sie ſchien auch heute viel von Schmerzen, beſonders der Bruſt, auszuſtehen.

Den 6ten. Geſtern hatte ſie im Wachen wenig Schmerzen gelitten, weniger phantaſirt, auch keine Zuckungen bekommen. Beim Magnetiſiren ſtellten ſich alle dieſe Plagen gehäuft ein. Zwiſchendurch fiel ſie in einen Schlummer, der ganz Schmerzensfrei zu ſeyn ſchien, zu andern Zeiten war ſie völlig wachend. Schluchzen ſtellte ſich verſchiedentlich ein, und ſo auch ſtarker hohler Huſten. Alle Muskeln der Bruſt ſchienen plözlich gewaltſam anzuſchwellen, und formirten einen heftigen durchdringenden Ton.

Den 7ten November. Sie verhielt sich bei der Manipulation ungefehr wie gestern. Am Ende derselben war ich bemüht, die sich jezt stärker einstellenden Krämpfe durch Kalmiren zu lindern. Dies bewirkte Ruhe, und nach einigen Minuten fieng sie, so wie vorgestern, ein Gespräch mit ihrer Mutter an, deren Rolle ich abermals übernahm, worauf denn eine zusammenhängende Unterredung unter uns erfolgte. Sie: „Kömmt Doctor Wienholt noch nicht bald?" Ich: „Verlangest du darnach?" „O ja." „Magnetisirt er dich so recht? und wie lange muß er es jedesmal thun?" „Drei Viertelstunden, wie er es jezt thut, ist ja wohl einmal genug. Doch nein, auch des Nachmittags halb fünf Uhr muß er es eine halbe Stunde thun." „Aber auf welche Art?" „So wie er es gethan hat. Besonders aber die Brust; auch muß er über die Beine oft herabstreichen." „Darfst du alles essen und trinken?" „Nein, weder Kaffee, Wein, Milchspeise, noch Fleisch." „Ists dir gut, daß du magnetisirtes Wasser trinkst?" „Ja." „Wie viel den Tag?" „Etwas über ein Quartier." „Wann wirst du wieder so sprechen wie jezt?" „Diesen Abend um halb fünf, so wie auch um halb sieben Uhr. Um fünf Uhr beim Erwachen aus dem magnetischen Schlafe werde ich einen schweren Krampfhusten und starkes Herzklopfen bekommen."

Nachmittags um halb fünf Uhr erkannte sie mich im magnetischen Schlafe, und bestätigte alles diesen Morgen Gesagte. „Müssen Sie jezt auch etwas gebrauchen?" fragte ich, und die Antwort war: „Ja, die weißen Pulver, die wie Kreide schme-

schmecken, (magnes. alb. drachm. sem. und bl. Zinei gr. duo) aber nur in den beiden ersten Tagen." „Wie bald werden Sie geheilt seyn?" „Darauf mag lange Zeit hingehen; erst spät im Sommer, und auch dann wird noch Brust und Kopf schwach bleiben." Darauf sezte sie noch hinzu: man möge im Wachen ihr nichts davon sagen, daß sie magnetisch schlafe; am Abend um sechs Uhr komme sie von selbst in diesen Zustand, so wie auch in den nächsten Tagen, und fernerhin von Zeit zu Zeit; hingegen werde sie erst am Dienstag über drei Wochen, bei dem Magnetisiren wieder so wie heute, sprechende Somnambule. Am Sonntag müsse genau um zwei Uhr ein Aderlaß von zehn Unzen Blut vorgenommen werden; das Blut würde sehr dick seyn. In Hinsicht ihrer Diät untersagte sie sich noch allen Kohl und rohes Obst. Meine Kleidung erkannte sie sehr genau. Gegen fünf Uhr bekam sie starke Anfälle von Husten, und sichtbares Herzklopfen, erwachte dann mit vielen Krämpfen, und phantasirte in unbestimmten Ideen. Ich kalmirte sie mit dem Erfolg, daß sie erst zur Ruhe, und dann völlig zu sich kam.

Den Abend gleich nach sechs Uhr gieng ich wieder zu meiner Somnambule. Sie war eben in magnetischen Schlaf gefallen, in welchem sie viel Wohlbehagen äußerte, und dann folgendes bestimmte: sie werde bis sieben Uhr schlafen; bedürfe vors erste keiner Medikamente. Um die Zeit der monatlichen Reinigung müßte ich den Unterleib stark magnetisiren; in dieser Periode dürfe sie nur die halbe Portion magnetisirtes Wasser und zwar etwas gewärmt trinken. Bei Verstopfungen

müß-

müßte zweimal täglich ein Lavement von einer halben Quente Asa foet. angewandt werden. Kein Anderer als ich könne die Kur des Magnetisirens bei ihr ausrichten; sollte ich indeß einzelnemale verhindert seyn, so dürfe es auch wohl ein Anderer übernehmen, nur müsse es nicht oft kommen. Bestimmtes Gefühl vom Magnetisiren spüre sie nicht, doch sey der Schlaf Wirkung davon, und für sie überhaupt wohlthätig. Eine Viertelstunde möge ich künftig à grands courants, eben so lange die Brust, eine halbe Viertelstunde den Magen, die übrige Zeit abwechselnd den Kopf magnetisiren, und einige Minuten kalmiren. Obgleich es nach ihrer Aeußerung dunkel um sie her war, erkannte sie doch mein Kleid, wie im Schimmer.

Den 8ten November. Der nächtliche Schlaf war sehr erquickend. Ich traf sie eine Stunde nach dem Erwachen mit ofnen Augen phantasirend an. Das Magnetisiren bewirkte erst Ruhe, nachher Krämpfe, sie schloß die Augen, ward aber nicht Somnambule. Späterhin erfolgte Husten und Schmerz in der Brust. Am Nachmittag um fünf derselbe Erfolg. Abends halb sieben fand ich sie schlafend liegen. Sie antwortete gleich auf meine Fragen, sagte, daß ihr jezt recht wohl wäre, sie fühle sich nach dem Erwachen aus diesem Schlafe weit freier und leichter wie aus jedem andern. Morgen früh werde sie an vielem Krampfhusten leiden, uud dann nach dem Aderlassen sehr beklemmt seyn; ein kalter Schweiß bis zur Ohnmacht, der auch künftig sich wohl mehr einfinden möchte, werde darauf erfolgen. Schweißtreibende Mit-

Mittel, eine Fontanelle u. s. w. seyen vorerst nicht dienlich. Wenn die Pulver verbraucht wären, wolle sie vier Tage durch Pillen aus Asa foet. dreimal täglich nehmen. Wegen schwerer Zufälle, die etwa beim Magnetisiren vorkommen möchten, brauche ich mich nicht zu fürchten, Schmerz und Husten scheue sie weit mehr, als äußere sie ausarbeitende Krämpfe. Das Kalmiren könne unterbleiben, es kühle sie zu sehr ab.

Den 9ten Nov. Die lezte Nacht war unruhig. Beim Magnetisiren zeigte sich bald Krampf, starke Beklemmung, Mangel von Besinnung, Erhebung und Spannung des Unterleibes mit vielem Gepolter, zulezt ein starker krampfhafter, wie es schien, schmerzhafter Husten. Um zwei Uhr ward der von ihr verlangte Aderlaß vorgenommen, starke Beklemmung und Ohnmacht folgte, wie sie es voraus gesagt hatte. Das Blut war inflammirt und ziemlich consistent.

Den 10ten. Eine gute Nacht. Wenig Krampf beim Magnetisiren, zulezt Husten und Phantasiren.

Den 11ten fand ich sie auf eine sonderbare Art mit ofnen Augen phantasirend. Sie sprach unaufhörlich, ohne eine Antwort zu erwarten, bald von diesem, bald von jenem, behauptete, sie sey ganz gesund, nur eine kleine Stelle oben am Kopfe schmerze noch etwas. Nachdem ich den grand courant gemacht, ward sie ruhig. Nach und nach erfolgten starke Krümmungen des Rückgrads, mannigfaltiges Ausrecken der Glieder mit einer solchen Gewalt, daß ich sie kaum im Bette zurück halten

konnte. Zulezt ward sie ruhiger, fuhr aber fort zu phantasiren.

Den 12ten Nov. schien das Magnetisiren wenig auf sie zu wirken, nur zulezt starke Zuckungen, Krämpfe und Phantasieen; eben so den Nachmittag. Abends um neun Uhr kam ein Blick von magnetischen Schlaf — wie sie es nannte — in welchem sie in hochdeutscher Sprache zu den Ihrigen, mit denen sie sonst nur platt zu sprechen gewohnt war, sagte: sie würde am Dienstag über vierzehn Tage, als an welchem Tage das Magnetisiren zuerst wieder Schlaf bewirke, wegen vieler Seitenschmerzen sich noch einen Aderlaß bestimmen, bis dahin gebrauche sie nichts. Auf die Frage nach der Ursache dieses ungewohnten Sprechens antwortete sie: dies rühre vom Magnetisiren her.

Den 13ten. Auch heute bewirkte ich, außer schnellen Athem und Beklemmung der Brust, wenig durch die Manipulation. Am Abend um sieben Uhr stellte sich wieder eine Art des magnetischen Schlafes ein, in welchem sie sich in hochdeutscher Sprache auf Morgen bei meinem Besuch starken Krampfhusten, und auf den Nachmittag sehr heftige Krämpfe ankündigte.

Den 14ten bewahrheiteten sich diese Aussagen. Sie wandte bei den Krämpfen die äußerste Gewalt an, um mit dem Kopfe aus dem Bette zu stürzen, zerriß, was sie von Kleidungsstücken erhaschen konnte, bäumte und krümmte sich auf eine fürchterliche Art. Ich blieb beinahe eine ganze Stunde, und diese traurige Scene war noch nicht zu Ende. Alle meine Bemühung, sie zu erleichtern, war umsonst.

Den

Den 15ten Nov. Heute hörte ich, daß die gestrigen Krämpfe bis Abends halb acht Uhr angehalten hatten. Dann war ein Blick von magnetischem Schlaf gekommen, in welchem sie eine schlimme Nacht vorhersagte, und zwei Personen bei sich zur Wache verlangte. Das Einzige, wovon sie etwas Erleichterung erwarte, sey der Gebrauch einer Asa foet. Mixtur, welche sie zu dreimalen in der Nacht nehmen müsse. In dieser hatte kein Schlaf ihr Auge berührt, und sie beinahe sechs Stunden an schweren Krämpfen gelitten. Diese kehrten beim Magnetisiren ziemlich stark zurück, doch nicht in dem Grade wie den vorigen Tag. Aber am Nachmittag erschienen sie noch stärker; Zahnknirschen, heftiges Schlagen, Losreißen, Wegspringen, alles geschah mit einer solchen Heftigkeit, ich mag wohl sagen, Wuth, daß ich sie kaum zu bezwingen vermogte. Als ich mit der Manipulation aufhörte, ward sie ganz ruhig, und legte die Hände in eine der Mutter bekannten Lage, woraus diese vermuthete, sie würde bald in magnetischen Schlaf kommen. Kurz darauf fieng sie in schönen reinem Hochdeutsch zu reden an: dies wäre nur ein Blick von Schlaf, vollkommner würde er an jenem mehrmals bestimmten Dienstag werden. Die heftigen Zuckungen wären recht heilsam, es könne nichts dabei gethan werden, nur müsse sie Morgen dreimal die Asa foet. Pillen wieder nehmen. Heute um ein Uhr möge man ihr zehn Unzen Blut aus der Ader des linken Arms lassen. Ihre Leiden würden nun erst recht ihren Anfang nehmen, in sieben bis acht Wochen noch nicht viel Besserung erfolgen, der morgende Tag

indessen, außer starken Krämpfen beim Magnetisiren, leidlich seyn. In der Folge habe sie noch viele Kopfschmerzen und eine rothe Wange zu erwarten.

Den 16ten Nov. Die Nacht war gut. Beim Magnetisiren viele Krämpfe, die sich mit Delirio endigten. Außer der Zeit der Manipulation phantasirte und hustete sie seit einigen Tagen gar nicht. Der Aderlaß war am rechten Arm vorgenommen, weil man am linken fehl geschlagen, und sie diesen im Wachen nicht zum zweitenmal dazu hergeben wollte; — eine Sache, die mir nach meiner Erfahrung von der Nothwendigkeit, die Vorschriften der Somnambulen strenge zu befolgen, gar nicht recht war — die Brustschmerzen hatten sich nicht darauf gemindert. Das Blut war consistent, und auf beiden Tellern inflammirt.

Nachmittags brachte mein Besuch sie bald in einen tiefen Schlummer. Nachher einige Zuckungen und Phantasieen. Abends war der gewöhnliche kurze magnetische Schlaf wieder da, in welchem sie andeutete, daß am Donnerstag um drei Uhr nochmals ein Aderlaß am linken Arm vorgenommen werden müsse.

Den 18ten. Die Nacht und der Morgen war gut. Beim Magnetisiren wie gewöhnlich.

Den 19ten. Der Husten war diese Nacht stark geworden, und blieb es während meiner Anwesenheit so sehr, wie ich ihn noch nie gekannt hatte.

Den 20sten. Beim Magnetisiren fast gar keine Krämpfe. Das Blut zeigte sich nach dem verordneten Aderlaß ziemlich consistent, und war inflammirt.

Den

Den 23sten Nov. In den lezten beiden Tagen befand sich die Kranke ohne Husten sowohl als Krampf, außer beim Magnetisiren; nur klagte sie über Schmerz in der Brust. Uebrigens war sie sehr heiter. Die Nacht auf den 24sten ward unter starken Brustschmerzen und Husten hingebracht, auch hatte fluxus menstruus, obgleich acht Tage zu früh, und nur schwach, sich eingestellt. Den Morgen fiel beim Magnetisiren nichts erhebliches vor.

Am Nachmittag fand ich sie schon im Schlafe, bei dem auch meine Behandlung keine Veränderung bewirkte.

Vom 25sten bis 30sten ergab sich in Rücksicht des Somnambulismus nichts merkwürdiges. Die Reactionen bei dem Magnetisiren waren deutlich, aber nicht heftig. Ihr übriges Befinden war krampfhaft.

Montag, den 1sten December. Nach einer schlaflosen Nacht diesen Morgen beim Magnetisiren wie gewöhnlich.

Nachmittags fand ich sie wachend, nach einer Viertelstunde Magnetisirens verlor sich die Besinnung, dann kamen Krämpfe, endlich Ruhe. Unvermuthet sagte sie als Somnambule: „Ich werde noch heute und diese Nacht viel an Krampfhusten leiden.“ Nun antwortete sie mir auf verschiedene Fragen: heute werde der Schlaf nur kurz, Morgen zwei Stunden dauern; sie müsse bald wieder Ader lassen; ein starkes Nasenbluten würde mehr helfen als zwei Aderlässe, hiezu habe sie aber keine Hofnung.

Dienstag, den 2ten December. Nach ihrer gestrigen Aussage hatte sie den Abend und die Nacht viel gehustet. Am Morgen verhielt sie sich gerade so wie den vorigen Tag.

Nachmittags sprach sie, wie fast alle meine Somnambulen, im Obersächsischen Dialekt, und freuete sich des schmerzenfreien glücklichen Gefühls, das sie in diesem Zustande genoß. „Morgen um zehn Uhr wünschte sie von dem ehemals schon oft genommenen Brechwasser (Tart. emet.) den dritten Theil alle halbe Stunde zu nehmen; dies würde sieben- bis achtmal wirken; der Magen sey sehr verschleimt. Am Freitag um zwei Uhr müsse man ihr zwölf gute Unzen Blut am linken Arm lassen." Ich fragte, ob es nicht besser sey, den Aderlaß früher als das Brechen vorzunehmen? Nein, hieß es, ihrer Brust würde das lezte nicht schaden. Nun machte ich den Einwurf: wenn etwa Morgen so unmittelbar nach dem Magnetisiren noch Krampf rege wäre, ob da das Brechen nicht aufgeschoben werden sollte? „Krampf würde Morgen beim Magnetisiren nicht erfolgen." Ob das Vomitiv auch nach unten wirken werde? „Nein." Sie bestimmte nun noch die Zeit ihres Schlafes auf Morgen von vier bis sechs, übermorgen von vier bis fünf Uhr, dann erst wieder in der andern Woche. Wahrscheinlich würde sie in dieser mehrere Klystiere gebrauchen. Uebrigens bestätigte sie das, was sie schon von der Dauer der Krankheit, ihren noch bevorstehenden Leiden und nicht völligen Besserung gesagt hatte.

Den 3ten. Das Brechmittel hatte sieben- bis achtmal vielen Schleim und zulezt grüne Galle aus-

ausgeführt, auch, gegen ihre Vorausſagung, zweimal nach unten gewirkt.

Abends war ſie in ihrem Schlafe wenig clairvoyant, und kündigte auf Morgen früh zwiſchen zehn und halb eilf Uhr einen ähnlichen Zuſtand an, welcher denn

am 4ten Dec. um zehn Uhr richtig erfolgte, aber ſie konnte da die für ſie dienlichen Arzeneien noch nicht angeben.

Im Abendſchlafe verordnete ſie auf den Dienſtag und Mittwoch gleich nach dem Magnetiſiren ein Klyſtier von Aſa foet., und Morgen nach dem Aderlaß eine Kamphermixtur, von welcher bis am Montag Abend alle drei Stunden zwei Eßlöffel voll zu nehmen wären. Dann äußerte ſie noch folgendes: dieſen Abend werde ſie mit einem ſtarken Krampfhuſten und Bruſtſchmerzen erwachen. Mittwoch und Donnerſtag viel an innerlichen Krämpfen leiden. Nach dem vorzunehmenden Aderlaß werde ihr Zuſtand nahe an Ohnmacht gränzen, aber nicht ganz dazu kommen. Im magnetiſchen Schlafe könne ſie den Ton des Perpendikels der in der untern Stube befindlichen Uhr hören, welches ſie wachend nicht vermöge. Es werde ihr jezt in dieſem Zuſtande ſchwer fallen, den Niederſächſiſchen Dialekt zu ſprechen, ſo natürlich ſey ihr der Oberſächſiſche. Der magnetiſche Schlaf werde, wie ſie glaube, in der Folge noch feſter, und ihre Vorausſagungen gewiſſer wie jezt werden, ja ſie vermuthe auch ſpäterhin im Stande zu ſeyn, ſich mit Andern in Rapport ſetzen zu laſſen, um über deren Krankheit zu urtheilen. Dann brach

sie aufs neue in das Lob ihres gegenwärtigen glücklichen Zustandes aus.

Den 5ten Dec. Gestern Abend litt sie bei und nach dem Erwachen an vielen Schmerzen in der Brust, heute nahmen diese den Unterleib ein. Der Aderlaß gieng erwünscht von statten, nachher erfolgte eine so große Entkräftung, daß sie wie ohnmächtig lag, jedoch völlig das Bewustseyn behielt. Ueber Schmerz des Magens und Leibes ward noch sehr geklagt.

Den 6ten. Ein vierstündiger nächtlicher Schlaf. Sie war den Tag über still, und beklagte sich wenig. Das Magnetisiren wirkte fast gar nichts.

Den 7ten. Die Nachtruhe war wieder erwünscht. Der Magen in einem üblen Zustande, gar kein Appetit, das Genossene ward mehrentheils wieder weggebrochen, wie dies auch früher schon häufig der Fall war; darzu gesellten sich starke Schmerzen in der Herzgrube.

Am Abend schlief sie dem Anschein nach natürlich. Nach einiger Zeit fieng sie an, als rede sie mit ihrer Mutter, über ihren Magen zu sprechen: die Plage, die er verursache, sey nichts als Magenkrampf, sie wolle nichts dafür nehmen, es müsse ausrasen. Nun ward sie auf einmal von einer wilden Phantasie ergriffen, wollte ausgehen, erzählte kleine muthwillige Streiche, die sie ohne Wissen ihrer Eltern in ihren Kinderjahren verübt, sprach dann wieder als mit mir, riß die Augen zwischendurch offen, erkannte verschiedene in dem Zimmer anwesende Gegenstände; dieser Zustand verlor sich zulezt in Phantasieen.

Den

Den 8ten Dec. traf ich sie phantasirend an. Nach einer Viertelstunde des Magnetisirens schloß sie die Augen; nach Verlauf eben so vieler Zeit kam Husten und einige Zuckungen, und dann ein Blick von magnetischen Schlaf, der nach ihrer Meinung in dieser Woche noch öfterer statt finden würde. Nachmittags um fünf Uhr verhielt es sich eben so. Sie wuste sich nun alles zu erinnern, was sie gestern in ihrer Phantasie gesprochen, und wünschte manches zurückgehalten zu haben. Die Augen waren heute ganz geschlossen, — welches bisher bei dieser Somnambule nicht immer der Fall war — sie erlaubte mir, das eine Augenlied in die Höhe zu ziehen, was ich nur mit Mühe konnte, wo ich dann alles so fand, wie bei den andern Somnambulen. Jezt hatte sie, wie sie bezeugte, eine sehr bestimmte Empfindung von dem Magnetisiren, was im Anfang ganz fehlte; wohin meine Hände kämen, schien ihrem Gefühl nach ein glühend heißer Strom von ihnen zu fließen.

Den 9ten befand sie sich nach einem erquickenden nächtlichen Schlafe ohne sonderliche Schmerzen. Nach fünf und zwanzig Minuten meiner Behandlung zeigte sich, ohne vorhergegangene Krämpfe und Husten, der gewöhnliche Blick des magnetischen Schlafes, in welchem sie äußerte, daß der Magen jezt viel besser wäre, aber wohl nicht so bleiben würde; sie werde jezt die ganze Woche durch beim Magnetisiren schlafen. Das linke Auge stand heute zum Theil offen, sie bezeugte aber, daß sie nichts sähe; ich öfnete es dann völlig, und war so glücklich, die sich immer hinaufziehende Iris so

weit zu entblößen, daß ich einen Theil der Pupille sichtbar machte, indeß konnte sie auch jezt nach ihrer Versicherung nichts sehen. Heute klagte sie wieder über die brennende Empfindung, die meine Hände verursachten; und äußerte den Wunsch, in dieser Woche Niemanden im magnetischen Schlafe bei sich zu sehen, damit er desto fester werden mögte.

Nachmittags war es im Schlafe ganz dunkel um sie her, und blieb es, ungeachtet ich das Licht so nahe sezte, daß es ihr ins Auge schien, welches ich öfnete, und endlich mit Mühe auch die Pupille entblößte, da es ihr dann war, als ob Lichtstrahlen ins Auge fähren, weiter sähe sie aber nichts.

Dienstag, den 16ten. Vom Mittwoch — als dem Tage, auf welchem sie vor acht Tagen vieles Leiden an innerlichen Krämpfen vorher bestimmt hatte — bis Sonntag war meine Somnambule sehr krank, litt im wachenden Zustande an vielen Schmerzen des Rückens, der Brust und des Leibes, wurde während des Abendschlafes in diesen Tagen von fast ununterbrochenen Krämpfen gequält; auch der Athem war schneller und kürzer wie sonst. Am Freitag traten heftige Leibschmerzen ein, weswegen ich Rücken und Unterleib mit flacher Hand hielt. Dies verursachte starke äußere Erschütterungen, die in der Folge öfter wiederkehrten, und auch bei Berührung anderer Theile eintraten, so daß ihre Vorausfagung: sie werde am Mittwoch und Donnerstag viel an innerlichen Krämpfen leiden, im Ganzen eintraf, nur daß sich das allgemeine Uebelbefinden bis Sonntag erstreckte. In den lezten Tagen klagte sie selbst im magneti-

netischen Schlafe — was bisher nie der Fall war — über viele Schmerzen der Brust und Seite. Fluxus menstruus, den sie erwartete, blieb aus; sie meinte, er könne wohl durch ein infus. flor. chamom. hervorgebracht werden, es wäre aber besser, man ließe es so gehen. In diesen Tagen beschwerte sie sich ganz vorzüglich über die Wärme meiner Hände, die auch in einer kleinen Entfernung ihr eine schmelzende Hitze zuwege brächten. Dies war am Sonntag und Montag nicht der Fall, wo sie im Gegentheil meine Hände kalt fühlte. Alle Tage dieser Woche brachte sie die Mittagsstunde von zwei bis drei Uhr in einem erquickenden natürlichen Schlafe zu. Auf den Montag hatte sie präcise zehn Uhr einen magnetischen Schlaf angekündigt, in welchem sie bemerkte, daß ein solcher vollkommnerer Schlaf — den sie bisher nur immer von Zeit zu Zeit vorausfagte — doch weit erquickender und angenehmer sey, als ihr gewöhnlicher sogenannter Blick vom Schlaf. Nun war ihr Befinden auch den ganzen Tag besser. Sie verordnete sich auf vier Tage den Gebrauch der Pillen aus Asa foet. dreimal täglich zwölf Stück. Nach meinem Weggehen sang sie mit einer ungewöhnlich hellen Stimme ganz fertig die Melodie eines Gesanges, welche sie im Wachen gar nicht herausbringen konnte, und zu singen nicht gewohnt war, weil ihre Stimme von Natur keinen Klang hatte, und ihre schwache Brust das Singen nicht vertrug. Sie meinte, in diesem Zustande würde sie auch das Klavier spielen können, dessen Ton zu ertragen sie jezt im Wachen nicht vermogte. Das Befinden war heute sehr gut, und der magneti-

sche Schlaf heiter, in welchem sie aber leider für die Folge noch weit stärkere Schmerzen der Brust vorausſagte. Licht wirkte auch jezt nicht auf die geöfneten Augen; die Berührung meiner Hände verbreitete wieder Wärme.

Den 17ten Dec. Im Wachen befand sie sich ziemlich wohl. Während des Magnetisirens erschienen so heftige Krämpfe wie noch nie. Drei Personen konnten sie kaum halten. Im Abendschlafe sang sie wieder wie vorgestern froh und behaglich.

Den 18ten. Ungeachtet großer Schmerzen im Leibe und vermehrter innerlicher Krämpfe war der magnetische Schlaf doch heiter und erquickend. Ich erfuhr von ihr, daß sie in diesem erhöheten Zustande auch auf das, was während der Krämpfe vorgieng — in welchen sie doch ohne Bewustseyn war — zurückblicke; sie erzählte mir mehrere Umstände, die sich dabei zugetragen hatten.

Den 19ten. Gestern Abend erlitt sie einen ziemlich starken Schreck. Der magnetische Schlaf war daher heute nicht heiter. Fluxus menstruus hatte sich eingestellt.

Den 21sten. Viele Schmerzen und innerliche Krämpfe; während des Magnetisirens heute und gestern größtentheils Phantasieen, auch konnte sie seit gestern keinen Harn lassen, heute war ihr Unterleib sehr gespannt, und sie gerieth bei meinem Halten desselben in eine Art von Schlummer, der ängstlich und schmerzhaft zu seyn schien, und von einem ungleichen beschwerlichen Athem begleitet ward. Nachmittags war sie in ihrem kurzen

mag=

magnetischen Schlafe heiter und schmerzenfrei, und verordnete sich auf Morgen Abend — jedoch nicht früher — für den Krampf auf der Blase ein Klystier; sonst wolle sie aber nichts dafür gebrauchen. Am Abend durft' ich wegen großer Schmerzen den Unterleib nicht berühren.

Mittwoch, den 24sten Dec. Nach genommenen Lavement am Montag Abend wurde die Kranke etwa ein gutes halbes Quartier Harn los. Ihr Elend dauerte übrigens in diesen beiden Tagen auf demselben Fuß fort. Am Dienstag Morgen, nachdem sie durch das Lavement etwas erleichtert war, hatte sie sich einfallen lassen, ein paar Tassen Thee zu trinken, worauf der Krampf im Magen wieder äußerst heftig ward. Nach einigen vorhergegangenen Krämpfen kam sie am Abend zur gewöhnlichen Zeit in magnetischen Schlaf, der aber nicht heiter war. Sie meinte, ihr jetziges Uebelbefinden sey noch Folge des Schreckens vom 19ten. Meinen Vorschlag: einen erweichenden Umschlag auf den Unterleib zu legen, nahm sie an, wollte aber in dem Fall, daß Morgen gegen zehn Uhr noch kein Harn erfolgt sey, wieder ein Klystier nehmen; übrigens müsse man dies Uebel ausrasen lassen, und nichts darin erzwingen. Künftige Woche sey ein Aderlaß nöthig. Bis den Sonnabend, an welchem Tage sie erst wieder magnetisch schlafen werde, solle ich nur eine halbe Stunde magnetisiren.

Den 25sten. Die Nachtruhe war, ungeachtet eines heftigen Sturms, der sie sonst sehr zu afficiren pflegte, leidlich gut. Nach dem Klystier gieng ziemlich viel Harn ab.

Den 26sten Dec. Heute floß der Harn natürlich. Gegen die Mitte des Magnetisirens erfolgte ein Blick des magnetischen Schlafes, in welchem sie erklärte: „ihr wäre jezt viel leichter, der Krampf in der Blase werde sich nach und nach verlieren, es sey nichts dafür zu gebrauchen. In den folgenden Tagen würden starke Schmerzen in der Brust und Seite, auch mehr Husten sich einstellen. Nächsten Donnerstag um zwei Uhr müsse man ihr zwölf Unzen Blut am rechten Arm lassen.“ Sie hatte diesen Morgen etwas Blut ausgeworfen; ein Umstand, der auch schon in frühern Zeiten eingetreten war.

Den 27 und 28sten kam sie jedesmal beim Magnetisiren in Schlaf. In Rücksicht ihrer frühern Kränklichkeit erzählte sie mir: „daß sie schon im vorigen Sommer einmal einen so heftigen Krampf auf der Blase überstanden habe; Gedächtniß und Augen hätten seit einem Jahr in einen auffallendem Grade gelitten; sie habe an Schmerz und Schwere in den Beinen es jedesmal einige Wochen vorher wissen können, wenn jenes früher erwähnte hitzige Stadium habe eintreten wollen.“ Ueber Brust und Seite klagte sie wachend in diesen beiden Tagen gar sehr, war jedoch heute im magnetischen Schlafe heiter, voll Laune und Muthwillen. Einen der angesehensten und scharfsinnigsten Männer unserer Stadt, welcher der Neuheit wegen mich bei meinem Besuche begleitete, und im Punkte der Selbstständigkeit und höhern Natur unserer Seele eben nicht die vortheilhaftesten Begriffe hegte, machte sie, durch manche Beweise ih-

rer

rer jezt ihm unerklärlich erhöheten Seelenkräfte, sehr stutzig.

Montag, den 29sten Dec. Ein kurzer Blick des exaltirten Zustandes beim Magnetisiren, in welchem sie auf alle Tage dieser Woche, ausser Mittwoch und Sonnabend, einen Schlaf von drei bis vier Stunden voraussagte.

Den 30sten. Diese Voraussagung traf heute pünktlich ein. Herr Dr. Olbers, der ebenfalls ihre Augen genau beim Lichte untersuchte, war gegenwärtig. Sie sagte uns: die auch heute im wachenden Zustande anwesenden Schmerzen würden sich Morgen noch sehr vermehren, zu gleicher Zeit wieder Krampf auf der Blase eintreten; dies und ein ziemlich starkes Fieber, das auch jezt im magnetischen Schlafe nicht gewichen sey — eine Aussage, die wir nach gehöriger Untersuchung richtig fanden — sey die Ursache, warum sie wieder Aderlassen müsse; daß diese Operation bevorstehe, habe sie schon vor vierzehn Tagen gewust, nur nicht die besonderen dazu veranlassenden Umstände. Uebrigens war dieser Schlaf, in welchem sie bei unserer Anwesenheit auch strickte, ziemlich heiter.

Den 1sten Januar 1789 waren alle diese Plagen noch in demselben Grade da, und das den Mittag gelassene Blut stark inflammirt. Im magnetischen Schlafe betrug sie sich still und ernsthaft; bei meinem Weggehen erfolgten Zuckungen und Phantasieen.

Den 2ten stellte sich, ihrer Voraussage gemäß, der magnetische Schlaf ein. Die Brust war zwar leichter wie gestern, doch noch immer sehr

schmerz-

schmerzhaft. Krampf auf der Blase hatte sich auch wieder etwas gezeigt.

Den 3ten Jan. Wenig Veränderung. Obgleich sie wachend so schwach war, daß sie kaum auf den Füßen stehen konnte, so hofte sie doch am Dienstag, den 6ten, im magnetischen Schlaf gehen zu können. Ihr im Wachen so schlechtes Gedächtniß war das Gegentheil in diesem erhöheten Zustande, sie recitirte mir einige Stellen aus einem sie interessirenden prosaischen Buche wörtlich, von welchem ich zuversichtlich wuste, daß sie es nur einmal gelesen hatte.

Den 4ten. Auch heute erfolgte nach einer Viertelstunde Magnetisirens Schlaf, mit der Aeußerung: die Brustschmerzen wären jezt so arg, daß sie oft von Sinnen zu kommen glaube, und hätten sich jezt auf einer bestimmten Stelle in der Mitte der Brust concentrirt, man müsse in den ersten drei Tagen Kampher dagegen brauchen. Sie hatte jezt eine so starke Neigung zu Ohnmachten, daß sie oft selbst im Bette davon befallen wurde.

Dienstag, den 6ten. Der gestrige Tag war sehr leidenvoll. Heute fühlte sie sich etwas erleichtert. Ich war so unvorsichtig, meiner so empfindlichen Kranken im magnetischen Schlafe Vorwürfe darüber zu machen, daß sie eine gewisse sehr reizbare Person gestern am Ende des Schlafes bei sich behalten hatte, die dadurch vom Anschauen der in dieser Periode entstehenden Krämpfe ohnmächtig geworden war. Sie ward ganz stille, bald darauf unruhig, ängstlich, der Athem gieng schnell, sie fuhr zusammen, und schien an innern Krämpfen

viel

viel zu leiden. Eben so verhielt es sich beim Abendschlafe; sie zeigte noch grössere Empfindlichkeit, phantasirte zwischendurch, sprach von jener ohnmächtig gewordenen Person, fragte, ob ich ihr noch böse wäre? Mit den stärksten Versicherungen mußte ich bekräftigen, daß dies nicht der Fall sey, ehe sie ruhig ward. Dann gieng sie, ihrem frühern Versprechen gemäß, eine ziemliche Zeit im Zimmer umher, und wich sehr geschickt jedem im Wege stehenden Gegenstand aus.

Den 8ten Jan. Beide Tage waren sehr übel, ihr Schlaf war sehr ängstlich, am Ende desselben erneuerten sich die öfter eingetretenen Phantasieen, in denen sie nun vorzüglich von jener durch sie leidenden Person und meinem Unwillen sprach.

Den 9ten. Noch immer auf dieselbe Art. Im Schlafe erklärte sie: dieser Zustand könne noch wohl acht Tage anhalten, die Ursache desselben sey Aergerniß, darüber daß man mir jene von ihr begangene Unvorsichtigkeit so schnell überbracht und deren Folge vergrößert habe. „Doch," sezte sie hinzu, „wenn es auch noch vierzehn Tage dauern sollte, so will ich es gerne tragen, um mein Unrecht abzubüßen."

Den 11ten. Während des Magnetisirens etwas mehr äußere Krämpfe. Nachher häufig ein kurzer schüttelnder Husten, und Schmerz in der Seite. Sie verlangte dreimal täglich zwei Eßlöffel voll von der Kamphermixtur. Wegen grosser Leiden der Brust konnte sie kaum einige Worte hervorbringen.

Den

Den 12ten Jan. Der kleine trockne Husten ließ sich während des Magnetisirens fast gar nicht hören, auch die Stimme war freier und heller im Schlafe, äußere Krämpfe zeigten sich deutlicher. Fluxus menstruus hatte sich eingestellt, weswegen sie wünschte, ich möge ihr die eine Hand zwischendurch auf den Leib, die andre auf den Kopf halten; zugleich wollte sie Morgens und Abends drei Tassen eines Thees trinken, der aus gleichen Theilen von Melissenkraut und Chamillen, nebst einem Zwölftel Safran bestehen solle. Alle Suppen und Speisen, welche mit Wein zubereitet werden, so wie auch Kaffee, verbot sie sich strenge.

Den 14ten. Unruhiger Nachtschlaf. Wenig äußere Krämpfe beim Magnetisiren. In dem dadurch erregten Schlafe sprach sie fast gar nicht; nur zu Ende desselben äußerte sie: der durchs Magnetisiren bewirkte Zustand wäre jezt nicht viel mehr, als eine Ohnmacht, würde fürs erste auch seltner und unvollkommner, ja so unvollkommen eintreten, daß sie die Augen dabei öfnen könne. Diese Krankheit werde vierzehn Tage dauern, und erst nach ihrer Endigung der Schlaf sich etwas bessern.

Gegen Mittag ward ich gebeten, um halb drei Uhr zu der Kranken zu kommen. Ich hörte, daß sie gegen zwölf Uhr in einen kurzen erquickenden, und zugleich vollkommneren magnetischen Schlafzustand gerathen sey; dieser habe ihr gesagt (wie sie sich ausdrückte), daß sie Nachmittags von zwei bis drei Uhr eben einen solchen Schlaf bekommen werde; dies habe sie benutzen wollen, um mir zu melden: „daß heute über acht Tage die jetzi-

jetzige Verschlimmerung ihrer Krankheit sich endigen, und dann zwischen zwei und drei Uhr sich wieder ein sehr guter Schlaf einfinden werde. Der Dienstag sey der leidenvollste Tag; indessen verschlimmere sich — wie sie diesen Morgen geglaubt habe — der Schlaf nicht so sehr, daß er das Oefnen der Augen erlaube. Morgen stelle sich wahrscheinlich die monatliche Reinigung wieder ein, die nach einem Tage sich verloren hatte, sie wolle daher diesen Abend ein lauwarmes Fußbad nehmen." Bei Endigung dieses Schlafes bekam sie starke äußerliche Krämpfe.

Den 16ten Jan. Im wachenden Zustande war das Befinden an diesen beiden Tagen leidlich, der magnetische Schlaf aber blieb trübe und ängstlich. Fluxus menstruus erfolgte, nach ihrer Voraussage, aber auch diesmal nur auf kurze Zeit; mit den Fußbädern und dem verordneten Thee wollte sie noch einige Tage fortfahren.

Den 18ten. Noch immer auf gleichem Fuß; im Schlafe war sie still, beim Uebergang in denselben zeigten sich wenige oder gar keine Krämpfe. Am Ende des Magnetisirens wurde sie sehr beängstigt, und meinte, die Ursache davon läge an mir, ich wäre heute sehr zerstreut, und dächte an andere Dinge. Abends wiederholte sie diese Behauptung, und sezte hinzu: „ich habe diesen Morgen schlimme Kranke im Kopf gehabt (welches denn ganz richtig war), dies wirke nachtheilig, da sie mit mir empfände und litte." In diesem Abendschlafe war sie gar nicht beängstigt (ich fixirte mich aber auch mehr auf sie), sondern heiter und heller sehend;

verkündigte auf den Mittwoch — wie sie dies schon am 14ten gethan — einen heitern Schlaf von zwei bis drei Uhr, und auf den Donnerstag wieder einen Spaziergang im Zimmer während des magnetischen Schlafes.

Montag, den 19ten Jan. befand sie sich im Ganzen wohl, nur traten Nachmittags verschiedene Ohnmachten ein, die sie im Abendschlafe als Vorboten des morgenden vorausgesagten leidenvollen Tages ansah.

Dienstag, den 20sten. Als ich am Morgen kam, lag sie ohne Besinnung. Das Magnetisiren erregte Unruhe, schnellen Athem, und vieles Leiden der Brust. Sie warf sich oft angstvoll umher, litt an innerlichen Krämpfen und Zuckungen. Abends zeigten sich beim Magnetisiren bald äußerliche Krämpfe, sie kam zum Schlafe, worin sie aber nur phantasirte.

Den 21sten. Diesen Morgen fand ich sie sehr ruhig, der Athem gieng natürlich, nach einigen Krämpfen kam ein wohlthuender magnetischer Schlaf. Um zwei Uhr gieng ich mit einem Freunde zu meiner Kranken, um dem vorausgesagten heitern Schlafe beizuwohnen. Bei unserer Ankunft war sie im Singen eines Chorals begriffen, bezeigte sich nachher sehr munter, und strickte in unserer Gegenwart im schlafenden Zustande, der aber am

Donnerstag, den 22sten, nicht so heiter war, wovon sie einigen gehabten Verdruß zur Ursache angab. Indeß schloß sie zu beiden Tagszeiten nach zehn Minuten die Augen, nach fünf Minuten zeigte

sich

sich Krampf, und nicht lange darauf Schlaf. In diesem äußerte sie den Wunsch, wieder ausdünstende Füße zu bekommen, die sie vor ihrer Krankheit beständig gehabt hätte, klagte über einen starken und gespannten Leib, dessen Ursache die Unordnung des fluxus menstruus sey, wogegen sie jezt noch nichts zu verordnen wisse. Abends um sechs Uhr gieng sie mit geschlossenen Augen im magnetischen Schlafe umher, wich jedem Gegenstand geschickt aus, und wuste alles zu finden, worauf ihr Wille sich erstrekte.

Den 23sten Jan. Die Nachtruhe war erquickend; keine sonderliche Schmerzen, der magnetische Schlaf heiter. So gieng es fort bis zum 28sten. Ich kam da nur sieben Minuten nach der zum Magnetisiren festgesezten Stunde, fand sie aber in starken, seit einigen Minuten eingetretenen Krämpfen liegen, und konnte durch meine Behandlung sie nicht aus der gewöhnlichen, später eingetretenen, sogenannten Ohnmacht erwecken, sondern mußte sie in diesem Zustande verlassen. Die folgende Nacht ward übel zugebracht, und am andern Morgen erklärte sie im magnetischen Schlafe mein späteres Magnetisiren für die Ursache des gestrigen unangenehmen Vorfalls. Indeß war am Abend der Schlaf heiter. Des folgenden Tages befand sie sich sowohl wachend als magnetisch schlafend ziemlich gut. Herr Dr. Olbers war Abends um sechs Uhr gegenwärtig, als sie im magnetischen Schlafe herumwandelte.

Den 31sten. Die Kranke hatte schon vor einigen Tagen in ihrem erhöheten Zustande geäus-

gert: sie müsse in der nächsten Woche ein Brechmittel nehmen; gestern bestimmte sie den Montag Morgen nach geendigtem Schlafe dazu; es werde, wie sie meinte, sechs bis siebenmal nach oben wirken, zulezt grüne Galle hervorbringen, dann aber auch dreimal nach unten.

Sonntag, den 1sten Februar. Heute erklärte die Somnambule, sie hoffe im Somnambulismus nächstens ausgehen zu können, es würde sie dann nichts im Gehen, ja im Laufen hindern. Im natürlichen Zustande fühle sie sich leicht zum Grauen geneigt, jezt im Schlafe könne man sie in die Kirche oder an jedem andern einsamen schauderhaften Ort einsperren, und sie werde nichts dagegen haben. Dann bemerkte sie: ich habe den Magen stark verdorben (worin sie nicht irrete), dies werde ihr eine unangenehme Nacht und viele schwere Träume verursachen. Die Ursache dieses Zusammenhangs konnte sie mir heute nicht angeben.

Den 3ten. Auf das Brechmittel hatte sie sich richtig siebenmal, und zulezt auch viele grüne Galle erbrochen, wie auch dreimal laxirt. Die beiden lezten Nächte waren sehr unruhig und in vielen schweren Trämen hingebracht.

Den 4ten sagte sie mir im magnetischen Schlafe: sobald sie die Augen bei meiner Behandlung unwillkührlich schließen müsse, verlöre sich das Bewustseyn, doch wisse sie nachher im Schlafe, was während der Zeit der sogenannten Ohnmacht bis zum Uebergang in diesen wunderbaren Zustand vorgefallen sey. Auf den Abend wolle sie während desselben mich in meinem Hause besuchen; doch wün-

sche

sche sie, daß ihre Mutter in der Zeit ihrer Abwesenheit nicht so sehr ängstlich seyn möge, dies werde übel auf sie wirken, oder wohl gar Ohnmachten und Krämpfe zuwege bringen. Um halb sieben Uhr kam sie nach meinem Hause, hustete anfangs, wie sie vorhergesagt, war dann bei ihrem drei viertelstündigen Aufenthalt nicht sonderlich heiter. Ich brachte sie zu Hause. Unterwegens begegneten wir einem der ärgsten Feinde des Magnetismus, der, so viel er vermogte, zur Kränkung meiner Somnambulen beigetragen hatte. Sie erwähnte gegen mich nichts davon, und natürlich schwieg auch ich, in der Hofnung, sie habe es nicht bemerkt. Indeß bekam sie augenblicklich Krampf in der Seite, und bald darauf im Fuß, wodurch das Gehen sehr erschwert ward, und sie nur mit Mühe das Haus erreichte. Uebrigens war ihr Gehen, Niedersetzen, Besteigen der Treppen, Ergreifen der Handgriffe an den Thüren, kurz alles in ihrem Benehmen, ganz dem eines sehenden Menschen ähnlich. Am andern Morgen sagte sie mir: sie habe den Mann ganz wohl erkannt, der uns an jener bestimmten Stelle begegnet sey, auch bemerkt, daß er sich nach uns umgesehen habe.

Den 5ten Febr. Der gestrige Spaziergang war sehr gut bekommen. Obgleich meine ihr damals unbekannten kleinen Kinder nicht gesprochen hatten, so rühmte sie mir doch dies und jenes Spezielle, was sie an ihnen bemerkt hatte. Der Schlaf war zu beiden Tageszeiten sehr heiter. Diesen Abend gieng sie im Dunkeln im magnetischen Schlafe allein die Treppe hinunter vor den ihr gehöri-

gen Schrank, aus welchem sie Kleidungsstücke hervorlangte, und andre wieder hineinlegte. Wachend konnte sie das Bette noch nicht verlassen. Auf Morgen sagte sie zwischen zehn und eilf Uhr Ohnmachten voraus, worüber man sich keine Sorge zu machen habe.

Den 7ten Febr. Weil ich seit mehrern Tagen viele Unordnung in der Digestion spürte, nahm ich heute ein emeticum von zwei Gran. Sie hatte mir gestern selbst dazu gerathen, mit dem Beifügen: dies Mittel werde vier = bis fünfmal nach oben, und dreimal nach unten wirken. Ich erbrach viele gelbgrüne Galle zu viermalen, und hatte zweimal starke Wirkung nach unten. Am Abend hörte ich mit Verwunderung, daß auch meine Kranke stark gebrochen und purgirt habe. Im magnetischen Schlafe erzählte sie mir: „In derselben Stunde, da das Vomitiv bei mir wirkte, sey auch bei ihr viermal Erbrechen und einmal Purgiren, darauf Hitze, kalter Schweiß, und späterhin noch eine Ausleerung nach oben erfolgt; sie glaube nicht, daß der Einbildungskraft diese Wirkung zugeschrieben werden könne, sondern das Mittel müsse nach unbekannten Gesetzen auf sie gewirkt haben; dies sey ihr in diesem Zustande gewiß. Wenn ich in einer andern Disposition meines Körpers das Brechmittel genommen hätte, so würde sie auch einen andern Einfluß an dem ihrigen bemerkt haben. Sowohl dieser Erfolg auf ihren Körper, wie auch die bei mir verhaltene viele Galle, sey ihr vorher nicht unbekannt gewesen, sie habe es mir aber nicht sagen mögen. Auch noch wäre die Galle bei mir

nicht

nicht ganz fort, ich werde dies Mittel nach einigen Wochen wohl wiederholen müssen."

Den 9ten Febr. Der Schlaf meiner Kranken war in diesen beiden lezten Nächten besser wie vorher. Sonst alles wie gewöhnlich. Auf diesen Nachmittag kündigte sie fluxus menstruus an.

Den 10ten. Diese Aussage traf ein; sie meinte, die Periode werde diesmal ordentlich drei Tage anhalten, und nichts dabei zu gebrauchen nöthig seyn.

Nachmittags gieng ich in Gesellschaft zweier Freunde zu meiner Kranken, von denen der eine, welcher nicht gar zu strenge in Rücksicht des Umgangs mit dem weiblichen Geschlechte dachte, ihr unbekannt war. Sie befand sich anfangs im magnetischen Schlafe, wie gewöhnlich, wohl; aber bald zeigten sich mehrere Krämpfe und Zahnknirschen; Mangel von Besinnung und Phantasiren trat ein. Dies dauerte eine ganze Weile, dann schien sie zu erwachen; es war aber kein rechtes Erwachen. Sie fiel wieder in Ohnmacht, bekam viele Krämpfe, die ich auf alle Art zu mildern suchte, aber vergeblich. Meine Freunde entfernten sich nun mit mir.

Abends lag sie schon mit geschlossenen Augen bei meinem Besuch, bekam viele Krämpfe, und erst nach drei Viertelstunden erfolgte Schlaf, worin sie aber nichts äußerte.

Den 11ten. Diesen Morgen litt die Kranke über eine halbe Stunde schwer an innerlichen Krämpfen. Wie sie endlich zur Sprache kam, war sie in sich gekehrt, und bat mich, diesen Nachmittag

etwas früher zu kommen. Bei meiner Ankunft um fünf Uhr lag sie in einer anscheinenden Ohnmacht, und schien wieder an innerlichen Krämpfen zu leiden. Ich legte eine Hand auf die Brust, die andre auf den Kopf, sie kam bald zur Sprache, und bat mich, auf diese Art noch einige Zeit fortzufahren. Endlich wurde sie ruhig, und bestand darauf, noch diesen Abend im magnetischen Schlafe auszugehen. Um acht Uhr bekam ich eine Botschaft von ihren Angehörigen, daß sie, nachdem sie heiter zu Hause gekommen, und eine Zeitlang im Bette wohl gewesen sey, starkes Zittern, ihre gewöhnlichen Ohnmachten und innerliche Zuckungen bekommen, dieser Zustand wäre endlich in Phantasie übergegangen, worin sie meinen Namen gerufen, und verlangt habe, ich möge ihr die Hand auf Brust und Kopf legen. Ich that, was sie verlangte. Die Beengung der Brust war sehr heftig, und erst nach einer drei viertelstündigen Bemühung ward sie ruhig.

Den 12ten Febr. sagte man mir bei meiner Ankunft, die Kranke sey gestern Abend nach zehn Uhr noch auf einige Minuten in magnetischen Schlaf gekommen, worin sie gewünscht, ich möge heute statt des gewöhnlichen Magnetisirens blos Brust und Kopf halten. Während meiner Behandlung litt sie noch immer an innerlichen Krämpfen, schwerem Athem, Zahnknirschen u. s. w., doch nicht so schlimm wie gestern. Abends währte dieser Zustand, aber in geringerem Grade, etwa nur zwanzig Minuten, da sie denn in magnetischen Schlaf mit den Worten kam: „Gottlob, die Tour ist auch überstan-

ſtanden." Sie war jezt wie gewöhnlich in dieſem Zuſtande, und bat mich, den vorhin erwähnten Freund, den ich am 10ten zu ihr brachte, doch nicht wieder mitzubringen *). Nun fragte ſie, ob ich am Dienſtag Abend Rhabarber genommen? (dies hatte ich wirklich Abends um eilf Uhr gethan.) Sie habe dreimal Wirkung davon gehabt, des Abends um eilf, und am andern Morgen um neun Uhr. Mir hatte dies Mittel ebenfalls dreimal am Morgen gewirkt. Bei keiner meiner andern Somnambulen fand ich dieſe ſonderbare Sympathie körperlicher Wirkungen, wie es bei dieſer öfter der Fall war, doch nur in ihrer jetzigen höchſt ſenſiblen Stimmung **).

Den 14ten Febr. bekam ſie Nachmittags zwei Ohnmachten, nachdem ſie vorher an ſtarken Kopfſchmerzen gelitten; fluxus menſtruus hatte, wie ſie vorhergeſagt, drei Tage fortgedauert.

*) S. Wienholts Bildungsgeſchichte als Menſch, Arzt und Chriſt S. 159. in der Note. Dieſe Scene war eins von den dort weitläuftiger berührten mehrern Beiſpielen, die von der Reinheit jenes Zuſtandes des Somnambulismus zeugen, da, wo er mit Reinheit des Herzens, und mit Vorſicht behandelt wird.

Zuſaz eines Freundes.

**) Dieſe Sympathie war auch reciproque. Einmal, als Wienholt mehrere Wochen krank war, hatte dieſe Somnambule ſich drei Blutigel an die Schläfe ſetzen laſſen, und der kranke Wienholt bekam an derſelben Schläfe drei kleine Beulen oder Puſteln.

Anmerk. eines Freundes.

Den 17ten Febr. Die Kranke war in den vorigen Tagen mehrentheils heiter im magnetischen Schlafe, bekam auch starke Krämpfe beim Einschlafen. Sie wollte in dieser Woche am Montag, Dienstag und Donnerstag, so wie in der nächsten, am Mittwoch und Donnerstag, in diesem Zustande ausgehen. Die Augen besserten sich sehr, der Krampfhusten verschwand; nur waren unruhige Träumereien ihre Nachtplage.

Auf Morgen kündigte sie folgenden sonderbaren Auftritt bestimmt an. — Sie hatte ihn schon eine ganze Woche vorhergesagt, konnte aber noch nicht Tag und Stunde bestimmen. — Nachdem sie an äußerst heftigen Kopfschmerzen gelitten, werde sie den Nachmittag um zwei Uhr phantasirend im Zimmer umherlaufen, häufig den Versuch anstellen, aus demselben zu entwischen, welches ihr, im Fall es glücke, sehr nachtheilig seyn würde; werde dann die Fenster einschlagen, und überhaupt Nachtheil im Zimmer anrichten wollen; man möge daher alles Zerbrechliche, wie auch alle Geräthschaften, womit sie sich und andern schaden könne, sorgfältig entfernen, bei diesem Auftritt aber alles Zwanges sich enthalten, und sie nur mit guten Worten zur Ruhe zu bewegen suchen. Nach dieser Scene werde ein Blick des magnetischen Schlafes erfolgen. Aber in der folgenden Nacht kehre der Paroxismus zurück, sie werde nach ihrer Eltern Schlafkammer sich verfügen und ihren Vater ansprechen, der mit einem guten Worte, welchem sie folgen würde, sie wieder ins Bette zu bringen suchen möge. Nun bestimmte sie noch aufs detaillirteste die Vorsichtigkeitsmaasregeln, die

man

man bei diesem nicht zu vermeidenden Auftritt in Acht nehmen müsse, und gieng dann schlafend am Abend, bei einem unruhigen Schneegestöber, ohne unangenehmen Vorfall nach dem Hause ihrer Grosmutter. Ihr Befinden war in diesen Tagen besser wie sonst.

Den 18ten Febr. Schon vor meinem Besuch war sie in ihrem ganzen Benehmen sehr flüchtig, klaate über heftige Kopfschmerzen, und hatte ein düstres schmerzvolles Ansehen. Diese Beschwerden vermehrten sich gegen Mittag, und zur bestimmten Zeit schloß sie für ein paar Minuten die Augen, riß sie dann wild auf, und phantasirte anfangs auf ihre gewöhnliche sanfte Art, ward aber bald wilder, und wollte zum Bette heraus. Auf mein Zureden blieb sie darin, erhaschte indeß eine dem Bette nahe stehende eiserne Elle, ein auf dem Tisch liegendes Buch, Papiere, die sich darauf befanden, und warf dies alles nach den Umherstehenden. Nun war sie auch nicht länger im Bette zu halten. Die Thüren und Fenster waren mit Hütern besezt, aber dennoch richtete sie, obgleich mit wankenden bebenden Füßen, manches Unheil im Zimmer an, riß die Gardienen herunter, vernichtete alles, was sie von Papieren und andern Dingen erhaschen konnte u. s. w. Nach einer halben Stunde schien sie matt zu werden und einer Ohnmacht nahe zu seyn, da sie denn ruhig sich zum Bette führen ließ, nach zehn Minuten in einen nicht heitern Schlaf kam, in welchem sie das nöthige Verhalten der Ihrigen beim Erwachen, in Hinsicht der nicht gleich wieder herzustellenden Ordnung im Zimmer, bei ihren

Fragen darüber, bestimmte. Am Abend war der magnetische Schlaf sehr heiter.

Den 19ten Febr. In der vergangenen Nacht war denn der vorausgesagte Paroxismus erfolgt; sie hatte ihren Vater besucht, und verschiedentlich mit Dingen, die seinen kleinen Eigenheiten zu nahe traten, gencckt, sich aber dann zum Zurückkehren ins Bette gutwillig bereden lassen. Diesen Abend gieng sie bei einen ziemlichen Sturm nach dem Hause eines meiner Freunde, des Herrn Dr. T**, vermied sorgfältig die Pfützen auf der Straße, so wie auch im Hause alle Gegenstände, die man absichtlich bei ihrem Umhergehen im Zimmer ihr in den Weg stellte; nur beim Hinweggehen fand sie diesmal nicht gleich die Thüre, wovon sie nachher eine überhandnehmende Beklommenheit bei der großen Hitze des Zimmers zur Ursache angab. Wachend konnte sie jezt das Bette auf nicht längere Zeit verlassen, als zu dessen Erfrischung nöthig war. Der Puls gieng fortwährend fieberhaft.

Den 20sten. Der Spaziergang war ihr gut bekommen, das Gehen ermüdete sie nicht mehr wie sonst, auch schmerzten ihr bei ihren Ausgängen die Füße nicht mehr.

Den 22sten. Auch gestern Abend hatte sie einen Spaziergang mit gutem Erfolge gemacht. Ich war heute sehr niedergedrückt, ängstlich und schwermüthig, wovon sie nichts zu wissen schien, sondern nur bemerkte: meine Hände seyen heute sehr heiß, dies wäre aber besser für sie als das Gegentheil.

Bis zum 26sten fand ein abwechselndes, mit mehrern oder wenigern innerlichen Krämpfen beim

Mag-

Magnetisiren beschwertes, Befinden statt. Nachmittags halb drei begleitete mich Herr Professor Spazier zu der magnetisch Schlafenden, die in diesem Zustande sehr heiter war. Nicht lange nachher bekam sie starke Zuckungen, schien nach einigen Minuten zu erwachen, fiel aber gleich wieder in die gewöhnliche sogenannte Ohnmacht, und litt an innerlichen Krämpfen. Nach vielem Bemühen von meiner Seite ward sie endlich ruhiger, blieb aber ohne Bewustseyn, und ich versprach meinem Begleiter, ihn ein andermal zu ihr zu führen, weil er den Uebergang aus dem natürlichen Zustande in den magnetischen zu sehen wünschte. Ich fand sie in demselben Leiden noch Nachmittags um fünf Uhr, und erst nach einer halben Stunde kam sie zum Schlaf, mit der Erklärung: das zu lange Anfassen ihrer Hände vom Herrn Professor sey Schuld an ihrem üblen Befinden.

Den 29sten Febr. Abends begleitete mich abermals Herr Prof. Spazier zu meiner Kranken, dem ich auf dem Hingange die ihn betreffende Erklärung derselben mittheilte, und mir alle Berührung verbat. Er gestand mir, er habe, um einen Versuch anzustellen, ihr die Hand zärtlich gedrückt. Wir fanden die Patientin wachend mit Kopfschmerzen beschwert. Nach fünf Minuten schloß sie die Augen, nach zehn Minuten stellten sich Krämpfe ein, und wieder fünf Minuten später erfolgte mit einigen tiefen Athemzügen der Schlaf. Nun gieng alles sehr gut ab; der Herr Professor saß der Kranken ganz nahe, so daß ihm kein Zug ihres Gesichts entgehen konnte, und beobachtete sie

scharf

scharf und genau. Sie antwortete auf alle Fragen sehr bestimmt, war aber nicht heiter.

Den 1sten Merz. Gestern litt meine Kranke noch etwas an Kopfschmerz, heute fühlte sie sich erleichtert, kündigte aber auf Morgen Abend um acht Uhr außerordentliche Leiden des Kopfes an. Diese erfolgten denn auch am 2ten zur bestimmten Stunde mit solcher Heftigkeit, daß sie das Bewußtseyn verlor, und einen fast brüllenden Ton von sich hören ließ. Beim sanften Druck ihres Kopfes — sie verlangte nemlich eine sanfte Behandlung di ses leidenden Theils, da ich im Gegentheil bei einem ähnlichen Leiden meiner vierten Somnambule den Kopf nicht stark genug drücken konnte — verloren sich die Schmerzen nach einer halben Stunde.

Den 3ten kehrten diese Leiden, nach ihrer Vorausſage, um drei Uhr Nachmittags zurück. Auch diesmal wurde ich Herr darüber; sie kündigte denselben Zufall noch auf Morgen und übermorgen an. Bei meinem Weggehen klagte sie über Uebelkeit, worauf bald nachher ein schleimigtes Erbrechen erfolgte.

Den 5ten. Die Kopfschmerzen traten sowohl gestern als heute in einem Grade ein, der bis zur Sinnlosigkeit stieg. Während ihres sehr heitern Schlafes erklärte sie diese Vorfälle für Vorboten des noch an diesem Tage sich einstellenden fluxus menstruus. Am Abend besuchte sie mich wieder magnetisch schlafend in meinem Hause.

Den 6ten verlangte sie wegen ziemlich starker Seitenschmerzen auf den Nachmittag einen Aderlaß. Beim Hereintritt des Chirurgus erschrak sie wa-

wachend heftig bis zur Ohmnacht, wodurch ihre Eltern unschlüssig in Ansehung der vorzunehmenden Operation wurden; dann kam sie für einige Minuten in den magnetischen Schlaf, worin sie erklärte, der Aderlaß müsse gleich nach ihrem Erwachen vorgenommen werden. Alles gieng gut von statten, das Blut war sehr inflammirt, der Abendschlaf erwünscht, in welchem sie mir sagte: „das Gefühl von der Nothwendigkeit des Aderlasses und der instinktmäßige Trieb, dies sagen zu müssen, habe blos den unerwarteten Minuten langen Schlaf am Nachmittage erregt. Morgen werde sie sich eine Arzenei verordnen. Fluxus menstruus hatte sich eingestellt.

Am 7ten fragte ich nach dieser Arzenei, und erfuhr, sie solle zur Beförderung der monatlichen Reinigung dienen, bestehe aus Gentianwurzel und Safran, es müsse aber noch ein drittes hinzu. Nach einigem Bedenken sagte sie: dies wäre Ingber. „Wie viel von jedem?" fragte ich. „Vom Safran eine halbe Quente, von jedem der beiden andern Theile einen Scrupel. Während dreier Tage wolle sie täglich dreimal davon ein Pulver nehmen." Nun macht' ich den Einwurf: ob es nicht zu hitzig seyn würde? „Nein; so und um nichts verändert oder vermindert müsse sie es nehmen; werde es auch wissen, wenn man es nicht der Vorschrift gemäß ihr reiche." Nun erwiederte ich: dies wäre ja dasselbe Mittel, was meine zweite Somnambule sich verordnet habe, ob ihr davon etwas zu Ohren gekommen sey. Sie versicherte mir mit der mir von ihr bekannten Wahrheitslie-

be, daß sie zwar wohl wisse, daß jene Person sich etwas verordnete, aber durchaus nicht, welche Mittel. Die Seitenschmerzen hatten sich auf den heutigen Aderlaß verloren, daher sie diese Operation am nächsten Mittwoch Morgen wiederholen wollte.

Den 8ten Merz. Die Wirkung der genommenen drei Pulver schien erwünscht zu seyn; Puls und Wärme waren wie gewöhnlich.

Den 9ten bekam die Kranke während des Magnetisirens einen starken Anfall ihrer Kopfschmerzen, der, wie sie sagte, beim Erwachen um acht Uhr noch heftiger sich einstellen würde. Um sechs Uhr erfolgte eine lange anhaltende Ohnmacht, ihrer Meinung nach eine Wirkung der genommenen Pulver; was aber ganz in der Ordnung sey. Um acht Uhr übertraf der Anfall des Schmerzes alle vorigen; ward aber schon nach einer Viertelstunde durch Halten und sanftes Herabstreichen des Kopfes von mir gemildert.

Den 10ten. Der Schlaf war nach dem gestrigen heftigen Schmerzparoxismus heute sehr heiter; aber Stiche in der Brust und rechten Seite hatten sich wieder eingestellt. Fluxus menstruus continuirte noch, obgleich wie in allen diesen Tagen nur schwach. Am Abend gieng sie nach dem Hause eines andern meiner Freunde, Hern Dr. D**. Hier verband ich ihr die Augen, weil mein Freund diesen Versuch anzustellen wünschte; ahndete aber aus mehrern Versuchen dieser Art bei meinen andern, besonders der vierten Somnambule, daß diese gehemmte Freiheit ihres Wesens, verbunden mit dem leisen Argwohn, man mißtraue ihrer

Ehr-

Ehrlichkeit, in diesem sensiblen Zustande nicht viel Gutes wirken werde. Als Versuch fiel diese Probe denn auch mangelhaft aus, indem sie einigemale irrete, zu andern Zeiten hingegen sorgfältig die ihr vorsezlich in den Weg gelegten Hindernisse vermied, das Kleid meines Freundes erkannte, auch wuste, daß ein großer Spiegel im Zimmer war, den man verdeckt hatte, und obgleich ihr die Augen früher verbunden waren, als sie dies Zimmer betrat. Da ich ein Licht gegen ihr geöfnetes Auge hielt, zum Beweise, daß sie in diesem Zustande durch dies Organ nicht sehe, schien sie beleidiget zu werden.

Mittwoch, den 11ten Merz. Ihrer Verordnung vom 7ten gemäß wurde ihr zur Ader gelassen. Das Blut war wieder sehr inflammirt und hatte wenig Wasser. Mehrere Stunden nachher verstrichen unter Ohnmachten. Fluxus menstruus dauerte noch fort, hörte aber, ihrer Meinung nach, Morgen auf.

Den 12ten. Die Kranke war still und verschlossen in ihrem Schlafe, und gab diese Stimmung als Folge des gestrigen Aderlasses an. Abends trat vor dem Einschlafen ein Delirium, verbunden mit äußerlichen Krämpfen ein, worauf der Schlaf sehr heiter wurde. Beim Herabstreichen der Brust litt sie, wie schon in den vorigen Tagen, so brennende Schmerzen, daß sich meine Hand nur in einiger Entfernung ihr nähern durfte, und sie zulezt auch dies nicht mehr aushalten konnte, indem sie die Empfindung habe: — die sich heute auch ihrer Gesichtsvorstellung zeigte — als führen Feuerstralen aus meinen Händen, besonders aus den Spi-

ßen der Finger. Sie war übrigens sehr damit zufrieden, und sagte, es sey ein Zeichen, daß ich gut auf sie wirke.

Den 14ten Merz. Die krampfhaften Kopfschmerzen hatten noch nicht aufgehört, und wurden heute von heftigen Brustschmerzen beim Magnetisiren noch übertroffen. Fluxus menstruus hatte seit vorgestern aufgehört. Sie klagte über eine kißelnde Empfindung in den Augenliedern, und sezte hinzu: „sie werde wohl bald viel weinen müssen" *).

Am 15ten bewirkte die Erzählung eines krampfhaften Zufalls, der meine vierte Somnambule betraf — welche von dieser seit etwa vierzehn Tagen mit gutem Erfolg magnetisirt wurde, und wovon das Nähere in der vorigen Geschichte enthalten ist — eine mit Zuckungen verbundene Ohnmacht.

Nachmittags besuchte ich die Kranke, nach meiner gewöhnlichen unbefangenen Art, mit zwei Männern, von denen der eine, Herr Sch**, in der Folge ein unberufener Scribent gegen den Magnetismus wurde. Sie kam mit vielen äußerlichen Krämpfen in einen sehr heitern Schlaf, kannte wachend die feindselige Denkungsart dieser — ihr auch per-

*) Vierzehn Tage später legte ihr Magnetiseur sich zu einer ernsthaften Krankheit ins Bette, und befand sich während der lezten Zeit, da er noch umhergieng, oft sehr krank, was die Patientin häufig afficirte. Sechs Wochen später beweinte sie in einer Woche den Tod ihrer Grosmutter und einer Herzensfreundin.

persönlich unbekannten — Herren eben so wenig als ich, mogte aber im magnetischen Schlafe wohl etwas mehr davon wissen, denn sie unterhielt bei einer bald eintretenden Phantasie ihre Gesellschafterin beständig von einem meiner Herren Kollegen, Herrn Dr. D**, der sich schon damals laut gegen die gute Sache des Magnetismus erklärt hatte, und recitirte ihnen ganze Stellen aus meinem Briefe an Herrn Pastor N*** (*), wie auch ein Gedicht von Lavater, dessen Freund Herr N*** auch nicht war **). Dann gieng dieser Zustand nach starken Krämpfen wieder in völligen magnetischen Schlaf über, worin sie aller jener Vorfälle genau sich erinnerte, welches sie im Wachen nicht konnte.

Den 17ten Merz. Ich befand mich in diesen Tagen beständig fieberhaft, litt an Schmerzen des Kopfes, Halses u. s. w. Meine Kranke war in ihrem Schlafe sehr stille und gedrückt, bekam zwi-

*) Siehe Wienholts Beitrag zu den Erfahrungen des thierischen Magnetismus, Hamb. 1787.

**) Man bemerke hier, daß es überhaupt der Charakter der Phantasieen dieser Somnambule war, Andere auf eine treffende Art zu necken — wie sie dies in Hinsicht ihres Vaters, ihres Magnetiseurs und noch eines nahen beobachtenden Freundes öfters bewies, indem sie gerade die ihr bekannten persönlichen kleinen Eigenheiten eines jeden rügte — alsdann wird dem psychologischen Beobachter dieses erhöheten Zustandes obige Scene gewiß merkwürdig seyn.

zwischendurch öftere Ohnmachten, und gab mein Uebelbefinden als Ursache dieses ungewöhnlichen Zustandes an. Von der Mutter hörte ich, daß sie seit den beiden lezten Tagen, sowohl in als ausser dem magnetischen Schlafe, fast beständig über meine Krankheit geweint, kein Wort geredet, als wenn man sie angesprochen, und auch dann nur ganz kurz geantwortet habe. Sowohl beim Magnetisiren der Brust als beim Einschlafen bekam sie weder Schmerz noch Krampf, und klagte über die Kälte meiner Hände.

Am 18ten Merz befand ich mich viel besser, und so auch meine Kranke. Die Wirkung auf ihre Brust war außerordentlich stark, und sie sah wieder etwas wie feurige Stralen aus meinen Daumen herausfließen. Die Brustschmerzen stiegen bald zu einer Peinlichkeit, daß eine Ohnmacht erfolgte, dann eine Phantasie eintrat, in welcher sie heftig um sich schlug, und auf alle Art mich von der weitern Fortsetzung meiner Behandlung abzuhalten suchte. Bei der Rückkehr des Schlafes sagte sie: „die Schmerzen der Brust wären so erschütternd gewesen, daß sie nach Verlauf einer halben Stunde Blutspucken davon bekommen werde, dieß sey aber von gutem Nutzen, und sie wünsche, daß es öfterer wiederkehren möge, denn eine solche Revolution in der Brust, verbunden mit der Wohlthätigkeit des Magnetisirens, sey das einzige Mittel, diesen kranken Theil zu retten. Auch in vorigen Zeiten habe sie schon Blut ausgeworfen; für jezt werde es sich wohl Morgen wiederholen; man solle ihr indeß im Wachen nichts von dieser Erklärung sagen, weil es sie beunruhigen möchte."

Den

Den 19ten Merz. Der Voraussage gemäß war gestern eine halbe Stunde nach meinem Wegseyn ein mäßiger Blutauswurf erfolgt. Bei Berührung der Brust bekam sie zweimal eine Ohnmacht. Auf die nächsten drei Tage verordnete sie sich dreimal täglich zehn Pillen aus Asa foetida. Auch heute zeigte sich, nach ihrer abermaligen Voraussage, eine halbe Stunde nach meinem Weggehen Blutauswurf.

Den 20sten. Die Schmerzen der Brust waren so heftig, daß sie sich nicht aufrichten konnte. Unter andern sagte sie heute: „sie sähe sich jezt, so wie es schon öfterer der Fall gewesen, ganz mit den kleinsten Zügen in ihrem Bette liegen." Ob mich denn auch? fragte ich. „Nein, nur blos meine Hände, womit ich ihren Köper berühre."

Den 21sten. Noch fortwährendes Leiden der Brust, viele äußere Krämpfe beim Magnetisiren und ein heiterer Schlaf, in welchem sie bemerkte, daß jezt sehr häufig in ihrem natürlichen Schlafe der magnetische einträte. Woran sie diesen erkenne? wünschte ich zu wissen. „An dem völligen Bewußtseyn und den richtigen und lebhaften Vorstellungen;" war die Antwort.

Den 22sten. Viel äußere Krämpfe und guter magnetischer Schlaf, in welchem sie auf Donnerstags und Freitags Abend Blutauswurf voraussagte.

Den 23sten. Der magnetische Schlaf war höchst stille und schmerzhaft. Sie verordnete sich jezt alle Morgen nach demselben ein Fußbad von einer halben Stunde.

Am 24sten Merz war die Brust merklich bes=
ser, außer während der Zeit des für sie schmerz=
haft, aber wohlthätig wirkenden Magnetisirens.

Den 26sten. Meine Kranke hatte im wa=
chenden Zustande noch eine solche Empfindlichkeit
und Reizbarkeit, daß sie heute, da ich etwas frü=
her wie gewöhnlich kam, bis zu Krämpfen und
Ohnmachten erschrak. Abends befand sie sich hei=
ter im magnetischen Zustande, und wiederholte in
Gegenwart zweier sie mit mir besuchenden Frem=
den auf heute und Morgen die Vorausfage des
Blutauswurfs, dessen sie schon am 22sten erwähnte.

Den 27sten. Da mein Flußfieber noch im=
mer anhielt, und ich noch verhaltene Galle vermu=
thete, hatte ich heute ein Brechmittel genommen.
Meine Kranke spürte von der Stunde an, da ich
es nahm, große Neigung zum Erbrechen, die aber
nicht zum Ausbruch kam, wie auch starkes Herz=
klopfen und Beklemmung. In ihrem Schlafe war
sie sehr still und beängstigt, sagte mir aber, sie
habe gestern, so wie sie dies vorgestern mir ange=
kündigt, in ihren Körper sehen können, und dort
nichts Beunruhigendes gefunden, was ihre trübe
Stimmung veranlassen könnte. In der Brust wä=
ren einige feine Adern in Bewegung gewesen, sonst
sey diese rein, und die Beschwerden derselben also
krampfhafter Art. Ihr Magen sey noch nicht rein,
er habe noch viele, und zwar grüne, noch nicht ge=
nug erweichte Galle in sich. Künftig glaube sie
auch in den Körper anderer Personen, was sie jezt
noch nicht vermöge, sehen zu können.

Den 28sten Merz. Meine Kranke hatte gestern während der Zeit, da jene andre auch von ihr magnetisirte Somnambule sich erbrochen, große Herzensangst und Uebelkeit empfunden, die auch noch diesen Morgen fortdauerte. Abends war der magnetische Schlaf sehr gut, in welchem sie mir erzählte: sie habe heute um zwei Uhr einen sehr starken Schweiß bekommen; — eine Disposition des Körpers, die sie seit langer Zeit nicht kannte — eben dies war zu derselben Stunde, da ich mich meines Uebelbefindens wegen zu Bette gelegt hatte, auch bei mir der Fall gewesen. Dies konnte sie nicht vorher wissen, und also die Einbildungskraft nicht wirksam seyn.

Den 29sten befand ich mich so übel, daß ich einen Aderlaß vornehmen mußte, konnte meine Kranke von heute an nicht magnetisiren, sondern mußte sie für einige Wochen der Behandlung eines treuen Freundes überlassen, dessen Protokoll hier wörtlich folgt.

Dienstag, den 31sten. Kurz vor zehn Uhr gieng ich zu dieser Kranken, und fand sie in Thränen wegen des Uebelbefindens ihres gewöhnlichen Magnetiseurs. Ich fieng an, sie nach seiner Vorschrift zu behandeln. Es erfolgte Ohnmacht und heftige Krämpfe, doch nach Verlauf der ersten Viertelstunde verschwand beides, und ich hatte das Vergnügen, sie sagen zu hören: „so eben bin ich in den magnetischen Schlaf gekommen.“ Nun fuhr ich nach ihrer eignen Anweisung bis zu Ende der dritten Viertelstunde fort. Der Schlaf wechselte mit Phantasieen über Herrn Dr. Wienholts

Leiden und Dank wegen eines von ihm erhaltenen Buches ab. Ihre Mutter fragte: ob sie nicht eines von den in dem Buche enthaltenen Liedern herzusagen wisse? Und nun deklamirte sie ausnehmend schön viele Strophen aus einem der besten Lieder Lavaters für Leidende. Dann verlor sich ganz unmerklich die Phantasie in wahren magnetischen Schlaf. Sie versprach, Abends gegen fünf Uhr während dieses Zustandes nach Herrn Dr. Wienholts Hause zu kommen, um dort an seiner statt jene schon öfter von ihr magnetisirte Kranke in den Zustand des Somnambulismus zu versetzen, welches sie während der Krankheit des Magnetiseurs fast täglich Morgens und Abends that; des Morgens kam diese gewöhnlich zu ihr, nachdem leztere durch mich in den erhöheten Zustand gerathen war.

Den 1sten April. Ich fand sie ganz erträglich, nach wenig Minuten kam sie zum Schlafe. Unser mehrentheils auf ernsthafte Dinge gerichtetes Gespräch war heute sehr interessant, ich entdeckte das zarteste religiöse Gefühl, und eine beneidenswürdige Ergebenheit in den Willen Gottes, bei den offenbar erhöheten Seelenkräften und verfeinerten Empfindungen der Leidenden. An Herrn Dr. Wienholt trug sie mir die Bestellung auf: „sie wolle mit den Fußbädern fortfahren; den Kräuterthee, wovon sie mit ihm geredet hätte, finde sie jezt noch nicht nöthig.“ Dann sezte sie noch hinzu: Nachmittags um drei Uhr stehe ihr ein harter Posten bevor, sie werde statt des magnetischen Schlafes, in welchen sie seit einiger Zeit

zu dieser Stunde von selbst fiel, heftiges Kopfweh und Krämpfe bekommen, und bat mich, um diese Zeit die Hand auf den leidenden Theil zu legen. Dies geschah. Sie bekam während einer halben Stunde dreimal heftige Anfälle von Kopfschmerz und Krampf, die von einem hellen Ton aus der Brust begleitet wurden, aber nach Auflegung meiner Hände in wenigen Minuten sich verloren. Zwischen einem jeden Paroxismus verstrichen etwa fünf Minuten, da sie sehr ruhig sprach. Abends beim Magnetisiren ereignete sich nichts bemerkenswerthes.

Den 2ten April. Sie befand sich übel, hatte an schweren Träumen gelitten, war sehr niedergeschlagen. Ohne alle Krämpfe erfolgte nach wenig Minuten der Schlaf, in welchem sie mehrentheils über Herr Dr. Wienholt, der heute einen schlimmen Tag hatte, — was ihr natürlich wachend sorgfältig verheelt, und auch im magnetischen Schlafe nicht gesagt wurde — weinte. Doch bat sie mich, ihrer Traurigkeit weder gegen den Kranken noch seine Gattin zu erwähnen. Nachher vertrauete sie mir, „daß ihr ein großer Verdruß — vermuthlich am Sonnabend — bevorstehe, worunter sie sehr leiden werde und ein kleines Vomitiv nehmen müsse. Es würde dieser Verdruß von Seiten ihres Onkels A * * herrühren, er sey auf keine Weise abzuwenden, sondern ihr bestimmtes Theil, was sie denn auch mit Gott geduldig tragen wolle.“ Nun kam die von ihr zu magnetisirende Kranke, fiel in Ohnmacht, erholte sich, weinte über Herrn Dr. Wienholts Befinden, ward wieder ohnmächtig, bekam Zuckungen, und

ich, als unthätiger Zuschauer, begab mich von dieser Leidensscene hinweg. Auch Abends um fünf Uhr war die Demoiselle A * * aus der bewusten Ursache im magnetischen Schlafe sehr traurig.

Den 3ten April erwähnte sie nichts von ihrem Kummer, dessen Berührung ich sorgfältig vermied, klagte über Seite und Brust, unterhielt sich jedoch auf eine mehr heitre Art mit mir. Abends gab sie mir folgenden Auftrag an ihren kranken Magnetiseur: „er möge Rath geben, wie es auf übermorgen zu machen sey, da ich sie zu der bestimmten Stunde nicht magnetisiren könnte, und sie aus dieser Ursache um die benannte Zeit starke Krämpfe bekommen würde?" Worauf Herr Dr. Wienholt mir ein kleines oval geschliffenes Stück Glas oder Agath gab *), welches ich auf der Herzgrube tragen, es übermorgen magnetisiren, und um zehn Uhr der Kranken senden solle, welche es dann ebenfalls auf die Herzgrube legen müsse, wobei sie wahrscheinlich so lange sich gut befinden werde, bis ich später sie magnetisiren könne. Die Kranke sagte mir ferner: Hr. Dr. Wienholt oder jene von ihr magnetisirte, oft mit ihr in Rapport stehende Person, leide wahrscheinlich jezt an einem starken Fieber, weil sie eines spüre, besonders in großer Hitze der Hände und Füße. Nach ihrem Puls zu urtheilen hatte sie wirklich Fieber. Während ich magnetisirte, empfand sie auf einmal in

der

*) S. den ersten Theil von Wienholts Heilkraft des thierischen Magnetismus, zweites Kapitel, §. 14. Artikel 12.

der linken Schläfe Schmerzen, von der Art, wie eine durch Blutigel verursachte Wunde bei Veränderung der Witterung manchmal erleidet, und vermuthete, daß die Schwester-Somnambule dieselbe Empfindung an der linken Schläfe von den gestern gesezten Igeln habe; sie wuste auch, obgleich, wie sie versicherte, nicht durch natürliche Mittheilung, daß diese sich erkältet hätte.

Sonnabend, den 4ten April. Es dauerte länger als gewöhnlich, ehe der Schlaf erschien, auch litt sie an Krämpfen des Kopfes. Noch vor meinem Weggehen kam die gestern erwähnte Kranke, um sich von ihr magnetisiren zu lassen. Ich fragte jene noch im Wachen: „hat Sie gestern Erkältungsfieber gehabt?" und erhielt zur Antwort: „O ja, stark, die Adern an den Händen waren sehr aufgeschwollen." „Haben Ihr gestern die Wunden der Blutigel geschmerzt?" fragt' ich weiter. „Himmel! wie wissen Sie das?" hieß es nun; „sie schmerzten so stark, daß ich fürchtete, sie mögten auffeuern."

Die Somnambule lachte so wie ich. Beide Kranke verließ ich sehr heiter wegen der Besserung ihres gemeinschaftlichen Magnetiseurs.

Um fünf Uhr. Wie hatte sich die Scene verändert! (NB. es war heute der Tag, an welchem der vor zwei Tagen vorherverkündigte Verdruß sich wirklich ereignet hatte.) Nachmittags traten so starke Krämpfe ein, daß die Kranke sich die Hände bei dem Umherschlagen verwundete. Ich war ihr kaum einige Minuten nahe gewesen, so bekam sie eben so heftige Zufälle, wovon, wie sie

nachher sagte, das von mir auf der Brust getragene ovale Stück Glas die Veranlassung war. Mit vieler Mühe brachte ich sie nach funfzehn Minuten in Schlaf. Wie ich zum erstenmal die Daumen auf die Herzgrube sezte, klagte sie über einen sehr empfindlichen Schmerz an dieser Stelle. Als dies Manoeuvre zum zweitenmal an die Reihe kam, zeigten sich die heftigsten Konvulsionen mit Kopf, Händen, insonderheit mit der Brust, durch kreischenden Ton und Beängstigungen. Ich ließ mich nicht stören, hielt aber zulezt meine Daumen einen ganzen Fuß hoch über die Herzgrube, und es erfolgte demungeachtet die nemliche Wirkung. Endlich verlief diese schreckliche Viertelstunde, und nun massirte ich vom Kopf die Brust herunter, worauf die Konvulsionen sich minderten. Endlich kam sie so weit, mit gebrochenen Worten und Zeichen bitten zu können, das ovale Glas von mir zu legen. Es geschah; und nun wurde sie auf einmal ruhig und heiter. Bei meinem Weggehen bat sie mich, das Glas wieder anzulegen, weil es sonst zu dem morgenden Gebrauch zu viel von seiner Kraft verlöre; doch wollte sie es vorher sehen. Ich gab es ihr in die Hände — aber hilf Himmel! als wenn sie eine glühende Kohle berührt hätte, ließ sie es aus beiden Händen fallen, bekam bald vorübergehende Konvulsionen, und bat mich, mich sobald möglich mit meinem Oval zu entfernen, welches indeß Morgen ihr nicht gefährlich seyn würde.

Den 5ten April. Morgens um neun Uhr magnetisirte ich das Oval, wickelte es nach Herrn Dr. Wienholts Verordnung in etwas Seiden-

zeug,

zeug, und schickte es zu der Kranken. Sie hatte es um den Hals gehangen, und war gleich darauf in den Zustand einer ruhigen Ohnmacht gerathen, worin ich sie noch um eilf Uhr traf. Sie fiel dann nach dem gewöhnlichen Magnetisiren in einen heitern Schlaf, bis die Mutter unglücklicher Weise diese Stimmung durch die Erzählung einer ihr nahe bevorstehenden Trennung von ihrem Bruder unterbrach. Nun erfolgten die heftigsten Krämpfe, wobei sie zulezt ganz steif lag; es war kein Athem zu hören, kein Zeichen des Lebens zu sehen, ich magnetisirte fort, aber ohne Wirkung, und mußte mich ohne erreichten Zweck entfernen. Sie erholte sich bald nach meinem Weggehen, kam aber Abends beim Magnetisiren nicht zum Schlaf.

Den 6ten April. Morgens gieng alles wieder wie gewöhnlich, sie war heiter, wachend sowohl wie schlafend, welcher leztere Zustand Abends aber nicht eintraf.

Den 7ten. Eine halbe Stunde nach meinem Weggehen war gestern Abend der magnetische Schlaf erfolgt. Heute ward nur über unbedeutende Beschwerden geklagt. Morgens im magnetischen Schlafe sagte sie mir: — obgleich sie noch keine Nachricht davon erhalten hatte — Herr Dr. Wienholt befände sich jezt recht wohl, habe auch die Nacht sehr gut geschlafen. Diese Aussage war völlig richtig.

Den 8ten litt sie an schwerem Krampfhusten und großen Brustschmerzen, wünschte aber, ich möge es ihrem Arzt verheelen, weil er ihr doch nichts dafür geben könne; dies Uebel müsse ausrasen.

Für

Für die Folge prophezeihte sie noch sehr starke Brustkrämpfe; wünschte aber, Herr Dr. Wienholt möge nicht zu früh das Magnetisiren übernehmen, indem es doch einige Kräfte raube, insonderheit bei einem geschwächten Körper. Ich erbot mich, künftig ihre Behandlung mit meinem Freund zu theilen, wobei sie Schwierigkeit fand, es indeß mit ihm zu überlegen versprach.

Den 9ten April. Der magnetische Schlaf erfolgte bald. „Auf den Abend werde es schwerer halten," meinte sie. Auf meine Frage, warum? erhielt ich zur Antwort: weil ich dann nicht so geschickt dazu seyn werde. Wirklich konnt' ich sie erst mit Anfang der dritten Viertelstunde dazu bringen; sie war übrigens sehr heiter, und beinahe muthwillig.

Den 10ten. Heute alles wie gewöhnlich.

Den 11ten erzählte sie mir: sie werde diesen Abend halb acht Uhr im magnetischen Schlafe, in Begleitung ihres Vaters, zu Herr Dr. Wienholt gehen, auf dem Anscharii Kirchhofe an einer Stelle, die sie mir bezeichnete, fallen, aber keinen weitern Schaden nehmen, nur starke Schmerzen des Beins empfinden, werde dann noch mit Mühe das Haus ihres Arztes erreichen, und dort eine Ohnmacht bekommen; man möge sich nicht darüber beunruhigen, auch weder ihr selbst im Wachen, noch ihren Eltern etwas davon sagen, der Vorfall habe nichts zu bedeuten. Auf meine Einwürfe: sie könne ja einen andern Weg nehmen, sich recht fest an ihren Vater halten, oder auch von zwei Personen sich begleiten lassen, überdies sey sie ja dann im

Schla-

Schlafe, und wisse, daß sie fallen werde; antwortete sie wiederholt: alle diese Vorkehrungen würden nichts helfen, sie müsse fallen, es könne nicht abgewandt werden. Alles dies erfüllte sich pünktlich, so wie sie es vorausgesagt hatte.

Den 12ten April. Heute magnetisirte ich meine Kranke, nachdem ich von meiner bisherigen Krankheit genesen war, zum erstenmal wieder selbst. Der Schlaf war unvollkommen, welches, wie sie meinte, in dieser Zwischenzeit mehrentheils der Fall gewesen sey.

Den 13ten sagte sie mir: „sowohl der magnetische Schlaf, wie auch ihr ganzes Befinden, sey durch meine Krankheit sehr zurückgesezt; sie habe nie in dieser Zwischenzeit weder das Brennen noch die wohlthätigen Schmerzen der Brust so wie sonst empfunden, und es werde eine geraume Zeit verfließen, ehe sie wieder auf denselben Punkt komme, worauf sie vor meiner Krankheit gestanden; es sey ein großes Glück gewesen, daß mein Freund gleich am ersten Tage meines Zurückbleibens sie magnetisirt habe, ohne diese Hülfe würde ihr Schlaf wahrscheinlich gänzlich gestört worden seyn.“ Es währete an beiden Tagen über eine halbe Stunde, ehe sie zum Schlaf kam.

Den 14ten. Heute erfolgte dieser schon nach zehn Minuten, auch stellten sich die gewöhnlichen Schmerzen beim Magnetisiren der Brust wieder ein, eben so am Ende desselben die krampfhaften Kopfschmerzen. An beiden Wangen zeigte sich ein flechtenartiger, schmerzhafter Ausschlag, dessen Empfindlichkeit durch das Magnetisiren vermehrt wurde.

Den 15ten April. Noch oberhalb dieses Ausschlages war in der lezten Nacht ein zweiter Fleck eines noch stärkeren derselben Gattung hervorgetreten. Sowohl Nachmittags als Abends beim Magnetisiren erfolgten die heftigsten, sich mit einer Ohnmacht endigenden Schmerzen der Brust; sie glaubte, wieder einen Feuer ähnlichen Strahl aus meinen Daumen fahren zu sehen. Abends um neun Uhr ein heftiger Anfall von Kopfschmerz. Ich fragte sie nach den Kennzeichen, nach welchen sie ihren Schlaf in den lezten Wochen unvollkommener wie sonst schätze? „Vornemlich deswegen, behauptete sie, weil sie sich im Wachen vieles aus demselben habe erinnern können."

Den 16ten. Abends um neun Uhr wieder ein bis halb eilf Uhr dauernder heftiger Anfall von krampfhaften Kopfschmerzen, wobei zulezt die Sprache sich verlor, und die Zunge ganz steif ward. Um meiner Gesundheit zu schonen, ließ man mich nicht rufen, und so entbehrte die Kranke der Erleichterung, die meine Gegenwart wahrscheinlich geschaft haben würde.

Den 17ten. Alle Zufälle wieder wie in den lezten Tagen; nur giengen — so wie vor meiner Krankheit — auch dem Uebergang in den Schlaf starke äußere Krämpfe vorher. In diesem, der heute außerordentlich heiter war, verkündigte sie auf den Abend um neun Uhr einen ähnlichen Angrif von Kopfschmerz wie an den lezten Tagen, und war es zufrieden, daß mein Freund diese auf die gewöhnliche Art erleichtern möge. Von Morgen an verordnete sie sich dreimal täglich zwei Eßlöffel voll von der Mixtur aus Asa foetida, und erst

auf den Montag um zwei Uhr einen Aderlaß von zehn Unzen Blut am linken Arm.

Den 18ten April. Die gestrige Behandlung meines Freundes hatte die Schmerzperiode, die indeß eine ganze Stunde dauerte, sehr gemäßigt; zulezt verlor sie sich im magnetischen Schlafe, da sie denn einen wiederholten Anfall dieser Abend-Kopfschmerzen auf Morgen über acht Tage vorausagte.

Den 22sten. Mittags halb zwei Uhr hatte sie einen heftigen Schreck. Die erste Folge dieses Zufalls war, daß der sonst gewöhnlich um zwei Uhr eintretende Schlaf ausblieb, sie um fünf Uhr ohne Krampf in den exaltirten Zustand kam, wenig sprach, und nur ankündigte, sie werde von dem Schrecken viel zu leiden haben.

Den 23sten. Große Beklemmung der Brust im wachenden Zustande, bleiches Ansehen, trübe und verschlossene Stimmung im magnetischen Schlafe, der sie ganz ohne Krampf befiel.

Den 24sten. Ein schon in der vorigen Geschichte erwähnter erfahrener Magnetiseur, Herr von R**, der als Fremder einige Wochen sich in Bremen aufhielt, hatte mir gerathen, meiner Kranken den Kopf zu chargiren, auch den grand courant langsamer wie gewöhnlich zu machen, um die jezt durch den Schreck zurückgetretene äußere Ausarbeitung der Krämpfe besser hervorzubringen. Dies versuchte ich diesen Morgen. Sie fuhr bei dem ersten Manoeuvre jedesmal zurück, und veränderte ihre Züge. Dann machte ich den grand courant langsam und unterbrochen. Sie schien

gleich einzuschlafen, bekam Krämpfe, öfnete dann die Augen bald wieder, dies wiederholte sie zu dreimalen bis zum Magnetisiren der Brust, wo sie völlig einschlief. Nun gab sie jenes Chargiren als Ursache des oft unterbrochenen Schlafes an, „dies habe den Kopf ganz durchfahren; das langsame Magnetisiren sey heilsam, jenes aber für jezt nicht. Dann bat sie mich, Herrn von R** zu ersuchen, einmal des Abends beim Magnetisiren mich zu verstärken, hierdurch werde unser Zweck eher erreicht werden. Auf diesen Abend um neun Uhr, da ich sie nicht besuchen konnte, verordnete sie gegen die gewohnten Kopfschmerzen folgendes: ich möge einen Speciesthaler magnetisiren, und ihn in Taft gewickelt ihr zustellen, diesen wolle sie am Abend, von seiner Verhüllung entblößt, auf den Kopf legen.

Den 25sten April. Dies Mittel hatte meiner Kranken viel Vortheil gethan, nach einigen Minuten ihr eine brennende Empfindung, wie von einer spanischen Fliege, verursacht, verschiedene starke Ziehungen, dann eine Ohnmacht veranlaßt, in welcher sie bis halb eilf Uhr, wo sie schmerzenfrei erwachte, nichts empfunden habe.

Abends um fünf Uhr verstärkte mich Herr von R**. Nun stellten sich außerordentlich starke äußere Krämpfe ein, die auch beim Magnetisiren der Brust mit gewaltsamen Bewegungen derselben verbunden waren, und ein zischendes halb röchelndes Athmen hervorbrachten. Beim Halten des Kopfes — was immer das Ende der Operation bei dieser Kranken war — erfolgte öfteres lautes Geschrei, Umherschlagen, halbes Gebrüll u. s. w.

Den

Den 27sten April. Diesen Morgen mäßig starke Krämpfe und ein heiterer Schlaf. Sie ließ mich den Unterschied der Temperatur ihrer beiden Hände fühlen, die rechte war viel wärmer und mit starkem Schweiß bedeckt; dies käme daher, wie sie behauptete, weil ich mit meinem Körper dieser so viel näher wie der andern säße. Vorgestern habe sie in Herrn von R** und meiner Gegenwart sehr starken Schweiß, vornemlich am Kopf gespürt, der sich aber nach unserm Weggehen verlor.

Diesen Abend war Herr von R** wieder zugegen. Sie hatte heftige Krämpfe vorausgesagt, und ward von meinem Begleiter etwas stark gehalten, um allen Schaden zu verhüten. Nun kamen die Krämpfe nicht recht zum Ausbruch, und es erfolgte fast gar kein Schlaf. Am Ende der Behandlung äußerte sie: durch das starke Halten sey ihr geschadet worden, die Krämpfe wären nun mehr nach der Brust gegangen. Kurz vor unserm Weggehen stellte sich ein starker Schweiß ein, besonders am Kopfe.

Den 28sten. Gestern Abend spät hatte die Kranke noch eine sehr schlimme Periode von vielen innerlichen Krämpfen und Ohnmachten überstanden, auch heute befand sie sich gar nicht wohl.

Den 29sten. Wachend klagte sie über angreifende Brustschmerzen. Abends verstärkte mich Herr von R**, da sich während einer halben Stunde starke Krämpfe einstellten. Diesmal war sie mit unserm Benehmen zufrieden, und sagte: sie wünsche jezt vor dem Montag keine Verstärkung, — vermuthlich auch deswegen, weil sie am Freitag fluxus menstruus erwartete. —

Den 30sten April. Beim Einschlafen viel äußerer Krampf, nachher heiterer Schlaf, in welchem sie diesen Abend um zehn Uhr wiederholt zu schwitzen hofte.

Den 1sten May. Dies war pünktlich der Voraussage gemäß erfolgt, der Schweiß hatte die ganze Nacht durch mäßig stark angehalten. Heute bei der Behandlung wenig Krampf. Noch hatte fluxus menstruus sich nicht gezeigt. Auf ihr Verlangen verschrieb ich folgende Pillen:

℞. Croc. orient. gr. novem. Cort. peruv. opt. Asa foet. aa. gr. sex.
M. f. pilul. n. x. Dent. dos. viij. S.
Viermal täglich zehn Stück.

Sonnabend, den 2ten. Fluxus menstruus war ziemlich stark erfolgt. Die Nacht viel Schweiß. Morgens beim Einschlafen heftige Krämpfe, welche jezt fast täglich mit starkem Herzklopfen und Zahnknirschen verbunden waren.

Den 3ten. Die Grosmutter meiner Kranken war diese Nacht gestorben, dies sezte sie sehr zurück, da sie die Verstorbene geliebt hatte; sie wünschte, man möge im Wachen nicht mit ihr davon reden. Mittags blieb der wohlthätige exaltirte Zustand aus, Abends erfolgten keine Krämpfe beim Einschlafen.

Montags, den 4ten, litt sie aber desto mehr an innerlichen Krämpfen und Beengung der Brust. Abends bei der Verstärkung des Herrn von R** erfolgten starke äußere Erschütterungen, und nachher ein heiterer Schlaf.

Den

Den 5ten May fand ich sie sehr beängstigt; sie kam ohne Krampf in Schlaf, phantasirte und litt heftige Beklemmungen. Nach dem kurzen Mittagsschlaf bekam sie Kopfschmerzen mit angstvollem Athmen; ihr Denkvermögen war sehr schwach.

Den 6ten. Der leidende Zustand dauerte noch fort. Sie sagte mir: ich würde Morgen und übermorgen keinen Schlaf bewirken können, erst am lezten dieser beiden Tage des Abends spät und schwer; sie werde aber des Mittags von selbst schlafen, und des Abends zu ihrem Glück starkes Kopfweh bekommen, wogegen sie abermals ein magnetisirtes Silberstück gebrauchen wolle. Ich that ihr den Vorschlag, mich durch meine Frau am Freitag und Sonnabend verstärken zu lassen, sie bat noch um Verlängerung dieser Bemühung auf die beiden folgenden Tage.

Den 7ten. Die Kranke schlief wider ihre gestrige Vorausfage, nach einer guten Viertelstunde, jedoch ohne Krämpfe, ein. Ihr Auge schwamm vor und während des Schlafes in Thränen. Die Ursache dieses unerwarteten Zustandes schrieb sie dem wohlthätigen nächtlichen Schweiße zu, der gestern Abend gleich nach Auflegung des magnetisirten Silberstücks, welches auch wieder ein solches Zeichen wie das vorigemal verursacht hatte, entstanden war. Sie klagte sehr über schwachen Kopf und Mangel an Besinnung. Abends erfolgte ungeachtet der Verstärkung des Herrn von R** der Schlaf doch nur erst zu Ende der drei Viertelstunden des Magnetisirens. Für die Schwäche des

Kopfs mußte ich drei- bis viermal darauf hauchen, dann die flache Hand oben auf den Wirbel legen. „Ob ich denselben nicht chargiren solle?" fragte ich. „Nein, dies erschüttere ihn zu viel," war die Antwort.

Den 8ten May. Auch diese Nacht war ziemlicher Schweiß erfolgt, worauf wie gestern sich der Schlaf einstellte, und auch ohne Krampf.

Abends verstärkte mich meine Frau, die Kranke schloß bald die Augen, und bekam nach und nach starke, eine Viertelstunde anhaltende, Krämpfe.

Den 9ten. Zu meiner Freude zeigte sich wieder etwas Krampf des Morgens beim Magnetisiren; im Schlafe hofte sie: Morgen Abend werde sich auch das in dieser lezten Zeit ausgebliebene wohlthätige Brennen beim Behandeln der Brust einfinden. Abends hatte sie einen leichten Schreck; nun waren die Krämpfe beim späteren Magnetisiren gleich schon schwächer, obgleich meine Frau mich verstärkte.

Den 10ten. Abends bei derselben Verstärkung zeigten sich eine Viertelstunde lang starke Krämpfe, dann Schlaf, der jedoch mit fünf Minuten langen Krampf abermals abwechselte. Beim Magnetisiren der Brust bekam sie, ihrer Voraussage gemäß, zum erstenmal wieder empfindliche Schmerzen in derselben. Das Auflegen meiner, durch vorheriges Einhauchen wohlthuenden Hand auf den Kopf, verursachte nach ihrer Aussage augenblicklichen Schweiß desselben. „Diese Nacht werde," wie sie sagte, „wahrscheinlich allgemeiner Schweiß erfolgen; die Brust fange in diesem Augen-

genblick an, mit Ausschlag bedeckt zu werden, und dies sey sehr heilsam."

Den 11ten May. Ein die ganze Nacht anhaltender Schweiß war schon gestern Abend ausgebrochen. Auch diesen Morgen ziemliche Krämpfe beim Magnetisiren, die Abends um fünf Uhr durch Verstärkung meiner Frau noch im höhern Grade sich zeigten, und zum zweitenmal beim Magnetisiren des Magens zurückkehrten. Im Jun. hofte sie zum erstenmal wachend ausgehen zu können, den Tag wolle sie in der künftigen Woche bestimmen, dann werde sie auch ein neues von ihr zu gebrauchendes Mittel angeben. Abends halb zehn Uhr kam sie zu mir, wo durch die gewöhnliche Verstärkung die Kopfschmerzen sich stark wieder äußerten. Sie machte mich aufmerksam darauf, daß der Ausbruch ihrer Schmerzen sich nach meiner Gegenwart richte, früher einträte, wenn ich früher zu ihr käme, und so auch im entgegengesezten Fall später; doch dürfe dies nicht viel später als jezt geschehen. Auch wachend befand sie sich heute viel besser und heiterer.

Den 12ten. Die Nacht wieder Schweiß. Morgens beim Magnetisiren ziemlich starke Krämpfe. Sie rühmte im Schlafe die Besserung ihres Gedächtnisses, und die Wohlthätigkeit des Häubchens auf den Kopf zu diesem Zweck.

Mittags halb drei fuhr sie im magnetischen Schlafe nach meinem Garten, erkannte die auf einigen Beeten befindlichen Gewächse, und nannte mir verschiedene Blumen, irrete sich aber auch wieder in andern Stücken. Um fünf Uhr, wo meine

Frau mich verstärkte, bekam sie heftige äußere Krämpfe, aber auch verschiedentlich ihren konvulsivischen Husten mit seinem beschwerlichen Gefolge, dann einen heitern Schlaf, jedoch nicht viel Schmerz beim Hauchen auf den Kopf und beim Halten desselben.

Den 13ten May. Allgemeines Uebelbefinden, Schmerz in der Seite u. s. w., welches sie für Krampf und Folge der unangenehmen Vorfälle der vorigen Woche erklärte.

Der Zustand ihres jetzigen späten Abendparoxismus um neun Uhr, der sich von jenem früheren dadurch unterschied, daß er in der Regel mehr die Brust als den Kopf afficirte, war mit folgenden Zufällen verbunden. Ein tiefgeholter, langsamer, mit einem ängstlichen Ton sich anzeigender Athem machte den Anfang dieser Scene, zwischendurch traten Pausen ein, die in Ohnmacht hingebracht wurden, und wobei sie nicht viel zu empfinden schien; dann verwandelte sich die anscheinende Ruhe in einen Zustand der Angst, wobei ein schnelles kurzes Athmen, manchmal mit heftigen Bewegungen des Unterleibes, statt fand. Die Leiden der Brust äußerten sich durch heftiges Schlagen auf dieselbe, Wegreißen des Tuches, um sich Luft zu machen, Wegstoßen meiner Hände von ihrem Körper. Das Bewußtseyn blieb gemeiniglich nur im Anfang dieses, mit heftigem Schmerz eintretenden, Paroxismus, der nach ihrer Behauptung Ursache aller folgenden Zufälle war. Im magnetischen Schlafe, wo sie auch eine lebendige Vorstellung von dem hatte, was in jenem Zustande der anscheinenden Bewußtlosigkeit vor sich gieng, sagte sie, daß der heftige

tige Schmerz auch dann noch immer fortdaure. Sie kam so wie sonst in magnetischen Schlaf, mit ein paar tiefen Athemzügen auch aus diesem Zustande in denselben zurück.

Den 15ten May. Durch ein Versehen kam ich diesen Morgen etwas später wie gewöhnlich zu meiner Kranken. Sie kam beinahe gänzlich ohne Krampf zum Schlaf; nach vielem Weigern bei dem Forschen nach der Ursache dieser Erscheinung gestand sie, mein längeres Ausbleiben sey Schuld daran. Auch die Krämpfe der Brust kamen nicht zum Ausbruch, wodurch das Athemholen sehr erschwert ward. Abends holten sich bei der gewöhnlichen Unterstützung diese wohlthätigen Quaalen in dem Grade nach, daß die Kranke während den Zwischenzeiten mehrentheils ohnmächtig lag.

Den 16ten. Diese Nacht war wieder Schweiß erfolgt. Noch viele Leiden der Brust, und im Schlafe eine trübe Stimmung.

Abends um fünf Uhr mußte ich Amtsgeschäfte wegen abwesend seyn. Meine Frau übernahm das Magnetisiren, Herr von R** begleitete sie, um die gewöhnlichen heftigen Bewegungen der Arme zu mäßigen. Die Kranke bekam starke Krämpfe, bei Behandlung des Kopfes und der Brust brennende Schmerzen, nachher einen heitern Schlaf, in welchem sie auf Morgen früh ein Fußbad mit fünf bis sechs Händevoll Salz verlangte, zu welchem fortwährend heißes Wasser geschüttet werden sollte. Um neun Uhr kam sie zu mir ins Haus. Die Krämpfe der Brust wollten anfangs nicht recht ausbrechen, bis meine Frau mich ver-

stärkte, da sie denn in ziemlichem Grade sich einstellten.

Am 17ten May war dies nicht der Fall; ungeachtet der Verstärkung meiner Frau kamen die Krämpfe der Brust nicht zum Ausbruch, sondern statt ihrer erfolgten einige Ohnmachten. Am Nachmittag unter Verstärkung des Herrn von R** traten bei Behandlung dieses leidenden Theils dieselben Umstände ein, obgleich übrigens sehr starke äußere Krämpfe hervorgebracht wurden, die einen heitern Schlaf veranlaßten. Nach dem Gebrauch des Fußbades war ziemlich starker Schweiß erfolgt.

Den 18ten. In des Nachbars Hause wurde ein Bau vorgenommen. Das Schlagen und Lermen der Maurer und Zimmerleute war ihr unerträglich, und eine Hauptursache ihres jetzigen wieder verschlimmerten Befindens. Die Brustschmerzen wütheten heftig im Wachen, destoweniger aber im Schlafe, das sehr nachtheilig war. Sie bestätigte heute ihre schon gestern bestimmte Verordnung, daß Morgen um neun Uhr ein Aderlaß von zehn Unzen Blut am linken Arm vorgenommen werden solle. Den 10ten Jun. nannte sie als den Tag, an welchem sie zuerst wachend würde gehen können. Ich fragte: ob, wenn die Kur des Magnetisirens unterblieben wäre, sie früher würde haben ausgehen können? „O ja;" war die Antwort, „dann wären die Fieber, die mich jezt sehr schwächen und also das Gehen verhindern, sicher nicht zum Ausbruch gekommen, und ich nicht so völlig gesund geworden, wie ichs nun zu werden hoffe; die guten Wirkungen derselben werden sich in der

Fol-

Folge zeigen." Um drei Uhr Nachmittags erschienen die gewohnten Kopfschmerzen nur zulezt, obgleich meine Frau mir die ganze Zeit assistirte. Besser gieng es damit um fünf Uhr, es erfolgten starke äußere Krämpfe und ein heiterer Schlaf, den nur das Klopfen der Maurer störte, weil sie bei jedem Hammerschlag eine heftige Erschütterung ihres kranken Kopfes fühlte, und nun gar das Sägen eine völlig unerträgliche Empfindung verursachte.

Den 19ten May. Das Blut war mit einer ziemlich inflammatorischen Kruste bedeckt; die Schmerzen der Seite hatten sich verloren. Es zeigten sich heute in den verschiedenen Perioden des magnetischen Schlafes zu mehrernmalen starke äussere Krämpfe, deren Ausarbeitung aber durch die unaufhörlichen Erschütterungen in des Nachbars Hause immer wieder gestört ward.

Den 20sten begleitete mich ein in Leipzig seit einiger Zeit sich aufhaltender Bremer zu meiner Kranken, dem ihr ganz obersächsischer, fast Leipziger Dialekt sehr auffiel; sie sagte ihm, daß es ihr fast unmöglich sey, jezt plattdeutsch zu sprechen. Auch wiederholte sie uns verschiedenes, was der Fremde und ich zur Zeit ihrer, dem Uebergang in den magnetischen Schlaf vorhergehenden Ohnmacht mit einander gesprochen hatten; ein sicherer Beweiß, daß die Seele sinnliche Eindrücke erhalten kann, deren sie sich für die Zeit, wo sie sie erhält, nicht bewust ist, die aber dennoch in ihr haften. Das Geräusch in dem benachbarten Hause afficirte den Kopf der armen Kranken so sehr, daß dieser

den ganzen Nachmittag und Abend von ihren Angehörigen gehalten werden mußte.

Den 21sten May. Sie lag diesen Morgen noch sehr elend, fast immer in Ohnmacht, klagte im magnetischen Schlafe viel über Kopf und Brust, und die jezt wieder eintretende starke Abnahme ihrer Seelenkräfte. Hier war kein anderer Rath, wenn ich mein so lange getriebenes mühsames Geschäfte bei dieser Kranken glücklich beenden wollte, als sie von dem Schauplaz zu entfernen, der so sichtbar jede gute Wirkung störte. Nachmittags bezog sie also ein Zimmer meines Hauses. Um fünf Uhr stellten sich bei der gewohnten Unterstützung starke äußere Krämpfe und ein so heiterer Schlaf ein, wie wir ihn seit mehrern Tagen nicht sahen. Abends um neun Uhr war ich verhindert, ihr den Kopf zu halten; meine Frau that es; die Schmerzen kamen aber nicht sonderlich zum Ausbruch.

Den 22sten. Morgens noch sehr krank; Schwäche des Kopfes und Mangel von Besinnung, Unvermögen, mir das am 11ten versprochene Mittel zu diktiren. Auch am Abend war sie nicht dazu fähig. Ich fragte: ob es eine Mixtur oder ein Pulver seyn solle? „Eine Mixtur," war die Antwort. Ob diese aus vielen oder nur einigen Theilen bestehen solle? „Nur aus zweien." Ob von diesen zwei Theilen eines ein Saft oder Pulver, oder sonst eine ihr bekannte Materie wäre? „Ein Saft." Und das andre? „Ein Wasser." Nun fragte ich weiter nach der Beschaffenheit des Saftes, und hörte, daß er braun von Farbe sey, und etwas scharf schmecke; sie habe ihn nie gebraucht,

wisse

wisse auch nicht, wofür er heilsam sey, und ob er sonst gebraucht werde. Nun schlug ich mehrere Säfte vor, und wie ich zum Roob sambuc. kam, und nachher zum aqu. flor. sambuc. sagte sie, das wäre das rechte; nemlich zwei Theile von dem einen, und ein Theil von dem andern, alle drei Stunden einen Eßlöffel voll. Abends halb zehn Uhr gieng sie im magnetischen Schlafe aus, und kam nach einer halben Stunde munter zurück.

Den 23sten May. Ein böser Stern schien meine Kranke auch bis in mein Haus zu verfolgen. Gegen zwölf Uhr bekam sie im wachenden Zustande plözlich Zuckungen, und schrie: „es werde gesägt.“ Es fand sich in der That, daß unter ihrem Fenster ein großer Balken in Dielen geschnitten wurde. Da ich den freunden, wahrscheinlich mehrere Tage beschäftigten Arbeitern nicht gebieten konnte, sie auch aus Bescheidenheit kein andres Zimmer meines Hauses beziehen wollte, so entschloß sie sich zum geduldigen Ausharren, was denn freilich ihren physischen Zustand verschlimmerte. Nachmittags wurde sie mit Unterstüzung des Herrn von R** von meiner Frau magnetisirt. Ein kurz vorhergegangener Schreck war Ursache der nun nicht ganz hervorkommenden Krämpfe, indeß ersezte eine im heitreren Schlafe um sechs Uhr veranstaltete Ausfarth nach dem Garten und daselbst gemachte viele Bewegung den etwanigen Nachtheil.

Den 24sten. Brust und Kopf heute besser; nur im Schlafe Mangel von Besinnung, welches, wie sie sagte, bei mehrern sich ausarbeitenden

Krämp-

Krämpfen desselben sich bessern werde. Auf meine Frage: ob zu diesem Zweck denn nichts zu thun sey? erfolgte nach einigem Bedenken die Antwort: ich möge während des Magnetisirens des Kopfes viermal fluidum auf denselben werfen (welches Mittel sie früher ausschlug, weil es den Kopf zu sehr erschüttere). Als ich zum drittenmal aufwarf, bekam sie Schmerzen, und äußerte die ehemaligen Bewegungen.

Den 25sten May. Heute verordnete sie noch zum bessern Ausbruch der Kopf- und Brustschmerzen, dreimal täglich, jedesmal zwölf Tropfen liqu. corn. cerv. succin.

Den 26sten. Beim Aufwerfen des fluidi bemerkte ich deutlich, wie jedesmal die eben schweigenden Schmerzen wieder rege gemacht wurden, und neue Ziehungen und Krämpfe hervorbrachten. Nachmittags magnetisirte ich ohne Beihülfe. Die äußerlichen Krämpfe, wie auch die nachher erfolgenden Leiden des Kopfes waren etwas geringer. Es stellte sich ein krampfhafter Zustand des rechten Beins ein.

Den 27sten. In der lezten Nacht erfolgte ziemlich starkes Nasenbluten, wodurch Kopf und Brust sehr erleichtert wurde, denselben Zufall verkündigte sie auch auf die folgende Nacht, welches denn in der Nacht auf den 28sten ebenfalls mit großer Erleichterung richtig eintraf.

Um fünf Uhr machte ich einen Versuch, von dessen glücklichen Erfolg Herr von R** mir mehrere Beispiele erzählt hatte. Ich magnetisirte nemlich meine Kranke zu der sonst bestimmten Zeit, in

der

der Entfernung von einer Meile, durch festes Fixiren meiner Seele auf den vorhabenden Zweck, nach den verschiedenen auf einander folgenden Gängen ihrer Behandlung. Natürlich, daß sie wachend kein Wort davon wuste, sondern ihr nur von mir gesagt worden war: ich führe aufs Land, und könne sie um fünf Uhr nicht magnetisiren. Dort fieng ich, an einem einsamen Orte, fünf Minuten nach fünf Uhr meine Behandlung im Geiste an, und brachte in allem zwanzig Minuten darauf zu. Ich nahm meinen Gang zuerst von den Augen nach der Brust hin. Wie ich zu Hause kam, hörte ich von meiner sie beobachtenden und verschwiegenen Frau, wie auch von einem wahrhaften Freunde, der hiebei gegenwärtig war, — die aber beide von dem Gange meiner Seele in Hinsicht der Ordnung des Magnetisirens, welche ich diesmal mit Fleiß verändert hatte, nichts wusten — daß die Kranke kurz nach fünf Uhr sehr unruhig geworden, dann die Hand auf den Kopf und oberhalb der Augen gehalten habe, über Stiche in denselben geklagt, dann hingefallen, einige Krämpfe bekommen, und nach wenigen Minuten im magnetischen Schlafe erwacht sey.

Den 29sten May. Heute ein sehr heiterer Schlaf. Die mit starkem Zittern verbundenen Schmerzen der Beine, welche seit einigen Tagen sich bei der krampfhaften Abendperiode einstellten, und auch den Tag über sehr incommodirten, erklärte die Somnambule für einen sehr heilsamen herunterziehenden Krampf. Ich schlug das Kalmiren oder Herausziehen des Fluidi zur Linderung dieser Plage vor, sie verlangte aber nur das Waschen

schen mit magnetisirtem Wasser dafür zu gebrauchen, dessen gute Wirkung sie nachher sehr rühmte. Seit verschiedenen Tagen schlief sie jezt magnetisch bis eilf, zwölf, ja oft bis ein Uhr in der Nacht.

Den 3ten Jun. Seit den 29sten des vorigen Monats fiel nichts besonders Bemerkenswerthes vor, als daß am 1sten fluxus menstruus sich einstellte, und noch in guter Ordnung fortdauerte. Heute klagte sie über eingenommenen Kopf, eine Plage, die sich nach einem in der folgenden Nacht eintretenden Nasenbluten verlieren werde. Auch sagte sie mir: es stehe ihr lebhaft vor der Seele, daß Morgen früh sich drei sehr rothe brennende Flecken an der Hand, dem Daumen und kleinem Finger sehen lassen würden. Es war heute nichts daselbst zu bemerken. Bald darauf lachte sie ohne anscheinende Veranlassung; auf mein Befragen sagte sie: man spräche jezt von ihr in der Gesellschaft, wohin sie gleich nach ihrem Erwachen gehen werde, und nannte mir die Dame, die sich über sie unterhielt. Ein Vorfall, den ich freilich nicht untersuchen konnte, an dessen Richtigkeit ich aber nach mehrern von mir aufs sorgfältigste untersuchten Fällen der Art nicht zweifeln kann, jedoch mit der schon mehrmalen von mir angeführten Einschränkung, daß der Geist der Somnambulen nicht zu jeder Zeit zu Thätigkeiten dieser Art aufgelegt war.

Den 4ten. Das Nasenbluten erfolgte, Kopf und Brust wurden dadurch viel leichter. Sie zeigte mir drei Flecken an der Hand, gerade da, wo sie nach der gestrigen Aussage erscheinen sollten, und beklagte sich über Schmerz und Brand in denselben,

ben, welches, wie sie sagte, gegen Abend noch stärker seyn werde.

Den 5ten Jun. Die Krämpfe der Brust so wie des Kopfes waren sehr heftig, auf den Abend verkündigte sie diese in noch stärkerm Grade. Schon um acht Uhr traf die Vorausſage so richtig ein, daß meine Frau die Brust zu einiger Erleichterung halten mußte; um neun Uhr übernahm ich es wie gewöhnlich, und eine Stunde später ließ sie mich von neuem zu diesem Zwecke rufen.

Den 6ten. Heute ein heiterer Schlaf, in welchem sie sich die Mixtur aus Asa foetida, alle drei Stunden zwei Eßlöffel voll, verordnete. Sie bemerkte Galle in ihrem Magen, wollte aber noch kein Vomitiv nehmen, weil, wie sie sagte, diese noch nicht genug erweicht sey, auch ihre jezt noch so schwache Brust dadurch zu sehr angegriffen würde. Heute wiederholte ich den Versuch, sie in einer eben so weiten Entfernung, wie am 28sten May, zu magnetisiren. Ich fieng sechs Minuten nach halb fünf Uhr meine Behandlung an; sie ward genau zehn Minuten später unruhig, und kam dann fünf Minuten darauf in einen ziemlich heitern magnetischen Schlaf.

Den 8ten. Heute gar keine Krämpfe, sonst ein heiterer Schlaf. Dies geringe Ausströmen der magnetischen Kraft leitete sie aus einer Unordnung meines Magens her, die wirklich statt fand, und von ihr bemerkt ward, ohne daß ich deren erwähnte. Sie wünschte, man möge ihr im Wachen sagen, daß sie Morgen eine halbe Stunde außer dem Bette zubringen könne. Auf den Mittwoch ver-

ords-

ordnete sie einen Aderlaß, und glaubte, der Anlaß dazu werde sich schon Morgen zeigen.

Den 9ten Jun. Stiche und Beengung in der Brust. Demungeachtet brachte sie diesen Morgen eine Stunde außer dem Bette zu, worauf beim Zurückkehren in dasselbe eine kleine Ohnmacht erfolgte. Ich machte sie aufmerksam darauf, daß sie nach ihrer frühern Aussage erst am 10ten zuerst das Bette habe verlassen wollen, worauf sie erwiederte: „die Nothwendigkeit des morgenden Aderlasses habe diese Veränderung bewirkt.“ Ihre jezt im wachenden Zustande statt findende große Müdigkeit schrieb sie der Ursache zu: „daß ihr jezt bei dem so tief in die Nacht anhaltenden magnetischen Schlafe, und da sie, nach ihrer Gewohnheit, aus dem natürlichen schon Morgens um fünf Uhr erwache, zu wenig Zeit für diesen leztern übrig bliebe.“ Der magnetische ersezt also nicht den Abgang des natürlichen Schlafes.

Den 10ten. Stärkere Pulsschläge wie sonst, noch anhaltende Leiden der Brust. Beim Aderlaß war das Blut ziemlich inflammirt. Abends, so wie auch diesen Morgen, wenig Krämpfe beim Magnetisiren. Sie bat mich, ich möge meiner noch immer anhaltenden Unordnung des Magens wegen doch eine Quente Rhabarber nehmen, und Morgen meinen Freund bitten, mich bei ihrer Behandlung zu verstärken.

Den 11ten. Diese Beihülfe brachte viele Krämpfe hervor, auch empfindliche Augenschmerzen, welche ich durch Auflegen meiner Hand, nachdem ich in dieselbe gehaucht hatte, erleichtern mußte.

Im

Im natürlichen Zustande brachte sie heute wieder eine halbe Stunde außer dem Bette zu.

Den 13ten Jun. Die Kranke war nach ihrer gestrigen Aussage diese Nacht durch Nasenbluten geweckt worden. Sie fiel diesen Morgen in Gegenwart eines Fremden, der sich unter dem Charakter eines Arztes, Namens Dr. E**, mir darstellte, zwar in Schlaf, war aber mürrisch und unbehaglich. Nach dem Weggehen dieses Fremden äußerte sie, daß seine Gegenwart ihr unangenehm gewesen sey. Abends kam sie ganz ohne Krampf in den exaltirten Zustand; später begegnete ihr noch ein Schreck, welcher, wie sie fürchtete, das Wohlbefinden zurücksetzen werde.

Den 15ten. Es stellten sich demungeachtet bei Verstärkung meines Freundes einige äußerliche Krämpfe ein, die gestern ganz fehlten. Abends überstand sie ein furchtbares Krampfschauer, bei welchem in vorzüglichem Grade die Brust litt, und auch auf Morgen um dieselbe Zeit sehr richtig von ihr verkündiget ward.

Am 18ten, Nachmittags, als ich eben in das Zimmer meiner Kranken treten wollte, um sie zu magnetisiren, kam unangemeldet jener vorhin erwähnte Herr Dr. E**, und bat mich, der Operation noch einmal zusehen zu dürfen. Eine — bei dieser Zudringlichkeit des Fremden — zu weit getriebene Bescheidenheit von meiner Seite, die sich scheuete, einen gut gekleideten, das erstemal von einem angesehenen Freunde (der freilich auch in Hinsicht des Charakters des Fremden hintergangen war) mir empfohlenen Mann auf der Stelle zu-

rückzuweisen, da die Kranke seinen Eintritt nicht gerade direkt verboten hatte, ließ mich unvorsichtiger Weise seine Bitte erfüllen. Kaum war sie im Schlafe, so erfolgten heftige konvulsivische Bewegungen, die ich auf keine Art zu mindern fähig war. Die Noth zwang mich, den Fremden zu bitten, sich zu entfernen und etwa Morgen wiederzukommen; aber die Kranke erhielt ihr Bewustseyn nicht wieder; sie lag wohl eine Stunde in einem ohnmächtigen Zustande, dann wechselte dieser mit fürchterlichen Beschwerden der Brust, schnellem Athem, und starkem Zusammenschießen ab. Meine Frau hielt ihr zwischendurch die Brust, in der Hofnung, doch in etwas diesen angstvollen Zustand zu lindern; aber vergeblich. Um zehn Uhr nahm ich die Stelle derselben ein, und nun schien das Leiden noch höher zu steigen. Sie konnte wegen Beengung der Brust fast nicht athmen, dann that sie dies fünf bis sechsmal kurz und mit Mühe, der Athem gieng so schnell, daß man seine Züge nicht zählen konnte; auf alle Art und Weise suchte sie Luft zu ziehen, aber es schien zum Durchsetzen an Kräften zu fehlen; außerdem litt sie, wie man aus dem schmerzvollen Hingreifen vermuthen konnte, an Stichen der Brust und Seite. Fast immer lag sie ohne Besinnung, zwischendurch kamen Phantasieen und Greifen mit den Händen, so wie man es bei dem Tode nahen Personen oft bemerkt; dann zeigte sich wieder heftige Angst, sie riß ihre Haube vom Kopf, richtete sich im Bett in die Höhe, und schnappte nach Luft; die eine Hand war eiskalt. Das einzige gute Zeichen, was ich bemerkte, war ein zwischendurch auf ein paar Minuten sich einstel-

stellender natürlich scheinender Schlaf, und ein doch nicht nach Maasgabe des fürchterlichen Athemholens sinkender Puls. Zwei furchtbare Stunden verflossen in dieser großen Angst; dann hielt ich von neuem die Brust auf die gewöhnliche Art, wobei meine Frau mich verstärkte; es äußerten sich jezt mehrere Krämpfe, das Athmen ward etwas stärker. — Nach Endigung dieser Behandlung fuhr meine Frau fort, die Brust zu halten, ich legte die Hand auf den Kopf, und nun schien etwas magnetischer Schlaf einzutreten. Nachdem noch ein Krampfparoxismus überstanden war, erfuhr ich auf mein Fragen, durch Kopfnicken — denn zum Sprechen war sie zu schwach — daß sie funfzehn Tropfen liqu. corn. cerv. succin. verlange. Nun erwachte sie bald, und schlief den übrigen Theil der Nacht ziemlich gut.

Den 19ten Jun. Große Ermattung folgte dieser Schreckensscene. Ungeachtet ich ihr, nach der Bestimmung in der vorigen Nacht, vor dem Magnetisiren funfzehn Tropfen liqu. corn. cerv. succ. gab, zeigte sich kein Schlaf. Sie lag blos mit geschlossenen Augen, bei schwerem Athem, jedoch ruhiger wie gestern. Nachmittags beim Magnetisiren erreichte ich auf eine halbe Stunde meinen Zweck. Anfangs konnte sie nicht sprechen; nachher verlangte sie mit gebrochenen Worten, in den ersten Tagen viermal täglich mit der schon gegebenen Portion liqu. corn. cerv. succ. fortzufahren, und gab die Gegenwart des gestern sie besuchenden Fremden, von dem sie ja geäußert habe, er möge nicht wiederkommen, als Ursache jener schauderhaften Scenen an; sagte dann, sie werde gleich

erwachen, Abends um neun Uhr aber wieder schlafen. In diesem Zustande wiederholte sie gegen meine Frau: „wie die Gegenwart des Fremden so schrecklich auf sie gewirkt habe, indem er lauter schlechte Gedanken in Ansehung ihrer gehabt, Leidenschaft und Wollust seine Seele eingenommen, und er die Wirkung des Magnetisirens für etwas dergleichen, und für Betrug gehalten habe. In diesem erhöheten Seelenzustande," sezte sie hinzu, „könne man Unreinheit der Art nicht tragen" *). Da mir dieser Auftritt zu wichtig war, so erkundigte ich mich nun näher nach diesem mir und meiner Kranken völlig unbekannten Manne, und erfuhr nun, daß er zwar von angesehenem Stande — sein Vater war mir bekannt — aus H. gebürtig, aber als ungerathener Sohn seine Eltern — mit oder ohne ihr Wissen, ist mir unbekannt — verlassen, dann in verschiedenen Ländern sich herumgetrieben, und eben jezt von England kommend, sich eine Addresse an einen hiesigen angesehenen Kaufmann zu verschaffen gewust habe. Uebrigens war er meiner Kranken nicht so nahe getreten, daß er sie berühren konnte.

Am 21sten Jun. war ich während eines starken Gewitters mit meiner Kranken beschäftigt. Bei jedem Donnerschlag fuhr sie zusammen, der Bliz schien sie aber gar nicht zu afficiren. Als sie spä-

---

*) S. Wienholts Bildungsgeschichte als Mensch, Arzt und Christ. Bremen 1805. S. 154 in der Note, wo dies Faktum auch von andern Seiten beleuchtet wird.
Erinnerung eines Freundes.

späterhin noch zum Bewuſtſeyn in magnetiſchen Schlaf kam, freuete ſie ſich des Blitzes, von welchem ſie kein bloßes Leuchten wahrzunehmen behauptete, ſondern auch ſchöne farbigte Strahlen. Im wachenden Zuſtande hatte ſie große Furcht vor dieſem Auftritt der Natur, im magnetiſchen kam er ihr ſehr willkommen. In den beiden erſten Tagen wünſchte ſie noch mit dem liqu. corn. cerv. ſucc. fortzufahren, dann ſollte Kampher gebraucht werden, aber die Aſa foet. nicht weiter.

Den 25ſten Jun. Geſtern hatte die Kranke durch das Zünden eines Wetterſtrahls abermals einen großen Schreck, deſſen Folgen ſich jedoch, wie ſie meinte, bald verlieren würden. Seit ein paar Tagen verſezte ihre Phantaſie, oder was es ſonſt ſeyn mogte, ſie in dem exaltirten Zuſtande oft, nach ihrer Aeußerung, in eine unbekannte ſchöne Gegend, oder malte ihr liebliche genußreiche Vorſtellungen. Heute glaubte ſie ſich in einem großen ſchönen Garten zu befinden; geſtern behauptete ſie, den Boden der See mit allen ſeinen Schönheiten geſehen zu haben. „Ach, ſagte ſie ein paarmal: möcht' ich doch im Stande ſeyn, im magnetiſchen Schlafe zu ſchreiben!" Sie konnte weder ſchreiben noch leſen, wie meine vierte Somnambule. Der Schlaf war heute ſehr heiter, auch hatte ſie wieder aus der Naſe geblutet. So wechſelte das Befinden mehrere Tage ab.

Den 30ſten ſtellte ſich Abends etwas Bluthuſten ein, wofür ich meine Hand eine Viertelſtunde länger als gewöhnlich auf die Bruſt halten mußte. Dann foderte ſie ein Glas kaltes Waſſer; weiter ſollte nichts dagegen gebraucht werden.

Den 1sten Jul. Ein trüber Schlaf; wenig Krämpfe; fluxus menstruus hatte sich nur schwach eingestellt.

Den 2ten. Im magnetischen Schlafe viele Brustschmerzen; Vorausverkündigung des wiederholten, obgleich mäßigen Blutauswurfs um zwölf Uhr Mittags, wogegen sie wieder kaltes Wasser zum Getränk verlangte. Es traf zur bestimmten Stunde ein. Fluxus menstruus hatte aufgehört.

Abends spät kamen die Brustkrämpfe stark zum Ausbruch, und ihnen folgte ein heiterer Schlaf, wo ich denn erfuhr, daß sie am Sonntag Mittag im magnetischen Schlafe einen vom Bette heruntergefallenen Korb habe aufheben wollen, aber mit der Brust auf das Holz der Bettstelle gestoßen sey, dieser unglückliche Zufall habe die lezten traurigen Tage zur Folge gehabt.

Den 4ten. Nach dem auch gestern trübe überstandenen Tag war der heutige im Schlafe desto heiterer. Die wohlthätigen Brustkrämpfe stellten sich stark, bis zur Ohnmacht, ein. Auch der magnetische Abendschlaf verlängerte sich wieder. Der Appetit so wie die Verdauung war erwünscht. Schon seit mehrern Tagen hielt meine Frau ihr eine ganze Stunde, Abends von neun bis zehn Uhr die Brust, wornach sie jedesmal in einen gelinden wohlthätigen Schweiß kam. Um sechs Uhr fuhr sie nach unserm Garten, wo sie sehr munter war, und zu meinem Erstaunen im magnetischen Schlaf schnell und ohne Fehl mit den Kindern in die Wette lief; dann Abends um zehn Uhr in demselben Zustand mit uns nach Hause gieng. Jezt brachte sie wachend täglich eine Stunde außer dem Bette zu.

Am 7ten Jul. gieng sie zuerst, freilich noch etwas wankend, im Wachen die Treppe herunter. Morgens beim Magnetisiren war sie traurig gestimmt, wahrscheinlich weil auch ich es war. Nachmittags ward sie von meiner Frau, weil ich aufs Land mußte, mit gutem Erfolg magnetisirt.

Den 11ten. Sie befand sich jezt im Wachen so wohl, daß sie jedesmal anderthalb Stunden ausser dem Bette blieb. Zum sichern Beweise, daß auch manche sogenannte Gesichter, oder Vorstellungen im magnetischen Schlafe, blos Wirkung der Einbildungskraft sind, und nicht gerade in dem Augenblick existirten, wenn sie sie wahrnahm, sagte sie heute um fünf Uhr: sie sähe die Sonne so schön untergehen, sähe so viele Blitze und farbigte Wolken daraus hervorstrahlen. Natürlich wuste sie, daß gerade jezt nicht die Sonne unterging; sie gab es auch für keine Wirklichkeit aus; aber die lebendige Anschauung dieses Schauspiels hatte sie gerade jezt.

Den 12ten. Heute viele Schmerzen der Brust und des Kopfes. Im Schlafe meinte sie: bald eines Aderlasses zu bedürfen; überhaupt möchte dies Mittel noch wohl fünf- bis sechsmal zu gebrauchen seyn, so wie auch ein Vomitiv.

Den 14ten war sie stille und in sich gekehrt. Beim Auflegen meiner Hand auf den Kopf fuhr sie plözlich zurück, und bekam eine Ohnmacht, sagte dann nachher: es wäre auf einmal helle geworden, als ob Feuer aus meiner Hand ströme.

Den 16ten. Gestern starke Krämpfe der Brust, und Vorausfage, sie werde Blut aufhu-

sten, was denn auch heute Abends neun Uhr erfolgte. Demungeachtet war der Schlaf, bei starken Krämpfen der Brust

am 17ten Jul. recht heiter; eben so auch den andern Tag.

Den 19ten fuhr sie Morgens eilf Uhr im magnetischen Schlafe mit uns aufs Land. Um diesen Zustand bis zu unsrer Ankunft dort zu verlängern, da sie im Wachen eine solche angreifende Tour noch nicht vertragen konnte, hatte ich vier und zwanzig Stunden vorher ein Silberstück auf den Magen tragen müssen, das sie jezt anlegte, und unterwegens oft über dadurch verursachten Brand und Schmerz klagte. Dort spazierte sie eine gute Strecke wachend umher, fand sich aber darnach so ermüdet, daß sie schon um vier Uhr nach dem magnetischen Schlafe sich sehnte, in welchem sie ebenfalls wieder zur Stadt fuhr, und nachdem sie zu Hause zwanzig Tropfen liqu. corn. cerv. succ. genommen, eine recht gute Nacht hatte.

Diese gute Periode währte, mit Ausnahme kleiner unbedeutender Krampfzufälle, bis zum

26ten. An diesem Tage saß sie wachend auf einem Stuhl, und spielte mit unserm Kinde, als ein unerwartet starker Gewitterschlag sie erschreckte, worauf eine Ohnmacht, und dann gleich der magnetische Schlaf erfolgte, aus welchem sie jedoch bald wieder erwachte. Nachmittags kam sie ohne allen Krampf in Schlaf, war still und ernsthaft, und bat mich, nicht traurig oder muthlos zu werden, es stehe ihr jezt wieder der böse Zufall des Krampfs auf der Blase und viel Leiden an der Brust bevor. Abends um neun Uhr wütheten beim

Hal-

Halten der Brust viele Schmerzen mit einem ängstlichen beschwerlichen Athem verbunden, aber die Krämpfe kamen äußerlich nicht recht zum Ausbruch.

Am 27sten Jul. litt sie sehr an Beschwerden der Brust und Blase. Die erste war äußerst empfindlich, so daß sie kaum berührt werden durfte. In Ansehung der andern enthielt sie sich, ungeachtet des großen Durstes und starker innerlicher Hitze, alles Getränks; durch Auflegung meiner Hände auf Leib und Rücken fühlte sie sich etwas erleichtert.

Den 28sten. Noch war kein Urin erfolgt. Sie kam ohne allen Krampf in einen höchst schmerzvollen magnetischen Schlaf, in welchem sie zwanzig Tropfen Opium gleich nach dem Erwachen, eben so viel um zwei Uhr, und so auch Nachmittags vor dem Magnetisiren verlangte. Nach der ersten Dose wurde der Kopf sehr eingenommen, Augen und Beine schwer, nach der zweiten schlief sie ein, bis ich sie zu der dritten Portion und zum Magnetisiren erweckte. Während des magnetischen Schlafes klagte sie, außer ihrer Hauptbeschwerde, über Betäubung des Kopfes und Schwere in den Beinen, freuete sich aber, daß der heutige schmerzvolle Tag wie im Traum verflossen sey. Bei vielem Fieber ward sie sehr vom Durst gequält, durfte aber doch nicht zu trinken wagen. Um sieben Uhr bekam sie einen äußerst heftigen, oft zurückkehrenden Krampfhusten. Ich mußte jezt die Brust sehr fest halten, da sie diesen Morgen eine leise Berührung kaum ertragen konnte, nach fünf Minuten erschienen Krämpfe, dann eine Ohn-

macht; wie sie aus dieser erwachte, war der Husten verschwunden. Abends floß ein wenig Urin.

Den 29sten Jul. Ungefehr wie gestern. Fluxus menstruus hatte sich gezeigt, war aber gleich zurückgetreten. Sie nahm heute viermal Kampher und zweimal zwanzig Tropfen Opium. Abends viele Fieberhitze, starkes Phantasiren, voller Puls, weiche Haut.

Den 30 und 31sten noch eben so. An beiden Abenden konnte sie einmal unbedeutend uriniren. Vom Durst, und zwischendurch eintretenden Krampfhusten gequält, verstrichen ihr diese Martertage. Sie wollte weder Ader lassen noch ein Lavement nehmen, kein Dampfbad und kein warmes Cataplasma. Abends beim Halten meiner Hände auf Leib und Rücken litt sie unaussprechlich. Der Athem wurde gleichsam tief aus dem Unterleibe geholt, war unterbrochen, ungleich und angstvoll. Eben so verstrich auch der

1ste August, an welchen sie Abends einen heftigen Krampfhusten bekam, weswegen sie schon am Morgen meine Frau gebeten hatte, ihr dann die Brust zu halten, was diese um neun Uhr, eines neuen Anfalls wegen, wiederholen mußte. In der Nacht floß etwas Urin.

Am 2ten befand sie sich besser. Heute waren es gerade acht Tage, als sie diesen traurigen Krampf auf der Urinblase — wahrscheinlich durch den unvermutheten Gewitterschlag erregt — verkündigte; jezt sagte sie mir: „ihr Leiden sey nun geendigt. Diesen Abend müsse sie noch eine Quente Rhabarberpillen nehmen — sie hatte nemlich

in

in acht Tagen auch keine Oefnung gehabt. — Am Mittwoch werde ein Aderlaß nöthig seyn." Nun bekam sie starke Schmerzen und Ziehungen in den Beinen, die bis zu den Füßen hinunterzogen. Abends um eilf Uhr stellte sich noch ein Delirium ein.

Den 3ten August. Heute war starker Abfluß des Urins erfolgt, nebst drei Ausleerungen nach der Rhabarber.

Den 4ten. Diesen Morgen litt sie an krampfhaften Husten und Seitenstechen, klagte über Beklommenheit und Müdigkeit, hatte hochrothe Backen, und war noch sechsmal nach dem Laxativ zu Stuhl gewesen.

Mittwoch, den 5ten. Der Aderlaß ward mit dem höchsten Widerwillen von ihrer Seite im Wachen vorgenommen, das Blut sprang stark, und war auf dem einen Teller inflammirt.

Den 6ten. Heute magnetisirte ich meine Kranke wieder Nachmittags in einer weiten Entfernung. Ich begann zehn Minuten nach fünf, und sie fiel zwanzig Minuten nach diesem Glockenschlage in magnetischen Schlaf, da ich sonst gewöhnlich schon halb fünf Uhr sie magnetisirte. Nun trat wieder eine Zeitlang keine bedeutende Abänderung ein. Die Brust litt sehr; fühlte sich aber, wenn Abends um neun Uhr — wo gewöhnlich die starken Schmerzen derselben eintraten, wogegen sie etwa eine halbe Stunde lang das Auflegen meiner einen flachen Hand auf die Brust, und der andern auf die entgegengesezte Seite des Rückens verlangte — äußere Krämpfe gut ausbrachen, für

den

den folgenden Morgen dadurch sehr erleichtert; so wie auch der Schlaf jedesmal heiterer und heilsamer war, wenn beim Magnetisiren jene Krämpfe erfolgten. Ob dies aber geschah, hieng sehr von Nebenumständen ab; Schrecken oder Verdruß hielt sie zurück. Ich bestrafte eines Tags einer Unart wegen eines meiner kleinen Kinder, das sie sehr liebte, in ihrer Gegenwart; am Abend kam sie ohne Krämpfe in Schlaf, und gab die dadurch bei ihr erregte Gemüthsbewegung als Ursache davon an. Ein andermal hatte sie Verdruß mit unserm Dienstmädchen; und derselbe Erfolg entstand daraus. Der magnetische Schlaf erstreckte sich jezt bis in die Nacht um ein oder zwei, ja manchmal bis vier Uhr. Ich erwähne also in der Folge von einzelnen Tagen nur das mir merkwürdig scheinende.

Den 23sten Aug. Schon seit mehrern Tagen hatte die Kranke nach dem Gebrauch gewisser Pillen verlangt, konnte aber die Bestandtheile derselben nicht angeben. Heute hieß es: sie wisse nun, woraus diese Pillen bestehen sollen; ich möge vier Scrupel Rhabarber, eben so viel Safran und eine halbe Quente Chinarinde nehmen, dies in sechs und neunzig Portionen theilen lassen, wovon sie vom Dienstag an viermal täglich zwölf Stück nehmen und magnetisirtes Wasser dabei trinken wolle.

Am 24sten gieng meine Frau noch Abends spät um zwölf Uhr zu der Somnambule, und wurde von ihr gefragt: ob an der Kellertreppe etwas beschädiget sey? — es war wirklich eine der obern Stufen derselben zerbrochen — und nun bat sie drin-

dringend, diesen Schaden doch repariren zu lassen, weil die Idee bestimmt ihr vorschwebe, daß jemand die Kellertreppe herunterfallen werde. Die Reparation wurde vorgenommen; aber wie man in der Folge sehen wird, traf diese Vorausfage doch ein.

Den 29sten August stellte sich fluxus menstruus ein, aber nicht stark, weswegen sie heute und Morgen mit dem Gebrauch der am 23sten verordneten Pillen wieder anfangen wollte. Heute ward sie durch den Abschied von meiner Frau, die eine kleine Reise nach Hamburg unternahm, sehr afficirt, und kam, obgleich sie vorher liqu. corn. cerv. succ. genommen, ohne alle Krämpfe in einen nur kurz anhaltenden Schlaf. Um bei dem Abendparoxismus hinreichende Kopfschmerzen zu bekommen, welche sie als Ableiter von der leidenden Brust so sehr wünschte, mußte ich ein Silberstück magnetisiren, mehrmalen darauf hauchen, es bis Abends acht Uhr bei mir tragen, da sie es denn auf den Kopf legen wollte. Um neun Uhr hatte dies starke Ziehungen verursacht, worauf ziemliche Krämpfe folgten.

Am 2ten September vernahm ich von ihr: „sie halte das schon erwähnte vor sechs Jahren nicht recht zum Ausbruch gekommene Scharlachfieber für die erste Ursache ihrer Krankheit, nachher habe sie lange Zeit einen trocknen Husten behalten, und dann sey es ihr auf den Magen gefallen."

Den 3ten. Sie litt noch sehr an der Brust, wobei immer rothe Backen statt fanden, verlangte auf den Abend sehr nach starken Kopfschmerzen,

und

und wünschte zu diesem Zweck die verstärkende Gegenwart meines Freundes bei dem um diese Zeit eintretenden Paroxismus, welcher dann auch in so fürchterlichem Grade erfolgte, wie ich ihn noch nicht gesehen hatte, wir konnten sie kaum im Bette halten.

Am 14 und 15ten September war meine Kranke sehr niedergeschlagen. Diese Traurigkeit entstand, wie sie meinte, aus meiner in diesen Tagen, wegen schlimmer Kranken, nicht heitern Stimmung, welche jezt sehr auf sie wirke.

Des andern Tages kam sie plözlich und mit starken Krämpfen in den Schlaf. Ich fragte nach der Ursache dieser Erscheinung? und erhielt die Antwort: „es komme von meiner jetzigen starken Wirkung auf sie." „Und woher diese gerade jezt?" fragte ich weiter. „Von der Wirkung meines neuen Rocks;" womit ich an diesem Tage zuerst mich meiner Kranken näherte. (Ich trug nemlich an diesem, nach der damaligen Mode, mit Glas überlegte Knöpfe.)

Den 20sten. Auch heute, da ich mit diesem Rock gekleidet war, viele Krämpfe beim Einschlafen. In der Folge bestätigte sich diese negative und positive Wirkung jedesmal, wenn ich den Rock trug oder nicht trug, und so gebrauchte ich ihn oft zum Verstärkungsmittel der magnetischen Kraft. Schon seit einiger Zeit bemerkte sie einen eiternden Ausschlag an den Beinen, der jezt weiter um sich griff.

Den 23sten. Seit einigen Tagen spürte sie Uebelkeit, worauf gestern Morgen mehrmaliges Erbrechen folgte. Im magnetischen Schlafe meinte

sie,

sie, Galle in ihrem Magen zu sehen, klagte auch über Seitenstiche und hatte hochrothe Backen. Ich schlug ein Vomitiv vor, wovon sie nichts hören wollte, ließ aber nicht undeutlich merken, daß wohl ein Aderlaß nöthig seyn möchte; indeß könne sie dies nicht genau bestimmen, wie ich merkte, aus Furcht, mich bei meiner ebenfalls vorhabenden Reise nach Hamburg zu beunruhigen; endlich bei meinem weitern Eindringen gestand sie mir die Nothwendigkeit dieses Mittels nach einigen Tagen unter vielen Thränen.

Den 25sten Sept. Die hochrothen Wangen, Seitenstiche und Brustschmerzen währten fort, und so bestimmte sie auf Morgen den Aderlaß, bat mich zugleich, ihr die Mixtur von Asa foetida zu verschreiben, wovon sie viermal täglich zwei Eßlöffel voll nehmen wolle.

Den 26sten. Das abgezapfte Blut war inflammirt. Nach der Operation erfolgte eine mäßige Ohnmacht; und so verließ ich meine Somnambule noch krank, da mein Freund ihre Behandlung während meiner Abwesenheit übernahm.

Freitags, den 9ten October, besuchte ich sie zuerst wieder. In meiner Abwesenheit hatte sie sich ziemlich wohl befunden, die lezte Zeit jedoch an Krampf auf der Blase und Schmerzen im Halse gelitten, auch war eine gewisse Schwäche des Kopfes, Mangel des Gedächtnisses u. s. w. wie nach der ersten Periode, wo mein Freund sie behandelte, wieder zurückgekehrt. Auffallend war es mir, daß dieser Freund gerade oft über Schwäche des Gedächtnisses klagte, und diesen Mangel auch auf

mei-

meine Kranke durch seine Behandlung überzutragen schien; da diese bei mir so manche unangenehme Wirkung meines schwachen Magens an sich erfuhr. Sie war in meiner Abwesenheit nicht alle Tage magnetisirt worden, sondern hatte es jedesmal im Schlafe angezeigt, wenn sie es nöthig fand. Es hielt schwer, ehe sie in den exaltirten Zustand zu bringen war, die Krämpfe kamen nicht recht zum Ausbruch.

Den 12ten October. Morgens um acht Uhr
317. fiel in ihrer Gegenwart meine Köchin die hohe Kellertreppe hinunter (man erinnere sich der Vorausage vom 24sten August). Zitternd und mit Angstgeschrei kam meine Patientin ins Zimmer, in der Meinung, jene habe den Hals gebrochen. Ohnmacht und Krampf folgte darauf, obgleich ich ihr augenblicklich liqu. corn. cerv. succ. gab. Zur Zeit des Magnetisirens ward sie nur mit Mühe somnambul, indem sie fürchterlich an innern Krämpfen litt. In den folgenden Tagen stellte sich wieder Krampf auf der Blase ein.

Den 14ten glaubte sie, es werde bald wieder ein Aderlaß nothwendig seyn, nur müßten die Krämpfe erst mehr weichen. Von Morgen zehn Uhr an wollte sie alle zwei Stunden zwei Eßlöffel voll Asa foet. Mixtur nehmen. Auf Uebermorgen verkündigte sie Blutauswurf.

Den 16ten. Die Asa foet. bekam sehr wohl; auch war sie im Ganzen etwas besser. Um neun Uhr Morgens erfolgte Blutspeien. Heute bemerkte ich beim Magnetisiren, daß sie nicht wie sonst bei starken Krämpfen auf die Brust, sondern auf den Kopf oder ins Gesicht schlug.

Tags darauf verlangte sie ein Fußbad aus Chamillenblumen und Salz. Sie hatte sich alle Fleisch- und Milchspeisen, Wein, Kartoffeln, Kohl, schwarzes sowohl als frisches weißes Brod verboten; nur zwei Tassen Kaffee, und eben so viel an Thee erlaubt.

Den 23sten October. Die lezte Woche war höchst leidenvoll für meine Kranke. Der Krampf auf der Blase dauerte, obgleich in gemindertem Grade, noch immer fort. Heute war das wenige Wasser, das sie los ward, blutroth. Beim Halten des Unterleibes und der Brust erfolgten immer schwere Krämpfe und Beängstigungen. Sie ward heute, ihrer Verordnung gemäß, zur Ader gelassen, das Blut lief langsam, und war sehr inflammirt; wenig Erleichterung erfolgte darauf.

Am 25sten verordnete sie sich:

℞. oximel. simpl. unc. sex. aqu. foenic. unc. quinque, nitr. pur. drachm. duos.
M. S. Alle drei Stunden eine halbe Tasse voll.

Den 2ten November. Meine Kranke fuhr noch immer fort, sich sehr übel zu befinden. Die Nächte waren schlaflos, unruhig und ängstlich. Die Tage verstrichen ihr unter heftigen innern Krämpfen, nach Athem schnappend, und über Brustschmerzen klagend. Fluxus menstruus stellte sich heute sehr schwach ein. Auf Morgen Mittag verlangte sie deswegen ein Fußbad mit zwei Loth Chamillen nebst zwei Händevoll Salz. Seit Sonnabend nahm sie alle zwei Stunden zwei Eßlöffel voll Kamphermixtur.

Am 3ten Nov. kündigte sie ein Brustfieber an. Abends erfolgte zweimal eine sogenannte Ohnmacht, mit starken Bewegungen der Brust vergesellschaftet.

Den 6ten. Jezt hütete sie fast beständig das Bette. Abends um zehn Uhr phantasirte sie stark, schrie mehrmalen über Schmerzen der Brust, die ich jedoch durch Auflegen meiner Hand ganz wegschafte.

Am 8ten. Sowohl gestern als heute kam sie schwer zum Schlafe, heftiges Phantasiren, worin sie einmal rief: „was ist das für ein Feuer, was Sie in der Hand haben?" sie hielt, wie es schien, den Schlaf zurück; doch erreichte ich endlich meinen Zweck. Beim Verstärken meines Freundes entstanden viele Schmerzen, aber wenig Krämpfe; im Schlafe meinte sie, das Fieber halte die Krämpfe zurück. Der Urin gieng noch immer mit vieler Beschwerde ab; sie trank daher fast gar nicht, sondern löschte den Durst durch Aussaugen reifer Aepfel. Fortdauernd ward alle halbe Stunde eine halbe Tasse Kamphermixtur genommen. Seit ein paar Tagen spürte sie des Morgens Uebelkeit, hatte sich auch gestern erbrochen. Ich fragte sie im magnetischen Schlafe: ob nicht ein Brechmittel heilsam wäre? die Antwort war: wenn ich jezt auch noch so viel zu Brechen nähme, so würde doch keine Galle erfolgen.

Den 10ten. In diesen beiden mit Angst und Unruhe zugebrachten Nächten war gar kein Schlaf erfolgt. Statt des magnetischen stellte sich ungeachtet der Verstärkung meines Freundes wieder Delirium ein. Endlich magnetisirte sie sich aus

eig-

eignem Antrieb selbst die Augen, und nun erfolgte Schlaf. In den zwischendurchlaufenden Phantasieen sagte sie wieder: „ach wie sind Sie so heiß, wie feurig ist Ihre Hand.“ Anfangs schien ihr dies widrig zu seyn, aber bald wirkte es angenehm auf sie; dann fieng sie an, die schönen Strahlen zu bewundern, die meinen Armen und Fingern, ihrer Meinung nach, entstiegen, und bemerkte, daß auch mein Freund eben so mit Feuerlicht umgeben wäre.

Den 15ten Nov. Alles gieng, mit einigen Ausnahmen, bisher auf denselben Fuß fort. Gestern hatte sie aus der Nase geblutet, und Blutgeschmack im Munde gespürt. Heute verordnete sie sich auf übermorgen einen Aderlaß. Sie war höchst niedergeschlagen, und behauptete, dieser leidende Zustand sey nichts als Folge des zurückgehaltenen äußeren Krampfes; die Ursache der Zurückhaltung wollte sie mir aber nicht sagen.

Am 17ten. Morgens stellte sich Blutauswurf ein; im Schlafe kündigte sie diesen Zufall noch öfterer an, womit aber hoffentlich ihre Krankheit sich ändern werde. Aus dieser Ursache dürfe sie aber heute nicht Ader lassen, dies würde die jezt schon zu sehr angegriffene Brust noch mehr schwächen. Schon seit längerer Zeit klagte sie über eine Stelle oben in der Brust, an welcher ein fester Körper zu sitzen scheine. In der Phantasie sprach sie einmal von einem Geschwür, das sich dort erzeuge. Heute ward über starkes Ziehen in Armen und Beinen geklagt; auch konnte ich wieder mit gutem Erfolg ihr die Augen magnetisiren, was ich in diesen Tagen nicht vermogte, sondern immer von ihr selbst unternommen ward.

Den 19ten Novemb. Die Kranke fuhr fort, Blut auszuwerfen, heute geschah es zu viermalen. Sie fieng jezt in jeder Hinsicht an, sich zu bessern. Ohne vorhergehende Phantasie kam sie auf die gewöhnliche Art in einen heitern Schlaf, in welchem sie mir nun gestand, daß ein heftiger Verdruß mit dem Dienstmädchen Ursache ihres Brustfiebers sey.

Den 21sten. Die Besserung hielt an, das Blutspeien hatte nachgelassen, der äußeren Krämpfe waren mehr.

Den 22sten verkündigte sie auf Morgen das Ende des bisher noch immer beschwerlichen Urinirens, so wie das Wiederkehren der feuchten Füße, wozu, vor ihrer jetzigen dreijährigen Krankheit, ihre Natur beständig neigte. Der Magen war, nach ihrer Aeußerung, seit einiger Zeit durch den Einfluß meines gewöhnlich, besonders aber jezt, sehr unreinen Magens ganz in Unordnung.

Den 1sten December. In den lezten Wochen war das Befinden, so wie in den Tagen vorher, leidlich; nur die Krämpfe blieben schwach, vermuthlich wegen meines seit einigen Tagen eingetretenen fieberhaften Befindens. Sie bat mich daher, ihre Behandlung für einige Tage meiner Frau zu überlassen.

Den 8ten. Dies geschah denn seit acht Tagen täglich zweimal von meiner Frau. Abends um neun Uhr bei den Brustschmerzen wurde sie ebenfalls von ihr behandelt, wobei mein Freund einmal des Tages sie unterstüzte, um zu dem Ausbruch stärkerer äußerer Krämpfe behülflich zu seyn. Gestern stellte sich ein von ihr voraus verkündigtes

wahn-

wahnsinniges Schauer ein, so wie sie es einmal im vorigen Winter hatte, wornach sie sich sehr wohl befand. Am Sonntag erschienen so schwere Krämpfe, daß sie nicht im Bette zu halten war, sondern außer demselben behandelt werden mußte.

Am 13ten Dec. magnetisirte ich meine Kranke zuerst wieder. Sie sagte mir: die Füße seyen jezt trocken, und darum leide die Brust mehr. Durch eine ungeschickte Wendung stieß ich sie bei den heute sehr heftigen Bewegungen in die Seite; sie schrie laut auf, die Krämpfe stiegen zu einem so hohen Grad, daß sie dadurch wieder aus dem Bette gedrängt wurde. Am andern Morgen schlief sie ein ohne Krampf, klagte sehr über die Seite, und verordnete sich, ein Polster mit Kampher äußerlich darauf zu legen.

Den 26sten. Noch immer fand seit den lezten vierzehn Tagen ein kurzer Athem, düstre Stimmung, natürliche Schlaflosigkeit bei meiner Kranken statt, und beim Magnetisiren zeigten sich nur kleine, nicht recht sich durcharbeitende Krämpfe. In den jezt manchmal wieder vorhergehenden Phantasieen mischten sich wahre und falsche Ideen, so wie dies bei dieser Kranken gewöhnlich der Fall war, wodurch ihre Phantasieen sich sehr von denen meiner vierten Somnambule unterschieden. Heute Mittag schlief sie von selbst magnetisch, und bat meine Frau, in meiner Abwesenheit ihr die Brust zu halten. Von dieser Zeit an erfolgte ohne Rückfall entschiedene Besserung. Abends um fünf Uhr ziemlich starke äußere Krämpfe und ein sehr heiterer Schlaf. Jezt fieng die Operation an, für

meine Kranke auf eine ganz andre Art beängstigend, und mit äußerem allgemeinen Schmerz verbunden zu seyn, was bisher nicht der Fall war. Sie bat mich oft, ehe sie zum Schlafe kam, so dringend wie möglich: ich möge doch aufhören, sie könne es nicht aushalten. Im Schlafe sagte sie mir hingegen: ich dürfe mich an ihre Bitte nicht kehren, diese Schmerzen und Beängstigungen seyen sehr heilsam, der Schweiß an den Füßen werde dadurch wieder befördert werden.

Den 29sten Dec. Die Besserung im Allgemeinen, das Ziehen in Armen und Beinen, wie auch die feuchten Füße hielten an. Der magnetische Schlaf verlängerte sich wieder bis Nachts zwei Uhr. Fluxus menstruus hatte sich so stark eingestellt, wie selbst vor ihrer Krankheit noch nie. Diesen Nachmittag war Erbrechen erfolgt. In beiden Rücksichten wollte sie nichts gebrauchen, als Morgens und Abends eine Quente Rhabarber.

Den 31sten. Noch immer zeigte sich fluxus menstruus in starkem Grade, der sonst nie über zwei Tage anhielt, sie aber jezt nicht wenig ermattete. Täglich war bis heute Erbrechen erfolgt, und einigemale Wirkung nach unten, darum wollte sie auch mit dem Gebrauch der Rhabarber aufhören, und meinte, die Besserung sey jezt recht merklich; sowohl Schrecken als manches andre, was sonst ihre Empfindlichkeit leicht erregt hatte, wirke nicht mehr auf sie.

Ihr war jezt während ihrer Krankheit ein und zwanzigmal zur Ader gelassen.

Den

Den 4ten Jan. 1790 spürte die Kranke beim Magnetisiren ein starkes Brennen äußerlich auf Brust und Unterleib; sie schlug gewaltsam auf den Leib, und biß sich in die Finger. Nachher heiterer Schlaf. Heute beim Ausgehen im Wachen war sie gefallen, ohne den geringsten nachtheiligen Erfolg. Fluxus menstruus hielt noch an, doch nur bis heute.

Am 5ten ward sie, ihrer Bestimmung gemäß, zum erstenmal am Morgen nicht magnetisirt.

Am 6ten zeigte die Kranke eine große Empfindlichkeit, weil eine meiner andern Somnambulen, die in genauer Seelenharmonie mit meiner Frau stand, auf mein Befragen mir gerathen hatte, ich möge dieser gerade jezt säugenden Mutter das Magnetisiren nicht ferner erlauben, es schwäche sie selbst, und habe üble Wirkung auf das Kind; die an diesem von uns zuweilen bemerkten krampfhaften Ziehungen seyen eine Folge davon. Worauf denn auch meine Frau mir gestand, daß sie mehrmalen, nachdem sie der Kranken des Abends die Brust gehalten, ein starkes, tief in die Nacht fortwährendes Ziehen in demselben Theile ihres Körpers, wie auch zu andernmalen gerade an den Theilen, worauf sie vorzüglich bei der Kranken gewirkt, empfunden habe; besonders aber bezog sich die Empfindlichkeit meiner Kranken darauf, daß jene Somnambule auch den häufigen Aufenthalt unsrer kleinen dreivierteljährigen Tochter, die sie sehr liebte, bei ihr im Bette untersagt hatte, welcher Meinung sie nicht beistimmte. Diese Gemüthsbewegung wirkte noch mehrere Tage nachtheilig, und verminderte wieder die äußeren Krämpfe.

Am 12ten Januar klagte sie über starke Schmerzen in der rechten Brust, und sagte: sie werde bald Ader lassen, wie auch magnetisirtes Wasser trinken müssen, die Zeit, wann dies nöthig sey, könne sie noch nicht bestimmen. Ich hörte heute von ihr, daß sie schon, ehe noch ans Magnetisiren gedacht war, mehrmalen Blut gespieen, und in der lezten Zeit vorher einen entkräftenden Morgenschweiß gehabt habe.

Den 15ten. Auf Morgen bestimmte sie den Aderlaß, und wünschte meine Gegenwart dabei, um mich auf sie zu fixiren, weil sonst Krämpfe erfolgen möchten. Der Magen war seit mehrern Tagen so sehr in Unordnung, daß fast alles Essen ausgebrochen wurde.

Den 18ten. Das Blut war beim lezten Aderlaß sehr consistent und stark inflammirt, und der Brustschmerz, wie auch das Erbrechen verschwunden. Im Schlafe, sagte sie, sey jezt alles dunkel umher, es möchte hell seyn im Zimmer oder nicht; demungeachtet sah sie die sie umgebenden Gegenstände mit ihren Farben und Formen, der Mond schien ihr so lieblich ins Zimmer. Während der Ohnmachten und Zuckungen empfand sie weder das Stechen von Nadeln noch das Anfassen schmerzhafter Stellen, wofür sie sonst so äußerst empfindlich war.

Den 22sten. Das Wohlbefinden fährt fort; Appetit und Verdauung sind hergestellt; der Schlaf ist heiter; starke Krämpfe beim Magnetisiren, jezt aber mehr mit dem ganzen Körper als in einzelnen Gliedern; Kälte in den Extremitäten. Fluxus

men.

menstruus hat sich heute schon wieder eingestellt.

Den 24sten Jan. erklärte sie: „der magnetische Schlaf werde jezt abbrechen, und nach und nach immer kürzer werden, heute schon um eilf Uhr aufhören, da er sonst noch um ein oder zwei Uhr da war. Bis zum 13ten Merz müsse sie alle Tage magnetisirt werden, dann nur um jeden andern, zulezt um den dritten Tag. Am 1sten Jun. werde sie magnetisch zu schlafen aufhören. Im November einmal wieder schlafen, und dann auch Ader lassen müssen. Uebrigens werde sie völlig gesund werden, und die Brust sowohl wie die Nerven sehr stark; was nimmermehr ohne den Magnetismus der Fall gewesen seyn würde. Noch in den ersten sieben Jahren bleibe sie für das Magnetisiren empfänglich; länger schwerlich."

Den 1sten Februar. Sie befand sich diese Tage durch recht wohl, bekam beim Magnetisiren abwechselnd bald mehrere, bald wenigere Krämpfe. Gestern geschah dies zum erstenmal außer dem Bette. Heute ward der erste Ausgang im Wachen unternommen, wovon kein andrer Nachtheil als Ermüdung, und zulezt etwas Brustschmerz entstand, der sich im magnetischen Schlafe gänzlich verlor.

Am 16ten hatte sie sich mit dem um diese Zeit in unsrer Stadt gewöhnlichen Gebrauch, warmes Brod mit eingeschmierter Butter zu essen, den Magen verdorben. Der magnetische Schlaf war mit Angst und Unbehaglichkeit verbunden; Abends erfolgten Zahnschmerzen. Wachend konnte sie mei-

ne Gegenwart nicht ertragen, sie verursachte ihr Angst und Beklommenheit.

Den 23sten Febr. Fluxus menstruus, der sich am 19ten eingestellt, hielt noch an. In den lezten Nächten war starker Schweiß eingetreten, mit vielem, aber etwas beschwerlichem Abgang des Urins.

Den 9ten Merz. Nicht allein die Nächte, sondern auch den Tag über, transpirirte die Kranke, seit der lezten Anzeige, ziemlich stark. Sie aß mit gutem Appetit, es bekam ihr alles wohl. Nur meinte sie seit einigen Tagen, es werde bald wieder Blut abgezapft werden müssen.

Den 25sten. Der Nachtschweiß war noch immer heftig, trat gleich beim Einschlafen ein, und hielt bis Morgens um fünf Uhr an, wo sie bei dessen Abnahme erwachte; er ermattete aber nicht im geringsten. Wenn sie in einzelnen Nächten nicht schwizte — und dies war der Fall, wenn sie Schrecken gehabt, oder sonst sich verdorben hatte — so spürte sie am Morgen Schmerzen in der Brust und in den Schultern.

Den 8ten April. Seit gestern stellte sich fluxus menstruus schon wieder ein, wie auch heute fluor albus, wobei starke Leibschmerzen eintraten.

Den 13ten. Tags vorher war sie im Schweiß mit bloßen Füßen aus dem Bette gestiegen, und hatte sich natürlich erkältet. Heute kam sie daher schwer zum magnetischen Schlaf, da ich denn von ihr hörte: Morgen Nachmittags um zwei Uhr werde sich ein rother Fleck auf ihrem rechten Backen zei-

zeigen, sollte dieser nicht recht zum Ausbruch kommen, so würde Zahnweh erfolgen.

Am 14ten April bekam sie um zwei Uhr Nachmittags einen großen brennenden Fleck auf den linken Backen, von dem Umfange eines acht Groschenstücks, welcher in der Mitte eine kleine Blase, wie vom Wespenstich oder Nesselausschlag, enthielt.

Am 15ten verkündigte sie im Schlafe auf Morgen einen eben solchen rothen Fleck unter dem rechten Auge. Dieser erschien

den 16ten an der bestimmten Stelle. Abends spät kam sie sehr schwer zum Schlaf, und gab zur Ursache hievon an: „ich sey meines jezt zu gehäuften Magnetisirens wegen — ich hatte seit einigen Tagen noch eine neue Patientin dieser Art erhalten — diesen Abend zu sehr erschöpft gewesen.“ Späterhin bekam sie noch Blutauswurf.

Den 19ten. Gestern und heute hatte sich dieser Auswurf, verbunden mit einem krampfhaften Husten, verschiedentlich wiederholt. Sie wollte nichts dafür nehmen, als am Abend acht Tropfen liqu. corn. cerv. succin. Gemüthsbewegungen, woran sie in diesen Tagen sehr gelitten, da die Zeit ihres Scheidens aus meinem Hause nahete, und ihre Lage nicht ganz glücklich war, schienen vielen Antheil an dem veränderten Zustande ihres Befindens zu haben, was jedoch keine weitere Folge hatte.

Am 22sten ward sie nach ihrer Verordnung zur Ader gelassen, wornach der Husten sich gleich verlor, und das Wohlbefinden hergestellt war. Ich fragte sie, warum ich der neuen Patientin we-

gen

gen in der vorigen Woche nachtheilig auf sie wirkte, da ich doch in frühern Zeiten nicht weniger Personen als jezt magnetisirt habe, ohne ihren Nachtheil? Sie antwortete: „weil sie jezt weniger empfänglich für den Magnetismus sey, und schwerer zum Schlaf komme, also auch mehrere Kraft von meiner Seite dazu erfodert werde.“ Heute fragte sie im Wachen: „was das für Wasser sey, das ich ihr zu trinken gegeben habe, es schmecke ja nach Stahl?“ Es war magnetisirtes Wasser, wovon sie im Wachen nichts wuste.

Den 3ten May. Seit vierzehn Tagen hatte die Kranke, die jezt nur um den andern Tag magnetisirt wurde, nicht recht geschwizt, und war daher im Ganzen nicht so wohl als vorhin. Sie wollte aber nichts dafür gebrauchen, sondern es der Natur überlassen.

Den 14ten. Alles gieng jezt wieder seinen gewöhnlichen Gang, die Beine schwizten stark und rochen übel; der allgemeine Schweiß wollte nicht recht wieder zum Ausbruch.

Den 19ten. In den lezten vierzehn Tagen ward meine Kranke nur um den dritten Tag magnetisirt, ein paarmal nur um den vierten; einige Abende brauchte ich auch die Brust nicht mehr zu halten. Diesen Abend aber verlangte sie es, und zwar unter Verstärkung meines Freundes, bei welcher sie sehr starke Krämpfe prophezeihete, „wornach,“ — wie sie sich ausdrückte — „alles in Hinsicht der Brust gut seyn würde.“ Diese erschienen denn auch sehr stark. Sie verordnete sich darauf gegen Sonnabend um fünf Uhr ein mit zwei Loth

Cha=

Chamillenblumen gekochtes Fußbad, worin sie eine halbe Stunde bleiben wolle.

Den 24sten May. Nach dem Fußbad war starker Schweiß und fluxus menstruus erfolgt. Sie ward gestern magnetisirt, kam sehr erwünscht in den Schlaf, und befand sich heiter in demselben.

Vor einigen Tagen war ihre Schwester, indem sie zwölf steinerne Teller trug, in ihrer Gegenwart die Treppe hinunter gefallen. Dies brachte keine nachtheilige Folge für meine Kranke hervor, hatte nicht einmal den wohlthätigen Schweiß gestört, der seit kurzem sich wieder einfand.

Am 26sten. Bei sehr großer Heiserkeit ward sie abermals magnetisirt, wo sie sich denn fürs erste alle Tage eine Bouteille magnetisirtes Wasser, und auf Sonntag, den 30sten, einen Aderlaß verordnete, welcher

am 30sten unternommen wurde, das Blut fand ich wieder ziemlich inflammirt. Beim Magnetisiren sprang die Ader auf, wobei sie noch ungefehr zwei Unzen Blut verlor. Bis Dienstag wollte sie mit dem magnetisirten Wasser fortfahren.

Dienstag, den 1sten Jun. magnetisirte ich diese so lange und gefährlich Kranke zum leztenmal, deren Kur so oft durch die widrigsten Umstände unterbrochen, und daher so sehr verlängert ward. Man erinnere sich nur der bei dieser Kur so schädlichen und hier oft wiederkehrenden Unterbrechungen während meiner Krankheit im Merz des Jahrs 1789; bei meiner Reise nach Hamburg; und späterhin während des eintretenden kleinen Flußfiebers, wo freilich Andere dies Geschäfte

übernahmen, der gute Fortgang des Befindens aber doch immer gehemmt ward. Und so bedenke man auch die nachtheiligen Folgen durch den Tod der Grosmutter und ihrer Herzensfreundin, so wie durch den Bau des benachbarten Hauses verursacht; man vergesse auch nicht jenen unvermutheten Gewitterschlag am 26sten Jul. und meinen unvorsichtigen Stoß in die Seite der Kranken. Aber aller größeren und kleineren Hindernisse ungeachtet genoß diese von ihrem sechsten Jahre an kränkelnde, und in der lezten Zeit vor dem Magnetisiren mit den gefährlichsten Umständen kämpfende Person, seit dem geendigten Zeitpunkt dieser Kur, der allervollkommensten Gesundheit. Weder ihr Kopf, noch die so sehr kranke Brust, so wenig wie der Magen, litten unter den so bedrängten äußeren Perioden, die sie durchlebte, bei den anhaltenden Gemüthsbewegungen, die in ihrer Lage unvermeidlich waren, im allermindesten; auch nicht der leiseste Anstoß von Krankheit berührte sie in den lezten vierzehn Jahren *). Ein Jahr nach dieser Kur brachte sie mehrere traurige Wochen an dem Sterbebette ihrer an einer schweren Nervenkrankheit leidenden Freundin zu; aber keine nachtheilige Folge entstand für ihre Gesundheit daraus. Seit mehrern Jahren lebt sie im häuslichen Verhältniß mit einer häufig und schwer von der Epilepsie

*) Kurz nach dem Tode des Verfassers litt sie einige Wochen an einem gewöhnlichen kalten Fieber, wobei auch nichts von Krampfzufällen sich zeigte; und genießt seitdem wieder der vollkommensten Gesundheit.

lepsie befallenen Person, die während dieses Zufalls gewöhnlich von ihr behandelt wird; aber auch dies wirkt nichts auf ihre so feste Gesundheit. Im November schlief sie an dem Tage, den sie am 24sten Januar bestimmt hatte. Wachend durfte sie hiervon nichts wissen; ich nahm mit der Mutter Abrede, sie unter einem schicklichen Vorwande zu bereden, sich gegen die uns bekannte Zeit des Schlafs niederzulegen; sie fiel dann von selbst in den magnetischen Zustand, verordnete sich einen Aderlaß, der sehr wohl bekam, und wünschte noch fürs erste, auch in der Folge ungefehr alle halbe Jahr zur Ader gelassen zu werden. Dies ward befolgt; und ich befand mich nie in die Nothwendigkeit, sie wieder zu magnetisiren, obgleich sie die Empfänglichkeit dafür noch auf sieben Jahre vorausgesagt hatte.

Sechste

Krankengeschichte.

Die Kranke, deren Geschichte hier folget, ward zwar nicht von mir selbst, aber von dem in der Vorrede zu dem ersten Theil meines Werks *) erwähnten würdigen Manne, Herrn Nadler, unter meiner Aufsicht magnetisirt. Er protokollirte getreu, und an jedem Tage, was mit seiner Kranken sich zutrug, theilte mir sein Tagebuch mit; und da ich in ihm den zuverlässigen, in jeder Hinsicht zum Magnetiseur sich völlig qualificirenden Mann kenne, so werde ich in der gedrängtesten Kürze dasjenige aus seinem Protokoll heraushehen, was mir wichtig scheint, vorher will ich aber das Hauptsächlichste von ihrem Gesundheitszustande anführen. Demoiselle B**, Tochter eines hiesigen Branteweinbrenners, von äußerst rechtschaffenen Eltern erzogen, selbst von sehr braven wahrhaften Charakter, war von Jugend auf kränklich, bei fortwährender Neigung zu Verstopfungen, und Mangel an Gedeihen des Körpers; jedoch zeigten sich, nach der Aussage der Eltern — aus deren Munde ich, da sie mir früher unbekannt war, nur diesen mangelhaften Bericht erhalten konnte — nie Zeichen von Würmern. In ihrem neunten Jahr bekam

*) S. 15.

bekam sie einen Ausschlag im Gesichte, der an einigen Stellen unter sich fraß, von einem schleichenden Fieber begleitet; zugleich zeigten sich Flecken auf beiden Augen, und nachher entstand Laufen der Ohren. In ihrem zehnten Jahre, nach überstandner schwerer Blatternkrankheit, schien sich ihr Gesundheitszustand im Ganzen zu bessern; bald nachher bekam sie aber eine starke Augenentzündung, welche gegen den Rath eines vernünftigen Chirurgus, durch Einblasen von Canarienzucker und spanisch Fliegenpulver, geheilt wurde. Nun fiel das Uebel auf die Ohren, und sie behielt von dieser Zeit an eine Harthörigkeit, welche nach und nach sich verschlimmerte, und zulezt nahe an völlige Taubheit gränzte. Aus dem rechten Ohre zeigte sich zuweilen Ausfluß, und dann besserte sich das Gehör für eine kurze Zeit, doch bald gerieth alles wieder in den alten Zustand, an dem linken zeigte sich fast nie die mindeste Veränderung. Im vierzehnten Jahr hatte sie das Unglück, in ein Faß Brantewein shefen mit dem Kopfe zuerst zu stürzen, und ward nur mit genauer Noth gerettet. Seitdem war sie sehr schreckhaft und fuhr bei jeder Kleinigkeit zusammen. Ein Jahr darauf stürzte sie die Kellertreppe herab, fiel auf den Kopf, und lag eine Zeitlang bewustlos. Erst im siebzehnten Jahre zeigte sich fluxus menstruus, kam in der Folge immer später als zur gesezten Zeit, und hielt nur einen Tag an. Seitdem stellten sich häufige Ohnmachten, krampfhafte Schmerzen, öftere Stiche in der Seite, und so kurzer Athem ein, daß auch das Besteigen der bequemsten Treppe ihr beschwerlich ward. Sie führte dann drei Jahre hindurch

ein sieches, durch den immer zunehmenden Gehörfehler — bei dem schon mehrere Heilmittel vergeblich versucht worden waren — höchst unglückliches Leben, als sie im Anfang des Merzes im Jahr 1799 zum Besuch bei der Tochter ihres nachherigen Magnetiseurs war, der eben damals eine harthörige Kranke magnetisirte und elektrisirte. Nachdem der menschenliebende Mann die Behandlung jener Kranken geendiget hatte, nöthigte er die Demoiselle B**, den Versuch auch einmal an sich machen zu lassen. Nach zehn Minuten des Magnetisirens, dem das Elektrisiren vorhergegangen war, spürte sie etwas Wärme und eine behagliche Empfindung. Nun kam sie öfterer, und bat den Versuch zu wiederholen, der jedesmal denselben Erfolg hervorbrachte. Als dies etwa siebenmal geschehen war, ward sie eines Tages nach der Rückkehr in ihr Haus von einer unbezwinglichen Müdigkeit befallen, die Augen schlossen sich unwillkührlich, und nur durch Auswaschen derselben mit kaltem Wasser gelang es der unwissenden Kranken mit Mühe, sie endlich zu öfnen. Am folgenden Tage erzählte sie dies Ereigniß Herrn N**, der sie darüber belehrte, und dann die Behandlung wiederholte. Es zeigte sich bald Wärme und Röthe des Gesichts, Schwere der Augenlieder, häufiges Gähnen, und in einer Viertelstunde waren die Augen geschlossen. Dann schlief sie drei Viertelstunden, beantwortete die an sie gerichteten Fragen, behielt aber nachher Rückerinnerung dessen, was in diesem Schlafe um sie her vorgegangen war.

Von dieser Zeit an ward das Magnetisiren — wobei erst der gewöhnliche grand courant gemacht,

macht, dann über die Augen herüber, nach den Ohren zu gestrichen, die Finger des Magnetiseurs hinter und der Daumen in denselben eine kurze Zeit gehalten, und dies während einer halben Stunde immer wiederholt wurde — regelmäßig Abends um sechs Uhr vorgenommen, wornach sie jedesmal etwa drei Viertelstunden in ihres Magnetiseurs Hause schlief, und nachher eben so lange, ja oft noch weit länger in ihrer eigenen Wohnung.

Vom 13ten Merz an stellte sich derselbe Schlaf, mit allen seinen Eigenthümlichkeiten, ohne vorhergegangenes Magnetisiren auch des Morgens auf ein paar Stunden ein, doch war ihr dann der Gebrauch des Sprachorgans versagt, wodurch aber ihr zweimaliger Abendschlaf nicht vermindert wurde. Dieser Zustand währte den ganzen Monat durch, in welchem sie nach genauer Berechnung ihres Magnetiseurs fünf und sechzig Stunden magnetisch schlief, nachdem vor dem Magnetisiren jedesmal einige Minuten durch Einströmen in die Ohren und Herausziehen einiger Funken hinter denselben elektrisirt worden war. Beides brachte gewöhnlich Schweiß zuwege, der durch die lezte Operation sehr vermehrt ward; aber auch dann, wenn zuweilen nicht elektrisirt wurde, besonders stark an den Händen, erfolgte, wobei sie denn häufig über Ziehen im Körper, besonders im Kopf und in den Armen klagte. Immer fanden aber noch Rückerinnerungen aus ihrem Schlafe statt, und dieser war also noch unvollkommen. Die Fragen ihres Magnetiseurs hörte sie viel leichter, als wenn ein Anderer sie anredete, obgleich im magnetischen

Schlafe ihr Gehör um vieles besser als im Wachen war; auch dann hörte sie die Anrede eines Anderen leichter, wenn er ihr ein paarmal über die Arme gestrichen, und sich so mit ihr in Rapport gesezt hatte; übrigens äußerte sie: das Sprechen mit einem Anderen als mit ihrem Magnetiseur sey ihr noch beschwerlicher als das Hören. Wenn dieser bei ihrer Behandlung seine Daumen in ihre Ohren hielt, so fühlte sie eine große Wärme, oft starkes Jucken, oft auch schmerzhaftes Ziehen darin. Das körperliche Befinden hatte sich im Laufe dieses Monats, nach der Aussage ihrer Mutter, in so weit gebessert, daß sie nicht so leicht wie sonst bei der Arbeit ermüdete, der Athem ungleich weniger beengt war, und die gewohnten Ohnmachten ganz unterblieben. Das Gehör war jezt auch wachend des Morgens um vieles besser, Abends etwas schlimmer *).

Den

---

*) Hier endigt sich das eigne Manuscript des verewigten Verfassers dieses Werks; doch fanden sich über diese Geschichte noch einige kleine Bemerkungen von ihm unter seinem litterarischen Nachlaß, die an den gehörigen Stellen in den nun folgenden Auszug aus dem treu aufgenommenen Protokoll des Magnetiseurs eingeschaltet sind. Dies besteht fast aus lauter Gesprächen der Somnambule, es liefert also ein genau ausgewähltes Bild von dem Somnambulismus, bei dem Treue und Vollständigkeit die Hauptsache sind. Hier erhält das Publikum eine treue umständliche Relation der Thatsachen, in den vorigen Geschichten wurden nur die Hauptzüge ausgehoben und in ärztlicher Hinsicht dargestellt; dort

sprach

Den 12ten April klagte die Kranke sehr über starkes Ziehen im Kopfe. Zu Ende der Operation sagte sie: „es läuft mir so warm im Kopfe herum, und sticht ins rechte Ohr; auch geht mir eine Wärme durch den ganzen Körper." Ich fragte: „Ist Ihnen diese auch unangenehm?" „Ganz und gar nicht; es ist mir recht wohl dabei." „Soll ich bei dem Magnetisiren auch Abänderungen vornehmen?" „Fahren Sie nur immer so fort; ich will es schon erinnern, wenns nöthig thut. Ich sehe vor meinen Augen etwas, als wenn es Funken wären, sie sind groß, helle, als wenns Feuer wäre." „Auf welche Art sehen Sie das, da Sie die Augen geschlossen haben?" „Nicht so wie sonst mit meinen Augen; aber doch auf eine andre Art." „Wie lange werden Sie schlafen?" „Ich denke zwei Stunden." „Woher denken Sie das?" „Es fällt mir so eben ein, als Sie mich fragen." Nach zwei Stunden erwachte sie sehr vergnügt. Von heute an verlor sich auch gänzlich die Rückerinnerung aus ihrem Schlafe.

Am 14ten lief der Kranken eine ziemliche Portion dickes Blut aus dem linken Ohr. Ich berichtete dies den heute anwesenden beiden Herren Doctoren, Wienholt und Treviranus, welche für gut fanden, daß ich jezt mit dem Elektrisiren aufhören möge. Nach der Aussage des Hrn.

---

sprach der Sachkenner, hier erzählt der ehrliche Künstler. Dadurch erhält das Publikum ein Ganzes, das den magnetischen Somnambulism vollständig darstellt.

Anm. des H.

Doctor Wienholt hatte sie vor dem Magnetisiren vier und sechzig Pulsschläge in einer Minute, nach zehn Minuten während der Operation sechs und siebzig bis achtzig, und nach Endigung derselben zwei und siebzig. Es wurden verschiedene Versuche mit Metallstäben gemacht, man hielt ihr, ohne ihr Wissen, die Zinkstange nahe ans Ohr; aber bald zog sie sich zurück, und sagte: sie habe eine Empfindung in dem Ohr, als wenn ich einen elektrischen Strom hineinfahren liesse. Dieser Versuch ward mehrmalen auch an andern Theilen des Körpers wiederholt, und immer mit demselben Erfolg. Nach dem Weggehen der beiden Herren fragte sie mich: „was man ihr vors Ohr und auch an andere Theile ihres Körpers gehalten; es habe ihr grosse Hitze gemacht, und verursache auch jezt noch schmerzhaftes Ziehen.“ Die Hand, der das Metall nahe gebracht worden war, wurde nun ganz steif, und erst durch Kalmiren brachte ich sie wieder in den natürlichen Zustand. Noch sagte sie heute: daß beim Zurückziehen meines Daums aus ihrm Ohr es stark darin schallete, und je öfterer ich es wiederhole, je stärker werde der Schall.

Am 15ten April unterblieb, nach dem Willen der Herren Doctoren, das Elektrisiren. Im magnetischen Schlafe fragte sie nach der Ursache, und wünschte, nachdem ich diese gesagt, daß dennoch mit dem Elektrisiren fortgefahren werde, sie glaube, es löse die Unreinigkeit im Ohr; doch möge ich fürs erste nur einströmen, und bis auf ihr weiteres Erinnern keine Funken ziehen. Heute war wieder Blut und Unreinigkeit aus beiden Ohren

ren geflossen. Im geringeren Maaße war dies auch am folgenden Tage der Fall.

Den 20sten April. Da sie heute außerordentlich vergnügt im magnetischen Schlafe zu seyn schien, so befragte ich sie um die Ursache, und erhielt zur Antwort: „ich freue mich, daß wir bald in den Maymonat kommen." „Warum dies?" „Dann wird mein Schlaf noch besser und länger werden, und ich werde auch in meinem Morgenschlafe sprechen können." „Wie wissen Sie das?" „Es fällt mir so ein, wenn ich über meine Krankheit nachdenke." „Ist es denn darum schon ausgemacht, weil es Ihnen auf einmal einfällt?" „O ja, Sie sollen sehen, daß es wahr ist."

Am 22sten war das Gehör nicht so gut als Tags vorher. „Wie mag das kommen?" fragt' ich. „Es muß wohl durch vorhandene Unreinigkeit verursacht werden." „Wissen Sie etwas anzugeben, wodurch Sie davon befreit werden können?" „Nein, noch weiß ich kein Mittel." „Sollten Sie es denn wohl in der Folge wissen?" „Ich hoffe es, kann es aber nicht mit Gewißheit sagen."

Den 24sten. Gestern zeigte sie mir eine gewisse Stelle am Ohr an, wo das Uebel wahrscheinlich seinen Siz habe, in welcher Gegend ich starke Funken herausziehen möge. Diesen Morgen floß Blut und Eiter aus dem Ohr. Im magnetischen Schlafe sagte sie in Gegenwart des Herrn Doctor Wienholt und Herrn Doctor Trevi-
ranus: durch das Ausziehen der elektrischen Fun-

ten an der von ihr bestimmten Stelle habe sich dieser Ausfluß gelöset. Die Versuche mit dem Vorhalten der Zinkstange und auch andrer Metalle vors Ohr, so wie auch an mehrern Theilen des Körpers, wurden mit dem nemlichen Effekt wie am 14ten wiederholt. Sie äußerte jedesmal widrige Empfindungen bei den verschiedenen Versuchen, aber auch oft an ganz andern Stellen, als wohin die Metalle gerichtet waren. Nachdem die Hexen sich entfernt hatten, bat sie mich, „doch künftig mit solchen Versuchen verschont zu bleiben, da diese nur Unbehaglichkeit und Verstimmung ihres ganzen Wesens, besonders aber des Kopfes, hervorbrächten; wollte man es ja thun, so möge man die Werkzeuge gegen das Ohr richten, dies werde nicht schaden, könne vielleicht nützen." Ich machte den Einwurf, daß wie Herr D. Wienholt die Metalle der rechten Hand nahe gebracht, sie mit der linken gezuckt habe; und erhielt zur Antwort: „diese habe der rechten nahe gelegen, die linke Hand sey aber ihr schwächerer Theil, und daher reizbarer." Nun fuhr ich fort: das Ohr sey ja auch ihr schwächerer Theil, und doch habe sie erlaubt, mit dem Metall sich ihm zu nähern? Worauf sie erwiederte: „Nein, sie glaube, ihr Uebel habe seinen Siz tiefer im Kopfe, und den Gehörfehler nur zur Folge; jener sey der schwächste Theil, und daher die angestellten Versuche mit ihm so nachtheilig."

Am 27sten April. Im magnetischen Schlafe sagte sie: „Gestern Abend, wie ich zu Hause in diesem Zustande mehrere Stunden hinbrachte, war

war es so helle, als wenn die Sonne schien, und ich sah recht viele Funken vor meinen Augen." „Wie sahen die Funken denn aus?" fragte ich. „Wie Sterne von verschiedenen Farben; oft war es, als ob es hell blizte." „Hatten Sie auch Furcht vor dem Bliz?" (dies war im Wachen bei ihr sehr der Fall.) „O nein, ich freuete mich recht darüber. Mir war so wohl und leicht, als wenn ich keinen Körper hätte." „Ist Ihnen denn jedesmal, wenn Sie schlafen, so leicht und wohl?" „Ich fühle mich freilich leicht und glücklich, wenn ich schlafe; aber in diesem Grade nicht immer." Dann sezte sie noch hinzu: Morgen früh um neun Uhr, als zu einer ungewöhnlichen Zeit des magnetischen Schlafes, werde dieser sie überfallen, man solle sie aber im Wachen nicht damit bekannt machen. Am andern Morgen gieng sie gegen die bestimmte Zeit, einen Eimer Wasser zu schöpfen, plözlich fielen ihr die Augen zu, sie fühlte sich dem Hinsinken nahe, ließ den Eimer stehen, eilte zur Stube, und kaum hatte sie diese erreicht, so fiel sie schlafend auf den nächsten Stuhl, und brachte eine Stunde in diesem Zustande hin.

Am 29sten April geschah das nemliche sieben Stunden lang. Gestern floß viele Feuchtigkeit aus dem linken, und dickes schwarzes Blut aus dem rechten Ohre. Heute klagte sie über starkes Ziehen im Kopfe. Ich fragte: „Ist denn die Unreinigkeit noch nicht bald fort?" „O nein, noch lange nicht, es kömmt noch vieles nach, was erst gelöst werden muß." „Wird das Magnetisiren dies bewirken?" „Zum Theil; aber das Elektrisiren

trägt viel dazu bei. Fangen Sie doch jezt an, die Funken hinter dem Ohr herunter nach der Seite des Halses, und dann unter den Kinnbacken wegzuziehen; aber ja nicht nach den Schläfen zu." „Wäre die Elektricität nicht allein hinreichend, Sie von Ihrer Taubheit zu heilen?" „O nein, das Magnetisiren ist besonders nöthig, weil ich sehr krampfhaft bin, wozu das Elektrisiren nicht helfen wird." „Werden Sie denn durch dies Mittel von Ihren Krämpfen völlig geheilt werden?" „O ja, mein Körper wird vollkommen gesund, das weiß ich gewiß; in Ansehung meines Gehörs nicht so vollkommen gewiß; indeß glaube ich es doch ganz sicher; und da kömmt es mir vor, es werde im Herbst besser werden, ob aber in diesem oder im nächsten Jahr, kann ich nicht mit Zuverlässigkeit sagen." „Werden Sie dies in der Folge können?" „Ich denke ja. O was ist es für eine herrliche Sache, daß mit dem Magnetisiren angefangen ist. Wäre es nicht geschehen, so hätte ich ganz gewiß eine schwere Krampfkrankheit bekommen, wovon ich nun ganz befreit bleibe."

Die Kranke schlief jezt, nach ihrer Aussage, manchmal ganze Nächte durch magnetisch, und fiel erst gegen den Morgen in den natürlichen Schlaf. Nun fragt' ich sie: „Wie wissen Sie bei ihrem magnetischen Nachtschlafe, daß dies ein solcher, und kein natürlicher ist?" „Will der magnetische eintreten, so kann ich, auch bei früherem zu Bette gehen, doch nicht einschlafen bis auf den Augenblick, da diese höhere Art des Schlafes sich einstellt; dann fallen die Augen plözlich zu, und ich kann sie mit

aller Mühe nicht wieder öfnen; gleich nachher werde ich betäubt; dies ist aber bald vorüber, und ich weiß mir dann sehr lebendig alles zu erinnern, sowohl was im Wachen, als in meinem vorigen magnetischen Schlafe geschehen und gesprochen ist; fühle meinen Körper dann so leicht, auch ist es mir ganz helle vor den doch fest geschlossenen Augen; zuweilen habe ich auch die schmerzhaft ziehende Empfindung im Kopfe, wie beim Magnetisiren. Wenn diese Schlafzeit, nach meinem Vorherwissen, zu Ende ist, wache ich ohne Veranlassung auf; und fange dann gleich an natürlich zu schlafen."

Den 30sten April klagte sie im magnetischen Schlafe sehr über Ziehen im Kopfe, so auch in den Armen, besonders aber im rechten Bein. Ich fragte: „welcher Natur diese Schmerzen wohl seyn möchten?" „Theils ist es Krampf, theils noch viele vorhandene Unreinigkeit im Kopfe; auch mag wohl Vollblütigkeit Schuld daran seyn; es ist mir immer, als wenn ich bald einen Aderlaß nöthig hätte. Dies sollte eigentlich vor dem Kopfe geschehen; doch glaube ich, es wird auch wohl am Fuß vorgenommen werden können, denn am Kopfe wird nicht mehr als eine Tasse Blut zu erhalten seyn, und das ist nicht genug." „Woher wissen Sie, daß Ihnen ein Aderlaß nöthig ist, und diese besondern Umstände in Hinsicht der Stelle, wo er vorgenommen werden soll?" „Es fällt mir immer so auf einmal ein, wenn ich dergleichen sage, und ist mir dann so sonderbar dabei zu Muthe." „Was ist das, was Sie hier sonderbar nennen?" „Es ist mir immer, wenn mir etwas auf diese Art

einfällt, als wenn mirs jemand saget, and ich es Ihnen wieder sagen muß *).

Am 2ten May fragte ich: „Wie geht es mit Ihrem Gehör?" „Mit dem linken Ohr habe ich heute ziemlich gut hören können, es schallt noch immer beim Magnetisiren stark darin, und das ist ein gutes Zeichen; auch habe ich Schmerz, als wenn sich etwas darin zusammenzöge." „Soll ich bald wieder elektrisiren?" (dies geschah nemlich jezt nur auf ihr besonderes Verlangen.) „Am Sonntag wünscht' ichs; dann ziehen Sie am Rande der Ohren einige Funken heraus, besonders aber hinter denselben; ja nicht nach den Schläfen zu, dann bekäme ich Krämpfe im Kopf."

Nachdem ich mit dem Magnetisiren zu Ende war, sagte sie: „jezt schlafe ich so schön, und fühle meinen Körper so leicht, wenns erst wärmer wird, geht es noch besser; ich kann meine Augen sehen, die haben sich ganz in die Höhe gezogen." „Sehen Sie auch sonst etwas im Kopfe?" „Nein; außer den Adern bei den Augen sehe ich nichts, als große Helle." „Ist diese Helle in oder außer Ihrem Kör-

---

*) Man erinnere sich, daß auch die andern Somnambulen bei der Frage: woher sie das wissen, was sie über ihren Gesundheitszustand bestimmen; alle sich dieses Ausdrucks bedienten: „es sey, als wenn es ihnen jemand sage." Und doch hatten diese Personen nicht die geringste Konnexion mit einander, kannten sich zum Theil gar nicht, und lagen theils zu gleicher Zeit krank, daß auch aus dieser Ursache eine Abrede unmöglich war.

Körper?" „In meinem Kopfe, nahe bei den Augen, ist es ziemlich helle; aber äußerlich noch weit mehr." „Darf ich Ihnen wohl ein Auge öfnen, oder wollen Sie es selbst thun?" „Es würde mich sehr schmerzen, weil meine Augäpfel zu hoch stehen."

Eben so sagte sie am folgenden Tage: „Ich schlafe so schön, und sehe immer neue Wunder." „Was sehen Sie denn für Wunder?" „Das Licht vor meinen Augen wird immer heller, und ich sehe Funken und Strahlen von allerhand schönen Farben."

Den 4ten May befand sie sich gar nicht wohl, fühlte bei starkem Kopfweh sich müde und schwer in den Beinen. „Kann ich etwas thun, Sie zu erleichtern?" „Das müssen Sie wissen." „Ich möchte gern, daß Sie es mir sagten; denken Sie einmal darüber nach, welche Behandlung unter diesen Umständen die beste für Sie wäre." Sie bedachte sich ein wenig, und sagte: ich solle mit der flachen Hand oben vom Hintertheil des Kopfes nach der Schulter zu, und so über die Arme nach den Händen, bis zu den Füßen herunter streichen. Nachdem ich dies einigemale wiederholt hatte, wurde ihr viel besser. „Wie lange werden Sie heute schlafen?" „Zehn Stunden." Dies traf richtig ein.

Am 6ten. Abends hörte ich von ihr, sie habe in ihrem Morgenschlafe von eilf bis ein Uhr die monatliche Reinigung bekommen, welche auch jezt während der Schlafperiode reichlich sich einstellte; außer derselben sich aber fast gar nicht zeigte. Auch heute schlief sie zehn Stunden.

Am

Am 8ten May war das erste Wort im magnetischen Schlafe: „Heute floß wieder viel Unreinigkeit aus dem linken Ohr, und ich fühle, daß noch etwas davor sizt, was erst erweicht werden muß. Es zieht mir stark im Kopfe; wenn Sie die Daumen in die Ohren halten, so ists, als wenn Alles dahin zöge." „Wovon mag das wohl kommen?" „Es ist die Wirkung der magnetischen Kraft. Sie wirken doch auch sehr stark auf mich." „Ich wirke doch wohl nicht stärker auf Sie, als jeder andre Magnetiseur es thun würde." „O ja, ganz sicher; wenn ein Andrer mich magnetisirte, so würde ich, in dem Fall, daß er auch Schlaf bewirkte, doch gleich wieder erwachen." Aus welchen Gründen wissen Sie das, Sie können sich wohl irren." „Nein, sicher nicht; mein Gefühl und innere Ueberzeugung sagt es mir; auch würde sich nicht ein jeder die Mühe geben, wie Sie es thun; dies fällt mir immer ein, als sagte mirs jemand. — Heute von zwölf bis ein Uhr Nachts wird mein Schlaf so fest werden, daß auch der stärkste Lerm mich nicht würde erwecken können. In diesem Zustande kann ich aber auch nicht sprechen" *). „Würde denn auch ich es nicht vermögen?" „Nur auf eine gewisse Art. Sie müßten Ihre rechte Hand ein paar Minuten auf meinen Magen halten, dann würde der so feste Schlaf vorüber gehen, und ich wieder in den Zustand des jetzigen kommen; alsdann könnten Sie mich durch Ge-

*) Dies war ein Phänomen, was dem Verfasser dieses Werks bei seinen andern Somnambulen nie vorkam.

Gegenstriche auf der Herzgrube wecken. Es wäre mir aber schädlich, der Schlaf ist viel zu wohlthuend.

Am 9ten May war durch Schreck mehr Schmerz in den Gliedern verursacht. Ich sagte vorwurfsweise: „Müssen Sie denn auch so leicht erschrecken?“ „Ich kann nicht helfen,“ war die Antwort, „o das wird bald nicht mehr seyn, das Magnetisiren wirds schon vertreiben.“ Dann stellte sich wieder eine kurze Periode des festern Schlafes ein, in welchem sie zu sprechen aufhörte, starke Röthe des Gesichts, und Schweiß an den Händen bekam. „Ich habe sehr fest geschlafen,“ sagte sie nach der Rückkehr in den gewöhnlichen magnetischen Schlaf; „nun ist mirs so hell vor den Augen, ich sehe so viele schöne Sterne von prächtigen Farben um mein Gesicht her, daß ich es nicht beschreiben kann; möchte ich doch recht lange so schlafen!“

Am 10ten setzte ich mich ihr gerade gegenüber, und fixirte sie, ohne alle Berührung, mit meinen Augen. Es dauerte keine Minute, so schlossen sich die ihrigen; nun fieng ich an zu magnetisiren, und gleich war sie völlig im Schlafe. „Sehen Sie auch wieder die schönen Sterne, wie gestern?“ fragt' ich. „Noch nicht, aber ich sehe Strahlen aus Ihren Fingern und Daumenspitzen fahren, wenn Sie mir über die Augen streichen.“ „Wie sehen diese aus?“ „Ganz wie feurige Blitze; fast so, als wenn Sie elektrisiren, aber weit schöner; und es wird immer heller, je länger sie magnetisiren.“ Ich hielt meine Finger zusammen, und strich ohne ihr Wissen, so geschlossen, damit

über

über die Augen herüber. „Ach," sagte sie, „nun ists ganz schön und helle, ich sehe sehr viele Strahlen." „Ist Ihnen das denn so angenehm?" „Ich ergötze mich so daran, daß ichs nicht ausdrücken kann." Nachdem ich mich schon entfernt hatte, sagte sie zu meiner Schwester: „nun sehe ich meine Augen wieder, sie haben sich ganz in die Höhe gezogen." Bald hernach: „ich sehe auch meine Hände, diese scheinen mir ganz weiß und durchsichtig, das ist doch sonderbar!" Meine Schwester hielt ihre Hand vor die Augen der Kranken: ob sie auch diese wohl sähe? worauf sie Nein antwortete.

Den IIten May bat sie mich: ob nicht meine Tochter, die eben jezt auch Somnambule war, wie auch noch eine andre dieser Art unter meinen Hausgenossen, nach dem Magnetisiren zu ihr kommen sollten. Meine Tochter hatte dies schon öfterer gethan, und beide hatten sich sehr wohl dabei befunden; saß aber die dritte Somnambule, welche auch am Gehör litt, dieser, von welcher jezt die Rede ist, und deren Gehör bekanntlich auch krank war, sehr nahe, so konnte diese nicht so gut hören wie sonst, und jene, die keine so vollkommene Somnambule war, schlief dann länger; so theilten sie sich ihre Fehler und Vollkommenheiten in diesem Zustande einander mit. Nach geendigter Manipulation sagte sie: „Machen Sie doch, daß Luise (der Name meiner Tochter) kömmt." „Warum verlangen Sie darnach?" „Wir haben viel mit einander zu sprechen; Sie lassen uns doch allein?" „Warum darf ich nicht dabei seyn? haben Sie Geheimnisse?" „Das wohl eben nicht, aber den

Inhalt unsers Gesprächs braucht niemand zu wissen." Nun magnetisirte ich die fremde Somnambule, welche eine ungehobelte Bäurin war. Dann kam meine Tochter, und sezte sich neben der ersten. So lange ich jene magnetisirte, vergieng dieser die Sprache; aber so bald sie schlief, kam bei der andern die Sprache wieder; welches in dieser Situation jedesmal der Fall war. Nun begann folgendes Gespräch. Demoiselle B** „Wie gehts Dir, Luise?" Luise: „Recht gut; Du schläfst ja bei mir." Ich: „Gehts denn nun besser, da Ihr mit einander schlaft?" Beide: „Das ist wohl gewiß, wenn wir nur erst allein wären." „Ich wenigstens bleibe hier, wenn auch meine Schwester sich entfernt," war meine Antwort. Beide: „Daraus kann nichts werden." Ich: „Warum kann ich Euer Gespräch nicht anhören?" Beide: „Das ist nicht nöthig; Sie brauchen nicht alles zu wissen." Ich: „Freilich muß ich alles wissen, ich meine es ja so gut mit Euch." Beide: „Das wissen wir wohl, wir werden Ihnen auch alles sagen, was Sie wissen müssen; aber was wir allein zusammen sprechen, das darf niemand, auch wir selbst nicht wissen, wenn wir wachen." Ich: „So will ich Euch belauschen." „Da werde ich aufzupassen wissen;" und beide lachten laut auf. Nun sagte Luise zu der Bäurin: „Wie gehts Ihr, Meta?" Diese antwortete auf plattdeutsch: „Ja, es sauset mir so stark im Kopfe, und klingt mir vor dem rechten Ohr, als wenn tausend Glocken darin wären, und dann zieht es mir im Kopf herum, als wenn heißes Wasser darin liefe." Diese, deren Somnambulismus noch auf keinen hohen

Grad der Vollkommenheit war, und überhaupt an Erhöhung der Seelenkräfte den beiden andern weit nachstand, mischte sich immer nur in Hinsicht des körperlichen Befindens in dies Gespräch. Nun verließ ich alle drei, Arm an Arm, und Kopf an Kopf lehnend, sehr heiter, und traf sie zwei Stunden später noch eben so. Gegen zehn Uhr wachte die Bäurin auf, und wunderte sich, so lange geschlafen zu haben, da sie dies sonst nicht gewohnt war. Bald darauf sagte meine Tochter: sie werde bald erwachen. Nun ward die erste Somnambule sprachlos, und fiel in ihren festeren Schlaf. Noch eine halbe Stunde nach dem Erwachen meiner Tochter war dieser so fest, daß keine Anrede von mir sie erwecken konnte. Dann legt' ich, ihrer früheren Vorschrift gemäß, meine rechte Hand auf ihren Magen, worauf sie nach fünf Minuten wieder zum gewöhnlichen magnetischen Schlaf zurückkehrte, und eine halbe Stunde nachher erwachte. In dieser Woche war wieder starker Ausfluß aus den Ohren erfolgt.

Am 12ten May meinte sie im Schlafe, es befände sich eine consistente Materie vor dem linken Ohr, ich möge sie Morgen Abend elektrisiren, dann werde es sich los geben. „Sollte nicht auch das Magnetisiren dies bewirken?" fragte ich. „Den Ausfluß wohl," war die Antwort, „denn jedesmal, wenn Sie die Daumen in die Ohren halten, zieht es weiter in die Höhe; aber heraus kann es nicht, weil es zu dick ist." „Wird es durch Elektrisiren denn dünner werden?" „Ja wohl, durch die Erschütterung, welche das Funkenziehen hervorbringt." Nach dieser Operation am

andern Abend wurde der Schall im Ohre weit heller, und auf Morgen ein recht gutes Gehör verkündigt. Auf ihren Wunsch, mich Morgen zu meiner bäurischen Somnambule zu begleiten, welche zum Besuch, nach ihrer zwei Stunden von hier entlegenen Heimath, gegangen war, und die ich dort magnetisiren wollte, traten wir diesen Spaziergang, in Gesellschaft meiner Tochter,

am 14ten May an, um zwei Tage dort zu bleiben. Den grösten Theil dieser Zeit verbrachte die Kranke auch hier am fremden Orte im magnetischen Schlaf. Zu mehrernmalen schliefen alle drei Somnambulen gemeinschaftlich. Die beiden Städterinnen äußerten in diesem Zustande auch gegen die Bäurin einen so hohen Grad von Zuneigung, der wachend, wegen Verschiedenheit der Denkungsart und Bildung, natürlich nicht statt finden konnte.

Am 17ten. Nach unsrer Zuhausekunft freuete meine Kranke sich sehr des gestrigen Spazierganges, und sezte hinzu: in frühern Zeiten vor dem Magnetisiren habe sie einen so weiten Weg nicht gehen können.

Den 20sten. Da das gewöhnliche schmerzhafte Ziehen im Kopf, wie auch in den Armen und Beinen, selbst nicht durch Kalmiren zu heben war, sagte sie: „Ich muß mich doch wohl zu einem Aderlaß entschließen, aber im Wachen wird es mir große Angst verursachen; länger als Morgen früh um zehn Uhr darf nicht damit gewartet werden. Man soll mir aber die vorzunehmende Operation erst Morgen früh ankündigen, sonst werde ich diesen Abend nach dem Erwachen mich so sehr

ängstigen, daß dadurch der magnetische Schlaf auf diese Nacht gestört wird." (Sie schlief nemlich jezt bei der Verlängerung des magnetischen Schlafes den grösten Theil der Nacht auf diese Art.) „Wie viel Blut soll gelassen werden?" „Nicht unter zwanzig und nicht über zwei und zwanzig Loth; ein und zwanzig wäre die rechte Quantität." „Wie können Sie das so genau und auf ein Loth bestimmen?" „Es kömmt mir nach der Schwere, die ich in meinem Körper fühle, so vor, als sey es so am besten; ja, mir ist, als sagte es mir jemand, so oft ich darüber nachdenke, und auch, daß gerade Herr S** dies Maas gut treffen wird." „Gesezt, es wäre etwas zu wenig Blut gelassen, was würde die Folge davon seyn?" „Ich würde mehr Krämpfe bekommen." „Und wäre es zu viel?" „Dann würde es mich zu sehr entkräften, und das wäre noch schlimmer; besser ists daher, ein Loth weniger als mehr."

Am 21sten May. Groſse Angst im wachenden Zustande beim Aderlaß. Indeß gieng alles gut, es erfolgte keine Ohnmacht, aber gleich nach Verbindung der Ader der maguetische Schlaf, in welchem sie durch Zeichen mir zu verstehen gab, wie ich sie behandeln solle, und nun konnte sie sprechen, und bezeugte, daß das Maas des Blutes sehr richtig getroffen sey. Dann kam Herr Dr. Wienholt und fragte: „Fühlen Sie sich nach dem Aderlaß besser?" „O ganz leicht; das Ziehen im Kopfe ist nun vorüber." „Woher entstand dies Ziehen?" „Es waren Krämpfe." „Werden Sie durch das Magnetisiren ganz hergestellt werden?"

„Ja,

„Ja, ganz gewiß.“ „Auch in Hinsicht des Gehörs?“ „Auch dies, wie ich jezt weiß.“ „Wollen Sie noch mehr Aderlassen?“ „Ja, aber vorerst nicht; ich denke im September, doch kann es auch wohl früher geschehen.“

Am 27sten May sagte sie: „Ich fühle mich so leicht in meinem ganzen Körper, daß ich wohl springen möchte.“ „Von welcher Art ist denn Ihre Empfindung?“ „Es geht mir eine so angenehme Wärme durch den ganzen Körper. Wenn Sie mit den Händen vom Kopf an herunterfahren, so ists, als wenn ein wohlthuender warmer Strom Ihren Händen nachfolgt. Die ganze Nacht hatte ich diese Empfindung, ich würde immer mit Ihnen mich haben unterhalten können.“ „Hätten Sie dazu wohl Lust gehabt; dann würde ja zwischendurch kein natürlicher Schlaf sich eingestellt haben?“ „Was wäre daran gelegen? dieser Schlaf ist ja weit besser als der natürliche“ *).

Am folgenden Tage hatte sie sich etwas erkältet, und gab auch im magnetischen Schlafe den Anlaß dazu an; sie verordnete sich Fliederthee und ein Fußbad auf den Abend. Als ich ihr dies im Wachen ankündigte, sagte sie: „Wodurch sollt' ich mich denn erkältet haben?“ „Durch das Abputzen

*) Es scheint also, daß bei dieser Somnambule der magnetische den natürlichen Schlaf ersezte; was bei der fünften Somnambule nicht der Fall war. Man sieht daher auch hier, nach den verschiedenen Subjekten, Verschiedenheit der Bedürfnisse und Erfolge. Oder war hier der magnetische Schlaf noch vollkommner als dort?

des Küchengeräthes, wobei Sie im Zugwind standen." „Woher wissen Sie das?" „Aus Ihrem eignen Munde." „Mein Gott," erwiederte sie, „muß ich denn im magnetischen Schlafe Ihnen alles sagen, was ich thue?"

In den ersten Tagen des Juns äußerte sich verschiedentlich beim Magnetisiren eine besondere Empfindung im Halse, wie eine Verengerung der Kehle. Ich wirkte beim Herabstreichen mit den Fingern etwas stärker auf den Hals, nun gieng die unangenehme Empfindung herunter bis zur Brust, verwandelte sich dort in Stechen und Schmerzen, und verlor sich dann allmählig. Einmal zog dies Gefühl herunter bis zur Herzgrube, erstreckte sich von da bis zum Rücken, und verursachte eine Art von Magenkrampf.

Den 10ten Jun. Vor etwa acht Tagen zog sich unter dem linken Ohr ein schmerzender Geschwulst zusammen, nach dessen Vertheilung das Gehör weit besser war.

Den 19ten fiel die Kranke während des magnetischen in jenen tiefern Schlaf. Meine Schwester sprach sie an, ohne Antwort zu erhalten; ich that dasselbe, und nur mit Mühe erwiederte sie einige Worte. Nach einer Stunde kam von selbst die Sprache wieder: „Ich habe sehr fest geschlafen, und möcht' es gerne immer so thun, es war so hell inwendig im Kopf, wie noch nie." „Was hatt' es denn damit für eine Bewandniß?" „O eine sehr sonderbare; es war, als wenn ich inwendig im Kopf etwas sehen konnte, aber nicht sehr deutlich." „Was sahen Sie denn?" „Ich sah alles voll

Blut,

Blut, besonders von den Schläfen nach den Ohren hin; aber weiter bis an den Hals konnt' ich nicht sehen." „Fanden Sie denn nicht aus, worin eigentlich der Fehler Ihres Gehörs besteht?" „Nein, so tief konnt' ich nicht sehen." „Geben Sie ja ein andermal recht acht, wenn so ein Schlaf wieder kommen sollte." — Aus den Ohren floß in diesem Monat sehr häufig die gewöhnliche Unreinigkeit, welches besonders während der Zeit des Magnetisirens der Fall zu seyn pflegte. Die monatliche Reinigung erfolgte in diesen Tagen natürlich, und hielt drei Tage an, sonst nur einen.

Am 20sten Jun. Bei der gewöhnlichen Unterhaltung im magnetischen Schlafe sagte sie plözlich: „Es kömmt mir vor, daß ich Morgen Schreck haben werde." „Wann und auf welche Veranlassung?" „Nach dem magnetischen Morgenschlafe; die Veranlassung weiß ich nicht bestimmt, aber mir deucht, ein Wagen ist Ursache davon, es wird mir aber nicht schaden." Gleich darauf kam Herr Dr. Wienholt, gegen den sie dasselbe wiederholte; auch sagte sie ihm: im Monat Jul. werde ihr Schlaf tiefer und vollkommner werden, und sie dann auch auf längere Zeit die zu gebrauchenden Mittel voraus bestimmen können.

Am 21sten fragte ich sie im Wachen, wie es ihr gienge. „Schon gut," war die Antwort, „nur habe ich diesen Morgen mich stark erschreckt. Ich mußte ausgehen, um etwas Nothwendiges zu holen, in der Neuenstraße stand ein Wagen mit einem großen kupfernen Kessel beladen, man war beschäftigt, ihn herabzuheben, und gerade, als ich nahe

vorbei gieng, fiel der Deckel mit einem fürchterlichen Getöse herunter.“ „Sagt' ichs nicht,“ sagte sie nachher im Schlafe, „daß ich Schrecken haben würde? Es wird mir nichts darnach wiederfahren als Kopfschmerzen auf den Abend, wofür ich ein Fußbad nehmen will.“ Heute schlief sie dreizehn Stunden, so wie dies jezt häufig der Fall war. Nach ihrer Berechnung hatte sie am Ende dieses Monats in allen vier hundert sieben und dreißig Stunden magnetisch geschlafen.

Am 3ten Jul. wünschte sie, ich möge ihr an der linken Hand zwischen dem Daumen und Zeigefinger einen Blutigel setzen; auf meine Frage, warum? war die Antwort: „sie habe ihre Ursachen dazu; es solle dies vorerst nur eine Probe seyn.“ „Warum wünschen Sie es denn sogleich im Schlafe?“ „Weil ich im Wachen einen starken Abscheu davor habe.“

Den 4ten äußerte sie Schmerz, wenn ich mit meinen Daumen die Herzgrube und den Magen berührte, weswegen sie auf Morgen früh ein Brechmittel verlangte. Mit der Wirkung des Blutigels war sie sehr zufrieden, und äußerte: „zu einer andern Zeit werde sie mehr nehmen.“ Heute ward sechszehn Stunden magnetisch geschlafen. Das Brechmittel am andern Tage, das viel Galle und Schleim ausführte, bekam sehr wohl.

Am 8ten verordnete sie sich auf den 15ten einen Aderlaß am rechten Arm, klagte einige Tage vorher über große Schwere des Körpers, und tröstete sich im exaltirten Zustande damit, daß es sich nach dem Aderlaß geben werde.

Am

Am 13ten Jul fragte ich sie: ob ich wohl Morgen Abend das Magnetisiren unterlassen dürfe, um mit einem guten Freunde aufs Land zu gehen? Sie gab mir die Erlaubniß; indeß da ich etwas im Hinterhalt zu bemerken glaubte, trug ich meiner Schwester auf, sie in meiner Abwesenheit darüber auszuforschen. Diese machte sie so treuherzig, daß sie ihr gestand: wenn sie Morgen Abend nicht magnetisirt würde, so könnte des Tages darauf auch der Aderlaß nicht vorgenommen, sondern müsse bis in den nächsten Monat verschoben werden; nun bat sie meine Schwester dringend, mir nichts davon zu sagen, sondern ihr dies geringe Opfer, einer kleinen Verzögerung ihrer Besserung, für mein Vergnügen bringen zu lassen. Natürlich ließ ich es nicht dazu kommen; magnetisirte zwar, so wie sie es verlangte, am Morgen eine Bouteille, wodurch sie in Ermangelung meiner Gegenwart den Schlaf erwecken wollte, traf aber noch, ehe dieser sich verlor, zu rechter Zeit ein, um durch meine Behandlung ihn zu verlängern, worüber sie denn sehr vergnügt war, und den Verlust des Blutes am morgenden Tage auf zwölf Loth bestimmte. Diese Portion wog ich selbst am andern Morgen bei der Operation ab, indem ich das Blut in eine Waagschale laufen ließ, wornach sie sich völlig wohl befand, desselben Tages sechszehn, des folgenden achtzehn Stunden magnetisch schlief, und demungeachtet noch die Verlängerung dieses Schlafes ankündigte. Ausfluß aus den Ohren erfolgte noch immer von Zeit zu Zeit.

Am 28sten wurde über Schwere des Körpers und Rückenschmerzen geklagt, und dagegen

auf die nächsten Abende einige Tassen Chamillenthee mit einem Löffel voll Safran, wornach sich die monatliche Reinigung einfinden werde, verordnet, was denn auch am lezten dieses Monats in stärkerem Grade wie gewöhnlich erfolgte. An Krämpfe und Ohnmachten ward jezt nicht mehr gedacht. Außer der Zeit ihres Schlafes verrichtete sie mit vieler Munterkeit ihre gewöhnlichen Geschäfte.

Am 6ten August schien sie mir sehr heiter im magnetischen Schlafe. Ich fragte nach der Ursache. „Hab' ich nicht Ursache, mich zu freuen," war die Antwort, „da ich von nun an (es war Abends sechs Uhr) bis Morgen früh um sechs Uhr schlafe?" „Ist Ihnen das denn so angenehm; ich dächte, Sie würden am Ende diesem Zustand gram?" „Wie könnt ich das, da ich mich so leicht und wohl darin fühle? das sagen Sie auch nur so obenher, ich bin überzeugt, Sie wissen es besser, und freuen sich herzlich, wenn ich recht lange schlafe." Jezt redete sie beständig hochdeutsch in diesem Zustande, da sie im Wachen nie anders als platt zu sprechen gewohnt war.

Am 22sten floß viele Feuchtigkeit mit Blut vermischt aus beiden Ohren, welches sie dem etwas längeren Elektrisiren zuschrieb, was gestern Abends vorgenommen wurde. Ich fragte: „ob dies auch künftighin länger geschehen solle?" „Vorerst noch nicht," bekam ich zur Antwort; „sie wolle es schon andeuten, wenns nöthig sey." Das Gehör des linken Ohrs war heute sehr gut. Auf meine Frage: ob sie bald völlig gesund seyn werde, erwieberte sie: „Es wird langsam gehen; diesen

Herbst

Herbst noch wohl nicht, aber den nächsten." Am Ende dieses Monats stellte sich pünktlich und ordentlich die monatliche Reinigung wieder ein.

Am 9ten September, sobald sie im magnetischen Schlafe zum Sprechen kam, hieß es: „Haben Sie die lieben Blutigel mitgebracht? o setzen Sie sie mir geschwind an." — Sie hatte sich nemlich Tags vorher zehn derselben am Kopfe verordnet, weil sie seit einigen Tagen daselbst viele Schmerzen litt. — Während der Operation war sie sehr vergnügt, da sie doch wachend einen unüberwindlichen Abscheu gegen diese Thiere hatte; wie sie denn auch beim Erwachen sehr verdrießlich darüber war, daß man dies Mittel angewandt. Abends kam Herr Dr. Wienholt in Gesellschaft des Herrn Dr. L** aus H. Die Somnambule war sehr heiter, und rühmte die Wirkung der diesen Morgen gesezten Igel. Das Gehör war außerordentlich gut. Herr Dr. Wienholt fuhr wohl zwanzigmal mit seiner goldnen Uhr an ihren Arm herunter, dann that er dasselbe mit einem eisernen Schlüssel; aber ohne allen Effekt. Nicht lange darauf machte der Fremde denselben Versuch mit seinem Stockknopf, der aus einer Komposition von Metallen bestand und goldähnlich aussah. Nach zehn bis funfzehn Minuten drehete sich der Arm unwillkührlich, verrieth krampfhafte Empfindungen, und sie verlor das Bewußtseyn. Nach der Rückkehr desselben sagte sie: „Es kömmt mir etwas nahe, wer nimmt etwas mit mir vor?" Wie der Arm kalmirt worden war, klagte sie über widrige Empfindungen und Schmerz in demselben.

Am

Am 16ten September wiederholte Herr Dr. Wienholt seinen Besuch, und fand das Gehör, besonders mit dem linken Ohr, so gut wie noch nie, selbst wenn er leise sprach. Sie versicherte, es verhalte sich auch so im Wachen. Ueberhaupt sey seit dem 12ten dieses Monats eine große Veränderung vorgegangen; doch stand das rechte dem linken nach, aus diesem kam mehr zusammenhängende feste Unreinigkeit, aus jenem mehr flüssige; wenn dieser lezte Ausfluß stärker war, so hörte sie leichter.

Den 26sten Sept. Gegen ihren Arzt, der die Kranke heute wieder besuchte, äußerte sie: die Besserung des linken Ohrs habe seit seinem lezten Besuch fortwährend angehalten, da sie sonst nur halbe Tage lang, auch wohl nur einige Stunden gedauert; die des rechten sey vorübergehender; wenn es aber besser wäre, so sey dies auch für die Zeit im vollkommnern Grade der Fall als mit dem linken. Diesen Morgen war aus beiden Ohren viele Feuchtigkeit geflossen. Auf den Abend um acht Uhr verordnete sie sich zwei Tassen magnetisirten heißen Wein gegen Leibschmerzen, welche die eingetretene monatliche Reinigung veranlaßte. Diese Schmerzen kamen nur im magnetischen Schlafe, und schon einige Tage vor dem Eintritt der Periode. In der Regel schlief sie während dieses Monats täglich sechszehn bis achtzehn Stunden.

Den 1sten October. Seit dem 28sten September hörte sie nicht völlig so gut wie im frühern Laufe dieses Monats. Mit dem Elektrisiren war seit mehrern Wochen eingehalten, weil die Maschine sich nicht mehr wirksam zeigte. Herr Dr.

Wien-

Wienholt fragte sie heute: worinn denn eigentlich der bisherige Haupteffekt des Magnetismus in Hinsicht ihres Gehörs bestanden habe? Die Antwort war: „Es habe den Ausfluß aus den Ohren befördert, der dadurch flüssiger geworden sey.“ In Hinsicht des übrigen Befindens bedurfte es keiner Frage, denn der Effekt war augenscheinlich.

Am 11ten October verordnete sie sich ein halbes Quentchen Rhabarber, und eben so viel Cremor tartari, um Abends die eine Hälfte, und am folgenden Morgen die andre zu nehmen, was sehr gute Wirkung that. Das Gehör des linken Ohrs blieb auch im Laufe dieses ganzen Monats fortdauernd gut; mit dem rechten war es seltner der Fall, und nur immer dann, wenn viel Ohrenschmalz heraus lief.

Am 1sten November ward Abends während ihres Schlafes hart ans Fenster geklopft, sie erschrak, und erwachte; starkes Kopfweh und Verschlimmerung des Gehörs erfolgte darauf.

Am 5ten December war sie außerordentlich vergnügt im magnetischen Schlafe. Ich fragte nach der Ursache. Lachend gab sie zur Antwort: „Heute sollen Sie es nicht wissen, aber Morgen.“ Am andern Morgen erhielt ich ein von ihrer Hand geschriebenes Billet: „ich möge doch zu meiner schlafenden Freundin kommen.“ Als ich hinkam, erzählte sie mir, diesen Morgen um zehn Uhr habe sie der magnetische Schlaf überfallen, und werde bis Morgen früh halb sieben Uhr anhalten; sie sey unbeschreiblich vergnügt in diesem Zustande, und wünsche nichts mehr als acht Tage darin zu bleiben. „Warum konnten Sie mir das gestern

Abend nicht sagen?" „Ich hatte meine Freude daran, Ihre Neugierde recht hoch zu spannen." Dann sezte sie hinzu: „es werde sich noch in irgend einer Periode — vielleicht in mehrern — vor Endigung ihrer Krankheit Fieber einstellen. Am 30sten Dec. dieses und am 1sten Jan. des folgenden Jahrs würde ich sie nicht zum Schlafe bringen können; auch müßten im Januar die Ohren ausgesprüzt, und im April Blutigel gesezt werden." Die Vorausſage traf an den benannten Tagen richtig ein.

Im Anfang Januars des Jahrs 1800 war das Gehör der Kranken sehr gut; dann erkältete sie sich, und befand sich während vier Tage recht übel, besserte sich aber wieder nach und nach.

Vom 15ten an verlangte sie, daß man alle Tage einige Tropfen Mandelöl in beide Ohren tröpfeln möge.

Auf den 2ten Februar bestimmte sie das Ausspritzen der Ohren; welcher Aufschub, nach ihrer Bestimmung vom 6ten December, durch die erwähnte Erkältung veranlaßt worden war. Durch dies Ausspritzen ward sehr viele Unreinigkeit ausgeführt; es geschah aber mit zu kaltem Wasser, wodurch auf mehrere Tage Kopfschmerz veranlaßt ward, und das Gehör während des ganzen Monats nicht so gut wie im vorigen sich verhielt; doch besserte es sich am Ende desselben. Die monatliche Reinigung stellte sich mit unbedeutenden Leibschmerzen, wogegen sie wieder den Genuß des Chamillenthees verlangte, zur gehörigen Zeit ein. Im Ganzen schlief sie diesen Monat täglich funfzehn bis achtzehn Stunden.

Auch

Auch der Merzmonat gieng ohne bedeutende Veränderungen vorüber.

Am 8ten April besuchte sie ihr Arzt, Herr Dr. Wienholt, aus dessen Papieren das, diesen Tag Bezeichnende, wörtlich ausgeschrieben ist.

„Sie hörte heute ganz vorzüglich gut, kaum hatte ich nöthig, meine Stimme etwas zu erheben. Anfangs redete ich sie auf die gewöhnliche Weise, d. h. etwas laut an; sie bat aber: ich möge nicht so stark sprechen. Im Wachen hörte sie, nach ihrer Versicherung, beinahe eben so gut wie im magnetischen Schlafe. Nun fragt' ich: „Dieser Schlaf kann doch unmöglich so erquickend für Sie seyn, wie der natürliche." Antw. „O ja, er ist es weit mehr." „Können Sie etwas sehen?" „Ja, wenn jemand vor mir vorübergeht, oder etwas dicht vor dem Auge mir vorbei fährt; doch sehe ich nichts deutlich und bestimmt." „Müssen Sie noch etwas für Ihr Gehör gebrauchen?" „Den Dampf von gewissen auflösenden Kräutern, der das noch stockende flüssig macht." „Von welchen Kräutern?" „Das weiß ich nicht, Sie müssen sie mir vorschlagen." Nach verschiedenen Fragen über die Art und Weise, wie das geschehen solle, sagte sie: ich möge ihr im Schlafe mehrere solcher, nach meinem Gutdünken für sie nüzliche, Kräuter vorlegen, woraus sie dann wählen wolle. „Müssen Sie auch noch Blutigel gebrauchen?" „Ja, in der Folge; ich will es schon angeben." Zulezt fragt' ich noch, ob sie im magnetischen Schlafe wohl gehen könne? „O ja." „Auch über die Straße?" „Nein, das möge sie nicht wagen." Am 25sten Merz

hatte

hatte sie nach ihrer Aeußerung das Innere ihres Ohrs gesehen. Eine nähere deutliche Beschreibung konnte sie mir nicht von dem geben, was sie sah, und so ließ ich mich in kein weiteres Detail über die innere Beschaffenheit des Ohrs ein; nur, sagte sie, habe es im rechten noch trübe ausgesehen, im linken sey es heller gewesen, doch auch nicht ganz hell. Bis Ende Auguſt bestimmte sie ihren Schlaf regelmäßig wie bisher, späterhin werde er abbrechen."

„Seit einiger Zeit wurde sie acht Tage vor Eintritt des fluxus menstruus — der unter diesen Umständen wieder schwächer ward — jedesmal während des Magnetisirens von einem heftigen Froste, vorzüglich den Rückgrad hinab, befallen, der sich unter sehr widrigen, die ganze Nacht anhaltenden, Gefühlen bis in die Füße erstreckte. Seitdem verlangte sie, in dieser Periode wieder magnetisirt zu werden, und zwar auf folgende Art: Vor dem Magnetisiren sollten längst des Rückgrads Funken ausgezogen, dann ganz schwache Schläge mit der Leidenschen Flasche durch den Körper hindurch, und aus den Füßen wieder herausgeleitet werden, und zwar so, daß, indem die Kette der Belegung unter ihren Füßen sich befinde, der Magnetiseur gegen sie über sitzend, in seiner linken Hand ihre beiden Hände halte, und mit der rechten über seiner linken, vermittelst der Belegung der Gläser, den Schlag mittheile. Und dies aus diesem Grunde: würde der Schlag unmittelbar ihr mitgetheilt, so möchte dies eine nachtheilige Erschütterung durch den Magen verursachen; so aber werde sie nur eine leichte Empfindung dieser Art

durch

durch den ganzen Körper verspüren; außerdem verlangte sie noch Ausströmungen aus dem Ohr."
So weit das Zeugniß des Herrn Dr. Wienholt.

Die Dampfbäder, welche sie während vierzehn Tage gebrauchte, thaten sehr gute Dienste. Das Gehör, und vorzüglich das des rechten Ohrs, was immer das schlimmste war, besserte sich; auch ward der Ausfluß der Unreinigkeiten ergiebiger. In den lezten acht Tagen dieser Kur nahm sie auf ihr Verlangen auch den dritten Theil Baldrian dazu. Bisweilen noch nachher bediente sie sich blos eines Dampfbades von warmem Wasser.

Schon seit mehrern Monaten hatte die Krauke geäußert: Ende Aprils müsse sie sich zehn Blutigel setzen lassen. Diese im magnetischen Schlafe vorzunehmende Operation bestimmte sie nun näher auf den 28sten dieses Monats, und zwar in folgender Ordnung: zwei hinter jedem Ohr, einen an jeder Seite des Halses nicht weit unter dem Ohr, einen in den Gruben der Wangen, und einen über jedes Auge. Das Bluten ward zwei Stunden lang mit warmen Wasser unterhalten. Gleich darauf schlief sie magnetisch, tief und vortreflich bis an den andern Morgen. Als sie beim Erwachen die Bandage gewahr ward, fragte sie mit Unwillen nach der Ursache. Dann wurde sie höchst ärgerlich und empfindlich, machte den Ihrigen die bittersten Vorwürfe, daß man auf eine so heimliche Art mit ihr verfahre, wäre es ihr nur gesagt, so hätte sie sich gleich darin ergeben, aber nein, man wolle sie nur zum Besten haben. Im magnetischen Schlafe erklärte sie ganz entgegengesezt: sie würde im

Wachen so angst und bange bei der Ankündigung einer solchen Operation werden, das der so wohlthätig hinterher erfolgende magnetische Schlaf nothwendig darunter leiden müsse. Und wirklich verursachten ihr diese Thiere im Wachen eine so zitternde Angst, daß sie kaum einen Blick darauf wagte. Das Gehör war auch in dem folgenden Monat sehr gut, sie spürte einen hellen Schall in beiden Ohren, was nach ihrer früheren Aeußerung ein so gutes Zeichen war.

Den 8ten Jun. Ihrer Vorschrift vom 8ten April gemäß war bisher acht Tage vor dem Eintritt ihrer monatlichen Reinigung das Elektrisiren vor dem Magnetisiren unternommen worden. Dies vermehrte den schüttelnden Frost, besonders in der Gegend des Rückgrads. Ich wollte daher damit einhalten, aber sie verlangte die Fortsetzung desselben so lange, bis Hitze erfolge; welches denn auch nach zehn Minuten geschah, und nun mußte die Operation noch eine halbe Stunde fortgesezt werden, bis Schweiß ausbrach.

Am 25sten verlangte sie einen Aderlaß am Fuß, wobei sie nicht unter vier und zwanzig und nicht über dreißig Loth Blut verlieren wollte. Es wurden sieben und zwanzig Loth gelassen. Eine Stunde nachher fiel sie in magnetischen Schlaf, ich wollte sie — da es ihr sonst nach dem Aderlaß angenehm zu seyn pflegte — magnetisiren; aber sie bat, nicht berührt zu werden, sondern man möchte in der Entfernung operiren, es ströme ihr ohnehin schon alles nach den Füßen. Auch durfte ich nicht die Daumen ins Ohr legen, sondern mußte in der Entfernung dies Manoeuvre machen.

Im Monat Jul. wollte sie vor dem Eintritt der monatlichen Reinigung, jedoch nur einmal, elektrisirt werden; dann sollten aber auch an jeder Backe drei, und unter jedem Ohr sechs Funken ausgezogen, auch ins Ohr geströmt werden. Dies geschah, und der empfindliche Frost verlor sich; aber dann trat ein Fieber ein, das einen großen Theil des Monats durch anhielt, und die Aussage der Kranken vom 6ten December zu bestätigen schien. Bei diesem Fieber litt sie an heftigem Reißen im Kopf und anhaltender Schlaflosigkeit. Während des Magnetisirens fand eine so große Empfindlichkeit statt, daß sie nur eine höchst schwache Berührung ertragen konnte; auch ward der Schlaf so kurz und unvollkommen, daß sie nur während der Zeit der Manipulation selbst schlief. Aus den Ohren floß es jezt fast beständig.

Am 21sten Jul. fühlte sie sich in Hinsicht der Schmerzen des Kopfes, der Zähne und Ohren etwas erleichtert; aber das Fieber mit großem Durst und vieler Hitze, oft auch mit starkem Schauder verbunden, währete fort. Sie klagte über einen bittern Geschmack im Munde, wollte aber erst über zwei Tage ein Brechmittel nehmen, das dann sehr viele Galle nach oben, und zwei starke Ausführungen eines dicken zähen Schleims nach unten bewirkte. Das Gehör war während dieser ganzen Zeit äußerst schlecht. Nur mit Mühe konnte man sich ihr verständlich machen, mußte oft stark schreien.

Den 27sten. Nach dem Erbrechen verlor sich das Fieber, und der magnetische Schlaf trat wieder in seine alte Ordnung. Heute verordnete

sie sich — sobald die Witterung wärmer würde — einige kalte Bäder in der Weser; zu fünf- bis sechsmalen wollte sie vor ihrem Morgenschlaf eine Viertelstunde baden, und den Kopf zwischendurch untertauchen. Das Gehör war jezt besser, jedoch nicht so gut wie früherhin.

Am 30sten Jul. machte sie diesen ersten Versuch in Begleitung einer Freundin; war aber durch die Zudringlichkeit einiger unverschämter Mannspersonen bei dieser Gelegenheit einem großen Schrecken ausgesezt, worauf der eine Arm und Fuß wie gelähmt wurde, und sie nur mit Mühe nach Hause geführt werden konnte, wo sich dann ein starkes Zittern dieser Glieder äußerte. In dem darauf folgenden magnetischen Schlaf rieth sie, ich möge am folgenden Tage, unmittelbar nach dem Bade, in einer dort nahe gelegenen Behausung sie magnetisiren. Sie werde in dem dadurch erregten Schlaf stark schwitzen, und dieser Schweiß den Schaden wieder vergüten. Nachdem dies ausgeführt war, fand ich sie am Abend sehr munter und wohl.

Am 2. 5. und 8ten August badete sie von neuem, schlief gleich nach ihrer Zuhausekunft magnetisch, und befand sich sehr wohl darauf. Im Bade selbst war dies ganz besonders der Fall; sie hörte dann, insonderheit beim Untertauchen des Kopfes, sehr gut, ja das Gehör schien dann fast zu empfindlich; auch entledigte sie sich während des Bades vieles Schleims aus dem Munde. Das Reißen im Kopf und an den Zähnen verlor sich seit dieser Kur völlig. Acht Tage vor dem Eintritt der monatlichen Reinigung stellte sich wieder, ehe das Magnetisiren angieng, der gewöhnliche Frost

ein,

ein, doch nicht so stark wie vor dem Fieber. Der Schlaf fieng nun, so wie sie am 8ten April vorausgesagt, an, abzubrechen. Am Morgen konnte sie nur durch Hülfe einer auf den Magen gelegten magnetisirten Bouteille in diesen Zustand kommen, und der Abendschlaf wurde viel kürzer. Häufig sprüzte sie sich jezt selbst mit einer kleinen Sprütze die Ohren aus, wo sie dann während der Zeit, da das Wasser im Ohre blieb, vollkommen gut hörte.

Den 27sten August. Gestern Morgen wurden ihr auf ihr Verlangen im magnetischen Schlafe acht Blutigel hinter den Ohren gesezt. Sehr vergnügt sagte sie bei diesem Vorhaben: „die lieben Thierchen sind doch vortrefliche Geschöpfe, welch eine Wohlthat Gottes für die Menschen, und besonders für mich in meiner Krankheit, sie machen mir Luft im Kopfe, und saugen das ungesunde Blut weg.“ Ich erwiederte: „und doch sind Sie den lieben Thierchen so gram, wenn sie wachen, und mir so böse, wenn ich sie Ihnen ansetze.“ „Ja, daran ist der unüberwindliche Abscheu Schuld, den ich wachend davor habe; auch diesen Abend werde ich Ihnen recht böse seyn, aber machen Sie mich nur brav lächerlich, daß ich eine solche Thörin bin.“ Und so kam es auch, obgleich sich der Kopf wieder merklich frei und leicht nach dieser Kur befand.

Den 29sten. Heute badete sie sich zum sechstenmal, und sagte mir im magnetischen Schlafe: „wenn sie des Nachts auf die linke Seite sich lege, so laufe eine eiterähnliche Materie zum Ohr heraus; lege sie sich auf die rechte Seite, so habe sie die Empfindung, als wenn von oben herab etwas hinunter ins Ohr ströme, und auch dann laufe zu-

weilen etwas zum Ohr hinaus; bei Tage sey dies nie der Fall. Sie wolle sich recht fleißig die Ohren ausspritzen. Uebrigens habe der Schreck im Bade vom 30sten Jul. ihre Besserung auf acht Wochen zurückgesezt." Das Gehör war in diesem Monat bald besser, bald schlimmer; im Novemb. meinte sie, werde es sich sehr bessern.

Den 14ten Septbr. kündigte sie ein ihr bald wieder bevorstehendes Fieber an. Schon zu drei- bis viermalen hatte ich bemerkt, daß, wenn die Kranke irgend etwas von Metall, sey es ein Schlüssel, Messer, Geld — ja einmal war es nur ein halber Grote — in der Tasche trug, dann Ziehungen in der Hand wie auch in den Beinen der nemlichen Seite erfolgten, die zwar auf eine kurze Zeit durch Kalmiren verschwanden, aber doch mehrentheils bis zum Ende des magnetischen Schlafes anhielten. Dies geschah auch heute ohne weitere nachtheilige Folgen.

Das folgende Protokoll von jezt bis zum 25sten April ist wieder von ihrem Arzt, dem Herrn Dr. Wienholt selbst.

„Den 30sten Sept. Ich war heute mit einem Fremden, Herrn Professor M** aus D. gegenwärtig, welcher den Uebergang vom schlafenden Zustande zum wachenden zu beobachten wünschte. Nachdem sie ihren Magnetiseur die Erlaubniß, sie zu erwecken, ertheilt hatte, fuhr er, ihrer Angabe nach, mit den Knöcheln seiner Hände, von den Knieen hinauf, über Gesicht und Augen. Wie dies eine kurze Zeit wiederholt war, kamen Anzeigen eines bevorstehenden gewöhnlichen Erwachens; man sah aber, daß es mit Widerwillen geschah,

ihre

ihre Miene verrieth ein verstimmtes, mißvergnügtes, unbehagliches Gefühl, sie widerstrebte gewissermaßen so wie Kinder, wenn man sie zur unrechten Zeit aus dem Schlafe weckt. Endlich strich sie selbst einigemale über das obere Augenlied, und jezt war sie wach, sah sich befremdend nach uns um, sprach ihr gewöhnliches Plattdeutsch, und benahm sich, wie es dem Grad ihrer Kultur angemessen war. Nun legte der Magnetiseur eine magnetisirte Bouteille zwischen ihre Füße, den Boden gegen den einen, und den Hals gegen den andern Fuß gerichtet, magnetisirte sie von neuem, wo sie denn nach einigen Minuten wieder in den exaltirten Zustand kam.

Am 5ten October trat abermals ein Katarrhalfieber ein.

Am 6ten kam ein kleiner Schreck hinzu, und nun ward gegen Abend der Frost fast schüttelnd, und dauerte bis spät in die Nacht. Ich gab mucileg. gum. arab. syr. alth. aa ℥iß. spir. sal. armon. anisat. ʒß. Abführen wollte sie nicht, dies sey noch zu früh. Tags darauf merkliche Besserung, der Paroxismus kam später, versezte sich zulezt auf fünf Uhr Morgens. Nach einigen Tagen verlor sich das Fieber. Das Gehör war besser, der magnetische Schlaf brach merklich ab, währete des Abends nur anderthalb Stunden, und trat am Morgen selten ein. Oefnung erfolgte mehrentheils natürlich.

Am 13ten October verlangte sie einen Aderlaß am Arm von dreizehn Unzen Blut, wegen Eingenommenheit und Hitze des Kopfes, und — wie sie sich ausdrückte — wegen eines gewissen

Gefühls im magnetischen Schlafe, als liefe in den Adern zu viel Blut. Die Operation bekam sehr wohl, wie auch eine andre, die am

26sten vorgenommen ward, wo sie wegen Verstopfung in der Nase sich einen Blutigel vor der Stirne setzen ließ. Seit einigen Tagen ward sie wegen des bevorstehenden fluxus menstruus wieder elektrisirt, wobei starker Schauder eintrat.

Am 31sten Abends verkündigte sie eine böse Nacht. Ein starkes, mit heftigen Schweißen sich endigendes Fieber erfolgte, das auch

am 1sten November mit denselben Symptomen, wozu noch ein gewaltsames Beben der Beine und ein schmerzhafter Husten sich gesellete, wieder eintrat.

Am 2ten verordnete ich: gum. arab. syr. Diacodii aa Ziß. spir. sal armon. anisat. 3ß. worauf sie sich erleichtert fühlte. In diesen Fiebertagen verlangte sie auch, des Morgens magnetisirt zu werden, worauf jedesmal eine Stunde des magnetischen Schlafes erfolgte.

Am 4ten Abends stellte sich das Fieber mit einem äußerst schüttelnden Froste, Klappern der Zähne u. s. w. ein; dann kam sie in natürlichen Schlaf, erwachte nach einer Stunde mit vieler Hitze, der ein drei Stunden anhaltender äußerst heftiger Schweiß folgte. Obgleich am folgenden Morgen große Unbehaglichkeit, ein eingenommener Kopf, Dunkelheit vor den Augen u. s. w. statt fand, so war doch nach dem magnetischen Morgenschlafe alles besser. Im Abendschlafe verlangte sie mich zu sprechen. Ich fragte: ob ich das Fieber wegschaffen solle? „Nein, sie wäre ganz wohl

das-

damit zufrieden, es müsse ausrasen, und seye sehr heilsam; doch wünsche sie, ich möge ihr jezt etwas abzuführen geben, aber keine Rhabarber und kein Salz." „Ob denn Manna mit fol. senn. nach ihrem Wunsche sey?" „Eben das meine sie, doch müsse noch etwas hinzu." Endlich kam es darauf hinaus, daß es Anis. stellat. seyn solle. Das Gehör war heute sehr empfindlich; ihr Magnetiseur redete sie etwas laut an, worauf sie zu ihm sagte: „ob er etwa nicht daran denke, daß der Novembermonat eingetreten sey?" (S. den 29sten August.)

Den 5ten Novemb. Das Abführungsmittel hatte mehrmalige und starke Wirkung verursacht. Eine unangenehme Nacht, mit fast beständigem Frost war darauf erfolgt. Es wurde ihrem Magnetiseur heute schwer, den magnetischen Schlaf hervorzubringen, erst nachdem er fluidum stark in die Augen geworfen, erreichte er seinen Zweck. „Ob das Abführungsmittel wiederholt werden solle?" ward nun gefragt. „In vierzehn Tagen nicht." „Ob sonst etwas anzuwenden sey?" „Nein, gegen das Fieber dürfe sie nichts gebrauchen, es sey sehr heilsam." In der Nacht vom 7ten auf den 8ten wurde es schwächer, und in der folgenden blieb es ganz aus.

Den 13ten. Mit dem linken Ohr hörte sie vollkommen gut, es erfolgte kein Ausfluß mehr aus demselben. Der magnetische Schlaf brach wieder stark ab; Morgens wurde sie nicht mehr magnetisirt, wie sie es während des Fiebers verlangt hatte. Schon seit geraumer Zeit trank sie täglich zwei bis drei Bouteillen magnetisirtes Wasser.

Am 15ten Novemb. Heute floß viel Feuchtigkeit aus dem rechten Ohr. Seit

den 21sten erfolgte auch am Nachmittage kein Schlaf mehr, statt dessen trat Abends beim Magnetisiren ein starkes Zusammenfahren ein; in den ersten Tagen erfolgten diese Erschütterungen sechsbis siebenmal, dann neun, ja am 25sten zu zwei und zwanzigmalen. Im nächsten Monat werde sie auch Abends nicht alle Tage schlafen.

Am 11ten December war sie einem großen Schrecken ausgesezt, der, wie ich es schon öfter bei dieser Art Kranken gewohnt war, wenn alles auf dem besten Wege zur Besserung zu seyn schien, diese für einige Zeit wieder zurücksezte. In der Nacht darauf stieg sie wegen Fieberdurst im Schweiß und in einem kalten Zimmer aus dem Bette, um etwas Wasser zu holen, wodurch natürlich das Gehör sich wieder sehr verschlimmerte.

Den 26sten. Noch immerfort ein schlechtes Gehör. Ich legte heute, weil ich eine Neigung dazu fand, meine Hand auf ihren Kopf; in fünf Minuten war sie im Schlafe, und versprach die Besserung ihres Gehörs im nächsten Monat.

Am 14ten Januar nahm sie, ihrem Wunsche gemäß, ein Brechmittel, das viele Galle und Schleim ausführte. Das unangenehme Gefühl der Kälte im Rücken beim Magnetisiren, gegen die Zeit der monatlichen Reinigung, war jezt gewichen, und hatte einer gleichen Empfindung in den Füßen Plaz gemacht.

Den 30sten Jan. schlief sie zulezt des Abends regelmäßig. Nach gänzlicher Endigung des durch

die

die vorhergegangene Operation erregten magnetischen Schlafes verlangte sie noch einige Zeit magnetisirt zu werden.

Den 8ten Febr. Gestern lief aus dem schlimmen Ohr viele eiterartige Flüssigkeit. Heute meinte sie nicht zu schlafen; aber nach wiederholten scharfen Anblicken von meiner Seite und nachherigem Auflegen der Hand auf den Kopf erfolgte dennoch dieser Zustand, in welchem sie öfteres und stärkeres Fieber zu bekommen wünschte, welches sehr gut auf ihr Gehör wirken werde. „Ob man dies nicht befördern könne?" „Nein, ja nicht, die Natur müsse es hervorbringen." „Ob ich auch künftig sie nicht sollte zum Schlaf bringen können?" „Am Donnerstag werde ich es noch vermögen, und dann noch einmal vor dem 30sten Merz; dies müsse aber von mir nur dann geschehen, wenn ihr eigentlicher Magnetiseur sie vorher zu behandeln angefangen habe. Das Ansehen dieses Frauenzimmers war jezt gesund und blühend, der Puls ging höchst natürlich. Vor vier Tagen war ein Stück verhärteter Feuchtigkeit, einem häutigen Körper ähnlich, was sich vorher ihrem Gefühl nach darin bewegte, aus dem linken Ohr gekommen; gestern hatte sich das nemliche ereignet.

Am 18ten stellte sich fluxus menstruus, einen Tag früher, auch in stärkerem Grade wie sonst ein.

Der Monat Merz verstrich unter häufigen kleinen Fieberregungen, die, wenn sie gleich nicht stark erschütterten, der Kranken wohl zu thun schienen, indem das Gehör, wie auch das äußere Ansehen dabei gewann; nur bemächtigte sich ihrer zu Zeiten eine große Niedergeschlagenheit, so daß sie

nach

nach dem Zeugniß der Mutter oft Stundenlang ohne Ursache weinte.

Am 29sten Merz machten wir den Versuch, wovon am 8ten die Rede war. Sie, die wachend nichts davon wuste, und bei der jezt öfter der Fall eintrat, daß das Magnetisiren keinen Schlaf bewirkte, wunderte sich meines Vorhabens, sie zu magnetisiren, lachte, und sagte: ich würde meinen Zweck gewiß nicht erreichen. Kaum hatte ich drei Touren gemacht, so bewegten sich die Augenlieder, und nach eben so langer Zeit waren sie völlig geschlossen. Nach fünf Minuten kam sie zum Sprechen. Ihre öftere große Niedergeschlagenheit, meinte sie, würde sich verlieren, sobald sie aufs Land komme, welches sie sich nach geendigtem Magnetisiren für einige Monate verordnet hatte. An den von mir berührten Stellen ihres Körpers empfand sie hinterher eine brennende Empfindung, und beim Zurückziehen meiner Daumen aus den Ohren, wie ein durch heißen Dampf verursachtes Gefühl; bei ihrem gewöhnlichen Magnetiseur war die Empfindung während dieses Manoeuvres mehr brennender Art."

Am 25sten April schlief die Kranke zum lezztenmal nach vorhergegangenem Magnetisiren. Uebrigens trat dieser Zustand, in welchem sie zuweilen sprach, manchmal auch nicht, noch oft zu andern Zeiten ein. Täglich wurde sie aber noch, ihrem Verlangen gemäß, von mir magnetisirt.

Im Monat May schlief sie nur einmal von selbst magnetisch, und zwar am 18ten; doch trafen, nach ihrer Aussage, des Nachts manche Stunden dieses außerordentlichen Schlafes zwischen dem na-

natürlichen ein. Das Gehör war in diesem Monat beinahe völlig natürlich, der Ausfluß aus den Ohren hörte gänzlich auf. In der Mitte desselben erkältete sie sich, bekam Halsschmerz, und nun ward auch das Gehör schlimmer. Sie nahm Roob sambuci, worauf es sich wieder besserte.

Im Monat Jun. gieng sie zu ihren Verwandten aufs Land, woher sie mit Ausgang September gesund und recht gut hörend wieder zurückkehrte. Dort hatte sie bei einer leichten heiteren Stimmung sich außerordentlich wohl befunden; hörte jezt den Gesang der Vögel, unterschied den der Nachtigall, wovon sie seit drei Jahren nie etwas vernommen hatte; oft schlief sie während dieser Zeit magnetisch, so wie auch in dem ersten Monat nach ihrer Zurückkunft, fast täglich drei bis vier Stunden. In einer dieser Schlafperioden erzählte sie mir: sie sey einmal, da sie ganz allein im Gehölze spaziert, vom magnetischen Schlafe überfallen worden, da sie sich an einen Baum gesezt, und drei volle Stunden geschlafen habe. Die Schönheit dieses Schlafes, im Genuß der freien Natur, könne nicht beschrieben werden, so schön und genußvoll habe sie nie geschlafen als da, sie habe so oft gewünscht, ich möge bei ihr seyn, um dann noch vieles zu hören, was sie jezt nicht sagen könne, sie würde auch das Vermögen gehabt haben, mit mir herum zu gehen, was sie vorher nicht gekonnt, und ihr auch jezt fehle. Ein anderesmal hatte sie sich den Magen verdorben, und schrieb im magnetischen Schlafe auf einer Tafel, was dagegen vorzunehmen sey, welches dann sehr wohl bekam.

Auch in der Folge fiel sie noch von Zeit zu Zeit in diesen Zustand, gewöhnlich wenn ihr Befinden nicht wohl war, und sie etwas dafür anzuordnen hatte; doch wuste sie nie vorher, wann die nächste Schlafperiode eintreten würde. So kam sie im Monat Jun. 1802 in einen magnetischen Schlaf, worin sie auf den folgenden Monat Bäder von 78 Grad Fahrenheit ankündigte, womit denn auch den 3ten Jul. angefangen ward. Nachmittags trat wieder der magnetische Schlaf ein, worin sie sagte: „bei guter warmer Witterung müsse die Kur noch diesen Monat durch fortgesezt werden, sie aber sich fleißige Bewegung dabei machen.

Selbst bis jezt, im Januar 1806, hat sich der magnetische Schlaf nicht ganz verloren, doch tritt der exaltirte Zustand immer seltner ein; und da ich im Wachen, bei dem vollen Gefühl der Gesundheit, ihr nicht die Ueberzeugung von der grossen Wohlthätigkeit des magnetischen Schlafes mittheilen kann, die sie während desselben empfindet, — ein Beweiß, wie diese beiden Seelenzustände so ganz gesondert bei solchen Personen sind — so hat sie die Fähigkeit dazu, zum Theil selbst verscheucht, und zwar auf folgende Art: Einst hörte sie im Wachen, daß ich einem Fremden die Art und Weise — nemlich durch Gegenstriche auf der Herzgrube u. s. w. — beschrieb, wie man Personen aus diesem Schlafe wecken könne. Da nun die ihr bekannten Vorboten desselben, grosse Schwere in den Augenliedern u. s. w. sie manchmal zu ungelegener Zeit, etwa in der Kirche, oder in Gesellschaft befielen, so wendete sie die Gegenstriche bei sich selbst an, und verscheuchte dadurch die Neigung

zu diesem Schlafe. Aber auch dies hat bisher weder ihrem Gehör noch Befinden geschadet. Nur zu Zeiten, wenn wir viel Sturm und unruhiges Wetter zu erwarten haben, hört sie für ein paar Tage nicht völlig so leise wie sonst.

Noch kann ich zur Steuer der Wahrheit nicht unterlassen, eines Umstandes zu erwähnen, den ich anfangs verschweigen wollte, aus Furcht, man möge meiner Aussage, als der eines unbekannten unbedeutenden Mannes, nicht trauen.

Um der Natur einer so auffallenden Erscheinung näher auf die Spur zu kommen, stellte ich selbst mehrere Versuche an, wovon ich hier der Kürze wegen nur zwei mittheilen will. Ich entfernte mich eines Tages drei Meilen von der Stadt, nachdem ich meiner Schwester vorher aufgetragen hatte, am Nachmittag meine Patientin zu besuchen, — die jezt ganz gesund schon ihren gewöhnlichen Geschäften wieder vorstand — und genau nach der dortigen Hausuhr acht zu geben, welche Zeit es sey, wenn sie etwa in den Schlaf fallen sollte, ohne ihr weiter die geringste Erläuterung über diesen Auftrag zu geben. Ich hatte vorher meine Uhr unvermerkt mit jener übereinstimmend in den Gang gebracht. Weder meine Schwester noch Demoiselle B** wusten ein Wort von meiner vorzunehmenden Untersuchung. Nun magnetisirte ich sie, blos durch festes Fixiren meiner Seele auf sie, in dieser Entfernung. Ganz genau in derselben Zeit überfielen sie die Vorboten des magnetischen Schlafes, und als sie in demselben war, sagte sie lachend zu meiner Schwester: „daran ist Ihr Bruder Schuld.“ Diese, die von nichts wuste, erwiederte:

te: „wie ist das möglich? er ist ja zu R., drei Meilen von hier." „Er mag seyn wo er will, so weiß ich, er ist an meinem jetzigen Schlafe Schuld," war die Antwort. Ein anderesmal machte ich diesen Versuch in einer kleinern Entfernung, von meinem bis zu ihrem Hause. Ich hatte Niemanden davon gesagt; die Kranke stand gerade in ihrem Hause, und reinigte die Hausflur. Auf einmal läßt sie, nach der Aussage der Mutter, den Besen fallen, rennt in die Stube, fällt auf einen Stuhl, und schläft magnetisch. Abends besuchte ich sie im Wachen. Bei meiner Frage, ob alles gut und wohl sey, erzählte sie mir ganz unbefangen den sonderbaren Vorfall. Ich erkundigte mich nach der Uhr, und die Rechnung traf wieder richtig ein. Im Wachen wusten weder sie noch die Ihrigen etwas von diesen Versuchen, die ich auch immer zu einer Zeit anstellte, in der sie nicht magnetisch zu schlafen gewohnt war. Im Schlafe war sie völlig damit bekannt, bat mich aber nach diesem lezten, meine Versuche einzustellen, da ich ja nicht wissen könne, in welcher Situation sie sich gerade befinde, und der Schlaf sie ja leicht zu einer sehr ungelegenen Zeit treffen könnte. Kurz vor Endigung der Kur sagte sie mir im magnetischen Schlafe: „nun haben Sie weiter keine Gewalt über mich, und werden mich nicht mehr in der Entfernung zum Schlaf bringen können. Ich hatte es bei diesen zwei Versuchen nicht bewenden lassen, sondern mehrere sowohl bei dieser als bei noch einer andern Somnambule angestellt, und sie sind mir nie fehl geschlagen. Auch in Hinsicht Anderer wirkte diese Somnambule verschiedentlich auf eine nüzliche Weise. Ein

benachbartes Kind, zehn Monate alt, von schwacher Gesundheit, und mit Schlaflosigkeit geplagt, schrie oft Stundenlang, ohne daß man eine Ursache davon errathen konnte. Eines Tages nahm sie als Somnambule das schreiende Kind auf den Schooß, und kalmirte es nach gewöhnlicher Art; gleich ward es stille, schlief drei ganze Stunden ruhig, und erwachte vergnügt. Dies Experiment wiederholte man denn oft, und jedesmal mit dem nemlichen Erfolg. Das Kind lebt noch, und ist völlig gesund.

Ein noch wichtigeres Exempel der Art will ich hier anführen, für dessen Wahrheit ich haften kann. Eine Somnambule, deren Zartgefühl mir nicht erlaubt, sie zu nennen, verlangte in einem magnetischen Schlafe, der etwa ein Jahr nach Endigung dieser Kur sich einstellte, mich zu sprechen, und sagte mir: „eine Schwangere, die ihrer Niederkunft nahe sey, werde bei ihrer Entbindung heftige Krämpfe bekommen, und das Magnetisiren unter diesen Umständen ihr heilsam seyn; doch solle ich sie ja nicht berühren, sondern das Manoeuvre des Kalmirens in einiger Entfernung machen, dies werde ihre Krämpfe sowohl wie die ganze Entbindung sehr erleichtern.“ Ich fragte, warum ich sie nicht berühren dürfe? „Sie werde durch meine Berührung zu viel am Blutverlust leiden, und dies zu ertragen, sey ihre Gesundheit zu zart; in Hinsicht der Krämpfe werde das Magnetisiren in der Entfernung dieselbe Wirkung wie bei der Berührung hervorbringen.“ Als die Niederkunft erfolgte, traten, wie meine Somnambule es mir vorhergesagt hatte, heftige Krämpfe ein,

ich kalmirte in der Entfernung, und die Krämpfe verschwanden, als wenn sie weggeblasen wären, so daß Herr Dr. A**, als Accoucheur, der nichts von meinem Geheimnisse wuste, sich sehr darüber wunderte.

Von der in dieser Geschichte erwähnten bäurischen Somnambule ist noch zu bemerken, daß diese in der zu kurzen Zeit, da sie sich dieser Kur unterzog, nie in dem Grade vollkommne Somnambule ward, daß sie zum Sprechen kam; nur dann geschah dies, wenn sie in Gesellschaft der Dem. B** oder meiner Tochter schlief, deren Somnambulismus also augenscheinlich der ihrigen erhöhete. Sie, die ebenfalls an großer Harthörigkeit litt, und bei der derselbe Umstand statt fand, daß das Gehör im Schlafe weit besser war als im Wachen, sie auch eine Empfindung der Wärme im Ohr, und Sausen in demselben durch die Operation bekam, hatte nicht Ausdauer genug, um die Vollendung der Kur abzuwarten. Nach zehn Monaten, wo ihr Gehör wirklich anfieng sich zu bessern, sie und ihre Familie aber einer Verheirathung entgegen sahen, gieng sie wieder nach Hause, obgleich die am Gehör geheilte Somnambule ihr mehrmals gesagt hatte: sie müsse eben so viele Monate, als sie Jahre habe (sie war dreißig Jahr alt), sich magnetisiren lassen, dann werde sie völlig geheilt werden. Die Kur ward also unterbrochen, eine Weile nachher kehrte bei ihr der magnetische Schlaf noch von Zeit zu Zeit zurück, bis er sich ganz verlor, sie heirathete, und ist jezt so taub als zuvor.

Siebente

Krankengeschichte.

Madam M., gebohrne S., ward im Merz des Jahrs 1801 von einem remittirenden Fieber befallen, wobei viele Unreinigkeiten in den ersten Wegen vorhanden waren. Den ersten Grund zu dieser Krankheit legte wahrscheinlich ein im Herbst zuvor durch Verwahrlosung zurückgetriebenes Scharlachfieber, das ungeachtet aller nachher angewandten Mühe und Sorgfalt nicht wieder zum Ausbruch kam, und während des folgenden Winters ein anhaltendes Kränkeln zurückließ, wobei die Patientin sich besonders sehr niedergedrückt am Geiste fühlte. Nachdem dies Fieber einige Tage angehalten, stellten sich krampfhafte Beschwerden, besonders des Kopfes und der Brust ein; die Kranke litt auf eine ausgezeichnete Art an Angst und Luftlosigkeit. Bei den stärkeren Fieberanfällen schwoll auch der Unterleib zu einer natürlichen Dicke an; alle diese Zufälle giengen endlich zu Zeiten auch in unwillkührliche Bewegungen der Muskeln und der äußeren Glieder über. Um den andern Tag war ein solcher Anfall ausgezeichneter Leiden gewöhnlich heftiger. Die Fieberperiode, die jedoch alle Tage sich einstellte, dauerte fünf bis acht Stun-

den. Ausleerende, abwechselnd mit krampfstillenden, kühlenden und resolvirenden Mitteln wurden hauptsächlich den Umständen nach, aber ohne allen zweckmäßigen Erfolg gegeben. Das Leiden stieg immer höher, und schien in demselben Grade unüberwindlicher zu werden.

Am 4ten April, nachdem die Kranke Abends zuvor schwer gelitten hatte, ward ich wegen Anwendung des thierischen Magnetismus um Rath gefragt. Nach meinen so vielfach vergeblichen ärztlichen Bemühungen konnte ich nicht anders als zu diesem Mittel rathen, da die Patientin und ihre Angehörigen geneigt dazu schienen. Die vierzigjährige Kranke war ein Frauenzimmer von keinem vorzüglich zarten Körperbau, weder empfindsam noch reizbar von Temperament, aber von einem sehr braven, edlen, herzlichen Charakter; mit keiner lebhaften Imagination, desto mehr aber mit einem ruhigen, festen, richtigen Verstandesblick begabt.

Der Mann dieses Frauenzimmers übernahm anfangs ihre Behandlung selbst. So wie er einmal herabgestrichen hatte, schloß sie die Augen, und es erfolgten unwillkührliche Bewegungen der Glieder. Nach einer Viertelstunde verließ sie ihr Gatte, seiner Meinung nach schlafend. Die Umstehenden hörten sie verschiedenes im Schlafe reden, hielten es für Phantasieen, und erwähnten nichts weiter davon.

Des andern Tages ward der Versuch viermal wiederholt, und jedesmal kam sie nach zehn Minuten zum Schlaf. Dieser Zustand währete

mehr

mehr oder weniger eine halbe Stunde, dann öfneten sich plözlich die Augen, und standen starr und unbeweglich; nach vier bis fünf Minuten schlossen sie sich wieder, die Kranke fieng an sich zu dehnen, wie ein aus einem natürlichen Schlafe Erwachender; erwachte wirklich, und befand sich dann jedesmal sehr wohl und behaglich. Der zu erwartende stärkere Fieberanfall ließ sich diese Nacht nicht blicken, sie schlief mehrere Stunden durch, und überhaupt war eine wohlthätige Veränderung aller Symptomen der Krankheit merkbar.

Am 6ten April magnetisirte ich Nachmittags selbst. Nach mehrern heftigen Umherschlagen, unwillkührlichen Bewegungen der Hände auf mannigfaltige Weise, wobei ich fast nichts that, als meine Hand auf die Herzgrube und den Kopf zu legen, und oft auf lezteren zu hauchen, fieng sie plözlich an, in einem oberpfälzischen Dialekt, überhaupt schneller und ungezwungener zu reden, wie im natürlichen Zustande; alles ward in einem lachenden, komischen, aber herzlichen Tone vorgetragen, da sie im natürlichen Zustande mehr ernst, und, aus zu großer Bescheidenheit, zurückhaltend war. Abends fand ich bei heftigen krampfhaften Bewegungen den Puls gedrückt, die Angst und Unruhe groß; zum magnetischen Schlafe war sie nicht zu bringen.

Auch des folgenden Tages vermogte ihr Mann weder diesen Effekt, noch auch äußere konvulsivische Bewegungen hervorzubringen, sie war und blieb gedrückt und gepreßt, höchst angst und beklommen. Nachmittags wirkte meine Behandlung

Schlummer, aber ohne allen weitern wohlthätigen Erfolg. Abends, bei der Wiederholung meiner Bemühungen, zeigten sich anfangs nur schwache konvulsivische Bewegungen; zulezt verstärkten sie sich, ich mußte nach ihrem Wunsche noch eine halbe Stunde fortfahren, worauf sie sich sehr erleichtert fühlte.

Am 8ten April. Die lezte Nacht war vortreflich; zu drei verschiedenen Perioden hatte sie jedesmal ein paar Stunden natürlich geschlafen. Am Morgen gelang es mir, sie zum magnetischen Schlafe zu bringen, bei welchem eine fortwährende Ausdünstung statt fand, und worin sie genau bestimmte, was in Hinsicht ihrer Krankheit vorzunehmen sey. Der Puls that mehrentheils 95 Schläge, gestern waren es 120. Jener exaltirte Zustand, begleitet von der erwähnten starken Ausdünstung, hielt in höherem oder geringerem Grade den ganzen Tag an. Das wiederholte Magnetisiren um vier und eilf Uhr brachte mehrere Bewegungen in die äußeren Glieder; auch trat Abends, da sie sich in diesem Zustande außerordentlich leicht und behaglich fühlte, der höhere Dialekt wieder ein, der in dem heutigen früheren Halbschlaf — wie ich es nennen möchte — gefehlt hatte; ihr ganzes Wesen war um vieles lebendiger, froher, mittheilender und traulicher als im natürlichen Zustande. Von dem Uebergehen zu diesem Zustande aus dem exaltirten hörte ich nachgehends folgende Umstände aus ihrem Munde: bei jenem schon erwähnten stieren Oefnen der Augen könne sie weder sprechen noch sich bewegen, doch sey noch Verbindung des Gedankensystems mit

dem

dem vorigen Zustande während dieser Periode da; allmählig verlöhre sich dies, sie sinke in eine Art des natürlichen Schlafes zurück. In diesem fieng sie an, sich auszudehnen, wie wenn man aus einem tiefen Schlafe gerne zum völligen Erwachen gelangen will, und dann kam Besinnung und Sprache zurück.

Den 9ten April. Eine vortrefliche Nacht, und so auch der magnetische Morgenschlaf. Dann trat um eilf Uhr ein heftiger Fieberanfall ein, in welchem sie sich während des grösten Theils des Tages sehr heiß, angst und unruhig fühlte.

Am 10ten war ihr magnetischer Schlaf ein Zustand der höchsten Freude, der grösten Herzlichkeit, ja eines eigentlichen Jubels. Sie sprach ausserordentlich geschwind, da sie sonst sich gewöhnlich nur langsam ausdrückte, und mit einem solchen Erguß der Liebe und innigsten Theilnahme, besonders in Hinsicht der leidenden Menschheit, die ihrem Charakter zwar auch sonst in hohem Grade eigen war, aber bei ihrem sanften zurückhaltenden Wesen durchaus nicht mit diesem Schwung, mit dieser Energie der Ausdrücke. Die zu gebrauchenden Mittel gab sie von jezt immer selbst an, sie bestanden vorzüglich in häufigen Lavements, jedoch nicht reizender, sondern nur erweichender Art. Fast täglich nahm sie deren drei, zwei blos von warmer Milch mit aufgelöstem weißen Zucker, und eins von Haberschleim, ebenfalls blos mit Zucker. So hatte sie sich auf diesen Nachmittag ein Brechmittel verordnet, nach welchem viele Galle von oben, und vier Ausleerungen nach unten erfolgten. Sie

meinte, das Vomitiv müsse wiederholt werden; auch schwebe es ihr vor, daß der Bitterbrunnen nöthig sey.

Am 11ten April befand sie sich vortreflich, ward dreimal magnetisirt — dies geschah jezt abwechselnd durch ihren Gatten und mich — schlief jedesmal anderthalb Stunden, auch die Nacht zwischendurch magnetisch. Heute war etwas Saz im Urin.

Den 12ten fieng sie den Gebrauch des Bitterbrunnens, täglich zu drei Gläsern, an, worauf drei- bis viermalige Wirkung erfolgte. Das Fieber versezte sich heute in die Zeit des magnetischen Schlafes, worauf sehr bald Schweiß eintrat. Seit dem Magnetisiren meldete sich der Fieberparoxismus jedesmal mit Frost.

Am 13ten fand ich die Patientin nicht so wohl. Sie war, gegen ihre sonstige Gewohnheit, auch wachend viel zu lebhaft, und ihrer natürlichen Stimmung zuwider, reizbar und ärgerlich bei Widerspruch oder Vernachläßigungen der sie Umgebenden. Sie kam eigentlich diesen ganzen Tag nicht aus einer gewissen, mir sehr verdächtigen Exaltation, verrieth eine ihr so fremdartige Unruhe und widernatürliche Lebendigkeit außer dem magnetischen Schlafe, daß ich große Ursache zu einer noch schlimmeren Befürchtung fand. Doch beruhigte sie mich in ihrem zurückkehrenden magnetischen Schlafe, in welchem sie bat: „man solle doch Geduld mit ihr haben, und nicht ängstlich bei ihrer Krankheit seyn, sie wisse gewiß, es werde alles gut gehen, nur möge man so viel möglich ihr jede Verdrieß-

drießlichkeit aus dem Wege räumen." Wegen der großen Schwäche, die sie nach dem Verschwinden der heutigen Exaltation voraussah, verlangte sie, daß man ihr die Füße mit Wein wasche; in einem zweiten Schlafe wünschte sie, über den ganzen Körper mit Wein gewaschen zu werden; noch sollten die Umstehenden außer der Zeit des Magnetisirens sie oft kalmiren. Gehör, Geruch und Gefühl waren äußerst empfindlich bei dieser Kranken. Es durften nicht mehr als drei Personen zugleich in ihrem Zimmer sich aufhalten, auch konnte sie keinen groben Dialekt, z. E. unser Plattdeutsch, von den Domestiken, oder einen stärkeren Ton der Stimme ertragen. „Der Mann hat eine so grobe Sprache," sagte sie von einem Freund, der mit einer etwas rauhen Kehle und einer nicht biegsamen Mundart zu reden gewohnt war, „ich kann ihn nicht sprechen hören" *).

*) Sollte nicht hier die Ursache des veränderten Dialekts, den wir in der Regel bei allen Somnambulen antreffen, aufzufinden seyn? Umbildung, Biegsamkeit, Verfeinerung der Organe ist in diesem Zustande augenscheinlich. Ihr eigner gewöhnlicher Ton ist dem feiner gestimmten Ohre der Somnambulen zuwider, sie fühlen sich genöthigt, einen delikatern Dialekt anzunehmen, und da bilden sie sich in denjenigen hinein, den sie sonst wohl von Tyrolerinnen, Schwäbinnen, Sächsinnen hörten. Er thut ihrem Ohre wohl, und daher beugt sich diesem gemäß ihr Sprachorgan in seiner Articulation.

Anmerk. des Verf.

Heute sahe ich sie erwachen. Nach ein paar tieferen Athemzügen öfnete sie die Augen; diese im Anfang kleine Oefnung erweiterte sich bald in großem Maaße, das Auge drehete sich unwillkührlich nach verschiedenen Richtungen. Nach einigen Minuten rieb sie die Augen, und war erwacht.

Den 14ten April. Die vorige Nacht wurde gröstentheils durchgeschlafen. Am Morgen früh beim Magnetisiren äußerten sich wieder viele Bewegungen der Hände — in den Zwischenzeiten zeigen sich jezt gar keine Krämpfe mehr — dann ein sanfter angenehmer Schlaf, nach demselben starker Schweiß, späterhin Saz im Urin. Sie rühmte im magnetischen Schlafe sehr die gute Wirkung des Waschens mit Wein. Um zehn Uhr trat das Fieber eben so stark wie das leztemal ein. Viele Klage über den Kopf; durch Auflegen meiner Hände auf ihn und die Herzgrube erfolgte ein ruhiger Schlaf, in dem ich sie verließ.

Am 15ten. Nicht viel besser. Auf Morgen ward abermals ein Brechmittel von der Somnambule bestimmt, ein Löffel voll Brechwasser wäre hinreichend; es stehe ihr vor, daß bei dem Brechmittel auch alter Rheinwein nöthig seyn werde.

Am 16ten wurde diese Vorschrift ausgeführt, und, wie gesagt, erbrach sie nach der kleinen Portion, besonders nach dem genommenen alten Rheinwein, sehr viele Galle; den übrigen Theil des Tages fühlte sie sich vorzüglich leicht und heiter. Die erhöhete Stimmung des magnetischen Schlafes erstreckte sich bei dieser Somnambule, in Hinsicht der Lebendigkeit und der verfeinerten Empfindungsart,

wie-

wiewohl in geringerem Grade, auch auf den natürlichen Zustand. Eine Erscheinung, die keine meiner andern Somnambulen lieferte. Doch war die Rückerinnerung von dem, was in jenem vorfiel oder gesprochen worden, völlig von diesem abgeschnitten.

Am 17ten April. Nachdem Morgens früh der Bitterbrunnen getrunken war, trat um neun Uhr das Fieber ein. Um eilf Uhr verlangte sie das gewöhnliche Lavement von warmer Milch, zwei Stunden später eins von Haberschleim mit etwas Salpeter; dadurch werde sich, nach ihrer Aeusserung, das Fieber brechen. Eine starke Ausleerung folgte diesem Lavement, und Abends noch zwei ähnliche; diese Art der Klystiere wurden in der Folge noch verschiedentlich wiederholt.

Den 18ten. Ihrer Verordnung gemäß trank sie Morgens vier Gläser Bitterbrunnen in einer Stunde, gieng dabei im Zimmer auf und ab; es erfolgten gewöhnlich darauf vier bis fünf starke Ausleerungen mit großer Erleichterung. Sie prophezeihte eine gute Nacht, welche ganz der Voraussage gemäß ausfiel. Das Fieber war am andern Tage sehr mäßig, und um eilf Uhr schon alles vorüber.

Den 20sten. Auch die lezte Nacht war ganz vortreflich. Das Magnetisiren des Gatten der Kranken wirkte ihrer Meinung nach jezt zu stark, ihr Mädchen sollte es am Abend nach ihrer Vorschrift thun. Auch ich hörte jezt auf, sie zu magnetisiren, und that es nur auf ihr besonderes Verlangen. Des Nachmittags fiel sie jezt ohne vorher-

hergegangene Behandlung in magnetischen Schlaf. Ihre Diät bestimmte sie sehr genau, sonst solle bis Montag über acht Tage alles noch auf denselben Fuß bleiben. Weil es warme Luft war, wurde ein halbstündiger Spaziergang im Garten vorgenommen. Heute fortwährend gelinde Ausdünstung über den ganzen Körper.

Den 21sten April. Diese Nacht schlief sie von zehn Uhr Abends bis Morgens fünf Uhr beinahe ununterbrochen fort. Oefnung erfolgte von Natur. Der Appetit war jezt sehr stark. Im Vergleich mit den vorigen Tagen zeigte sich nunmehr wenig Ueberspanntes im wachenden Zustande.

Am 22sten blieb der magnetische Morgenschlaf aus. Um halb zwölf Uhr trat das Fieber mit starkem Frost ein. Bei kleinen Unterbrechungen schlief sie von ein bis fünf Uhr magnetisch, dann noch bis acht Uhr eine Art des Halbschlafes. Für den nächsten Sommer schrieb sie sich verschiedene Gesundheitsregeln vor.

Den 23sten. Gestern Abend fiel durch Widerspruch ein kleiner Verdruß vor; heute daher das Befinden nicht so wohl. Der gröste Theil des Tages ward magnetisch verschlafen, kaum fand sie aus dieser Ursache Zeit zum Essen. Mittags, als sie schon den Löffel zum Munde führte, schlief sie plözlich ein, erwachte dann halb acht Uhr, und war kaum mit dem wenigen Genuß einer Speise fertig, als ein bis zehn Uhr anhaltender Schlaf sie schon wieder überraschte. Ich schlug heute den Gebrauch der China vor, welches sie im magnetischen Schlafe mißbilligte, und behauptete, die Füße werden stark

dar-

darnach schwellen, weil die Anwendung dieser Medizin noch so früh sey; indeß wolle sie es versuchen.

Am 24sten April waren die Füße in so hohem Grade geschwollen, daß der Gebrauch der China gleich wieder aufgegeben werden mußte.

Am 25sten. Nachdem sie von einer Spazierfahrt zu Hause kam, spürte sie Uebelkeit, und erbrach viele dunkelgrüne Galle. Gleich darauf ein magnetischer Schlaf, in welchem sie sich auf den Nachmittag Thee mit Moselwein verordnete. Abends bekam sie zu vier- bis fünfmalen eine Diarrhee, obgleich sie schon eine Zeitlang täglich ein- bis zweimal Oefnung von Natur gehabt hatte. Die durch den Magnetismus neu erregte Thätigkeit der Natur, die jede gesammlete schädliche Materie gleich wieder auswarf, war unverkennbar. Der Abendschlaf vortreflich, und so auch die Nachtruhe. Am andern Morgen noch zweimal Diarrhee. Sie klagte über große Empfindlichkeit der Augen.

Den 27sten. Nach einem abermaligen kleinen Verdruß war die lezte Nacht nicht so gut; Klage über Empfindlichkeit in den Knieen, im Rücken, Kopfe, und über schauderhaftes Gefühl. Der Puls gieng schneller, Stimmung zu Unruhe und Aergerlichkeit, Hinfälligkeit, Neigung zu Ohnmachten. Aber dann ein schöner magnetischer Schlaf, der alle diese Uebel sehr verringerte, und dem eine vortrefliche Nachtruhe folgte.

Am 28sten. Alle gestrige Beschwerden um vieles besser, der Puls fast natürlich; aber noch große Aergerlichkeit und Neigung zu Ohnmachten. Ich schlug den Genuß eines guten alten Ma-

dera-

dera-Wein vor; sie verwarf nachher im Schlafe diesen Vorschlag, und meinte, alter Rheinwein sey ihr zuträglicher, doch wolle sie einmal recht alten Mallaga versuchen.

Am 29sten April. Alles wieder schlimmer, aber

am 30sten die Umstände besser; der Mallaga war sehr gut bekommen.

Den 1sten May, als an dem bösen Tage, war mehr Fieber da, doch auch zugleich eine gelinde wohlthätige Ausdünstung. Ich schlug noch einmal den Gebrauch der China vor; im magnetischen Schlafe billigte sie dies zwar in Hinsicht des Fiebers, behauptete aber, die Füße werden noch zu sehr dabei schwellen. Nachdem ein Pfund Chinarindenabsud verbraucht war, blieb das Fieber aus.

Den 6ten. Sie fuhr nun täglich aus; die Beine fiengen wieder an stark zu schwellen.

Nun sollte nach ihrer Bestimmung das Magnetisiren aufhören, und nur in einzelnen Fällen auf ihr besonderes Verlangen angewandt werden. Der magnetische Schlaf trat aber noch täglich zu gewissen Stunden ein, jezt von eilf bis ein Uhr, und Abends von neun bis zwölf. Sie sprach in demselben nicht anders, als wenn sie dazu gereizt ward; sonst noch eben die gewohnte Behaglichkeit und das offene heitere Wesen, verbunden mit einem dringendem Triebe, Andern zu helfen und zu rathen. Es war mir auch bei dieser edlen Kranken sehr auffallend, wie der Grundcharakter in dem Zustande des Somnambulismus mit stärkern Farben hervortritt. So ward heute von einem Kinde gesprochen, das nach überstandenem

Keich-

Keichhusten etwas stotterte; sie rieth: den grand courant vom mittlern Halswirbel bis zum Larynx dreimal zu machen; dann dasselbe vom Scheitel bis zum Larynx; dann den Hals von vorne nach hinten zu massiren — vom Scheitel nach den Schultern herabzufahren, längs den Armen stark zu kalmiren — die flache Hand auf den Larynx zu legen, den Daumen der einen Hand auf den Kehlkopf, den der andern auf den Halswirbel zu halten — den Kopf stark zu kalmiren, und dabei magnetisirtes Wasser trinken zu lassen.

Den 8ten May. Ich traf die Kranke heute im Garten, die Füße waren sehr geschwollen, und so verschrieb ich mit ihrer Bewilligung Abends im magnetischen Schlafe:

℞. Decoct. cort. peruv. rub. libr. unam.
Extr. squillae. gran. quatuor. spir. salis dulc. drachm. duas. M. D.

Den 10ten. Der Abgang des Urins heute weit stärker, der Geschwulst der Füße weniger.

Am 14ten erhielt die Kranke Abends gegen die Zeit ihres magnetischen Schlafes einen Besuch von einer Freundin, die kürzlich auch Somnambule war. Die Damen saßen auf dem Sopha, worauf meine Somnambule magnetisch zu schlafen pflegte, und unterhielten sich von diesem sonderbaren Zustande. Es währte nicht lange, so überfällt die Fremde ein unwiderstehliches Gähnen, sie bittet, dies Gespräch abzubrechen, aber demungeachtet kömmt sie nach einigen Minuten in den magnetischen Schlaf, in welchem sie zwar nicht spricht, aber durch Zeichen zu erkennen giebt, meine Kranke möge sich entfernen. Wie jene nach Verlauf einer

Vier-

Viertelstunde erwacht ist, kehrt sie zurück; aber nicht lange, so fällt die Besuchende wieder in Schlaf, und so müssen die Freundinnen sich trennen, um diesen sonderbaren Auftritt nicht zu verlängern.

Den 15ten May. Das Fieber ist verschwunden, seit zwei Tagen wird keine China mehr gebraucht, statt dessen sehr alter Rheinwein, wovon die Bouteille zwei Thaler kostet.

Am 29sten hatte die Genesende einen starken Schreck beim Aussteigen aus dem Wagen, indem die Pferde durchgehen wollten. Sie bekam etwas Krampf, befand sich aber nach dem gewöhnlichen magnetischen Schlafe sehr wohl. Der Nachmittagsschlaf verkürzt sich seit einigen Tagen.

Am 3ten Jun. stellte sich fluxus menstruus sehr stark ein, wobei sie sich ganz wohl befand. Der Nachmittagsschlaf dauert nur noch fünf Viertelstunden.

Den 18ten. Unangenehme Gemüthsbewegungen, verbunden mit einem Diätfehler im zu reichlichen Genuß von Erdbeeren — welche sie sich täglich Morgens früh wegen einer gewöhnlichen Neigung zu Verstopfungen verordnet hatte — verursachten eine drei Tage anhaltende Diarrhee. Nach Verlauf dieser Zeit war alles wieder auf dem besten Fuß.

Den 30sten. Jezt trat der magnetische Schlaf seltner ein. Sie bestimmte die nächste Stunde desselben jedesmal in dem vorhergehenden. Im Wachen ward ihr nichts davon gesagt, und die Ihrigen versuchten dann oft, gegen die ihnen bewuste Zeit des Schlafes ihre Aufmerksamkeit auf irs

gend

gend einen andern interessanten Gegenstand zu lenken; aber jedesmal vergeblich: mitten in der, ihre Seele ganz beschäftigenden, Unterhaltung fiel sie hin und schlief, wovon sie die Vorboten durch ein unangenehmes Gefühl in der Brust, eine Schwerfälligkeit der Sprache und Augenlieder, und an einem sich einstellenden kurzen Husten erkannte. Fluxus menstruus hatte sich gestern wie gewöhnlich mit etwas vorübergehendem Krampf und Zahnschmerzen eingestellt.

Am 4ten Jul. klagte sie über flüchtige krampfhafte Schmerzen und eine aufsteigende Röthe im Gesicht, wogegen sie

am 11ten im magnetischen Schlafe sich auf fünf Tage den Bitterbrunnen verordnete, nach welchem Gebrauch jenes Uebel verschwand. Die vorhin erwähnte Somnambule wiederholte heute ihren Besuch; und, ungeachtet der Warnung meiner Kranken, kam diese nach einer Weile nochmals in den magnetischen Schlaf.

Am 21sten. Erneuerte Klagen über krampfhafte Beklemmungen und Ziehungen der Gesichtsmuskeln. Sie glaubte im magnetischen Schlafe, es seyen Feuchtigkeiten im Körper vorhanden, die durch den Urin oder Schweiß weggeschaft werden müßten.

Am 2ten August verlangte sie ein Brechmittel, nach welchem viel Schleim und Wasser ausgeworfen ward. Uebrigens wollte sie mit dem seit einigen Tagen gebrauchten Elix. vitriol. Mynf. fortfahren. Auf den 29sten kündigte sie ihren lezten magnetischen Schlaf an.

An diesem Tage Abends stellte sich derselbe auch auf drittehalb Stunden ein, in welchem sie bestimmte: „bey vorkommenden Uebelkeiten müsse in der Folge ein Brechmittel angewandt, bei Zahnschmerzen kalmirt werden; nur dann, wenn sie Verdrießlichkeiten gehabt habe, werde sie wieder magnetisch schlafen, und dadurch geheilt werden.“ Dann bestimmte sie noch einen gewissen Tag übers Jahr, an welchem sie, weil es dann jährig mit dieser Kur wäre, noch einmal in diesen Zustand kommen werde. Ihr Gatte sowohl wie ihr Arzt bemerkten sich diesen Tag; sie aber wuste kein Wort davon. Lezterer rieth dem Ersten, sie ja nicht aufmerksam darauf zu machen, um ihre Imagination in keinem Stücke zu erregen, sie aber unbemerkt zu beobachten. Der bestimmte Tag fiel auf einen Sonntag, sie wollte zur Kirche gehen, ihr Gatte rieth unter verschiedenem Vorwand davon ab. Da sie indeß die Wichtigkeit seiner Gründe nicht einsah, so unternahm sie diesen Gang. Kaum war sie wieder ins Haus getreten, so fühlte sie die Vorboten des Schlafs, und eilte, ohne daß es bemerkt ward, auf ihre Kammer. Kurz darauf kömmt der Vater zum Besuch; die mit der Art des magnetischen Schlafes bekannte Aufwärterin findet ihre Herrschaft schlafend auf dem Sopha liegen, spricht sie an, ohne Erfolg. Zwei Stunden schläft die Daine zur Verwunderung ihres Gatten und Vaters, erwacht dann, ohne zu wissen, was vorgefallen ist, und lebt seitdem in dem Genuß einer vollkommenen Gesundheit zur Freude der Ihrigen.

Achte

Krankengeschichte.

Die Erzählung dieser Krankengeschichte betrift meinen eignen, damals bald sechsjährigen Sohn. Er wurde im Jul-Monat des Jahrs 1783 geboren, kam stark und gesund zur Welt, und blieb es bis ins dritte Jahr. Zu Ende des ersten, noch an der Brust seiner Mutter liegend, wurden ihm die Blattern eingeimpft, wobei er während des Eiterfiebers in die gröste Lebensgefahr gerieth, sich aber nach überstandner Blatternkrankheit vollkommen erholte. Aber im Winter des Jahrs 1786 fieng er an zu kränkeln, verlor seine Munterkeit, ward träge und schläfrig, bekam unordentliche Fieberregungen, hatte gewöhnlich einen geringen, seinen Jahren nicht angemessenen Appetit, zu Zeiten Heißhunger, der dann durch eine Kleinigkeit gestillt wurde, dem nicht selten plözlicher Ekel folgte, und zuweilen ein krampfhafter Zufall im Schlunde sich zugesellte, der ihm das Hinunterschlingen der Speise vermehrte. Sein Schlaf war unruhig, beinahe jeden Abend; etwa eine oder zwei Stunden nach dem Schlafengehen erwachte er mit ängstlichem Geschrei, zitterte am ganzen Körper, bat, bei geöfneten, furchtsam herumschauenden Augen, man möge ihm helfen, ret-

ten, ohne die Ursache seiner Furcht und Angst anzugeben. Er war dann höchst schwer zu ermuntern, die Periode währete etwa eine Viertelstunde, worauf er von selbst ruhig wurde und wieder einschlief. Keine noch so mäßige und gewählte Diät am Abend änderte diesen beschwerlichen Zufall des leidenden Kindes. In dem darauf folgenden Sommer erholte er sich zwar, ohne jedoch seine vorige Gesundheit wieder zu erhalten. Im nächsten Winter kehrten alle eben gedachten Zufälle auf dieselbe Weise zurück, minderten sich dann wieder gegen den Sommer, und so verflossen unter abwechselnder Besserung und Verschlimmerung zwei Jahre, wo seine Kränklichkeit ein ernsthafteres Ansehen gewann. Er fühlte sich unbehaglicher, klagte bald über dieses, bald jenes besondere Leiden, über abwechselnde Schmerzen und Stiche in der Seite, im Kopf und Beinen. Hierzu gesellete sich der bedenkliche Umstand, daß er oft unwillkührlich zur Erde fiel, wo er dann zur Ursache angab: „es werde ihm im Kopf so wunderlich zu Muthe, und dann müsse er hinfallen."

Verschleimung der Gedärme, vielleicht auch Würmer, schienen die vornehmste Ursache aller dieser Uebel zu seyn, und gegen sie wurde die Hauptkur gerichtet. Auflösende und gelinde ausleerende Mittel, der fortgesezte Gebrauch von Klystieren, Wurmmittel und eingekochte Kräutersäfte waren seine vorzüglichsten Arzeneien; aber auch alle ohne sichtbaren dauernden Nutzen, die mehrsten ohne allen Erfolg. Abführende Mittel wirkten, selbst in doppelten und noch stärkeren Dosen, wenig oder

gar

gar nicht, waren auch von keinem anderweitigen wohlthätigen Einfluß.

Unter diesen Umständen konnt' ich nicht anders als fürchten, jene Erscheinungen, besonders die zulezt gedachte, möge Vorbote von epileptischen Anfällen seyn. Und so hielt ich, nach vielen vergeblich gebrauchten Mitteln, mich verpflichtet, meine Zuflucht zu dem thierischen Magnetismus zu nehmen, dessen wohlthätige Wirkungen ich nun schon aus mehrern Erfahrungen kannte.

Die Mutter des kleinen Patienten übernahm die Kur, da ich selbst zu überhäuft mit andern Kranken war, und eben damals drei Personen magnetisirte.

Die Manipulation ward nach Anweisung des in diesem Buche mehr erwähnten Freundes, Herrn von R**, eines sehr erfahrnen Magnetiseurs, der zum Besuche hier war, vorgenommen. Zuerst kalmirte die magnetisirende Mutter ihr Kind, bot ihm dann zum Trinken eine Tasse magnetisirtes Wasser, wobei sie den Gang des Wassers durch Herunterstreichen bis zur Gegend des Magens gleichsam verfolgte. Dann wurden die Augen magnetisirt. Während der übrigen Zeit fuhr sie blos mit dem Zeigefinger und Daumen von der Stirne zur Herzgrube und zum Unterleibe herab, und verweilte etwas auf beiden.

Am 6ten May 1789 Morgens um neun Uhr wurde die Kur, aber ohne allen Erfolg angefangen, und den Abend mit gleichem fruchtlosen Zweck wiederholt. Defteres Aufstoßen bei Berührung des Magens schien die einzige Wirkung derselben zu seyn.

Am folgenden Morgen häufiges Gähnen während der Manipulation, Reiben der Nase, und Klage über Zucken in derselben. Bei Berührung der Herzgrube empfand er einen brennenden Schmerz in dieser Gegend. Nachdem dreimal vom Kopf bis zur Herzgrube herabgestrichen worden war, fiel er mit einer krampfhaften Bewegung, dem Anschein nach schlafend, seiner Mutter in den Arm. Nun ward er angeredet: „Kannst du die Augen nicht öfnen?" Antw. „Nein." „Siehst du nichts?" „Etwas kann ich schimmern sehen." „Wirst du Morgen wieder schlafen?" „Nein." „Uebermorgen?" „Das weiß ich nicht." „Wird das Magnetisiren die Würmer abtreiben?" (Diese Richtung seiner Ideen dahin, wo der wahrscheinlichste Siz der Krankheit war, geschah bei dem sechsjährigen Kinde vorsäzlich.) Er antwortete: „ich weiß nicht." „Mußt du auch Medizin gebrauchen?" „Nein." „Magnetisire ich dich auf die rechte Art, oder soll ich es anders machen?" „Nein, so ist es recht." „Willst du noch länger magnetisirt werden?" „Ja wohl." Abends vom Anfang bis zu Ende der Behandlung viel Gähnen und Aufstoßen.

Am 8ten May. Nachdem der Knabe sein magnetisirtes Wasser getrunken hatte, und einigemale vom Kopf herab bis zur Herzgrube gestrichen worden war, fiel er abermals in den Arm seiner Mutter, und klagte, daß er sich nicht aufrecht halten könne, die Augen immer zufallen wollten. (Man bemerke hiebei wohl, daß, da ich schon länger die Idee hatte, dies Kind zu magnetisiren,

man

man in Gegenwart seiner immer aufs sorgfältigste vermied, über die sonderbaren Erscheinungen des Magnetismus zu reden, er also durchaus unbekannt mit der ganzen Sache war; als es bei ihm zuerst vorgenommen wurde, glaubte, man wolle ihn zum Besten haben, und nur aus blindem Gehorsam gegen seine Mutter die Behandlung sich gefallen ließ.) Unerwartet trat sein Großvater laut redend ins Haus, dies ermunterte ihn wieder. Dann ward er noch einmal schläfrig, als unvermuthet ein Dritter ins Zimmer trat, er fuhr zusammen, der Schlaf war verscheucht, und also seine gestrige Aussage sehr richtig. Heute ward die Empfindung der Wärme bei Berührung des Magens nicht gespürt, statt dessen ein Gefühl gleicher Art in den Augenliedern. Abends gegen die Zeit des Magnetisirens überfiel ihn eine so große Schläfrigkeit, daß er, der bis eilf Uhr gewöhnlich munter blieb, um acht Uhr die Augen nicht mehr offen halten konnte. Auch klagte er zwischendurch über Frost, ward halb neun Uhr magnetisirt, wobei keine andre Wirkung als starkes Gähnen erfolgte.

Den 9ten May. Bei der Operation wieder vieles Gähnen, Aufstoßen, Jucken der Nase und Stiche in derselben. Nach einer kleinen Weile ward die vorher natürlich warme Stirn sehr heiß. Den Tag über befand er sich sehr wohl. Abends gegen acht Uhr äußerte er den Wunsch, noch lange nicht schlafen zu gehen. Kaum eine Viertelstunde später, da die Zeit des gewöhnlichen Magnetisirens heranrückte, sehnte er sich nach seinem Bette, und klagte so wie gestern über Frost. Während

des Magnetisirens keine andre Erscheinung, als Gähnen und Stiche bei Berührung der Herzgrube.

Am 10ten May. Ebenfalls Gähnen und sichtbare Unruhe bei Berührung der Herzgrube und dem Verweilen der Hand in dieser Gegend, Röthe des Gesichts, ein unbehagliches Gefühl, das ihm dem Weinen nahe brachte, Klaze über Hitze und Schmerz im Leibe, der sich aber nach Auflegung der angehauchten flachen Hand gleich verlor. Abends der nemliche Erfolg wie gestern um diese Zeit.

Am 11ten. Morgens wie gewöhnlich bei der Behandlung. Heute hatte er nach meiner Verordnung ein starkes Abführungsmittel aus Jalappe und versüßtem Queckſilber genommen, das zweimal Erbrechen und eben so viele Stuhlgänge bewirkte. Schon öfterer hatte ich ihm dies und andre Abführungsmittel gegeben, welche gewöhnlich statt nach unten blos nach oben wirkten. Abends beim Magnetisiren große Schläfrigkeit; beim Berühren der Augen erfolgten starke Krämpfe, so daß die Magnetisirende nicht wenig in Verlegenheit gerieth, und ihn still liegen ließ. Nach einigen Minuten lächelte er auf eine unbeschreibliche Art, mit den, Somnambulen eigenthümlichen, verklärteren Zügen des Gesichts *), bei geschlossenen Augen.

Nun

---

*) Ich sah diese Züge nicht bei allen Somnambulen in gleichem Grade, gewissermaßen verklärt, obgleich bei allen unverkennbar etwas davon. In dem Maaße einer im natürlichen Zustande statt findenden, fein geistigerern und moralischern Ausbildung, ganz besonders aber bei einem gewissen

Gra-

Nun fragte die Mutter: „schläfst du?" „Ja." „Wann wirst du wieder schlafen?" „Das weiß ich nicht." Hier ward die Magnetisirende, bei dem Anblick ihres mit so verherrlichten Zügen da liegenden Kindes, von dem Muttergefühl zur unrechten Zeit überwältigt, und mit zu großem Affekt der Zärtlichkeit sagte sie: „Hast du mich recht lieb, mein Gottfried?" Mit ungewohntem Feuer fiel er ihr um den Hals, mit den Worten: „Ach, ich habe Dich in meinem Herzen so lieb! so lieb!" Bei der gleich folgenden Frage: „ob das Magnetisiren ihn heilen werde?" öfnete er die Augen, und sagte: „ich wache schon wieder." — Wahrscheinlich ward dieser noch nicht genug befestigte magnetische Schlaf durch die zu starke Aufregung der Empfindung gestört. — Dann sezte er noch wachend hinzu: daß er in diesem Schlafe eine so angenehme Empfindung habe; bat seine Mutter, außer mir doch Niemanden etwas davon zu sagen, und ihm doch noch recht viel zu magnetisiren: er habe sie ja auch so lieb dafür. Es war also deutliche Rückerinnerung vorhanden.

Am 12ten May. Morgens beim Magnetisiren die gewöhnliche Wirkung ohne Schlaf. Mit-

---

Grade der Reinheit des Charakters, schien mir dieser Ausdruck in der Regel stärker zu seyn; wenn nemlich nicht der Grad der mehrern oder wenigern Vollkommenheit des Schlafes selbst hier einen Unterschied machte — und nach diesem Maasstab hatte er auf dem unschuldigen Gesichte eines guten Kindes vorzüglichen Reiz.

Anm. des Verf.

tags um ein Uhr ein viertelstündiger starker Frost. Abends, indem er ganz vergnügt sein Abendbrod aß, dieselbe Erscheinung, welche bis zur Zeit des Magnetisirens anhielt, während dessen, wie es schien, in ein sonderbares behagliches Gefühl überging, das ihn fortwährend zum Lachen trieb. Nach einer kleinen Weile erfolgte wieder Gähnen, und der eigenthümliche Frost stellte sich zum drittenmal ein.

Am 13ten früh Morgens ein ähnlicher Frostschauer. Zu Anfang des Magnetisirens große Munterkeit, jedoch fiel er gleich nach dem Trinken des magnetisirten Wassers hin, uud sagte, er könne sich nicht aufrecht halten, sey so müde; bald schien er ohne Erfolg sich zu bemühen, die Augen zu öfnen, und mit sehr unangenehmen Empfindungen zu kämpfen, warf sich auf allen Seiten umher, wobei krampfhafte Bewegungen der Gesichtsmuskeln und des einen Armes erfolgten; das Gesicht war glühend roth, die Hände kalt. Beim Magnetisiren der Augen zog er mit Gewalt die dabei beschäftigte Hand hinweg; auf die Frage nach der Ursache? war die Antwort: „er könne sonst die Augen nicht wieder öfnen.“ Das Bewustseyn war indeß so weit verschwunden, daß er das laute Gespräch zweier Kinder ganz nahe vor seinem Zimmer, deren Besuch er doch vorher erwartet hatte, nicht hörte. Als er wieder zu sich kam, sagte er: „es ist mir so gewesen, als hätte ich durchaus, und wider meinen Willen, schlafen müssen. Nachdem man mit dem Magnetisiren aufhörte, sprang er lustig vom Stuhl, und spielte mit den ihm besuchenden Kindern. Mittags bei Tische überfiel ihn plözlich

ein

ein heftiger Schmerz des Magens, die Mutter berührte die schmerzhafte Stelle mit der einen Hand, indem sie die andre auf die entgegengesezte Seite des Rückens legte; nach einer kurzen Weile war der Schmerz verschwunden, statt seiner trat nun aber Müdigkeit ein, als wahrscheinliche Folge der auf den Magen gelegten Hand.

Den 14 und 15ten May. Morgens ziemlich starke Wirkung, er war nahe daran einzuschlafen, kam aber nicht dazu. Abends große Müdigkeit, das gewöhnliche Gähnen, das dem Anschein nach im natürlichen Schlaf sich verlor.

Am 16ten. Des Morgens wenig Wirkung. Des Abends schien das Bewustseyn eine Zeitlang sich zu verlieren. Beim Halten der Daumen an den äußeren Augenwinkeln behauptete er, lauter Luft vor denselben zu sehen. Magnetisirtes Wasser wollte er seit ein paar Tagen nicht trinken; vermuthlich aus Furcht, weil er dessen augenscheinliche Wirkung aus Erfahrung kannte.

Bis zum 22sten, in welcher Zwischenzeit er immer abwechselnden Fieberregungen unterworfen war, gieng alles auf demselben Fuße fort. An diesem Tage zeigte sich Abends der Effekt besonders stark. Auf vorhergegangenem schüttelnden Frost trat nach einer halben Stunde der magnetische Schlaf ein, worin er jedoch nur ganz leise und kurz antwortete, so, als könne er nicht laut reden. „Was mußt du gebrauchen?“ Antwort: „etwas abzuführen.“ Da bisher fast jedes Abführungsmittel statt nach unten, nach oben gewirkt hatte, so fragt' ich, welches Mittel es seyn sollte, er wisse

ja,

ja, daß auf Abführungen gewöhnlich Erbrechen bei ihm erfolge. „Ja," sagte er, „ich muß Rhabarber nehmen." Diese Medizin war meines Wissens ihm unbekannt, denn da ich von ihr am ersten eine Neigung zum Erbrechen unter diesen Umständen befürchtete, so war nie die Rede davon gewesen. Ich machte ihm meine Einwürfe; ohne sich darauf einzulassen, blieb er dabei: „ich muß Rhabarber nehmen."

Der Schlaf hatte sich bis zum 25sten May nicht wieder eingestellt, und so gab ich ihm an diesem Tage eine halbe Quente Rhabarber, worauf sehr gute Ausleerung erfolgte, und zum erstenmal in seinem Leben kein Erbrechen nach einer Abführung.

Den 27sten trank er auf Rath einer andern Somnambule ein paar Tassen Molken. Abends stellte sich plözlich ein starkes Fieber mit vieler Hize und Phantasieen ein. Beim Magnetisiren des Magens schlief er, wie es schien, natürlich.

Am 29sten, starke Bewegungen in den Gliedern, verbunden mit ganz lautem Geschrei bei der Manipulation; dann schlossen sich die Augen auf eine kurze Zeit. Nach geendigter Behandlung äußerte er: „ihm wäre heute während der Zeit des Magnetisirens sehr schön zu Muthe gewesen;" und doch hatte er äußerlich so viel gelitten. Abends mittelmäßige Wirkung. So auch am Morgen des 30sten. Am Abend auf einige Minuten magnetischer Schlaf, wenigstens schien bei geschlossenen Augen ein sehr vergnügtes Lächeln diesen Zustand zu verkünden.

Kaum

Kaum war Morgens, den 31sten May, der erste Strich vom Kopf bis zum Magen und Unterleib herab gemacht, so zeigte er durch Winken mit der Hand den Wunsch an, man möge ihm magnetisches fluidum auf Gesicht, Brust und Herzgrube werfen. Dies geschah, und gleich erfolgten starke Krämpfe. Nach einigen Minuten legte er sich zurück, und nun waren die Augen halb geschlossen. Dann sagte er zur Mutter: „Du mußt mir die Augen magnetisiren." Nachdem dies zweimal geschehen, waren sie völlig geschlossen; worauf er hinzufügte: „nun ist es genug." Da er jezt völlig im magnetischen Schlafe zu seyn schien, ward er gefragt: „Weist du nicht, ob du Würmer hast?" „Ich glaube es," war die Antwort; und gleich sezte er hinzu: „ja, ich habe gewiß welche, ich muß aber noch viel einnehmen, ehe ich sie los werde." „Was mußt du denn einnehmen?" „Das weiß ich nicht; ich glaube aber, noch mehr Rhabarber." „Wann mußt du dies thun?" „Noch weiß ich es nicht." „Du mußt es mir aber sagen, wenn es Zeit ist." „Ja, das will ich; ich weiß wohl, wenn ich was einnehmen muß." „Woran weißt du das?" „O, dann werde ich so unruhig." „Wirst du bald wieder schlafen?" „Ich denke, diesen Abend." „Soll ich dich im Garten oder im Hause magnetisiren?" „Im Gartenhause." „Schläfst du nun noch lange?" „Noch ein paar Minuten. — Ist Herr von R** nicht hier?" sezte er hinzu. „Nein," war die Antwort. „Siehst du ihn?" „Ja, ich sehe ihn." (NB. Er war zwischendurch auch vom Herrn von R** magnetisirt worden.) „Werde ich durch das Magnetisiren dich wohl wieder

der gesund machen können?" sezte die Mutter das Gespräch weiter fort. Mit einem vergnügten Lächeln antwortete er „Ja. Nun," sagte er, „werde ich gleich erwachen, Du mußt aber demungeachtet die gewöhnliche halbe Stunde fortfahren zu magnetisiren." Dann öfnete er die Augen bei einer sehr heitern Stimmung, schien aber noch mit den Ideen des magnetischen Schlafes beschäftiget zu seyn, denn er wiederholte, was er zulezt geredet, und sagte: „Herr von R** ist ja doch hier." „Nein, wo ist er denn?" erwiederte die Mutter. „Er steht ja hinter Deinem Stuhl," war die Antwort. Dann sah er recht zu, und sagte: „ach nein, er ist doch nicht da." Gleich darauf schien die Rückerinnerung an jenen Zustand verschwunden, oder vielmehr das völlige Erwachen da zu seyn, denn er fragte, wie viele Minuten er wohl schon magnetisirt worden sey? Abends kein Schlaf, aber starker Frost und Krämpfe, mit großer Unbehaglichkeit verbunden.

Am 1sten Jun. stellten schon beim Kalmiren sich Krämpfe ein. Gleich darauf verlangte er das Magnetisiren der Augen, und nun war der magnetische Schlaf da. — Kurz vor dem Eintritt dieses Zustandes pflegte er gewöhnlich, ohne wachend im mindesten musikalisch zu seyn, wohlklingende melodische Triller zu schlagen. — Jezt sagte er: „es wird mir sehr heilsam seyn, wenn ich oft auf diese Art schlafe." „Kann ich nichts besonders zu diesem Zwecke thun?" fragte die Mutter, „willst du Hirschhorn-Spiritus nehmen?" „Nein, das wird mir nichts helfen, alles Einnehmen wird den

Schlaf

Schlaf nicht befördern, das beste ist, daß Du mir die Augen viel magnetisirst." „Warum bist du gestern Abend, deiner Vermuthung zuwider, nicht in Schlaf gekommen?" „Vielleicht kam es daher, daß ich kurz zuvor viel im Garten herum lief; es war mir auch zu hell im Gartenhause, Du mußt mich nicht wieder dort magnetisiren." „Wirst du noch wohl oft schlafen?" „Ich hoffe es, weiß es aber nicht gewiß." „Kann ich deinen Vater rufen, ohne unterdeß dein Erwachen zu befürchten?" „O ja, das wird den Schlaf nicht unterbrechen; ich werde heute lange schlafen." Die Mutter mußte länger, als sie wünschte, abwesend bleiben; bei ihrer Rückkehr erinnerte er: „Du kannst ein andermal wohl weggehen, wenn ich schlafe, mußt aber nicht so lange ausbleiben, ich werde nun bald aufwachen. Auch das Gehen im Schlafe," sezte er hinzu, „wird mir nicht schwer fallen, aber Du mußt sorgen, daß nichts im Wege liegt." „Kann man etwas dazu thun, daß die Rückerinnerung aus dem Schlafe sich verliere?" „Noch weiß ich nichts; aber sie wird sich doch bald verlieren." Am Abend bekam er statt des Schlafes, so wie gestern um diese Zeit, Krämpfe; hinterher große Unbehaglichkeit.

Am 2ten Jun. Morgens kein Schlaf, aber viele Krämpfe, besonders im Halse, mit großer Unbehaglichkeit. Abends ebenfalls starke Krämpfe im Halse, doch aber gleich nach dem Magnetisiren der Augen magnetischer Schlaf. Jezt verlangte er zu dreimalen täglich zwölf Tropfen Liqu. anod. In Ansehung der Diät bestimmte er folgendes: „Fleisch dürfe er essen, auch das von Schweinen,

nur

nur überhaupt ja kein Fettes vom Fleisch; Eyerkuchen, nur ganz dünne; Kartoffeln und Mehlklöße, Mandely und Rosinen verbot er sich ganz und gar. (Und doch aß er die lezteren so außerordentlich gerne.) Er müsse viel magnetisirtes Wasser trinken, und zwanzig Wochen magnetisirt werden. Der Siz der Würmer sey wohl in der rechten Seite des Unterleibes. Die Krämpfe beim Magnetisiren seyen ihm sehr heilsam." Auf die Frage: „ob ihm nun in diesem Zustande recht wohl sey?" antwortete er: „o ja, sehr wohl." „Kannst du jezt die Augen nicht öfnen; versuche es einmal," sagte die Mutter. Er gehorchte, aber sein Bemühen war vergeblich.

Am 3ten Jun. Nach einigen Krämpfen magnetischer Schlaf. „Uebermorgen verlangte er die Molken wieder anzufangen." — Dies war seit den 27sten nicht geschehen. — Auch diesen Abend hofte er magnetisch zu schlafen. „Ob Morgen?" „Das weiß ich nicht; ich werde nicht alle Tage schlafen, aber doch oft;" war die Antwort. Abends trat mittelst vieler Krämpfe bald der magnetische Schlaf ein. Als er gefragt ward: „Schläfst du Morgen wieder?" antwortete er sehr verdrießlich: „Ich weiß nicht." „Sollen die Augen noch länger magnetisirt werden?" „Es ist nicht mehr nöthig. Frage mich doch," sezte er hinzu, „diesen Abend nicht zu viel" *). Er ward nun nicht weiter gefragt,

*) Sollte bei diesem kleinen Somnambulen, dessen Schlaf noch so unvollkommen war, nicht gleich anfangs zu viel gefragt worden seyn?

Anm. eines Freundes.

fragt, und kam bald darauf in festen, eine Stunde anhaltenden Schlaf, aus welchem er mit sehr ängstlichem Geschrei erwachte, über Kälte klagte, starken Hunger äußerte, und doch nichts hinunterschlingen konnte; dann traten noch stärkere Krämpfe und eine Art von Ohnmacht ein, worauf eine gute Nacht folgte.

Am 4ten Jun. Morgens bei der Behandlung ziemlich viele Krämpfe. Zu dreienmalen schlossen sich die Augen während einiger Minuten, doch erfolgte eigentlich kein Schlaf. Abends, ohne sonderliche Krämpfe, magnetischer Schlaf *). Er wiederholte die Verordnung, Morgen früh die Molken anzufangen; an den beiden folgenden Tagen wolle er aber keine, um den dritten sie jedoch von neuem nehmen.

Den 5ten. Der Morgenschlaf war nur von kurzer Dauer. Die Frage: ob nicht ein Klystier nüzlich sey, da er diesen Morgen so sehr an Leibschmerzen gelitten habe? wurde mit „Nein" beantwor-

*) Ob nicht die Ursache der so oft verschiedenen Wirkung des Magnetismus bei diesem Kranken zum Theil in der damals sehr geschäftvollen Lage seiner ihn magnetisirenden Mutter zu suchen war? So viel ist gewiß, sie war manchmal bei diesem Vorhaben sehr ruhelos, und mußte wegen des Dranges anderer Geschäfte mehr eilen, ja zuweilen mehr die Zeit abkürzen, als es zu diesem vorhabenden Zweck dienlich war.

Anm. eines Freundes.

wortet, „heute nicht, aber übermorgen." „Wie sehen die Würmer aus, die deine Krankheit verursachen; ist es ein großer, oder mehrere kleine?" „Ein großer, aber dann noch sehr viele kleine." „Kannst du sie sehen?" „Nein, sehen kann ich sie nicht, aber ich weiß es doch." Im Abendschlafe fragte ihn seine Mutter: „Kann dein Vater dich auch wohl maguetisiren?" „Ja, aber genau so als Du, sonst geht es nicht." „Ist dir der Genuß des vielen Butterbrodtes, das du so gerne issest, wohl dienlich?" „Nur kein schwarzes Brod und keine gesalzene Butter." (Ein Butterbrod von schwarzem Brodte war gerade sein liebstes Essen.) „Soll ich dir, wenn du recht hungrig (nemlich heißhungrig) bist, nur so viel geben, als du haben möchtest?" „Nein, das darfst Du ja nicht thun." „Ist Buttermilch dir dienlich?" „Dicke Buttermilch nicht;" — wir nennen sie *ungebohrne*, weil die Butter noch nicht herausgehoben ist — „wohl aber dünne" — die nach ausgenommener Butter zurück bleibt. — Und doch war die erste ein für den Vater bestimmter Leckerbissen, wovon er so gerne seinen Theil mit genoß. — „Mußt du nicht noch diesen Abend ein Klystier nehmen, da du heute keine Oefnung gehabt?" „Nein; nur dann Morgen früh, wenn vor neun Uhr keine erfolgt ist."

Am 6ten Jun. war er im Morgenschlafe übertrieben lustig, sang und lachte immerfort, verfertigte kleine Geschichten aus dem Stegreif, und deklamirte sie in einem singenden Ton. Auf die

Frage: ob diese Stimmung vielleicht Wirkung des erst eben genommenen Liquors sey? antwortete er: „Ja; und wenn ich diesen Abend vor dem Magnetisiren davon wieder nehme, werde ich eben so lustig seyn.“ Auf andere Fragen erfolgte keine ordentliche Antwort. Am Abend, da er keinen Liq. anod. bekam, stellte sich der magnetische Schlaf mit den gewöhnlichen Krämpfen, wie es schien, tiefer und vollkommner, auch dauernder wie sonst ein; die Stimmung war sehr ernsthaft. Ungefragt sagte er: „Neun und vierzig Wochen müsse er magnetisirt werden;“ und fügte hinzu: „vergiß es nicht, und verstehe nicht neun und zwanzig Wochen statt neun und vierzig, weil ich früherhin von zwanzig sagte.“ „Darf denn nicht zu Zeiten mit dem Magnetisiren eingehalten werden?“ „Ja, während drei Wochen kann man wohl aufhören, aber nicht länger; es wäre nur auch gut, wenn ich dreimal den Tag magnetisirt würde.“ „Würde dir dies denn besonders gut seyn?“ „Ja wohl; dann würde ich ja öfterer schlafen, und der Schlaf ist mir sehr heilsam.“ „Glaubst du denn noch in der That, daß deine Krankheit von Würmern herrührt?“ „Daran ist gar kein Zweifel.“ „Weißt du etwas, das wegen deiner Gesundheit vorzunehmen ist, so mußt du es nun sagen.“ Nach einigem Stillschweigen fieng er an: „Ich muß etwas Süßes gebrauchen, was es auch seyn mag; das Süße können die Würmer nicht vertragen, darnach sterben sie, und wenn sie todt sind, werden sie wohl abgehen, wenn ich nachher etwas abzuführen bekomme; aber lebendig sitzen sie viel zu fest, als

daß es mir etwas helfen könnte, wenn ich auch ein noch so starkes Laxiermittel einnehme." Er war übrigens kurz und abgebrochen in seinem Sprechen; erwachte auch nicht so unvermerkt als sonst, sondern rieb die Augen, und klagte, daß er das eine nicht gut öfnen könne. Nach dem Erwachen fühlte er sich schläfrig, und klagte über Frost.

Am 7ten Jun. Oft lautes Geschrei während des Magnetisirens, und Klage über heftigen Schmerz im Magen; endlich nach großem Kampf magnetischer Schlaf, in welchem er sich sehr munter fühlte, und gewissermaßen alles absang, was er sagte. Abends, in der Hofnung noch stärkere Wirkung hervorzubringen, magnetisirte ich ihn selbst. Es kam bald Schlaf. Auf die Frage: ob das gegen die Würmer zu gebrauchende Süße spanischer Wein, Syrup oder Honig seyn müsse (lauter Dinge, die im Wachen sehr nach seinem Geschmack waren), antwortete er: „Nichts von allen diesem, sondern Gerstenzucker." „Willst du diesen trocken essen, oder soll er in Wasser aufgelöst werden?" „Es muß jedesmal ein gutes Stück in Wasser aufgelöst werden, das ich Morgens beim Aufstehen, um zehn, um zwei, und Abends um acht Uhr nehme." „Wird dir dieser Zucker von Nutzen seyn?" „Ja, darnach sterben die Würmer, und dann werden sie abgehen." „Fehlt dir nicht außer den Würmern noch sonst etwas?" „Ja, ich bin auch sonst nicht gut, weiß aber nicht, wo es eigentlich sizt." „Mußt du wohl diesen Abend noch ein Klystier nehmen?" (Nach seiner

Aus-

Aussage vom 5ten, des Abends, daß er am andern Morgen eins nehmen wolle, wenn vor neun Uhr keine Oefnung erfolge — welches nicht geschehen war — hatte man die frühere Aussage vom Morgen desselben Tages, daß heute ein Lavement genommen werden müsse, nicht respektirt.) „Nein," antwortete er, „es ist nun zu spät, es hätte früher geschehen müssen, nun kann ich es Morgen Abend bekommen, aber dann ja früher." „Mußt du Morgen auch Molken trinken?" „Ja, das hab' ich der Mutter auch schon gesagt." „Darfst du Morgen wohl Rauchfleisch essen?" „Nein." „Soll Herr Dr. Olbers nicht Morgen bei dem Magnetisiren gegenwärtig seyn?" „O ja." „Unsre Domestiken wohl einmal?" „Nein, die würden nur lachen." „Marianne?" — seine dreijährige Schwester — „Ja, wenn sie nur nicht lacht."

Am 8ten Jun. warteten wir bis zehn Uhr auf die Ankunft meines Freundes, des Herrn Dr. Olbers. Weil der Knabe aber sehr ermüdet schien, starker Frost und Unbehaglichkeit eintrat, so fieng die Mutter mit der Manipulation an. Schon beim Kalmiren fiel er hin, schloß die Augen, und war bei der Ankunft unsers Freundes bereits im magnetischen Schlafe. „Ist dir nun recht wohl?" fragt' ich. „O ja, ganz wohl." „Wie viel Wasser soll jedesmal zur Auflösung des Gerstenzuckers genommen werden?" „Ein Weinglas voll." Zugleich bestimmte er die Größe der Zuckerstange, die darin aufzulösen wäre. „Darfst du Seefische essen?" „Butte wohl, aber keine Schellfische."

„Bier trinken?" „Ein kleines Glas voll."
„Wann mußt du wieder Molken gebrauchen?"
„Das kann ich noch nicht sagen." Weil er am vorigen Abend über Uebelkeit klagte, so fragte man: ob ihm nicht ein Brechmittel dienlich wäre?
„Nein, ja nicht; die Uebelkeit kommt von den Würmern; bekäme ich ein Brechmittel, so würde ich zwey Tage lang elend seyn, und es hülfe mir doch nichts. Ich muß blos was Abführendes nehmen, und dazu ist nichts so gut, als Rhabarber."
Kurz vor dem Erwachen hieß es: er werde unruhig erwachen; welches dann auch unter vielem Geschrei erfolgte. Nach dem Erwachen sah er verwundernd umher, und hatte dem Anschein nach keine Rückerinnerung aus dem Schlafe. Abends nach sechs Uhr stellte sich wieder ein oft gewohnter Paroxismus von Frost und Müdigkeit ein; die Mutter magnetisirte die Augen, und gleich fiel er auf ein paar Minuten in magnetischen Schlaf, in welchem alles Uebelbefinden wie weggewischt war, was aber nach dem Erwachen auf dieselbe Art wieder eintrat.

Um neun Uhr, da ich die Operation übernahm, viele Krämpfe mit ängstlichem Geschrei. Dann seine musikalischen Triller, die öfteren Vorboten des magnetischen Schlafes, aber dabei keine Ruhe; jenes ängstliche Geschrei erneuerte sich, auch hinderte er mich auf jede Art, ihm die Augen zu magnetisiren, weil ihm dies Manoeuvre, von meiner Hand unternommen, zu sehr schmerze. Nun verstärkte mich seine Mutter, so wie sie es

sonst

sonst wohl beim Magnetisiren gewohnt war, und nach einiger Zeit erfolgte dann magnetischer Schlaf, und zwar länger wie gewöhnlich. In diesem Zustande erklärte er: „heute werde noch für eine kurze Zeit Rückerinnerung aus dem Schlafe statt finden, dann werde sie sich aber verlieren."

Am 9ten Jun. war Herr Dr. Olbers wieder gegenwärtig. Der kleine Somnambule fiel gleich nach den ersten Strichen hin, machte seine kurzen musikalischen Triller, und schlief nach fünf Minuten mit lächelnder Miene ein. Auf die an ihn gerichteten Fragen, auch von Seiten meines Freundes, antwortete er aber sehr genau: „es wäre alles helle um ihn her, er sähe aber nichts auf eine bestimmte Weise, doch wisse er, wo jeder Gegenstand im Zimmer, auch ohne die gewohnte Ordnung, seinen Plez habe." Nach der Voraussage war sein Erwachen auch heute von Angst und Geschrei begleitet. Späterhin klagte er oft recht sehr über Frost, den indeß seine Mutter, durch Auflegen ihrer Hände auf Magen und Rücken, jedesmal zu vertreiben im Stande war. Rückerinnerung vom Schlafe war heute nicht da; die fremde Unterhaltung in jenem Zustande war ihm gänzlich unbekannt; doch sagte sein Instinkt, wie wir verschiedentlich bemerkten, was er essen dürfe, und was ihm schädlich sey.

Abends trat mit vielem Singen und zwischendurch mit lautem schmerzvollen Geschrei der magnetische Schlaf ein. Auf mein Befragen wegen der

heutigen vielen Leibschmerzen verlangte er ein Klystier, zu diesem müsse aber noch etwas hinzu, was er aber noch nicht anzugeben wisse. „Sollen es Wurzel, Kräuter, oder ein Pulver seyn?" fragte ich. „Ein Pulver; eben das, womit die Molken zubereitet werden." Eine Beimischung zum Klystier, wovon er gewiß nie in seinem Leben gehört hatte. Ich machte ihm meine Einwendungen dagegen, und fragte: „ob ich mich immer auf seine Aussagen verlassen könne?" „Ja, das kannst Du," gab er zur Antwort, „wenn ich es nicht widerrufe, so kannst Du mir nur frei dasjenige geben, was ich verlange." „Wann mußt du denn wieder Rhabarber einnehmen?" „Am zukünftigen Sonnabend; nicht den nächsten, sondern der dann wieder kömmt." Nun sezte er noch hinzu: „jezt sehe ich die Wand, den Stuhl und andre Sachen in der Nähe." „Siehst du denn nicht weiter, auch deine Mutter — die neben ihn saß — nicht?" „Nein." Abends führte das Lavement sehr vielen Schleim und grünes garstiges Zeug weg.

Am 10ten Jun. ließ die Mutter in dem Morgenschlafe seine dreijährige Schwester zu ihm kommen, gegen welche er eine außerordentliche Zärtlichkeit, mehr wie im Wachen, äußerte, konnte nicht aufhören, sie zu liebkosen, und ihr etwas Angenehmes zu sagen. Statt zwölf wollte er jezt jedesmal neunzehn Tropfen Liqu. anodyn. nehmen. Auf die Frage: ob bei seinem noch zuweilen sich einstellenden ängstlichen Abendgeschrei im natürlichen Schlafe nichts vorzunehmen sey? gab er an: man solle ihm dann den

Mas

Magen magnetisiren, so würde er leicht erwachen; welches sich auch bestätigte. Kurz nach geendigtem Magnetisiren, welches seine Mutter heute eine Viertelstunde abkürzte, weil es ihr an Zeit fehlte, überfiel ihn eine so starke Neigung zum Schlaf, daß sie ihm nochmals die Augen magnetisirte, und gleich war er wieder in dem exaltirten Zustande, erbat sich aufs neue den Besuch seiner Schwester, und konnte nicht Ausdrücke genug finden, die Behaglichkeit seines Gefühls und seiner Stimmung zu beschreiben, wobei er ausbrach: „ach, ich möchte wohl immerfort so schlafen!" Nachmittags in dem Hause seiner Groseltern überwältigte ihn abermals eine große Neigung zum magnetischen Schlafe, in den er, nach ganz kurzer Berührung der Augen von Seiten seiner Mutter, auch sogleich fiel. Eben so leicht gieng es Abends, da ich ihn magnetisirte, er sagte: „noch zwei Tage möge ich ihn auf die gewöhnliche Art behandeln, dann wolle er mir eine andere angeben."

Am IIten Jun. ward er dreimal magnetisirt, und verhielt sich im Schlafe wie gestern. „Mit den Molken wolle er um den dritten Tag, doch nur mit drei Tassen, fortfahren." Ein, wie vorgestern gegebnes, Lavement führte wieder ungewöhnlich viel Unrath aus. Auch außer der Zeit des Magnetisirens fühlte er sich heute sehr wohl. Die Rückerinnerung aus dem Schlafe war ganz und gar verschwunden. In späteren Jahren hörte er die Erzählung davon wie ein Mährchen an; obgleich sein sehr glückliches Gedächtniß ihm unbedeutendere,

und in Jahren weiter zurückstehende Vorfälle seines Lebens aufs lebendigste vergegenwärtigte.

Den 12ten. Nach gewöhnlichem Geschrei wegen Schmerz, den meine stärker wirkende Hand beim Magnetisiren, besonders der Augen, ihm verursachte, fiel er in einen recht guten Schlaf, und bemerkte, daß seine Liebe zu Eltern und Geschwister in diesem Zustande noch weit inniger sey als im Wachen. In Hinsicht andrer Menschen finde diese Erhöhung des Gefühls nicht statt, weil sie ihm überhaupt gleichgültiger wären. Auf mein Befragen, ob er jezt beim Gehen in den magnetischen Schlaf wisse, wohin sein Weg ihn führe, antwortete er: „Allerdings; auch wisse er nun, wenn ihm etwas im Wege stehe.“ „Ob er diese Hindernisse denn sähe?“ „Nein, er glaube nur, daß sie da wären, und darin irre er sich nicht.“ Wie er dies denn auch bewieß.

Am 13ten Jun. magnetisirte ich, seiner veränderten Vorschrift gemäß, zuerst auf der Herzgrube, und dann wurden die Augen vorgenommen. Seit acht Tagen war das Geschrei bei dem Magnetisiren der Mutter weniger wie sonst; auch verlor sich die öftere Neigung zum Schlafe sowohl, wie jene unangenehmen Frostschauer, welches beides früherhin häufig außer der gewöhnlichen Zeit des Magnetisirens sich einfand. Den Gebrauch des Gerstenzuckers, der mir zu unwirksam schien, verwechselte er auf meine Vorstellung mit dem des Syrups.

Am

Am 14ten. Abends erhob er bei dem Magnetisiren der Augen von meiner Hand ein gewaltiges Geschrei, sezte sich durchaus dagegen, und sagte: er könne es auch in der Entfernung nicht ertragen. Bei Behandlung des Magens stellte sich Schlaf ein, der bald tiefer, so wie die Antworten kürzer wurden, und endlich, wie es schien, in einen völlig natürlichen, aber sehr festen Schlaf übergieng, in welchem er zwei Stunden blieb, und ohne zu erwachen ins Bette gebracht ward.

Am 15ten. Erneuertes großes Geschrei bei meinem Magnetisiren der Augen; der Schmerz schien ganz die Neigung zum Schlafe zu hemmen, und so mußte die Mutter versuchen, diesen Zustand hervorzubringen, der denn auch bald erfolgte: „er könne, ohne zu sehen," hieß es, „gleich unterscheiden, wenn meine, oder seiner Mutter Hand sich ihm nähere; die Hand lezterer sey viel wärmer und wohlthätiger für ihn; die meine kälter und unerträglich schmerzhaft;" aus welcher Erklärung ich schloß, daß bei diesem Kinde meine Kraft zu stark wirke, und das fluidum der Mutter seinen Bedürfnissen angemessener sey; sie übernahm daher die Behandlung wieder allein, deren Wirkung in der Folge, wie auch heute, ungefähr eben so wie gestern war, d. h. im Anfang der Operation klagte er manchmal über Schmerz, vorzüglich im Leibe, dann gieng der durch das Magnetisiren bewirkte Schlaf in einen anscheinend sehr tiefen natürlichen Schlaf über, in dem er keine Antworten gab, und der Somnambulismus unvermerkt sich verlor.

In

In diesen Zustand gerieth er nach vorgenommenem Magnetisiren, in der von ihm festgesezten Zeit von neun und vierzig Wochen, pünktlich zweimal täglich, Morgens um zehn, und Abends um acht Uhr, — auch wohl dreimal, wenn es die Zeit seiner Mutter und seine Lehrstunden erlaubten. — Er schlief dann jedesmal eine Stunde noch nach der Operation, auch wohl anderthalb, und zu Ende der Periode verkürzte sich, wie bei allen Kranken dieser Art, die Zeit des Schlafes immer mehr. Somnambulisch schlief er gewöhnlich nicht viel länger, als während der Zeit der Behandlung. Nach dem Erwachen fühlte er sich sehr gestärkt und munter. Im Ganzen befand er sich ungemein wohl, aß mit gutem Appetit, genoß einer erquickenden Nachtruhe, bei welcher das ehemalige ängstliche Aufschreien gar nicht mehr statt hatte, so wie auch an die Stelle der frühern Trägheit und Unbehaglichkeit des Körpers eine immerwährende Betriebsamkeit und ein viel heiterers Temperament eintrat. Außer der Fortsetzung des Magnetisirens ward der öftere Gebrauch des Syrups, und dann, wenn die Umstände es anzudeuten schienen, auch der Rhabarber nicht unterlassen. Einzelne größere Würmer giengen ab; und bei dem Gebrauch der Lavements, wozu öftere Klagen über Leibschmerzen veranlaßten, eine große Menge sogenannten Wurmschleims. Nach geendigtem Magnetisiren schien sich die etwa noch vorhandene Krankheitsmaterie auf äußere Theile zu werfen, und er litt von Zeit zu Zeit an vorübergehenden, jedoch unbedeutenden Geschwüren. Späterhin wurde das Aeu-

ßere

ßere der Augenlieder befallen, die beständig naß, und oft mit Eitermaterie angefüllt waren, wobei jedoch das Innere des Auges auf keine Weise litt. Da dies Uebel anhaltend zu werden schien, so ward ihm eine Fontanelle gelegt, welche er bis ins dritte Jahr trug, wo er sie bei völlig geheilten Augen ohne Schaden zugehen ließ. Seitdem genießt er bis jezt (in seinem ein und zwanzigsten Jahr) der vollkommensten Gesundheit; keine Spur von krampfhaften Zufällen oder sonstiger Kränklichkeit ließ sich seitdem blicken, und so ist er, wie ich schon in der Vorrede zu dem ersten Theil meines Werks S. 11. erwähnte, auch jezt, im Sommer des Jahrs 1804, das Muster eines starken und gesunden Jünglings.

Einige

Einige Bemerkungen über den thierischen Magnetismus bei den verschiedenen Somnambulen, besonders in Bezug auf die vierte und fünfte Geschichte.

Von jenem feineren Gefühl, das sich bei meiner ersten, und auch dritten Kranken, durch so merkwürdige Beweise äußerte, fand ich an diesen beiden Somnambulen fast gar keine Spur. Auch war ihre Empfindung für körperliche Leiden nur um ein geringes im erhöheten Zustande schwächer als im Wachen, sie fühlten Schmerzen im magnetischen Schlafe fast eben so stark wie vorher.

Nicht weniger traf ich den Unterschied bei diesen Kranken: daß functiones naturales eben so gut fortdauerten wie die vitales und animales. Die fünfte Kranke genoß während des Schlafzustandes jeden Abend ihre Mahlzeit, als wenn sie wachte, ihr Appetit war eben so stark als zu andern Zeiten, und excretio alvi & urinae geschah während dieser Zeit so gut wie sonst.

Gewöhnlich waren diese beiden Kranken im magnetischen Schlafe weit heiterer, als außer demsel-

selben, und beschrieben ihn als einen Zustand des glücklichsten, leichtesten Gefühls. Jedoch war dies nicht immer der Fall. Oft fand ich sie niedergeschlagen, und die Heiterkeit ihres Schlafes richtete sich nach der Beschaffenheit ihres Befindens, nach den überstandenen Schmerzen und Krämpfen, oder der sonstigen Stimmung ihrer Seele. Die fünfte Kranke war im Ganzen, sobald sie magnetisch schlief, weit heiterer als im Wachen; im Gegentheil, wenn etwas Unangenehmes sie afficirte, fühlte sie sich in der Exaltation noch weit trauriger als im natürlichen Zustande.

Wie diese beiden Somnambulen den erhöheten Zustand gleichsam mehr gewohnt wurden, schien er nicht so in dem Grade ihnen das angenehme Behagen zu verursachen, als anfangs. Uebrigens blieb auch hier im strengsten Sinne das, was ich von der Beschaffenheit jener Heiterkeit in meinem Vorberichte gesagt habe.

Die Erquickung und Erholung brachte der magnetische Schlaf nicht bei jeder Kranken in gleichem Maaße hervor. An der vierten Kranken war es auffallend, daß sie bis auf einen gewissen Punkt schnell wieder zu Kräften kam, und ihre Zufälle sich bald besserten; daß in der Folge, als sie sich nichts mehr zu verordnen wuste, das Magnetisiren und der darauf folgende Schlaf sie zwar jedesmal sehr erleichterte, aber auch weiter keine auffallende Veränderung bewirkte.

So war nicht weniger auffallend bei dem achten Kranken — einem unwissenden, nach der außerordentlichen Wahrheit seines Charakters, ge-

wiß keiner Verstellung fähigem, sechsjährigem Kinde — daß er ebenfalls bis auf einen gewissen Punkt, in sehr kurzer Zeit, zum Theil einfachere Mittel, z. B. Rhabarber, Molken, Klystiere mit Crem. tart., magnetisirtes Wasser angab, die aber für ihn offenbar wirksamer waren, als die vielen vorher gebrauchten; und dann blos durch den häufigen vom Magnetismus erregten Schlaf, nach und nach eine daurend wohlthätige Körper- und Seelenstimmung erhielt.

Schlaflosigkeit, die ich an meiner ersten Kranken als Folge des magnetischen Schlafes wahrzunehmen glaubte, fand sich bei keiner der folgenden. Hingegen wurde der sechsten durch den magnetischen Schlaf der Mangel des natürlichen in einem vollkommneren Grade ersezt.

Alle von mir magnetisirte Personen konnte ein jeder ansprechen, sie berühren, ohne vorher von mir in Rapport gesezt zu werden. Nur bei der fünften zeigten sich einige auffallende Ausnahmen; wobei aber mehr moralische als physische Ursachen vorhanden zu seyn schienen.

Alles, was ich von erhöheten Seelenkräften der Somnambulen gesagt habe, galt auch von dieser meiner vierten und fünften Kranken, und besonders in den ersten Monaten ihres Schlafes; es sey nun, daß es mir in der Folge nicht mehr so auffiel, oder daß die mannigfaltigen Vorfälle und die vielen Gemüthsbewegungen, welchen sie unterworfen waren, ihren Schlaf verstimmten.

Ganz bestätigt sich bei diesen Kranken, was ich von der Stärke des Erinnerungsvermögens im mag-

magnetischen Schlafe schon früherhin sagte: die kleinsten Begebenheiten aus der früheren Lebensgeschichte, deren sie sich im Wachen nicht erinnerten, so wie auch alle unbedeutenden Umstände der Krankheit, waren ihrem Geiste gegenwärtig. Die eine Patientin wuste sogar alles, was während der Ohnmachten, die mitten im Schlafe eintraten oder darauf folgten — wo sie sich ihrer doch völlig unbewust war — von Andern gethan und gesprochen wurde, oder in ihrem Innern vorgieng; alles, was in den Deliriis geschah, was sie selbst oder ein Anderer während der Zeit gesprochen hatte. Oft war sie nachher sehr empfindlich über manches, was sie gesagt, und weder im wahren magnetischen Schlafe noch im Wachen geäußert haben würde.

Aber ein merkwürdiger Zustand trat bei der vierten Somnambule ein, wovon sie auch in ihrem magnetischen Schlafe nichts wuste. Sie vermogte nemlich gegen das Ende, und also bei der Abnahme der Lebendigkeit desselben, sich nichts mehr gegen die aus Nebenursachen noch unterhaltenen Schwächen und Gebrechen zu rathen. Unter diesen Umständen brachte die Natur einen dritten, sonst noch nie von mir bemerkten Zustand hervor, der das Mangelnde des Schlafes einigermaßen ersezte. Dieser verhielt sich dem Anschein nach eben so wie der Schlaf, nur daß sie in demselben nichts hörte, sondern blos aufschrieb, was sie nach den verschiedenen Umständen ihres Befindens gebrauchen müsse. In diesen Zustand fiel sie bald magnetisch schlafend, bald wachend, wuste es oft im Schlafe vorher, wann er eintreten würde, mehrmalen auch

nicht; empfand bei seinem Eintritt erst Zuckungen, dann Zittern, und kam mit einigen tiefen Athemzügen, so wie beim magnetischen Schlafe, auch in diese sonderbare Lage. Die Augen waren fest verschlossen; sie stand auf, holte Feder, Dinte und Papier, legte das lezte auf ihren Schooß, schrieb ganz langsam, bedachte sich während dem anscheinend, den Finger vor der Stirne haltend, zitterte beständig mit den Beinen, ließ sich bei ihrem Geschäfte aber nicht unterbrechen. Wenn es geendet war, legte sie alles wieder an seinen Ort, sezte sich von neuem, Zuckungen stellten sich ein, dann kam sie abermals mit ein paar tiefen Athemzügen in den magnetischen Schlaf oder wachenden Zustand zurück. Von dem, was sie in jener Periode geschrieben, wuste sie sich im magnetischen Schlafe nur höchst dunkel, zuweilen gar nichts zu erinnern.

Auch darf hier nichts von dem zurück genommen werden, was ich über die Schranken der höhern Fähigkeiten meiner Somnambulen bemerkt habe. In Ansehung der Vorhersagungen, ihren künftigen Zustand betreffend, bleibt es völlig bei dem, was ich in meinen Bemerkungen zur Krankengeschichte der ersten Somnambule bezeuget habe. Nur fanden sich hierbei auch verschiedene Vorhersagungen, die nicht von ihnen oder ihrem Körper abhiengen, und die ich mir nicht anders, als wie die Ahndungen auch wachender Menschen erklären kann; sie äußerten sich in dunkeln Vorgefühlen.

Aber sonderbar war es, daß jene Vorhersagungen bei der einen Kranken auch auf die Delikatesse und auf die Handlungen, die sie in diesem Zustan-

stande vornehmen würde, sich erstreckte, welche sie ziemlich genau beschrieb, und zugleich umständlich angab, wie man sie darin behandeln solle.

Mit Verordnung der Hülfsmittel hatte es im Ganzen das nemliche Bewandniß wie bei meinen ersten Somnambulen. Die vornehmsten von ihnen vorgeschriebenen Mitteln waren Aderlässe und Vomitive, welche ersteren von der fünften Kranken in ausgezeichneter Anzahl begehret wurden, bei beiden immer an der Seite, wo sie die mehresten Leiden empfanden — gewöhnlich der linken — und mehrentheils in starken Portionen. Oft bestimmten sie diese Operation vierzehn Tage vorher, und gegen die Zeit wurden die indicantia dazu grösser, der Puls voller und stärker, Schmerzen der Brust, Husten und Athem beschwerlicher. Immer, nicht ein einzigesmal ausgenommen, hatte das Blut eine bald grössere, bald geringere Kruste, und jedesmal, wenn der Aderlaß ihrer Vorschrift gemäß ausgeführt wurde, spürten sie große Erleichterung. Beide scheueten, troz der häufigen Verordnungen, den Aderlaß gar sehr, — so wie die sechste Kranke den wiederholten Gebrauch der Blutigel — ihrer großen Angst wegen durfte ich ihnen eine solche Operation jedesmal nur ganz kurz vorher im wachenden Zustande ankündigen.

Die mehresten übrigen Mittel, welche die vierte Kranke sich verordnete, waren sogenannte Hausmittel, oder doch solche, die sie schon früher gebraucht und auf meinen Vorschlag genommen hatte. Doch kamen auch hier Ausnahmen vor, wo sie ganz frei sich selbst bestimmte.

Die

Die fünfte gieng mehr ihren eignen Gang. Unter den von ihr vorgeschlagenen Mitteln waren manche bekannte und gebräuchliche Hausmittel, manches, was sie ehemals schon genommen hatte; aber sie bildete sich auch aus diesen mehrere neue Vorschriften, und verordnete sich manches, das, wie ich glaube, kein Arzt mißbilligen wird.

Ich müßte wiederholen, was ich früher in meinen Anmerkungen zu der Krankengeschichte der ersten Somnambule gesagt habe, wenn ich noch genauer alles durchgehen wollte; so sehr stimmte im Ganzen die Art, wie sie sich Mittel verordneten, der Erfolg derselben, und der durchgehends gleiche endliche Ausgang der Kur, nach welchem die Natur zu äußern Ausleerungen hingeleitet wurde, bei ihnen allen überein.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG